

Schiller's
Don Carlos

nach dessen ursprünglichem Entwurfe,

zusammengestellt mit den beiden späteren Bearbeitungen.

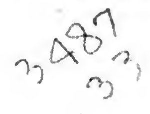
Mit einer literarhistorisch-kritischen Einleitung.

Hannover.
Helwing'sche Hofbuchhandlung.
1842.

Einleitung.

Schiller war, von seinem ersten Auftreten in der Literatur an, hochgefeiert von seinem Volke, und seine Schriften waren unter demselben viel verbreitet und viel gelesen und viel besprochen; aber dessen ungeachtet war der Enthusiasmus überraschend groß, den Schiller im vierten Decennium unsers Jahrhunderts gleichsam plötzlich hervorrief. Gleichzeitig mit der Errichtung seines Standbildes zu Stuttgart erschien die neue Ausgabe seiner Werke, deren ungeheuerer Absatz in der Geschichte des Buchhandels ohne Beispiel ist; während eines halben Lustrums erschienen mehr Erläuterungsschriften zu seinen Werken, mehr ämsig zusammengesuchte Nachträge zu denselben, mehr Biographien und Bildnisse des Dichters, als in einem halben Säculo vorher.

Der vorlaute Spott hat hie und da in der Errichtung jenes Denkmals nichts als eines der Resultate der angeblich jetzt grassirenden Monumento-Manie oder gar nur einen Act der Residenzverschönerungs-Polizei, in jene voluminösen Literatur nur Gelegenheitsschriften, mit welchen die Speculation der Buchhändler die Statue begrüßte und begleitete, finden wollen. Wenn man aber die gesammten Zustände der Gegenwart und die Umgebung von Ereignissen berücksichtigt, in welcher jener Enthusiasmus für Schiller hervortrat, so scheint es zweifellos, daß derselbe nicht bloß mit eben den Ereignissen, welche das laufende Decennium zu einer der größten Epochen in der deutschen Geschichte machen, im engsten Zusammenhange steht, sondern daß er eben eines jener Ereignisse bildet. — Die Juli-Revolution hatte stattgefunden. Ihre nächste Folge:



zeit konnte allerdings die Besorgniß erwecken, daß die Wirkung, die sie auf Deutschland hatte, dieses zum Schauplatze langjähriger Unordnungen machen und störend auf die Entwickelung geistiger und national-öconomischer Cultur einwirken könnte. Aber — was anfangs sich nicht voraussehen ließ — es sind, wie sich jetzt längst ergeben hat, gerade die entgegengesetzten Wirkungen davon eingetreten. Die Aufregung nahm, anstatt der gefürchteten, eine wohlthätige, heilsame Richtung. Statt einer politischen Erschütterung trat ein geistiger Aufschwung ein, der hinsichtlich aller und jeder Volksinteressen bereits die glänzendsten Resultate herbeigeführt hat und noch herbeiführen wird. Verbesserte Staatsverfassungen und veränderte Verwaltungsgrundsätze haben für die politischen Interessen gesorgt, und geben die Aussicht, daß dereinst noch Leben an die Stelle papierner Mechanismen treten werde; für die industriellen und mercantilischen Interessen wirkten der Zollverband, der Münzverein, die endlich das gebieterische Geschrei des Bedürfnisses der trägen Bedenklichkeit abgerungen hat; für die landwirthschaftlichen eine mit weiser Allmählichkeit eingeführte neue Agrarverfassung; zahlreiche Vereine für Wissenschaften und Künste, die, ohne Anregung von oben, aus dem Streben des Volkes selbst hervorgingen, haben gezeigt, daß für die intellectuellen Interessen auch außerhalb der Treibhäuser des Mäcenatenthums gewirkt werden könne. Und um diesen Kreis großer Hebel für Förderung aller Volksinteressen abzuschließen, fanden die moralischen Interessen, indem sie zugleich fester als vorhin auf ihre alte Grundlage fußten, ihre Stütze in der unglaublichen Verbreitung der Werke des größten deutschen Dichters, — einer Verbreitung, die daher nicht etwa nur als Folge der großen Zeitereignisse, als Folge jenes geistigen Aufschwungs betrachtet werden darf, sondern vielmehr selbst eins dieser großen Ereignisse, eins der großen Mittel des geistigen Auf-



schwunges, und in dieser Hinsicht von der größten historischen Bedeutung für Deutschland ist. Man darf sagen, daß die Stelle, welche Schiller als Dichter für sein Volk einnimmt, von keinem einzigen anderen Dichter irgend eines Volkes für das seinige eingenommen ist, wie denn auch kein anderes Volk einen Dichter gehabt hat, der alles zur Einnehmung einer solchen Stelle in der Maße in sich vereinigt hätte, wie Schiller. — Seitdem Schiller's Werke fast in jeder Hütte zu finden sind, darf man nicht mehr behaupten, daß fortwährend die geistige Bildung sich ausschließlich auf das Studium der alten Classiker stützen müsse, und daß nur diejenigen allein die vorzugsweise geistig Gebildeten seien, die durch ihre geistige Ausbildung möglichst der Gegenwart und ihren Interessen entfremdet wurden! — Wer übrigens berücksichtigt, daß Schiller's Werke jetzt zahlreiche Leser zählen, die eben durch sie erst sich zur geistigen Bildung erheben, und ohne diejenigen Kenntnisse, welche durch wissenschaftliche Bildung erworben werden, an's Lesen gehen, und wer daneben bemerkt, daß vieles Einzelne in den Gedichten Schiller's ohne einige Kenntniß der Geschichte, namentlich der des Alterthums, nicht wohl verstanden wird, der sollte nicht, wie das neuerlich von einigen Recensenten geschah, die täglich zahlreicher gewordenen Commentatoren Schiller's tadeln, die eben nur für diejenigen schreiben, bei denen jene Kenntnisse nicht vorausgesetzt werden können. Daß auch solche Commentatoren jetzt Bedürfniß werden, zeigt gerade, bis wohin die Lectüre Schiller's sich ausdehnt. — Die Ursachen des Enthusiasmus, mit welchem, namentlich seit den letzten Jahren, alle Classen des deutschen Volkes für Schiller erfüllt sind, zeigen, daß dieser Enthusiasmus keine vorübergehende Erscheinung des gegenwärtigen Zeitalters ist, sondern daß er fortwährend nur steigen kann, denn jene Ursachen werden fortdauernd kräftiger und wirksamer ihren Einfluß geltend machen.

Was Luther während der verflossenen Jahrhunderte für einen Theil Deutschlands gewesen ist, das wird Schiller während der kommenden für das gesammte Vaterland sein; Jener machte durch Geistesentfesselung die Nation für geistige Bildung empfänglich, dieser giebt die Nahrung für die geistigen Bedürfnisse. Was bisher die geringe Zahl der Gelehrten aus dem classischen Alterthume, die geringe Zahl der Vornehmen aus Frankreich und seiner Literatur schöpften, das bietet fortan Schiller dem gesammten Volke aus einer heimischen Quelle dar. Durch ihn ist eine deutsche geistige Bildung möglich geworden, und durch ihn sind die betrübenden Gebrechen, an denen Deutschland durch das Undeutsche seiner Volksbildung leiden mußte, für immer abgestellt.

Unter den eben jetzt waltenden Zeitumständen ist es nun begreiflich, daß unter allen Werken Schiller's vorzugsweise sein Don Carlos bei der Nation Anklang findet. Es ist gleichsam ein prophetisches Gedicht, eine Sammlung von Memnonstönen, die einst bei den ersten Strahlen einer Sonne erklangen, die jetzt hoch im Mittag steht. Gesinnungen, die damals Wenigere hegten, sind jetzt die allgemeinen geworden; sie sind es aber erst jetzt geworden, und die Sympathie, die noch junge Begeisterung für dieselben, zieht die große Mehrzahl der Leser und Bewunderer Schiller's eben zu jenem Gedichte hin, so sehr auch die besonnenere Kritik gerade diese Richtung des Geschmacks bekritteln könnte. Die gegenwärtige Zeit erklärt den Beifall, dessen vorzugsweise Don Carlos sich jetzt erfreuet; eben dadurch wird es aber auch muthmaßlich, daß dieser, gerade diesem zugewendete Beifall künftig sich anderen Werken des Dichters zuneigen wird, wenn erst das ästhetische Interesse daran die Oberhand über das didaktische gewonnen hat.

Von seinem ersten Erscheinen an ist dieses Drama von den vielfältigsten Seiten her ein Gegenstand der Angriffe

der Kritik gewesen, so daß sehr bald darauf Schiller selbst sich genöthigt glaubte, die bekannten apologetischen „Briefe über Don Carlos“ bekannt zu machen, ohne daß es ihm gelungen wäre, die Kritik zum Schweigen zu bringen. Es ist viel darüber gestritten und geschrieben, und es wird auch noch ferner darüber gestritten und geschrieben werden. Unwahrscheinlich ist es aber, daß der Vorwurf eines Mangels an Einheit in dem Plane des Ganzen und in den einzelnen Charakteren, der Vorwurf psychologischer und factischer Unwahrscheinlichkeit je wird mit einigem Erfolge zurückgewiesen werden können, indem sich auf literar-historischem Wege die Quelle nachweisen läßt, aus der jene Mängel entsprungen sind und nothwendiger Weise entspringen mußten.

Fast alle Beurtheiler nämlich, die sich mündlich und schriftlich über den Gegenstand ausgesprochen haben, übersahen, daß Schiller's Don Carlos, so wie das Stück jetzt in den allgelesenen Gesammtausgaben seiner Werke abgedruckt steht, nur eine Umarbeitung, oft nur ein Auszug aus einer früheren Dichtung ist, welche Schiller, als er sie zur Hälfte vollendet hatte, aufgab, um dieser eine, dem Plane jenes Anfanges nur unvollständig sich anschließenden Fortsetzung anzureihen. Jene frühere Arbeit erschien ihrer Zeit bruchstückweise in einer jetzt fast völlig vergessenen, aus den Buchläden und den Bibliotheken verschwundenen Zeitschrift; Exemplare dieser Zeitschrift stehen an Seltenheit fast den Handschriften gleich. Daher die Unbekanntheit ihres Inhalts, trotz ihrer Unentbehrlichkeit für das Verständniß und die Erklärung eines Gedichtes, das Jedermann so gern sich verständlich zu machen sucht, und welches so vielfache Erklärungsversuche hervorruft. Die Nothwendigkeit, das verschollene, vom Dichter selbst der Vergessenheit übergebene Werk dieser Vergessenheit zu entreißen und auch die Jetztlebenden mit demselben wieder bekannt zu machen, rechtfertigt den nach-

stehenden Wiederabdruck desselben.

Abwechselnde Beschäftigungen und Reisen des diesen Wiederabdruck leitenden Herausgebers haben die Vollendung dieses Druckes lange verzögert. Er hatte vor dem Erscheinen der neuesten Gesammt-Ausgabe von Schiller's Werken begonnen, und um einen Theil der Abdrücke in einem, sich an jene Gesammt-Ausgabe anschließenden Äußeren geben zu können, wurde der Anfang gänzlich umgedruckt. Inzwischen sind die von Boas herausgegebenen Supplementbände zu dieser Ausgabe erschienen, in denen, neben manchen anderen, von der Gesammt-Ausgabe der Schiller'schen Werke ausgeschlossenen Arbeiten des Dichters auch diejenigen Stellen der früheren Bearbeitung des Don Carlos, welche in der späteren umgeändert oder ausgelassen sind, in Gestalt von Bruchstücken und abgerissenen Zeilen sich abgedruckt finden. Wenn es nun der Plan des Herausgebers jener Supplementbände war, in denselben Alles aus Schiller's Feder Geflossene, dem die Aufnahme in die gleichsam officielle Sammlung der sämmtlichen Werke versagt blieb, zu vereinigen, so hat allerdings diesem Plane ein zusammenhangsloser Abdruck einzelner Scenen und Verse des Don Carlos, mit ungefährer Bezeichnung der Stellen, wo dieselben in das neuere Gedicht dieses Namens einzuschieben seien, entsprochen; allein für das Verständniß der Dichtung, das nur aus dem Gesammteindrucke, den die Lectüre des früheren Entwurfs auf den Leser desselben macht, hervorgehen kann, ist nichts gewonnen, denn der Geist und die Phantasie des Lesers müssen dabei den mechanischen Schwierigkeiten der Lectüre unterliegen. — —

Die ursprünglichste Veranlassung für Schiller, die Geschichte des Don Carlos zum Gegenstande eines dramatischen Gedichtes zu machen, lag wahrscheinlich in dem Erscheinen einer deutschen Übersetzung der französischen Novelle St. Réal's, durch deren Kenntnißnahme Schil-

ler's Aufmerksamkeit auf diesen Stoff zuerst hingelenkt sein mag. Da der Dichter in der Vorrede zu dem ursprünglichen Don Carlos selbst auf diese Novelle hinweiset, und die Durchsicht derselben, als ein Hülfsmittel zum Verständniß seines Drama's, den Lesern desselben empfiehlt, so wird begreiflicher Weise Mancher geneigt sein, dieser Empfehlung Folge zu leisten und sich mit dem Inhalte der St. Réal'schen Erzählung bekannt zu machen. Allein wenn man diese gelesen hat, so kann man sich der Vermuthung nicht erwehren, daß Schiller den ganzen Plan, mit welchem er damals, als er diese Hinweisung schrieb, an seine Arbeit ging, späterhin völlig aufgegeben habe, indem die St. Réal'sche Novelle, die Namen der Hauptpersonen ausgenommen, auch gar keine Ähnlichkeit weiter mit der Fabel des Schiller'schen Drama's hat. Um jedoch das Material zum Verständnisse des letzteren zu vervollständigen, ist es unerläßlich, mit einigen Worten den Inhalt jener Novelle hier vollständig mitzutheilen.

St. Réal's Don Carlos ist eine höchst mittelmäßige Arbeit, eigentlich eine unzusammenhängende Aneinanderreihung von biographischen Anekdoten vom Hofe Philipp's II, die freilich nicht ohne Interesse sein würden, wenn man sie von einem historischen Gesichtspunkte aus betrachten dürfte, die aber, da sie bei weitem größtentheils erdichtet sind und nur als eine historische Mystification erscheinen, gar kein Interesse gewähren. Llorente's actenmäßige Biographie des Don Carlos ergiebt, daß eben die Hauptmaterien in der Erzählung St. Réals, die Liebe des Infanten zu seiner Mutter und sein Haß gegen den Priesterfanatismus, rein erdichtet sind.

St. Réal erzählt, — und zwar durchweg in einem naiven Scheheresaden-Style, so daß man lebhaft an die Mährchen in Tausend-und-eine-Nacht oder im magazin des enfans erinnert wird, — : Don Carlos wurde mit der Prinzessin Margarethe von Frankreich während des

zwischen Spanien und Frankreich geschlossenen Waffenstillstandes verlobt, und empfing das Bildniß seiner Braut, ohne jedoch mit ihr Briefe zu wechseln. Beide, die sich nur von Hörensagen kannten, verliebten sich auf das schwärmerischste ineinander. Der wieder ausgebrochene Krieg schob die Vermählung hinaus, aber nach geschlossenem Frieden warb König Philipp für sich selbst um die Hand der Prinzessin und erhielt sie. In der Veränderung, die er seitdem in der Stimmung seines von Harm und Verzweiflung gefolterten Sohnes bemerkte, glaubte er dessen entstehendes Verlangen nach der Erbschaft der Krone zu sehen. Die Prinzessin kam in Spanien an; der Infant sah sie, noch vor ihrer Ankunft in Madrid, unterweges. Die Königin, von ihren Gefühlen übermannt, wurde dabei ohnmächtig. Ihre Verwirrung beim Zusammentreffen mit dem Könige schob dieser auf den ungünstigen Eindruck, den sein schon vorgerücktes Alter auf die Prinzessin machte. Don Carlos hatte sodann häufige Gelegenheit, die Mutter ohne Zeugen zu sprechen. Beide gestanden sich ihre Liebe und beklagten deren Hoffnungslosigkeit, beruhigten aber auch gegenseitig ihre Leidenschaften. — Unter den Hofdamen der Königin war durch Schönheit ausgezeichnet die Prinzessin von Eboli, Gemahlin des Ruy Gomez, Prinzen von Eboli, Hofmeisters des Don Carlos und zugleich Finanzministers des Königs, der in ersterer Eigenschaft dasselbe Zimmer mit dem Infanten bewohnte, oft aber mit ihm zankte, daher die Prinzessin von Eboli, durch gern benutzte Gelegenheit zu versöhnender Vermittelung, Ansprüche auf die Freundschaft des Infanten gewann; ein Verhältniß, welches aber, bei der Liebe des Infanten zu der Königin, gegen das Verlangen der Eboli, durchaus in den Gränzen der Freundschaft blieb. Seitdem aber letztere sich vor dem Infanten auf's Ärgste compromittirt hatte, indem sie, bei einem zufälligen tête-à-tête, die Galanterien desselben

als ernstgemeint nahm, war sie voll Haß und Rachsucht gegen ihn erfüllt. Damals verliebte sich Don Juan d'Austria, der uneheliche Bruder des Königs, in die Königin, und kam auf den Argwohn, in Don Carlos einen Nebenbuhler zu haben. Er entdeckte dieses der Eboli; beide beschlossen, scharf zu beobachten; indessen entfernte sich Don Carlos vom Hofe. Die Inquisition hatte nämlich das Testament des verstorbenen Kaisers Carl's V nicht orthodox genug gefunden; man verurtheilte den Beichtvater und den Hofprediger des Kaisers, so wie das Testament selbst, zum Scheiterhaufen. Don Carlos sprach zu laut seinen Unwillen über das Verfahren aus; er erbitterte das bigotte Volk gegen sich; der König schickte ihn auf die Universität nach Alcala, wohin er sich unter Aufsicht des Grafen Egmont und in Begleitung seines Günstlings, des Marquis von Posa (den St. Réal bei dieser Gelegenheit zuerst nennt), begab. Ein unglücklicher Sturz mit dem Pferde brachte den Prinzen dem Tode nahe; er sendete durch Posa einen Abschiedsbrief an die Königin, und erhielt von ihr ein, die Gefühle der Liebe und des Schmerzes aussprechendes Antwortschreiben. Don Carlos genas und kehrte nach Madrid zurück. — Herzog Alba haßte den Carlos und die Königin, denen er die Vereitelung seines Planes, die Königin von Navarra zu entführen, Schuld gab (II, 1594). Auch hatte Carlos seinen Abscheu vor diesem Attentate laut ausgesprochen und gedrohet, diejenigen dereinst zu strafen, die er dessen schuldig fände; eine Drohung, die, außer Alba, auch der Prinz von Eboli auf sich bezog. Außerdem war Alba vom Prinzen bei der Huldigung zu Saragossa schwer beleidigt (II, 1527) und Eboli hatte sich denselben durch Strenge der Erziehung verfeindet. Als Beispiel dieser Strenge wird angeführt: Ein Jugendgespiele des Carlos war einst wegen eines leichten Vergehens auf Befehl der Königin von Böhmen hart bestraft. Der Knabe Don

Carlos machte ihr darüber Vorwürfe; sie drohete mit der Ruthe, er gab ihr eine Ohrfeige (I, 1470). Don Philipp verurtheilte ihn dafür zum Tode; er erwirkte sich Begnadigung, indem er sich die Ruthe erbat. — Also bildete sich ein Rachebündniß gegen Don Carlos zwischen Alba, dem Prinzen von Eboli und dessen Gemahlin, und letztere empfahl, die vermuthliche Liebe des Prinzen zur Königin behuf der Rache zu benutzen. Zugleich beschloß man, zu erforschen, ob die Königin Gegenliebe hege. Der Umstand, daß beide bei jener beabsichtigten Entführung der Königin von Navarra gleiche Gesinnung ausgesprochen hatten, wurde dem Könige hinterbracht und damit zuerst der Funken der Eifersucht in dessen Brust geworfen. Carlos und die Königin gewahrten aber, daß sie beobachtet wurden und vermieden von da an, sich zu sehen und zu sprechen; beide waren aber einverstanden, daß es rathsam wäre, wenn Carlos dem jetzt an ihn gerichteten Wunsche einer nach Madrid gekommenen Deputation der Stände von Flandern, sich an ihre Spitze zu stellen, nachgäbe. Er bat den König um die Statthalterschaft. Dieser aber berechnete wie die Königin einst schon, gegen Spaniens Interessen, für Frankreich gewirkt, wie Don Carlos diese Sympathie getheilt hatte, wie dieser also gar leicht in jener einflußreichen Stellung gefährlich werden könne. Um dessen Wunsch also vorläufig weder abzuschlagen noch zu gewähren, versprach er ihm die Statthalterschaft, die er ihm jedoch demnächst persönlich in Brüssel übertragen wolle. Niemand glaubte an diese beabsichtigte Reise des Königs, und Carlos verspottete in Gegenwart der Königin den Plan derselben durch Aufzählung der bisher gemachten Reisen des Königs, die nur von einem Lustschlosse zum anderen gemacht waren (III, 558); dem Könige zog um diese Zeit politischer und häuslicher Verdruß ein anhaltendes Fieber zu (III, 754). Carlos, der die Königin

jetzt seltener sah und sprach, schlug ihr seinen Jugendfreund, Posa, einen durch Eigenschaften des Geistes und des Herzens gleich empfohlenen jungen Mann, zum Zwischenträger vor, der bald das ganze Vertrauen der Königin gewann. Beide kamen in den Verdacht eines strafbaren Umgangs, ein Verdacht, der bei'm Könige durch chronologische Zweifel hinsichtlich der Schwangerschaft seiner Gemahlin (III, 756) zur Gewißheit wurde. Die Genesung des Königs wurde durch ein Turnier gefeiert. Die Königin, der weder Carlos noch Don Juan d'Austria zu Rittern sich darzubieten wagten, um nicht Verdacht zu erregen, übertrug dem Posa dies Amt, der es mit so viel Galanterie versah, daß der überall argwöhnende König ihn dafür durch nächtlichen Meuchelmord bestrafte. Carlos und die Königin, die von jenem Verdachte des Königs nichts ahneten, glaubten, der Mord habe ihrem Vertrauten, als solchem, gegolten, und fürchteten ihre gegenseitigen Gesinnungen entdeckt; dem Prinzen schien schleunige Entfernung nach Flandern wünschenswerth, und auch dem Könige schien dies Mittel passend, den gefährlichen, durch Posa's Tod neu erbitterten Sohn zu beseitigen. Allein der Prinz von Eboli reizte den König, indem er ihm das Blatt überbrachte, worauf der Prinz seinen Spott über des Königs Reisen geschrieben hatte und welches schon früher in die Hände des Prinzen von Eboli gefallen war; der König schlug dem Carlos das Commando in den Niederlanden ab, und übertrug es Alba. Jener sann auf Flucht, und traf Verabredungen mit den niederländischen Deputirten, dann durch diese mit dem Prinzen von Oranien, den französischen Hugenotten, und selbst den Türken. Der Tag der Flucht war schon angesetzt, die Königin hatte die Postpferde dazu bestellen lassen. Don Juan d'Austria, durch die Eboli geleitet, stahl sich in des Prinzen Vertrauen und schöpfte Argwohn; man überfiel den Prinzen in der Nacht, beraubte ihn

seiner Waffen, bemächtigte sich seiner Papiere, und der König entdeckte in letzteren nicht bloß eine politische Verrätherei, sondern glaubte aus dem zärtlichen Briefe, den die Königin einst nach Alcala geschrieben hatte, auch die Schuld seiner Gemahlin zu ersehen. Wegen Blutschande und Verbindung mit Ketzern und Ungläubigen wurde Carlos der Inquisition überliefert. Nach einigen vergeblichen Versuchen, ihn zu vergiften, ließ man ihm die Wahl des Todes; er öffnete sich in einem heißen Bade die Adern und starb, mit dem Portrait der Königin in der Hand. Die Königin äußerte ihren Schmerz und ihren Unwillen so laut, daß der König ihr einige Monate nachher eine Arzenei verordnen ließ, welche denselben Tag ihren Tod herbeiführte. Die Prinzessin von Eboli wurde nun Geliebte des Königs; ihr Gemahl stand ihr im Wege, und wurde, ebenso wie ihr früherer Geliebter, Don Juan d'Austria, von ihr vergiftet. Sie starb endlich, nachdem der König ihre Unthaten entdeckt hatte, im Gefängnisse, und Carlos und die Königin waren an den Urhebern ihres Unterganges gerächt. — —

Dieses Skelett der St. Réal'schen Erzählung, welches derselben, wenn auch an Länge, doch nicht an Dürre nachsteht, giebt den Beweis, daß die von Schiller in der Einleitung des ursprünglichen Don Carlos empfohlene Durchsicht dieser Novelle zum Verständnisse des Drama's, so wie es in seiner späteren Gestaltung jetzt vorliegt, wenig beitrage; was jedoch wahrscheinlich daher kommt, daß Schiller, als er jenes Vorwort schrieb, noch nicht den späteren Plan für die Handlung gefaßt hatte.

Über den damaligen Plan, so wie über die Geschichte der Bearbeitung des Gedichtes geben einige Stellen der Briefe Schiller's an den Herrn von Dalberg in Mannheim einige interessante Andeutungen. Schiller schreibt „Meiningen, den 3. April 1783", (Briefe an Dalberg, Ausg. 1838, S. 38): — „Gegenwärtig arbeite ich an

„einem Don Carlos; ein Sujet, das mir sehr fruchtbar „scheint, und das ich Ew. Exc. zu danken habe. —“ Ein Jahr später (Mannheim, den 7. Juni 1784, das. S. 52): „Woher ich Briefe bekomme, dringt man dar„auf, ich möchte ein großes historisches Stück, vorzüglich „meinen Don Carlos, zur Hand nehmen, wovon Gotter „den Plan zu Gesichte bekommen und groß befunden „hat. Freilich ist ein gewöhnliches bürgerliches „Sujet, wenn es auch noch so herrlich ausgeführt „wird, in den Augen der großen, nach außerordentlichen „Gemälden verlangenden Welt niemalen von der Bedeu„tung, wie ein kühneres Tableau, und ein Stück, wie „dieses, erwirbt dem Dichter, und auch dem Theater, „dem er angehört, schnelleren und größeren Ruhm als „drei Stücke, wie jenes. Von Ew. Exc. erwarte ich „einen ernsthaften Rath zu meiner letzten Entschließung, „welches Sujet ich wählen soll? Carlos würde nichts „weniger als ein politisches Stück, — sondern eigentlich „ein Familiengemälde in einem fürstlichen Hause *), „und die Situation eines Vaters, der mit seinem eige„nen Sohne so unglücklich eifert, die schrecklichere Situa„tion eines Sohnes, der bei allen Ansprüchen auf das „größte Königreich der Welt ohne Hoffnung liebt, und „endlich aufgeopfert wird, müßten, denke ich, höchst inter„essant ausfallen. Alles, was die Empfindung empört, „würde ich ohnehin mit größerer Sorgfalt vermeiden.“ — Endlich, zwei Monate später (Mannheim, den 24. August 1784, das. S. 57): „Carlos ist ein herrliches Sujet, „vorzüglich für mich. Vier große Charactere, beinahe „von gleichem Umfange: Carlos, Philipp, die Königin „und Alba, öffnen mir ein unendliches Feld. Ich kann „es mir jetzt nicht verbergen, daß ich so eigensinnig, „vielleicht so eitel war, um in einer entgegengesetzten

*) Dieselbe Bemerkung macht Schiller in seinem Don Carlos, s. S. 191.

„Sphäre zu glänzen, eine Phantasie in die Schranken „des bürgerlichen Kothurns einzäunen zu wollen, da die „hohe Tragödie ein so fruchtbares Feld, und für mich, „möcht' ich sagen, da ist; da ich in diesem Fache größer „und glänzender erscheinen und mehr Dank und Erstau„nen wirken kann, als in keinem anderen, da ich hier „vielleicht nicht erreicht, in anderen übertroffen werden „könnte. Froh bin ich, daß ich nunmehr so ziemlich*) „Meister über den Jamben bin; es kann nicht fehlen, „daß der Vers meinem Carlos sehr viel Würde und „Glanz geben wird.“

Für die Geschichte der Entstehung der Tragödie sind diese Briefe von großem Interesse, und, da eben aus dieser Entstehungsgeschichte das Verständniß des ganzen Gedichtes hauptsächlich geschöpft werden muß, eben auch für dieses Verständniß. Die Charakteristik des Ganzen und die Andeutungen, die Schiller hier über den vor ihm liegenden Stoff giebt, die Erwähnung des Alba als einer Hauptperson, die gänzliche Übergehung des Posa unter den vier Hauptcharakteren des Drama's, zeigen wiederum, daß der Dichter, während er bereits an der Bearbeitung war, nach einem völlig anderen Plane als dem, nach welchem das Ganze in seiner gegenwärtigen Gestalt vollendet wurde, gearbeitet hat. — Ungefähr acht Monate nach dem letzten jener Briefe begann Schiller die Herausgabe der Zeitschrift „Thalia“, und machte in den vier ersten Heften derselben bruchstücksweise die erste Hälfte des Drama's bekannt. Schon im Anfange des Jahres 1785 hatte er den ersten Act dem Herzoge von Sachsen-Weimar vorgelesen; die dem ersten Hefte der Thalia vorangestellte Dedication dieses ersten Actes ist erst vom 14. März des Jahres datirt; doch waren die Exemplare bereits am 19. dess. in Mannheim bekannt (Briefe an Dal-

*) Die Worte „so ziemlich“, welche die Ausgabe von 1824 hat, fehlen in der von 1838.

berg, S. 61). In den beiden folgenden Jahren 1786 und 1787 erschienen die drei folgenden Hefte der Thalia, in denen nach und nach der Don Carlos bis zur Mitte des dritten Actes, also genau bis zur Mitte des Ganzen, mitgetheilt wird. Sehr kurze Zeit nach der Bekanntmachung des letzten dieser Auftritte erschien aber bereits das vollständige Werk, in welchem jedoch jene erste Hälfte vielfach umgearbeitet, bedeutend abgekürzt, und in wesentlichen Theilen verändert war. Gleichzeitig mit dieser Ganz-Ausgabe des Werkes hatte Schiller eine prosaische Umarbeitung desselben zum Gebrauche für die Bühne vollendet, die jedoch seiner Absicht nach ungedruckt bleiben sollte und welche erst nach seinem Tode erschienen ist. Von dem Gedichte erschienen dagegen bei Lebzeiten des Verfassers noch zwei Ausgaben, welche beide sowohl unter sich verschieden sind, als wiederum bedeutend von der ersten Ganz-Ausgabe abweichen.

Es liegen also jetzt folgende fünf verschiedene Bearbeitungen des Schiller'schen Don Carlos vor:

1) Die Ur-Ausgabe; die erste Hälfte des Drama's, in dem ersten Bande der Thalia, und zwar im ersten Hefte vorn die Dedication an den Herzog von Sachsen-Weimar; S. 95—100: die Einleitung; S. 101—175: der erste Act, in welchem indessen einige Scenen ausgelassen sind, von denen nur der Inhalt angegeben wird, andere nur bruchstücksweise mitgetheilt werden. Über die Gründe hiervon erklärt sich Schiller am Schlusse der Einleitung. Im zweiten Hefte, S. 105—128: die drei ersten Scenen des zweiten Actes (V. 1—377); im dritten Hefte, S. 1—96: der Rest des zweiten Actes, mit einem kleinen Epiloge zu demselben; im vierten Hefte, S. 6—47: die erste Hälfte des dritten Actes (V. 1—954). — Es mag den Absichten des Dichters völlig entsprochen haben, wenn diese, von ihm selbst nachher verworfene Bearbeitung seines Stoffes sehr schnell vom

Publico völlig vergessen wurde und auch von den zahlreichen Kritikern des bald darauf erschienenen vollendeten Gedichtes gänzlich unbeachtet blieb. Erst in neueren Zeiten hat zuerst Döring, in der Vorrede zu seiner „Nachlese zu Schiller's Werken" (Zeiz 1835), auf jene ältere Bearbeitung des Don Carlos aufmerksam gemacht, ohne sie jedoch in seine Nachlese aufzunehmen. Nachher haben Hoffmeister und Hinrichs in ihren Commentaren zu Schiller's Werken umfassenderen Gebrauch von einer Vergleichung des jetzigen Gedichtes mit jener Ur-Ausgabe gemacht, ohne indessen aus dieser Vergleichung alle diejenigen Resultate zu ziehen, welche sie zur richtigen Beurtheilung und zum Verständnisse des Drama's darbietet.

2) Die erste Ganz-Ausgabe, vom Jahre 1787. Sie läßt einige Scenen der Ur-Ausgabe ganz aus, und enthält dafür andere, welche in jener fehlen, ergänzt auch einiges in jener nur Skizzirte, und kürzt daneben fast alle übrigen Scenen mehr oder weniger ab, so daß der erste Act, der in der Ur-Ausgabe 1682 Verse enthielt, in dieser auf 1154 Verse zusammengezogen wurde. Der zweite Act ist, jedoch mit veränderter Actsabtheilung, von 2179 Versen zu 1790, das Bruchstück des dritten von 580 Versen zu 435 zusammengezogen.

Das Wesentliche der Umänderung liegt aber nicht sowohl in dem bloßen Wegstreichen der Verse, sondern darin, daß eben in diesen Abänderungen und Abkürzungen meist gerade solche Stellen weggefallen sind, in denen vorzugsweise sich der Plan des Ganzen angedeutet fand, und daß damit die ganze frühere Grundlage des Stückes mehr verwischt ist, sodann, daß gerade solche Stellen, welche zur Charakteristik der handelnden Personen dienten und in denen gerade diese Charakteristik am schärfsten hervortrat, auf eine Weise unterdrückt sind, durch welche diese Charaktere verwischte, verschwimmende Umrisse, statt der früheren scharfen, erhalten, und damit

unsicher und unklar werden, oder gar in den Hauptrichtungen verändert erscheinen. — Die vom Dichter in der Ur-Ausgabe nur skizzirt mitgetheilten Scenen erscheinen in dieser Ganz-Ausgabe nur zum Theil ausgeführt, zum Theil ganz gestrichen. Zu den letzteren gehört ein Monolog des Carlos am Ende der ersten Scene, den der Dichter vielleicht mit großem Vortheile für die Exposition hätte benutzen können, und die Eingangsscene des zweiten Actes, deren Beibehaltung sogar von unbedingter Nothwendigkeit erscheinen könnte, um das Einschreiten der Inquisition am Schlusse des Drama's zu motiviren.

3) Die zweite Ganz-Ausgabe, erschienen im Jahre 1802, und

4) dieselbe, mit noch einigen Veränderungen 1804 wieder gedruckt. Diese stimmen fast durchaus miteinander überein. — Der Unterschied zwischen diesen und der ersten Ganz-Ausgabe besteht zunächst in bedeutenden Abkürzungen, namentlich in der zweiten Hälfte des Stücks, in welcher mehrere Scenen ganz ausfallen, und auffallender Weise sind hier ebenfalls wieder solche Stellen gestrichen, die entweder Aufschluß-gebende Andeutungen über die Beziehungen der Hauptpersonen zu einander geben, also für die Handlung von Interesse sind, oder welche dadurch, daß sie hellere Blicke in das Innere der Personen gestatten, zur schärferen Charakteristik derselben mitwirken. Sodann aber besteht jener Unterschied in einer Umstellung der Scenen des vierten Actes, durch welche namentlich die Rolle der Königin in der Scene zwischen dieser, Alba und Domingo (Sc. 23) eine wesentlich veränderte Bedeutung erhält. Dagegen sind die wenigeren, aus dem Act V. gestrichenen Stellen in obigen Beziehungen unwesentlich.

Der Abdruck von 1804 ist derjenige, welcher in allen Gesammt-Ausgaben der Schiller'schen Werke wiederholt

ist; der von 1802 hat hie und da noch einige Verse, die nachher gleichfalls noch gestrichen wurden; da indessen diese sehr wenigen Verse ohne allen Einfluß auf den Inhalt des Gedichtes sind, so ist in dem hier folgenden Abdrucke eine Bezeichnung derselben unterlassen, wie denn auch aus eben diesem Grunde der, zur Bezeichnung der aus dem fünften Acte weggestrichenen Stellen freilich nothwendig gewesene Mit-Abdruck dieses Actes völlig entbehrlich geschienen hat.*)

5) Die Theater-Ausgabe in Prosa, zuerst gedruckt in Hamburg 1808, herausgegeben von dem ehemaligen dortigen Schauspieldirector Albrecht. Die nicht uninteressante Vorrede dieser Ausgabe sagt unter anderen über diese Bearbeitung: „Da Schiller vorher schon Vieles für die Bühne mit so auffallendem Glücke geschrieben, so war es natürlich, daß man auch dieses Stück „auf der Bühne zu sehen wünschte. In dem Gewande „aber, in welches er es gekleidet, war es nicht thunlich.**) „Daß seine eigentliche Arbeit nicht für die Bühne bestimmt war, kann ich bezeugen, denn oft hat er mir „Stellen, die er in der Nacht gedichtet, am Morgen

*) Sollte es denn aber mit der Pietät gegen Schiller so völlig unvereinbar sein, wenn man wenigstens einen Theil der vielen, später vom Dichter verworfenen Stellen auch wiederum für die Ausgaben letzter Hand vindicirte, und sie, wenn auch mit einer Bezeichnung, in den Text derselben aufnähme, da doch Manches wohl vom Dichter nicht sowohl wegen seines Inhaltes, als wegen Abkürzung des Drama's für den theatralischen Gebrauch, gestrichen sein dürfte? Hat man doch bereits gewagt, eine dieser Stellen (Act III, V. 1470—82), wenigstens in einer Note, in der Gesammt-Ausgabe der Werke wieder mit abzudrucken! Wenigstens sollte doch so manche Stellen, die mehr als diese, zum besseren Verständnisse und zur Erklärung des so oft angefochtenen Gedichtes beitragen, nicht ferner ausgeschlossen bleiben. Die allzu ängstliche Pietät wird dem Dichter offenbar nachtheilig!

**) [Nämlich der Verse wegen, die man damals für ungeeignet zum theatralischen Dialoge hielt.]

„vorgelesen, und nie geäußert, daß es für die Bühne be-
„stimmt sein sollte; erst, nachdem verschiedene Mitglieder
„des dortigen Theaters ihn darauf aufmerksam gemacht,
„erst nachdem er mit einigen von ihnen über Vertheilung
„und Einrichtung der Rollen sich unterredet, und ihre
„Meinungen darüber geprüft, gab er den Carlos so für
„die Bühne, wie er hier jetzt erscheinet. Ich erhielt von
„ihm ein Exemplar davon, und ich glaube, daß diese
„seine Abkürzung, die auf verschiedenen Bühnen gegeben
„worden ist, nicht für die Nachwelt verloren gehen darf.
„Künftige Zeiten werden noch dieses schöne Ideal auf
„der Bühne bewundern, und es ist besser, es wird dann
„so bewundert, wie Schiller selbst es für die Bühne pas-
„send fand, als daß es von Nachkommen aus dem grö-
„ßeren Werke verschnitten, und gegen seinen Sinn zum
„Vorschein gebracht wird, wie es schon auf manchen
„Bühnen geschehen ist.“

Auf diese Theater-Ausgabe beziehen sich die beiden folgenden, bisher nicht bekannt gemachten Briefe Schiller's an den Schauspieldirector Großmann in Hannover:

„Dresden, den 5. April 87. — Dank für Ihr
„freundschaftliches Andenken, lieber Großmann. Sie
„wollen wissen, wie ich mit meinem Schicksal zufrieden
„bin, aber Sie lassen mich nur errathen, wie Sie es
„mit dem ihrigen sind. Wir werden wunderbar auf die-
„sem Globus herumgeworfen. Sie haben die Erfahrun-
„gen schon gemacht, mich erwarten sie noch. Wir sind
„zwei Taucher, die bald hier bald dort aus dem großen
„Weltmeere den Kopf herausstrecken und wieder in die
„Tiefe sinken. Möchte es uns beiden bald so wohl wer-
„den, immer oben zu bleiben.“

„Sie verlangen meinen Carlos. Sie sollen ihn ha-
„ben. Was ein abgebrannter Mann von einem nie
„aufgebauten fordern kann, soll die Bedingung sein.
„Die Edition ist zwiefach für's Theater entworfen; eine

„in Jamben, die andere in Prosa. Welche verlangen „Sie? Der Carlos, den ich drucken lasse, wird 26 Bo=„gen stark, aber der theatralische, der nie gedruckt wird, „wird den Umfang des Fiesko haben. Bondini und Koch „aus Riga haben mir 100 Rthlr. dafür bezahlt. 12 Du=„caten ist es, was ich unter Ihnen und mir für billig „halte. Wollen Sie das Stück um diesen Preiß, so gebe „ich es morgenden Tags, nachdem ich Ihren Entschluß „weiß, zum Abschreiben. Vielleicht überrascht Sie diese „Bearbeitung, denn sie ist das beste, was ich in Rück=„sicht theatralischer Wirkung (ohne Hilfe von Spektakel „und Operndecoration) hervorgebracht habe. Schicken „Sie mir mit nächster Post Ihre Entschliessung. 14 Tage „nach Empfang Ihrer Antwort kann Dom Carlos in „Ihren Händen seyn. Daß Sie mir für das **nicht** ge=„druckt werden garantiren, ist die Hauptbedingung, ver=„steht sich.“

„Viel Glück und frohen Muth wünscht Ihnen
Ihr aufrichtiger Schiller.“

„PS. Meine Adresse — in Dresden — Neustadt auf dem Kohlenmarkt im Fleischmannischen Hause, 1 Treppe.“

Dresden, den 20. Juli 87. — „Mir thut es leid, „lieber Großmann, daß Sie für jetzt von meinem Karlos „keinen Gebrauch machen können. Sehr gerne hätte ich „mein Stück auf Ihrer Bühne gesehen, und der glückliche „Erfolg wäre mir doppelt angenehm gewesen. Verbessert „sich Ihre Situation, so geben Sie mir Nachricht, und „Sie sollen es sogleich erhalten.“

„In beiliegendem Briefe wird Ihnen eine Übersetzung „von einem sehr guten französischen Theaterstücke ange=„boten, für dessen Succeß ich Ihnen Bürge sein kann. „Es hat in Paris den Figaro verdrungen, und besitzt „den nicht geringen Vorzug, daß es leichter zu besetzen

„ist und mit der pedantischsten Censur nicht in Collision
„kommen wird. Auf allen Fall sollten Sie es nehmen,
„weil es sicher eine gute Speculation für Ihre Casse ist.
„In Hamburg und Riga ist es mit sehr viel Erfolg ge-
„geben worden. Sehen Sie diese meine Anzeige als ein
„aufrichtiges Verlangen an, Ihnen zu dienen, und kann
„ich das nicht mit meinen eigenen Arbeiten, so versuche
„ich es mit anderen. Geben Sie mir bald Nachricht
„von Ihnen, und behalten Sie mich lieb."

„Ihr ergebenster Schiller."

Diese Prosa-Ausgabe enthält eine, sich an den Text der ersten Ganz-Ausgabe ziemlich eng anschließende Paraphrase desselben; Manches ist indessen zusammengezogen, Einiges auch weggelassen. Der Schluß des Stücks, von Scene VIII des fünften Actes an, ist wesentlich verändert. An die Stelle des Arztes Mercado ist der Page Henarèz getreten; die Scene 8 ist weggelassen; statt derselben bringt Domingo den versammelten Granden die Nachricht eines im Volke verbreiteten Gerüchtes, daß Carlos den Mord des Königs beabsichtige. Die Monologe des Königs in der folgenden Scene sind großentheils völlig andere; am Schlusse berichtet Alba aus den aufgefundenen Briefen Posa's die beabsichtigte Flucht des Carlos, Domingo theilt die Nachricht von dem Mordgerüchte mit, Parma tritt auf und erzählt, ein verdächtiger Page der Königin habe bekannt, den Carlos zum Rendez-vous bestellt zu haben; der König wird dadurch von der Schuld der Königin überzeugt und beschließt Rache. Sidonia berichtet sodann die Erscheinung des Gespenstes. Der König geht mit den Granden ab, um „ein Wort mit diesem Geist' zu reden". Der Groß-Inquisitor fällt aus. Die Scene zwischen Carlos und der Königin ist fast vollständig beibehalten; der 15te und letzte Auftritt ist dieser:

„König. Alba. Feria. Taxis. Parma. Sidonia. Lerma. Domingo. Granden (treten ungesehen herein und bleiben im Hintergrunde stehen.)

Carlos. Gute Nacht, Mutter! Von Brüssel empfangen Sie Briefe von mir, die das Geheimniß unserer Liebe laut machen sollen! Ich mache einen öffentlichen Gang mit meinem Vater — von jetzt an sei nichts Heimliches mehr unter uns! Alles, was geschehen ist, soll er wissen! Sie haben nicht Ursach', vor der Entdeckung zu zittern (nimmt die Maske vor). Leben Sie glücklich, meine Mutter! Dies sei mein letzter Betrug!

König. Es ist Dein letzter!

Carlos (thut einen Schuß, der aber fehlt.)

Alle (kommen in große Bewegung.) Zur Hülfe! Mord!

Königin. O Himmel und Erde! (fällt ohnmächtig nieder.)

Alba und Domingo (auf den König zu.) Zu Hülfe! Ist der König verwundet?

Lerma (zur Königin eilend.) Der König lebt! — Hülfe der Königin!

Feria. Parma. Taxis (zum Prinzen:) Ihre Waffen, Prinz!

Carlos (reißt sich von Allen los, stürzt gegen die Königin.) Hülfe der Königin! Ist sie todt? — Gott der Gerechte! — Todt?

(Olivarez und Fuentes kommen, der Königin beizuspringen. Hofbediente stürzen herein mit Fackeln.)

Lerma. Sie lebt! Es ist nur eine Ohnmacht! — Der Schrecken —

Carlos (fürchterlich zum König.) Buhlerin, Sire?*) — Der Schein ist wider uns, aber zittern Sie, ihre Tugend zu lästern!

König (schrecklich lachend.) Tugend? — Spanier,

*) Hier fehlt die Beziehung (eben so wie Act II, V. 1227, 28).

Ihr seid Zeugen, wie ich Eure Königin überraschte!

Carlos. Der Schein ist wider uns! — ich kann nichts zu unserer Rechtfertigung sagen. Ihre Seele kann es nicht fassen, daß auch bei dem höchsten Scheine des Lasters die erhabenste Tugend bestehen kann. — Wir sind überwiesen vor Menschen! aber droben ist einer, der das Verborgene beleuchtet.

König. Nenne ihn hier nicht, frecher Lästerer! Ich habe genug! — Was brauch' ich weitere Beweise? Man führe ihn in die Kerker des heiligen Amts. Dort werde ich mich selbst als seinen Ankläger stellen.

Alba und Feria (nähern sich Carlos.)

Carlos. Eine kleine Geduld! Ich bin ohne Rettung verloren! — Ich weiß es. — Blut dürsten meine Richter! Meine Todfeinde werden über mich sprechen! — Und wenn die Wahrheit vom Himmel stiege, meine Unschuld zu beschwören, sie würde mich doch nicht aus ihren schrecklichen Händen reißen. — Aber hört mich, Spanier! hascht meine letzten sterbenden Worte auf! — bewahrt sie heilig und laßt sie bis in die Nachwelt hinunter schallen! Eure Königin ist unschuldig, Spanier! — Im Tode ist Wahrheit! — Ich trete vor den Richter der Welt! (durchsticht sich mit einem Dolche und fällt Alba und Feria in die Arme)

König (mit einem Schrei des Entsetzens:) Mein Sohn! — o, mein Sohn! (will auf ihn zugehen und sinkt nieder.)"

Das Drama hat in den Verse-Ausgaben wohl ein Ende, aber keinen Schluß; einen solchen fügt die Prosa-Ausgabe hinzu. Sie verdient, besonders des fünften Actes wegen keinem Freunde Schiller's und seines Don Carlos unbekannt zu bleiben, um so mehr, als der vorhin skizzirte Inhalt der letzten Scenen dem früheren Plane des Drama's anzugehören scheint, dem entsprechend die ersten drittehalb Acte in der Ur-Ausgabe bearbeitet

waren. Es ist zu verwundern, daß die Ausleger und Beurtheiler des Drama's den in dieser Theater-Ausgabe enthaltenen vielfachen Beiträgen zur Kritik des Ganzen so wenig oder so gar keine Beachtung haben zu Theil werden lassen.

Der in der Ur-Ausgabe enthaltene erste Theil des Gedichtes enthält durchaus nichts weiter, als eine mit dem Schlusse desselben völlig abgeschlossene Exposition, die Vorbereitung einer Handlung, welche eben da beginnen mußte, wo der erste Theil schließt. Eine Reihe von Scenen führt alle Hauptpersonen des Stücks, eine nach der anderen, vor, und zeichnet ihre Charaktere in den schärfsten Umrissen. Eine Verwischung dieser Umrisse war das Hauptziel der nachherigen Umarbeitungen dieses Entwurfs. Zugleich entwickeln diese Scenen genau die gegenseitigen Beziehungen jener Hauptpersonen zu einander, sie stellen sie in zwei Hauptgruppen, gleichsam in Schlachtordnung, einander gegenüber; mit dem Augenblicke, wo das Zeichen zum Kampfe gegeben werden mußte, schließt der erste Theil. Die Anordnung dieser Scenen und ihr Inhalt ist völlig systematisch oder schematisch. In jeder der beiden einander gegenüber tretenden Gruppen finden sich die Liebe, das religiöse Princip und das politische Princip repräsentirt, in der einen in edler, guter, in der anderen in gemeiner, böser Gestalt personificirt. Die Königin und die Eboli stehen in ihrer gemeinschaftlichen Liebe zu Carlos sich gegenüber, jene in romantischer, diese in sinnlicher Liebe; Posa und Domingo, beide Mitglieder geistlicher Orden, jener des Malteser-, dieser des Dominicaner-Ordens, als Verfechter jener der religiösen Duldung und Freisinnigkeit, dieser der Inquisition und des Aberglaubens; Carlos und Alba als Bewerber um den Feldherrnstab, um die Regierung der Niederlande, denen jener die Freiheit, dieser den Despo-

tismus bringen will. So stehen sich schon in jeder der beiden Gruppen die einzelnen Figuren je zwei und zwei gegenüber. Neben diesen allgemeinen Conflicten der Principien treten mehrfache besondere Gründe der Feindschaft zwischen die einzelnen Personen. Eifersucht und Verschmähung erfüllen die Eboli mit Haß gegen die Königin und den Infanten; Alba, von Letzterem persönlich beleidigt (II, 28, 692, 1525—39) und von Ersterer diplomatisch compromittirt (II, 1588—98), hegt dieselbe Gesinnung gegen beide, eben so wie der Dominicaner, der von beiden nicht bloß gleich viel für die Erhaltung seiner Principien fürchtet (II, 1579—83), sondern auch von Carlos (in der Anfangsscene) schwer gekränkt war. Allen diesen besonderen Beziehungen bleibt jedoch Posa völlig fremd. — Die Waffe, mittels welcher die Ligue ihre Rachsuchtsplane vollführen will, ist die gegenseitige Liebe der Königin und des Prinzen. Noch ahnet Niemand diese Liebe, als der König (I, 1438—43 1456, -57), der bereits empfänglich für Verdacht ist; aber in eben den Scenen, in denen Carlos den Haß seiner drei Gegner bis zum Ausbruche treibt, liefert er ihnen zugleich das Werkzeug ihrer Rache aus, indem er seine Liebe zur Königin verräth; dem Priester durch unvorsichtige Äußerungen (I, 135 fg.), dem Alba durch seine Entwaffnung beim Anblicke der Königin, der Eboli durch sein Mißverständniß. — Auf beiden Seiten werden nun die Bündnisse geschlossen; die Königin, Posa und Carlos bezwecken des Letzteren Entfernung nach den Niederlanden: die Königin, um durch die Entfernung seine Liebe zu einer reineren, edleren zu verklären, Posa, um in die Niederlande das Samenkorn religiöser Freiheit zu legen. Auf der anderen Seite schließt Gleichheit der Interessen den Bund der Rache zwischen Alba, Domingo und der Eboli; alle drei haben den Zugang zum Könige, sie benutzen ihn, und beginnen somit den Kampf mit dem Angriffe. Mißtrauen

hält den König von der Königin und dem Infanten fern. Nur allein der, Allen unverdächtige, Keinem befeindete Posa ist im Stande, auch von der anderen Seite her das Ohr des Königs zu gewinnen, um dem Angriffe der Gegner durch Vertheidigung zu begegnen. — Damit schließt der erste Theil. Der zweite Theil beginnt, und mit ihm das eigentliche Stück. — Diese Exposition bildet ein so wohl überdachtes, planmäßiges Ganzes; sie ist mit so großer Kunst der Erfindung und der Ausführung angelegt, dabei durchweg von so großer psychologischer Wahrheit, von so großer Reichhaltigkeit und Consequenz in der Entwicklung der Charaktere, daß sie in allen diesen Beziehungen als das gelungenste der Werke Schiller's erscheint. — Aber welchen Gebrauch hat der Dichter von dieser Arbeit für sein Drama gemacht? Er hat, lediglich um in dem zweiten Theile desselben eine ganz heterogene Fortsetzung an jene anschließen zu können, eine Umarbeitung jener Exposition vorgenommen, durch welche dieselbe in ihren wesentlichsten Theilen wieder vernichtet wird!

„Carlos würde nichts weniger sein, als ein politi„sches Stück, sondern ein Familiengemälde aus einem „fürstlichen Hause,“ — sagt Schiller in seinem Briefe an Dalberg und in dem Epiloge zum zweiten Acte (S. 96). Um den vielfachen Anfechtungen der Kritik, welche die erste Ganz-Ausgabe des Werkes hervorgerufen hatte, zu begegnen, schrieb bekanntlich Schiller in Wieland's „deutschem Merkur“ (Jahrgang 1788, Bd. III, S. 55 fg., Brief 1—4, und Bd. IV, S. 224, Brief 5—12) seine zwölf „Briefe über Don Carlos“. Im schroffsten Widerspruche mit jener, von ihm früher gegen Dalberg gemachten Äußerung, geht die hauptsächlichste Tendenz dieser Briefe dahin, zu entwickeln, daß Don Carlos kein Familiengemälde, kein Stück, dessen Einheit auf der Liebe oder auf der Freundschaft beruhe (Brief 8),

sondern ein politisches, ein kosmopolitisches Drama sei. „Das große Schicksal eines ganzen Staates, das „Glück des menschlichen Geschlechtes . . . kann nicht „Episode . . . einer Liebesgeschichte sein“. — Und auch die neueren Ausleger des Gedichtes, Hoffmann und Hinrichs, stimmen darin überein, daß die Idee, die Einheit desselben, in der Sphäre der Politik zu finden sei, wiewohl alle Erklärer uneins bleiben in Bezug auf genauere Bezeichnung des Punktes, wo diese Einheit liege. Anderen dagegen scheint dieser politische Bestandtheil durchaus nur episodisch zu sein. — Aber dieser Streitpunkt, so wie der Widerspruch in Schiller's eigenen Ansichten darüber, löset sich, so wie man den ersten Theil des Drama's in der Ur-Ausgabe mit dem zweiten der Ganz-Ausgabe zusammenstellt. Jenes ist der erste Theil eines als solches unvollendet gebliebenen Familiengemäldes, das nur die Exposition desselben enthält; dieses ist der zweite Theil eines politischen Drama's, oder vielmehr ein politisches Drama für sich, welchem die Exposition fehlt, und welches mit der Katastrophe beginnt. In dem Familiengemälde Don Carlos war „ein bürgerliches Trauerspiel“, welches in einem höheren Kreise der Gesellschaft spielte, — weniger ein dramatisches Ganzes, als eine Gallerie psychologischer Tableau's von Charakteren und Situationen — beabsichtigt, deren Schilderung an dem Faden einer Handlung aufgereihet war, einer Handlung, die den Rahmen des Gemäldes bildete. Vielleicht gab die durch „Götz von Berlichingen“ hervorgerufene, zur Zeit der Bearbeitung und Erscheinung des Don Carlos so häufig nachgeahmte und benutzte dramatische Einkleidung des historischen Romans Anlaß zu der äußeren Form auch von Schiller's Dichtung. — Das Familiengemälde bekommt endlich in der letzten Scene der Theater-Ausgabe einen Schluß. — Was nach dem anfänglichen Plane dieses Drama's in der Mitte zwischen beiden hat liegen

sollen, darüber sind, da der Gotter'n einst vorgelegte Plan nicht bekannt ist, allenfalls aus den früheren Äußerungen Schiller's über seine Arbeit und aus dem Inhalte der St. Réal'schen Novelle Vermuthungen zu ziehen, behuf deren eben diese Materialien oben mitgetheilt sind.

Den wichtigsten Fingerzeig in dieser Hinsicht giebt Schiller's Äußerung, daß vier Hauptcharaktere „beinahe von gleichem Umfange" hervortreten sollen, daß unter diesen vieren eines Posa überall nicht, wohl aber statt dessen Alba's gedacht wird; und gerade dieser mußte es obiger Exposition gemäß sein, durch welchen Carlos unterging, und welchem hierzu die Rolle zu übertragen war, die bei St.Réal Don Juan d'Austria spielt, die dann nur vom Gebiete der Liebe, auf welchem sie bei jenem spielt, ausschließlich auf das der Politik verlegt werden mußte.*) Somit darf man es nach allem Angeführten als gewiß betrachten, daß jener Plan einen anderen Gang der Handlung enthielt, als er in dem jetzt vorliegenden Werke ausgeführt ist.

Zwischen die Exposition in der Ur-Ausg. und den Schluß der Theater-Ausg. schiebt sich die politisch-didaktische Tragödie „Posa" ein. Allein dieser Tragödie fehlt der innere Zusammenhang der Handlung und deren Motivirung, weil sie durchaus zugleich als Fortsetzung des angefangenen Don Carlos dienen, und weil ihre Katastrophe der im letzteren gegebenen Exposition angepaßt werden sollte. Weder die Handlung schließt sich in beiden an

---

*) Wenn alle unvollendet gebliebenen Werke Schiller's, — der Geisterseher, Demetrius, der Abfall der Niederlande, der dreißigjährige Krieg, — ihre Vollender gefunden haben, sollte nicht Jemand den Versuch für wagbar halten, den unausgeführt gebliebenen ersten Theil des Don Carlos nach Schiller's Andeutungen auszuführen? Der Schlußmoment würde eben der sein müssen, wie der von „Maria Stuart" —: Don Philipp allein stehend!

einander an, noch sind die Charaktere identisch, und kaum ist in der neuen von der anderen mehr als die Namen der Personen übrig geblieben. Die Exposition, d. h. der ganze erste Theil, strebte dahin, die Beziehungen Carlos' und, neben ihm, der Königin und Posa's zu Alba, Domingo und der Eboli zu entwickeln und festzustellen; letztere drei schließen den Bund, Carlos zu verderben. Man durfte voraussetzen, daß dieses Bündniß sein Ziel erreichte. Statt dessen aber treten alle früheren Hauptpersonen von der Bühne der Handlung ab; Posa nimmt sie allein ein; die Ligue wird durch ihn geschlagen und zersprengt; die Eboli durch ihn, wenn auch mittelbar, vernichtet, Alba und Domingo ihres Einflusses beraubt und gänzlich unschädlich gemacht, ja, dermaßen in Deroute gebracht, daß sie (Act IV, V. 710—715), mit vorläufiger Aufgebung ihrer Plane, gar den Carlos zu unterstützen verabreden, wie sie denn auch späterhin ohne allen Einfluß auf den endlichen Ausgang des Stücks bleiben. — Sogar der äußere Faden der Fabel wird durchgerissen. Carlos, der im ersten Theile die Handschrift der Königin nothwendiger Weise nicht kennen darf, wenn er die der Eboli für die ihrige hält, der sogar versichert, die Handschrift der Königin nicht zu kennen (Act II, V. 125), besitzt im zweiten Theile eigenhändige Briefe der Königin! — Noch greller, als in allen diesen Incongruenzen, tritt die Zusammenhangslosigkeit beider Theile in den Charakteren hervor, oder vielmehr würde sie hervortreten, wenn der Dichter in den Ganz-Ausgaben nicht, durch Wegstreichung fast aller schärfer charakterisirenden Züge in der Ur-Ausgabe, sein Werk vor dem Vorwurfe völliger psychologischer Unmöglichkeiten gerettet hätte. Der kraftvolle, geistesthätige Carlos, der in der Anfangsscene dem Domingo gegenüber tritt, muß dem Posa alle seine achtungswerthen Eigenschaften abtreten, um dessen „Puppe", um ein mattherziger Siegwart zu werden, den Posa

eben so wenig in die Niederlande hätte schicken sollen, als es der König wollte. Dieser aber, der blutdürstige Fanatiker, der seine Gemahlin mit Gewalt zu dem Schauspiele der Hinrichtungen schleppt und gierig die Symptome der Ketzerei bei ihr zu erlauern sucht (I, 1524—29), wird ein wohldenkender, duldsamer Mann, der gerne anders möchte, aber unter den bisherigen Umständen nicht wohl anders konnte, der theilnehmend im Posa einen Protestanten vermuthet (III, 1234), ihn vor der Inquisition warnt (III, 1511), und ihm sogar das persönliche Privilegium der Glaubensfreiheit verleihet (III, 1520), der an den Ideen Posa's keinesweges die Vortrefflichkeit, sondern nur die Ausführbarkeit bezweifelt. Der große Feldherr Alba schrumpft zu einem Höfling (III, 1054) ein, der hinterlistig aushorchende Spion Domingo erkundigt sich mit theilnehmender Bonhommie nach dem geheimen Kummer des Prinzen (Act I, Scene 1). — Die ganzen Resultate der Exposition sowohl, als der Charakteristik der Personen, sind damit völlig aufgegeben; das neue Stück beginnt ganz von vorn an mit dem zweiten Theile.

Das Wesentliche aber in der Handlung dieses zweiten Stückes ist eben nur dieses: Posa, der Repräsentant des Völkerfrühlings, findet in Don Philipp einen im Herzen Gleichgesinnten, der aber bisher in den Banden des Völkerwinters gefesselt gelegen hatte. Er löset die Binde von dessen Augen, und tritt neben ihn an die Spitze Spaniens, und eben dadurch vielleicht an die Spitze seines gesammten Zeitalters. Von dieser Spitze hinunter stürzt er sich in den Abgrund, weil — den Grund seines Benehmens in dem entscheidendsten Momente nennt Schiller selbst in seinem „zwölften Briefe", — weil — „er „den richtigen Gebrauch seiner Urtheilskraft verloren, und „mit dieser den Faden, den nur die ruhige Vernunft zu „verfolgen im Stande ist", — d. h. doch am Ende mit anderen Worten weiter nichts als: weil er den Verstand

verliert! — Ob aber ein solcher Aufschluß im Stande sei, die Katastrophe eines Drama's zu rechtfertigen, möchte sehr zu bezweifeln sein; im vorliegenden Falle hat aber jener Aufschluß solchen Erfolg, bei der lediglich episodischen Natur dieser Posa-Scenen, wohl überall nicht haben können. Denn wirklich war es unmöglich, das Drama „Posa“ mittelst des Restes von Scenen, die noch von dem Drama „Don Carlos“ übrig waren, innerlich zu einem Ganzen zu verbinden, und deßhalb war der Versuch vergeblich, in den apologetischen Briefen auch eine solche innere Verbindung nachzuweisen.

Um aber den politischen Geist und den Kosmopolitismus, der hier zur Idee einer Tragödie verklärt wird, zu würdigen, muß man auf die Zeitumstände Rücksicht nehmen, unter denen Don Carlos oder vielmehr „Posa“ entstand.

Während Schiller's Aufenthalt in Mannheim hatte sich seine geistige Thätigkeit zu ausschließlich dem Theater zugewendet, als daß die politischen Ideen, von denen die damalige Zeit bewegt wurde, ihn sonderlich angesprochen hätten. In Dresden mag eine veränderte Umgebung seinen Betrachtungen eine in dieser Hinsicht veränderte Richtung gegeben haben. In der zweiten Hälfte unsers Drama's spiegelt sich in den schärfsten Umrissen der Zeitgeist, der in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, aber auch nur in diesen, der herrschende war. Friedrich's des Großen Zeitalter wurde eben geschlossen; die neue Zeit brach an; eine Flut von neuen Ideen überströmte von mehreren Seiten her Deutschland. Man fühlte, daß man fortan Manches von dem, was bestanden hatte, nicht mehr wollen müsse, aber Niemand wußte, was man wollen müsse. Im Kirchlichen wie im Politischen war das Gefühl des Nichtwollen- und Wollenmüssens gleich groß. Joseph's Regiererei in Wien und Nicolai's Aufklärerei in Berlin, der Kampf zwischen

Illuminaten und Jesuiten, ließen zuerst jene Ideen auf dem Gebiete der Religion und Kirche in's Leben treten; gegen Aber- und Überglauben, kirchliche und hierarchische Mißbräuche begannen die neuen Ideen den Vernichtungskrieg; Toleranz war das nächste praktische Resultat, welches gewonnen wurde, und mit Recht schlug man diesen Gewinn sehr hoch an. Für die politischen Ideen ließ sich nun freilich weder in Wien noch in Berlin eine bestimmte Richtung gewinnen; diese Ideen standen durchaus unter dem Einflusse der nordamericanischen Revolution. Mit den von dort her schallenden Worten „Freiheit, Bürgerthum“ konnte man aber für Deutschland keine praktische Bedeutung verbinden; nach der damaligen Terminologie der Publicisten verstand man unter „deutscher Freiheit“ das, dem Kaiser gegenüber, unbeschränkte Recht der deutschen Reichsfürsten, ihre Unterthanen zu despotisiren! Wenn schon die öffentliche Meinung sich lauter gegen einzelne Arten von Verwaltungsmißbräuchen erklärte, so wußte man doch mit jenen hochtönenden Wörtern noch gar keinen positiven Begriff zu verbinden; Niemand wußte zu sagen, in welcher Form „Freiheit und Bürgerthum“ für Deutschland realisirbar sei. Wenige Jahre später begannen zuerst die Franzosen die noch immer nicht beendigte Reihe ihrer desfallsigen Versuche. — Nun fragt sich, in welcher Gestalt wohl „der Christenheit gezeitigte Verwandlung, der allgemeine Frühling“, den Posa, sei es mittels seines Carlos oder Don Philipp's, für Spanien herbeiführen will, seiner Meinung nach habe erscheinen sollen. Von Freiheit, Bürgerthum und Menschenwürde redet er in ganz allgemeinen Ausdrücken. Als Mittel, diese zu realisiren, empfiehlt er dem Könige lediglich, einer ganz inhaltsleeren Formel der metaphysischen Rechtslehre Inhalt zu geben! (III, 1468, -69) Wäre das Drama funfzig Jahre später gedichtet, so würde er statt dessen zunächst eine landständische Verfassung

gefordert haben; im Jahre 1787 hätte man, in Deutschland wenigstens, über eine solche Forderung gelacht. Damalige deutsche Landstände, — Corporationen, die durch Festhalten an veralteten Vorrechten jedes Fortschreiten zeitgemäßer Regierungen unmöglich machten! — durfte Posa nicht empfehlen. Posa will aber auch nichts Ähnliches. Spanien hatte seine Reichsstände (I, 1527. III, 1216) — die stolzen Cortes Arragoniens, die Basken mit ihren Fuero's; die Niederlande hatten ihre Stände; allein Carlos soll „als unumschränkter Fürst das Paradies in Spanien pflanzen“! Posa's politische Wünsche sind nur auf einen heureux hazard, einen Alexander von Rußland, dont le caractère est une constitution, wie Madame de Stael meinte, gerichtet, auf einen Kaiser Joseph II, der freilich dem crassen Pfaffenthume wehrte, die Hierarchie beschränkte, und die Toleranz, wenigstens in gewissem Grade, gesetzlich machte, aber dafür in seinen Staaten die Landstände aufhob und die Staatsgrundgesetze umstürzte, bis dann endlich, nur zwei Jahre nach Erscheinung des Don Carlos, eben die Niederländer gegen den Carlos-Joseph einen eben so blutigen und glücklichen Rettungskrieg begannen, wie ihre Vorfahren zwei Jahrhunderte früher gegen Don Philipp! — Von dieser Seite genommen ist das Drama eine begeisterte Apotheose des Systems Joseph's II, welches aber, als System genommen, ganz identisch mit demjenigen Don Philipp's war, da beide mit despotischer Gewalt die Menschen zwingen wollten, das für Menschenglück zu halten, was sie selbst dafür hielten. — So fremd eine solche Gesinnung unserem Zeitalter ist, so fremd ist ihm die Art von Vaterlandsliebe, die den Posa erfüllt. Als die englischen Colonisten in Nordamerika gegen England die Waffen ergriffen, fochten sie, als Colonisten gegen ihr Mutterland, als Engländer gegen ihr Vaterland. Im Bündnisse mit den Fremden, mit Frankreich, streb-

ten sie nach möglichster Erniedrigung des Vaterlandes. Es war ein Kampf für mercantilische Interessen, nicht für Recht, National-Unabhängigkeit, Freiheit und Vaterland, denn alles dieses sollte oder konnte den Colonien nicht verkümmert werden. Die erhabene, begeisterte Idee, den Begriff der Freiheit dem von Vaterland unterzuordnen, sprach sich nicht früher, als in der französischen Revolution aus, und bildet seitdem die Grundlage des Liberalismus. An die Stelle eines solchen, mit Patriotismus Hand in Hand gehenden Liberalismus setzt Posa nichts als einen flachen, hohlen Kosmopolitismus, wie ihn die nordamericanische Revolution nicht anders hervorrufen konnte, der sich nicht scheuet, das heiligste, das Vaterland, seinen phraseologischen Phantomen aufzuopfern. Die jetzigen Legitimisten in Frankreich entfernen sich vielleicht von mancher der jetzt bei den Völkern vorherrschenden politischen Ansichten; allein darin stehen sie mitten in ihrem Zeitalter, daß sie Heinrich V lieber todt, als durch alliirte Bajonette restaurirt sehen wollen. Posa dagegen übernimmt es, wie seine nachgelassenen Papiere ergeben, halb Europa, selbst die Türken, gegen sein Vaterland zu verbünden, und die weisesten Veranstaltungen zu treffen, um Spanien zu besiegen; ein Plan, den ein „Alba" allerdings „göttlich" finden durfte. — So gänzlich fremd den Gesinnungen und Gefühlen des gegenwärtigen Zeitalters der josephische Beglückungs-Despotismus und der nordamericanische Kosmopolitismus, welcher den Posa erfüllt, ist, eben so fremd ist ihm sein krankhafter Eifer für Toleranz. Glaubensfreiheit ist das einzige Positive, was dem Posa als Erreichbares vorschwebt, auf welche all' sein Streben hinausläuft. Menschenglück durch Glaubensfreiheit ist Alles, was er hofft; für letztere allein sollen die Niederlande fürchten (I, 371), für letztere allein hat Carlos Herz geschlagen (I, 381—-99); Gedankenfreiheit — (beiläufig gesagt, ein Schreibfehler anstatt:

Glaubensfreiheit; — Gedankenzollfreiheit herrschte von jeher auch in Spanien), — Glaubensfreiheit ist es, was Posa im Culminationspunkte der Begeisterung von Philipp verlangt. Diese Gesinnung, welche das ganze Drama erfüllt und eigentlich charakterisirt, ist einestheils für das Zeitalter Philipp's II völlig undenkbar; nirgends konnte Posa sie gefunden haben (2ter Brief über Don Carlos); sie war den Katholiken, den deutschen, wie den schweizerischen und englischen Protestanten, und den Türken gleich verhaßt. Die Lutheraner hatten ihre Krypto-Calvinisten, wie die Katholiken ihre Ketzer, und Sachsen so gut seine Schaffotte, als Spanien seine Scheiterhaufen. Eben so wenig ist dies eine Gesinnung, die in unserer Zeit irgend vorherrschte, in welcher nicht sowohl, wie ehemals, „Glaubenszwang das Leben, sondern vielmehr das Leben den Glauben verkümmert", und welche rüstiger gegen Glaubensanarchie als gegen Glaubensdespotismus kämpft. Es ist eine Gesinnung, die lediglich im neunten Jahrzehende des vorigen Jahrhunderts vorherrschte, aber sehr bald nachher, mit dem völligen Umsturze der kirchlichen Verhältnisse in einem großen Theile Europa's, gänzlich absorbirt wurde.

Alle diese politischen und religiösen Ideen, von denen das ganze Gedicht getragen wird und auf denen die poetische Idee desselben beruhen soll, haben für unser Zeitalter jede Bedeutung verloren, und sind ihm völlig fremd; das Drama hat, möchte man sagen, ein Interesse für den Historiker, indem es den herrschenden Zeitgeist der Jahre 1780—1790 in den treuesten, schärfsten Zügen dargelegt. — Nur in sofern, als es die Schwächen jenes Zeitgeistes malt, enthält es den traurigen Spiegel auch der Gegenwart; es bleibt höchst zeitgemäß in sofern, als auch unsere Zeit fortdauernd sich für Phrasen begeistert. Posa ist das treue Bild des After- und Pseudo-Liberalismus unserer Tage. Menschenglück und Freiheit

giebt's sattsam in Redensarten und schriftlichen Formeln, aber den Schall und den Buchstaben in der Wirklichkeit zu verkörpern, das weiß der After-Liberalismus nicht. Er gelangt zur Herrschaft; er stürzt den monarchischen Despotismus, wo er ihn findet, aber mit ihm die Elemente der wahren Freiheit. An die Stelle corporativer und föderativer Institutionen stellt er den centralistischen Absolutismus, — wäre es auch eines Nationalconventes, einer Ständeversammlung, wie sie die Intriguen der Parteien mittelst willens- und gesinnungsloser Wahlcollegien gewählt haben, — um durch ihn ein Paradies polizeilichen und finanziellen Druckes zu pflanzen. Er hat fortdauernd in Nordamerica, wie Posa seiner Zeit in den Niederlanden, das Bild von Gemeinde- und Provinzialverfassungen, von republicanischen Institutionen vor Augen, wie sie in jeder modernen Monarchie den Thron umgeben und stützen könnten und sollten und einst auch umgaben, aber er hat seit 1793 nichts gelernt und nichts vergessen; er löset auf, was er vorfindet, ohne Neues bauen zu können. In dem von ihm selbst unverständig genug geschaffenen Gewirre bleibt er, wie Posa, weder der Ereignisse, noch seiner selbst mächtig, er stürzt endlich durch eigene Verkehrtheit, und löset die herrliche Aufgabe, den Alba's und Domingo's auf's neue behagliche Sitze zu bereiten, denen nun nirgends mehr eine Widerstandskraft entgegen steht! Die neueste Geschichte hat einmal bereits das Drama bis zu solcher Katastrophe durchgeführt. Die Folgezeit wird es nicht an häufigen Wiederholungen dieses Erfolges mangeln lassen. Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen!

Die Ausstellungen, zu denen Schiller's Don Carlos Anlaß giebt, treffen nur das Gedicht als Ganzes, in seiner jetzigen Gestalt; die Ur-Ausgabe des ersten Theiles wird durch keinen dieser Vorwürfe getroffen. Daß, und

weßhalb dieser erste Theil unvollendet blieb, und ein zweiter, nur äußerlich sich daran schließender, hinzugefügt wurde, erklärt der Dichter selbst auf das Ausführlichste in dem ersten seiner desfalls geschriebenen Briefe. Da aber dieser Brief sich in der Gesammt-Ausgabe der Schiller'schen Werke (Bd. X, S. 308) befindet, so ist es, was ohne dies hier nothwendig sein würde, überflüssig, seinen Inhalt genauer anzuführen. Aus den darin angeführten, wenn auch wohl nicht rechtfertigenden Gründen erklärt sich aber der Mangel an dramatischer Einheit, an Einheit der Charaktere, so wie sich, von diesem Gesichtspunkte aus, Widersprüche in den beiden verschiedenen Theilen, z. B. der so scharf gerügte in Betreff der Kenntniß des Carlos von der Handschrift der Königin, als unbedeutende Äußerlichkeiten darstellen. Als Ganzes genommen erregt das Stück die Theilnahme nur durch Posa's Phrasen; so wenig sein Charakter und seine Persönlichkeit, bei der jedes Mittel recht ist, was dem Zwecke dient, als die des Carlos, selbst die der Königin, obgleich diese die edelste, wenigstens die liebenswürdigste (I, 187—195) aller von Schiller dargestellten weiblichen Gestalten ist, vermögen diese Theilnahme nachhaltig zu erwekken, denn, wie Zelter sehr treffend von ihnen und sämmtlichen Personen des Stückes sagt: „Keiner ist recht schuldig, und keiner eigentlich unschuldig!" Wirklich ist es nur Don Philipp selbst, der Theilnahme erweckt; er steht außerhalb der beiden Kreise der Intriguen und Verschwörungen; er verweigerte mit Härte seinem Sohne die Feldherrnstelle, — aber vielleicht ahnete er die geheimen Plane Posa's und Carlos' eben so gut, als sie dem Leser enthüllt werden; er mißtrauet seiner Gattin, — aber ganz ehrlich und offen geht doch auch diese nicht mit ihm zu Werke; er hat den Alba und Domingo zu Freunden und Rathgebern, — aber wo anders vermag er deren zu finden? So arg er auch geschildert wird, gern will

er Mensch sein, wenn er nur einen findet, mit welchem er es sein kann. Endlich glaubt er einen solchen gefunden zu haben; er umfaßt ihn mit seinem ganzen Vertrauen, — und dieser Eine begeht den schändlichsten aller Meuchelmorde, den am Vertrauen, und verräth ihn! Philipp stellt sich sogar erhaben hin, wenn er, die Rolle des rächenden Verhängnisses übernehmend, beschließt, mittelst seiner irdischen Macht „die Menschheit büße mir für ihn". Er stand wenigstens über der ihn umgebenden Menschheit. — Als Ganzes genommen vernichtet aber das Drama die Theilnahme, die es erwecken konnte, wiederum durch seinen Schluß, wenigstens durch denjenigen Schluß, den es in der metrischen Ausgabe hat. Gerade in denjenigen Worten des Carlos in der letzten Scene, welche von dem Könige behorcht werden, drückt jener sich so zweideutig aus — er verspricht der Königin, von Brüssel aus „das Geheimniß ihres Umganges" oder „ihrer Liebe" laut zu machen, — daß der König, und wäre er noch so schwer zu überzeugen gewesen, nunmehr nothwendig an diesen Umgang, an diese Liebe glauben muß; Carlos wird zum Tode geführt, die Königin liegt ohnmächtig, und der fallende Vorhang hinterläßt den Zuschauer in der Gewißheit, daß sowohl der König als sein gesammter Hofstaat für immer von der Pflichtverletzung der Königin überzeugt sein müssen. Man hat also das Gefühl, Zeuge und Mitwisser einer heimtückischen Verläumdung zu sein, die nie als solche entlarvt werden wird und kann. Ein Moment, der vielmehr ein Drama beginnen, als schließen könnte!

Schiller hatte behuf dieser Dichtung ausführliche und tiefer gehende historische Studien gemacht. Nicht nur hält er es der Mühe werth, zur Erläuterung dieses Gedichtes den Lesern der Thalia eine Übersetzung von Mercier's Charakteristik Philipp's II mitzutheilen (Thalia Heft II, S. 17), und eine Stelle gleichen Inhalts aus

einem französischen Geschichts-Compendium (das. S. 102) hinzuzufügen, sondern er bereichert auch die deutsche Literatur in Folge jener Studien mit einem historischen Meisterwerke: dem „Abfalle der Niederlande“. Demzufolge sollte man nun, wenn auch nicht ein pedantisches Anklammern an das historisch-Nachgewiesene, wenigstens eine treue Charakteristik des Zeitalters, wo nicht gar das Einschieben kleiner historisch begründeter Züge und dergleichen erwarten. Aber der Dichter verläßt das mühsam urbar gemachte historische Feld bald nach den ersten Scenen, um sich immer weiter von demselben zu entfernen. Sogar durch Anachronismen werden die Gedanken der geschichtskundigen Leser häufig in ein ganz anderes Zeitalter versetzt; es ist die Rede von Zeitungen, von einem wohlgeordneten Postwesen, von Assembleen bei Hofe mit Kartenspiel-Partien!

Durch das Aufsuchen von Mängeln verkleinert man den Dichter; durch Wegleugnen derselben vertheidigt man ihn erfolglos; die Gründe dieser Mängel aufzusuchen und nachzuweisen, ist der Weg, ihn zu rechtfertigen; der ist es, welcher im Vorstehenden beabsichtigt wurde. Es reicht hin, jenen Weg nur anzudeuten; das Gedicht selbst, in der Form, wie es hier abgedruckt erscheint, macht die Verfolgung desselben dem Leser leicht. Wenn Manches unberührt geblieben ist, dessen Berührung sehr nahe lag und deßhalb erwartet werden durfte, so ist es geschehen, weil die Werke von Hoffmeister und Heinrichs vieles, auch für den vorliegenden Aufsatz bestimmt Gewesene, bereits in sehr gelungener Weise ausgesprochen haben.

Dem nachstehenden Abdrucke liegt die Absicht zum Grunde, die früheren Bearbeitungen des Don Carlos und die späteren Abänderungen desselben in einer fortlaufenden Zusammenstellung leichtfaßlich übersichtlich zu machen.

****

Der Vollständigkeit halber sind auch die unwesentlichsten Änderungen nicht unangezeigt geblieben. Diese Änderungen sind theils in den Noten angegeben, theils durch Zeichen angedeutet:

*** die vorn mit Sternen bezeichneten Verse in der ersten Scene des ersten Actes der Ur-Ausgabe sind solche, welche in die spätere Bearbeitung derselben in den Ganz-Ausgaben aufgenommen sind.

,,, die mit Strichen bezeichneten Verse und Zeilen sind solche, welche in beiden Ganz-Ausgaben ganz fehlen.

... die mit Punkten bezeichneten Verse und Zeilen sind solche, welche erst in der zweiten Ganz-Ausgabe fehlen.

*** die hinten mit Sternen bezeichneten Verse sind solche, deren Abänderungen in den Noten angezeigt sind.

I: II: Wenn Verse der Ur-Ausgabe in den beiden Ganz-Ausgaben auf verschiedene Weise abgeändert sind, so sind die Änderungen einer jeden in den Noten durch die Ziffern I: und II: unterschieden.

. . . . . Punkte in den Noten zeigen an, daß an Stellen, deren Raum sie einnehmen, der oben stehende Text unverändert geblieben ist.

[ ] Eckige Klammern zeigen die nicht vom Dichter herrührenden erläuternden Bemerkungen an.

Die orthographischen Mängel der editio princeps sind durchweg verbessert. Die zahlreichen metrischen in der Scansion spanischer und anderer Namen (z. B. Brăbānt statt Brābănt, Alcāla de Henāres statt Alcălā de Henāres (I, 405. II, 427), haben natürlich unverändert bleiben müssen, wiewohl durchweg, nach dem Vorgange der späteren Ausgaben, an der Stelle des von Schiller als Amphimacer gebrauchten Rōdrĭgō das deutsche Roderich steht.

Druckfehler: S. 27, Z. 5 v. u. statt 1121-24 l. 1421-24.

Act IV, Scene 22 (S. 331) fehlt ganz in der zweiten Ganz-Ausgabe, daher müssen alle Zeilen und Verse derselben am Anfange mit Punkten bezeichnet werden, welche ausgelassen sind.

[Dedication

des ersten Actes des Don Carlos,
als 1sten Heftes der Zeitschrift „Thalia".]

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
Herrn Karl August, Herzoge zu Sachsen rc. rc.,
regierendem Herzoge zu Weimar und Eisenach
unterthänigst gewidmet von dem Herausgeber.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr,

Unvergeßlich bleibt mir der Abend, wo Eure Herzogliche Durchlaucht Sich gnädigst herabließen, dem unvollkommenen Versuche meiner dramatischen Muse, diesem ersten Acte des Don Carlos, einige unschätzbare Augenblicke zu schenken, Theilnehmer der Gefühle zu werden, in die ich mich wagte, Richter eines Gemäldes zu sein, das ich von Ihresgleichen zu unterwerfen mir erlaubte. Damals, gnädigster Herr, stand es noch allzu tief unter der Vollkommenheit, die es haben sollte, vor einem fürstlichen Kenner aufgestellt zu werden — ein Wink Ihres gnädigsten Beifalls, einige Blicke Ihres Geistes, Ihrer Empfindung, die ich verstanden zu haben mir schmeichelte, haben mich angefeuert, es der Vollendung näher zu bringen. Sollten Sie, Durchlauchtigster Herzog, den Beifall, den Sie ihm damals schenkten, auch jetzt nicht zurücknehmen, so habe ich Muth genug, für die Ewigkeit zu arbeiten.

*****

Wie theuer ist mir zugleich der jetzige Augenblick, wo ich es laut und öffentlich sagen darf, daß Karl August, der edelste von Deutschlands Fürsten und der gefühlvolle Freund der Musen, jetzt auch der meinige sein will, daß Er mir erlaubt hat, Ihm anzugehören, daß ich Denjenigen, den ich lange schon als den edelsten Menschen schätzte, als meinen Fürsten jetzt auch lieben darf.

Ich ersterbe mit unbegränzter Verehrung
Eurer Hochfürstl. Durchlaucht

Mannheim,
den 14. des Lenzmonats
1785.

unterthänigst gehorsamster
Friedrich Schiller.

Don Carlos,

Infant von Spanien. *)

Die Ursache, warum das Publicum die Tragödie Don Carlos in Bruchstücken voraus empfängt, ist keine andere, als der Wunsch des Verfassers, Wahrheit darüber zu hören, ehe er sie wirklich vollendet. Bei dem anhaltenden starren Hinsehen auf die nämliche Fläche kann es nicht anders kommen, als daß die Augen, auch des schärfsten Beobachters, anfangen trübe zu werden, und die Objecte verwirrt durcheinander zu schwimmen. Wenn der Dichter nicht Gefahr laufen will, sich in seinen eigenen Irrgängen zu verwickeln, und über der ängstlichen Farbenmischung des Details die Perspektive des Ganzen zu verlieren, so ist es nöthig, daß er zuweilen aus seinen Illusionen heraustrete, daß seine Phantasie von ihrem Gegenstande erkalte, und fremde Empfindung seine eigene zurechtweise. Mit den Lieblingswerken unseres Geistes ergeht es uns beinahe wie mit unseren Mädchen,

---

*) [In der IIten Ganz-Ausgabe folgt hier der Zusatz:]
Ein dramatisches Gedicht.

— endlich werden wir blind für ihre Flecken, und stumpf durch Genuß. Dort wie hier sind kurze Entfernungen, kleine Spannungen oft heilsam, die erlöschende Glut des Affects wieder anzublasen. Die Flamme der Begeisterung ist keine ewige Flamme. Oft ist es nöthig, daß sie von außenher borge und sich durch sympathetische Reibung erneuere. Wie schätzbar sind einem Dichter hier geschmackvolle, fühlende Freunde, die über seine Schöpfungen wachen und das neugeborne Kind seines Genius mit liebevoller Sorgsamkeit warten und pflegen!

Dieser Dienst ist es, den ich bei Vorlegung dieser Fragmente von dem Publicum mir erbitten wollte. Jeder Leser und jede Leserinn, welche Wohlwollen genug für den Herausgeber in ihrem Busen fühlen, um für die classische Vollkommenheit seines Werkes bekümmert zu sein, — euch aber insbesondere, Schriftsteller meines Vaterlandes, deren Namen der Ruhm bereits schon unter den Sternen aufstellte, die ihr jetzt keine schönere Beschäftigung mehr übrig findet, als eurem Schüler und Freunde noch die Hand zu reichen, und ihn zu eurer Gemeinschaft empor zu ziehen, — euch alle fordere ich auf, diesen Versuch eurer Aufmerksamkeit werth zu achten, und mir den Ausspruch eures Gefühls mit der strengsten Offenherzigkeit mitzutheilen. Ich erschrecke vor eurem Tadel nicht. Das Urtheil der Welt über diese Fragmente — es falle aus, wie es wolle — wird mich nie in Verlegenheit setzen, denn es ist meine letzte Instanz nicht. Ich nehme es für nichts anders, als den belehrenden Wink meines kritischen Freundes, den ich zu Reinigung meiner Arbeit benutzen kann, — aber die Nachwelt ist meine Richterin. Was ich bei meinen Zeitgenossen verderbe, steht noch immer in meiner Macht wieder gut zu machen; die Fehler des Jünglings rechnet man ja dem Manne nicht mehr an, — aber die Nachwelt verdammt ohne Beklagten, ohne Sachwalter, ohne Zeugen. Das Werk lebt, und sein Schöpfer ist nicht mehr; die Frist zur Verantwortung ist vorbei; was einmal verloren ist, läßt

sich nicht mehr hereinbringen. Von diesem Gerichtshofe läßt sich an keinen dritten mehr appelliren. Wie willkommen soll mir also die Zurechtweisung sein, welche mir über die Gebrechen meiner Dichtung die Augen öffnet, und mir vielleicht dazu dienen kann, sie desto fleckenfreier der strengeren Zukunft zu übergeben. — Findet der Kenner schon diese erste Anlage krank, vermißt er hier schon die Gesundheit, die lebendige Kraft, die ihr Dauer versicherte, so wandere die ganze Skizze zum Feuer.

Die Geschichte des unglücklichen Don Carlos und seiner Stiefmutter, der Königin, ist von den interessantesten, die ich kenne, aber ich zweifele sehr, ob sie so rührend als erschütternd ist. Rührung, glaube ich, ist hier ganz nur Verdienst des Dichters, der unter den vielerlei Arten der Behandlung gerade diejenige zu wählen weiß, welche die widrige Härte des Stoffs zu weicher Delicatesse herabstimmt und mildert. Eine Leidenschaft, wie die Liebe des Prinzen, deren leiseste Äußerung Verbrechen ist, die mit einem unwiderruflichen Religionsgesetze streitet und sich ohne Aufhören an der Gränzmauer der Natur zerschlägt, kann mich schaudern, aber schwerlich weinen machen. Eine Fürstin wiederum, deren Herz, deren ganze weibliche Glückseligkeit einer traurigen Staatsmaxime hingeschlachtet worden, die durch die Leidenschaft des Sohns und des Vaters gleich unmenschlich gemißhandelt wird, kann mir wohl Murren gegen Vorsicht und Schicksal, Zähneknirschen gegen weltliche Conventionen abnöthigen, aber wird sie mir auch wohl Thränen ablocken? — Wenn dieses Trauerspiel schmelzen soll, so muß es — wie mir däucht — durch die Situation und den Charakter König Philipp's geschehen. Auf der Wendung, die man diesem giebt, ruhet vielleicht das ganze Gewicht der Tragödie. Mein Plan ist auf gleiche Art vereitelt, wenn ich bei Philipp's Darstellung den französischen Scribenten *) folge, als wenn ich bei Carlos

*) Schiller meint damit Mercier, in dessen „Portrait de

Schilderung den Ferreras *) zum Grunde legte. Man erwartet — ich weiß nicht welches — Ungeheuer, so bald von Philipp dem Zweiten die Rede ist, — mein Stück fällt zusammen, sobald man ein solches darin findet, und doch hoffe ich der Geschichte, — das heißt der Kette von Begebenheiten, — getreu zu bleiben. Es mag zwar ein gothisches Ansehen haben, wenn sich in den Gemälden Philipp's und seines Sohnes zwei höchst verschiedene Jahrhunderte anstoßen, aber mir lag daran, den Menschen zu rechtfertigen, und konnt' ich das wohl anders und besser, als durch den herrschenden Genius seiner Zeiten?

Philippe II", und den Verfasser des „Abrégé chronologique de l'histoire d'Espagne". Diejenigen Abschnitte beider Schriften, welche den Charakter Philipp's schildern, sind im dritten Hefte der Thalia (S. 71—102 und 102—104) übersetzt mitgetheilt, wo S. 76 in einer Anmerkung, bei Gelegenheit der Erwähnung der unüberwindlichen Flotte, das bekannte Gedicht Schiller's zuerst und mit der Vorbemerkung bekannt gemacht wird:

„Diese merkwürdige Begebenheit hat ein Dichter jener Zeit „in folgender Ode besungen:" —

Die strophische Abtheilung des Gedichtes ist jedoch hier anders, als in den späteren Abdrücken desselben, nämlich folgende:

1. Sie kömmt — den sie um sich spei't.
2. Mit majestätisch: — eine wetterschwang're Wolke.
3. Wer hat das hohe — und deinem Schwerte.
4. Unglückliche — deines Ruhmes Fall.
5. Gott, der allmächt'ge, sah — allen Winden.

Endlich folgt die in allen Ausgaben beibehaltene Note.]

[*) Seitdem ist die beste Darstellung dieser Biographie, nach archivalischen Quellen, von J. A. Llorente bekannt gemacht, in seiner „Histoire critique de l'inquisition d'Espagne" (Paris 1818. 8. 4 Bde. 11 ℔.) Cap. XXXI (T. III, S. 127—182). — Deutsch: „Kritische Geschichte der spanischen Inquisition." Übers. mit Anmerk. von J. K. Höck. 4 Bde. 8. Gmünd, 1819—22. 8 ℔.]

Der ganze Gang der Intrigue wird, wie ich mir einbilde, schon in diesem ersten Aufzuge verrathen sein. Wenigstens war das meine Absicht, und ich halte es für das erste Requisit der Tragödie. Beide Hauptcharaktere laufen hier schon mit derjenigen Kraft und nach derjenigen Richtung aus, welche den Leser errathen läßt, wo und wann und wie heftig sie in der Folge widereinander schlagen.

Ein vollkommenes Drama soll, wie uns Wieland sagt, in Versen geschrieben sein, oder es ist kein vollkommenes, und kann für die Ehre der Nation gegen das Ausland nicht concurriren. — Nicht, als ob ich auf das letztere Anspruch machte, sondern weil ich die Wahrheit jenes Ausspruchs überzeugend erkannte, habe ich diesen Carlos in Jamben entworfen. Aber in reimfreien Jamben, — denn ich unterschreibe Wieland's zweite Forderung, daß der Reim zum Wesen des guten Dramas gehöre, so wenig, daß ich ihn vielmehr für einen unnatürlichen Luxus des französischen Trauerspiels, für einen trostlosen Behelf jener Sprache, für einen armseligen Stellvertreter des wahren Wohlklangs erkläre, — in der Epopöe versteht sich's, und in der Tragödie. So bald uns die Franzosen ein Meisterstück dieser Gattung in reimfreien Versen zeigen, so geben wir ihnen ein ähnliches in gereimten.

Der Leser wird sich selbst und dem Dichter nützen, wenn er vor Lesung dieser Fragmente die Geschichte des Don Carlos, Prinzen von Spanien, vom Abbé St. Real, welche kürzlich zu Eisenach *) in der Übersetzung

[*) „Geschichte des spanischen Prinzen Don Karlos. Aus „den Werken des Abtes Saint Real gezogen." Eisenach bei J. G. E. Wittekindt. 1784. kl. 8. 140 S. (8 gr.) — Eine neuere Übersetzung unter dem Titel: „Cäs. Vich. St. Real: Geschichte „des Don Karlos, nach welcher Fr. v. Schiller sein Drama dich„tete. Aus dem Französ. von G. L. Schmidt." Mainz bei Kunze. 1828. 8. (2te Auflage 1831.) 18 gr. — Im Original in den „Oeuvres de Mr. l'abbé de St. Réal". Amsterdam 1740. 8. Band III. S. 63—157.]

erschienen ist, nur flüchtig durchblättern will. — Ich unterbreche zuweilen den Dialog durch Erzählung, weil es geschehen kann, daß das ganze Stück nach und nach in solchen Fragmenten erscheint, und ich ohne diese Vorsicht also leicht der Indiscretion und Gewinnsucht eines Buchhändlers oder Schauspieldirectors anheim fallen könnte, die meinen Carlos zusammendruckten, oder vor der Zeit auf ihr Theaterschaffot schleppten.

Personen des ersten Actes. *)

Philipp der Zweite, König von Spanien.
Königin Elisabeth, Prinzessin von Frankreich, seine Gemahlin. [1])
Don Carlos, der Kronprinz.
Herzog von Alba, } Granden von Spanien.
Graf von Lerma, [2]) } Granden von Spanien.
Pater Domingo, Beichtvater des Königs, gewesener Inquisitor. [3])
Don Roderich, Marquis von Posa, Kammerjunker des Prinzen. [4])
Fürstin von Eboli, [5]) } Damen der Königin.
Marquisin von Mondecar, } Damen der Königin.
Mehrere Damen und Granden.

[Dazu, für die in der Ur-Ausgabe unausgeführt gebliebenen, erst in den Ganz-Ausgaben hinzugekommenen Scenen des ersten Actes:]

Herzogin von Olivarez, Oberhofmeisterin.

[Dazu kommen für den zweiten und dritten Act:]

Ein Page der Königin.
Der Prior eines Karthäuserklosters.
Alexander Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs.
Herzog von Feria, Ritter des Vließes, } Granden v. Spanien.
Herzog von Medina-Sidonia, Admiral, } Granden v. Spanien.

---

*) [In den Ganz-Ausgaben sind die Personen zum Theil abweichend bezeichnet:]
1) Elisabeth von Valois, seine Gemahlin.
2) Graf von Lerma, Oberster der Leibwache.
3) Domingo, Beichtvater des Königs.
4) Marquis von Posa, ein Malteserritter, Grande von Spanien.
5) Prinzessin von Eboli.

[Für den zweiten Theil:]

Infantin Clara Eugenia, ein Kind von 3 Jahren.
Gräfin Fuentes, Dame der Königin.
Don Raimund von Taxis, Ober-Postmeister, Grande von Spanien.
Der Großinquisitor des Königreichs.
Don Ludwig Mercado, Leibarzt der Königin.
Pagen, Officiere, die Leibwache und verschiedene stumme Personen.

[Erster Theil.]

[Erster Act.]

Die königlichen Gärten zu Aranjuez.

Erste Verwandlung:
Ein angenehmer Prospect von Orangenalleen, Boscagen, Statuen, Urnen und springenden Wassern. Die Beleuchtung wird so eingerichtet, daß die vordere Bühne dunkel bleibt, die hintere aber munter und hell ist.

Erster Auftritt.

Carlos kommt langsam und in Gedanken versenkt aus dunkeln Boscagen; seine zerstörte Gestalt verräth den Kampf seiner Seele; einigemal steht er schüchtern still, als wenn er auf etwas horchte. Der Zufall führt ihn vor die Statue der Biblis und des Kaunus, er bleibt nachdenkend davor stehen — indem hört man hinter der Scene eine ländliche Musik von Flöten und Hoboen, die sich allmählig in der Entfernung verliert. Der Prinz verläßt die Statue in großer Bewegung, man sieht Traurigkeit und Wuth in seinen Geberden abwechseln, er rennt heftig auf und nieder, und fällt zulezt matt auf ein Kanapee. Unterdessen zeigt sich im Hintergrunde der

Pater Domingo, und bleibt eine Zeitlang stehen, ihn zu beobachten. Endlich nähert er sich; auf das Geräusch ermuntert sich Carlos, und fährt unwillig auf.

Carlos.

Der Erzspion verfolgt mich überall
wie die Gerichte Gottes — — Was verlangt ihr?

[Diese erste Scene ist in den nachherigen Ganz-Ausgaben durchaus umgearbeitet, und nur einzelne, meist veränderte Bruch-

Wen sucht ihr hier? — Dorthin, soviel ich weiß,
hat sich der König mit dem Hof' gezogen.

Domingo.

Der König, Prinz, und alle Granden stehn 5
versammelt im Zitronenwald'. Die Freude
herrscht allgemein; sie zu vollenden fehlt
nur Carlos noch.

Carlos.

— sie plötzlich zu vergiften?
Ist König Philipp seiner guten Laune
schon satt, daß er die Nattern seines Sohns 10
zu Gaste ruft?

Domingo.

Mir unbegreiflich, Prinz.
Der schönste Frühlingstag — die munter'n Gärten —
und rings herum die blumenvolle Flur —
der Himmel selbst wetteifert mit der Gegend,

---

stücke aus dem Obigen sind am Anfange und am Ende in die neue Bearbeitung derselben aufgenommen. Die Überschrift lautet in beiden Ganz-Ausgaben bloß:]

Der königliche Garten in Aranjuez.

Erster Auftritt.

Carlos. Domingo.

[Diejenigen Verse des obigen Textes, welche in die neue Bearbeitung aufgenommen sind, finden sich mit Sternchen, so wie in dem unten abgedruckten neuen Texte mit den Versziffern bezeichnet. Dieser neue Text stimmt in beiden Ganz-Ausgaben fast völlig überein; wenige Abweichungen der zweiten Ganz-Ausgabe sind ganz unten bemerklich gemacht:]

D. Die schönen Tage in Aranjuez
sind nun zu Ende. Eure Königliche Hoheit
verlassen es nicht heiterer. Wir sind

die Kunst mit der Natur — Sie aufzuheitern. 15
Gleich einem Paradies' lacht weit und breit
das prächtige Aranjuez, und doch
in Ihrem Aug' nicht eine Spur der Freude?

Carlos.

In diesem lachenden Aranjuez
sieht Carlos nichts — als seine finst're Seele. 20

Domingo.

Doch eben dieser räthselhafte Gram,
den wir schon lang' in Ihren Blicken lesen,
der Schrecken Ihres Reichs und das Geheimniß
des ganzen Hofs, hat manche Thräne schon
dem König', Ihrem Vater, ausgepreßt. 25

Carlos.

Fließt mir deswegen eine einz'ge minder?
Heilt dieses Herz vielleicht, wenn seines blutet?
Nur Thränen hat er für den einz'gen Sohn? —
Die giebt auch wohl ein Bettler seinem Kinde.
Er presse doch nur einen Tropfen Mohn 30
aus seines Peru's unerschöpften Schachten,
den Schmerz in diesem Busen einzuschläfern; —
er biete doch den prahlenden Tribut,
den ihm sein furchtbarer Vasall, das Meer,
aus beiden Indien herüberfrohnt, — 35
ob er vielleicht den Henker seines Karl's
damit bestechen kann? — Seht rings herum —
dies Paradies rief Euer großer König
in eine fürchterliche Wildniß her —

---

vergebens hier gewesen.
(Carlos sieht zur Erde und schweigt.)*
Brechen Sie
42, 43 dies räthselhafte Schweigen, öffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu theuer

*) IIte Ganz-Ausgabe: [Die Parenthese fehlt.]

er rufe doch — sein Carlos läßt ihn bitten — 40
ein Lächeln auf mein Angesicht.

Domingo.

Er wird's;
* Nur brechen Sie dies grauenvolle Schweigen,
* nur öffnen Sie Ihr Herz dem Vaterherzen.
Was Karl dem Philipp anvertrau't, wird ja
der König ihm gewähren.

Carlos.

Wird er das? — 45
Weh mir, und wenn er wollte — kann er das?
Und wenn ich mit des Todes letztem Lechzen
es forderte — wenn der erhörte Wunsch
den schon entwich'nen Geist aus der Behausung
des Grabs zurück holte — Nimmermehr! 50

Domingo.

Ich zitt're, Prinz — Was sagt mir dieses Räthsel?

Carlos.

Bin ich nicht eines großen Königs Sohn?
Mit halben Welten theil' ich meinen Vater,
und dennoch soll an einem einz'gen Wunsch'
der große Königssohn zu Tode schmachten? 55
O welch ein Wunsch — —! und doch — ich will ja
wenig —
will ja nicht mehr, als ich mit so viel Armen
umreichen kann — —

Domingo.

Wie! Wär' es möglich, Prinz?

86,87 kann der Monarch die Ruhe seines Sohns —
des einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen.
(*)
84,58 Der Arm der Könige reicht weit — Wär's möglich?**

*) II: (Carlos sieht zur Erde und schweigt.)
**) II: [84,58 fehlen.]

* Wär' noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
* dem liebsten seiner Söhne weigerte? — 60
* Ich stand dabei, als in Toledo's Mauern
* der stolze Karl die Huldigung empfing,
* als graue Fürsten zu dem Handkuß' wankten,
* und jetzt in Einem — Einem Niederfall'
* sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen; 65
* Ich stand — und sah das junge stolze Blut
* in seine Wangen steigen, seinen Busen
* von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
* sein trunk'nes Aug' durch die Versammlung fliegen,
* in Wollust brechen — Prinz — und dieses Aug' 70
* sprach laut: Ich bin gesättigt!

Carlos. (nach einem tiefen Nachdenken.)

Jener Stunde
vergeß' ich nie — mit jener Stunde fing
mein Leben an; — sie floh —: es war vollendet.

Domingo.

Vollendet, Prinz? — ein mattes Vorgefühl
der königlichen Zukunft — —

Carlos.

Es ist aus. 75
Wenn schon das Kind von Diademen träumte,
was kann der Jüngling wünschen?

Domingo. (der ihn lauernd ansieht.)

— sie zu tragen?

Carlos.

Verweg'ner Mensch — Ihr sprecht mit Philipp's Sohn'!
Nichts mehr davon — mir schauert vor dem Morgen,

59-71 . . . . [wie oben.]
63 als Fürsten sich zu seinem Handkuß' drängten,
71 gestand: ich bin gesättigt! (*) Dieser stille
21-25 und feierliche Kummer, Prinz, den wir

*) II: (Carlos wendet sich weg.)

der hinter meines Vaters Sarge nur 80
mir scheinen kann.

Domingo.

Und dennoch, edler Prinz —
wenn Carlos ohne Hoffnung wünscht, was sonst —
was sonst als eine Krone kann er wünschen?
* Groß ist die Welt — der Arm der Könige
reicht weit —

Carlos.

Hier bricht er.

Domingo.

Auch der Arm der Kirche? 85
* O reden Sie — die Ruhe seines Sohns
* kann Philipp nicht zu theuer kaufen.

Carlos.

Nicht?
Auch dann nicht, wenn mein rasender Gelust
geradenwegs nach seinem Herzen zielte?
Auch dann nicht, wenn den frevelhaften Durst 90
nur das abscheulichste Verbrechen löschte,
worüber die besudelte Natur
erschrocken beben und in Fieberschauern
sich werfen würde?

Domingo.

Das ist schrecklich, Prinz.

Carlos.

Jetzt wißt Ihr alles — Geht, und denkt auch nie 95
darüber nach — Hier endet Philipp's Größe;
Kann sein Befehl die Sterne rückwärts drehn
und machen, daß sich Nord und Süd umarmen? —
Ein ewiges, ein schreckliches Gesetz,

---

acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,
das Räthsel dieses ganzen Hofs, die Angst
des Königreichs, hat Seiner Majestät

mit Blut in unſ're Bruſt geätzt, — die ſtarre 100
unwandelbare Regel der Natur
ſteht gegen mich, ein aufgethürmter Pfeiler,
und keine Macht auf Erden reißt ihn um.

Domingo.

Ich ſteh' erſtaunt — Was für ein Ungeheuer
liegt hier im Hinterhalt', wenn ſelbſt die Hoffnung 105
ſo vieler Throne keinen Reiz mehr hat?

Carlos.

Vergebens grübelt Ihr ihm nach. Ihr müßtet
Monarch wie ich, im Mutterleib' gekrönt,
Ihr müßtet in dem Himmelſtrich' des Thrones
erzogen worden ſein, und an den Brüſten 110
des Glücks gelegen haben, wenn Ihr's faßtet,
was einen Fürſten foltert.

Domingo.

Wunderbar —
Noch wunderbarer — — — daß auch Ihre Mutter,
die Königin, dasſelbe ſpricht — —

Carlos. (heftig auffahrend.)

Was? Mutter? —
Das Wort auf deiner Zunge ſei verflucht, 115
verflucht der Name aus der Schöpfung!

Domingo.

Prinz?

Carlos. (in großer Aufwallung herumgehend.)
Sie meine Mutter? — Geh' Unglücklicher,

ſchon manche ſorgenvolle Nacht gekoſtet,
ſchon manche Thräne Ihrer Mutter.

Carlos. (dreht ſich raſch um.)

Mutter?

Domingo. (ſtutzt.)

Prinz?*

---

*) II: Schon manche Thräne Ihrer Mutter. C. Mutter?

an eine Mauer hast du mich geschleudert —
Sie meine Mutter — Mutter sagtest du?
* O Himmel gieb, daß ich es dem vergesse, 120
* der sie zu meiner Mutter machte.

Domingo.

Prinz,
es sind die heiligsten von allen Banden,
die Sie hier lästern.

Carlos.

Ketten wollt Ihr sagen!
Furchtbarer, merkt's Euch, rasseln sie im Abgrund'
der Hölle nicht —; Galeeren lassen los — 125
das Grab giebt frei — die Ketten der Verdammniß
zerbrechen endlich —; diese Bande nicht!
Die Zärtlichkeit von allen Müttern, die
gewesen sind und die noch kommen werden,

Carlos. [wie oben: 120, 21.] Domingo. [wie oben: 121.]

Carlos.

(besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirne.)
Hochwürd'ger Herr, — ich habe sehr viel Unglück
mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
als ich das Licht der Welt erblickte, war
ein Muttermord.

Domingo.

Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?
Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Carlos.

Und meine neue Mutter — hat sie mir
nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
Verdienst war noch, sein Einziger zu sein.
Sie gab ihm eine Tochter — O wer weiß,
was in der Zeiten Hintergrunde schlummert? —

macht ewig nimmer wieder gut, was mir 130
die einzige verdorben hat.

Domingo.

Was hör ich?
Täuscht mich mein Ohr? hat mich ein Traum betrogen?
* Ganz Spanien liebt seine Königin
* bis zur Anbetung — Prinz — und Sie allein,
* Sie sollten sie mit solchem Haſſ' verfolgen? 135
(Carlos hat sich gesammelt und wird betroffen.)
Unmöglich, Prinz — so plötzlich werden Sie
die Stimme Spaniens nicht Lügen strafen,
so unnatürlich kann der feu'rige,
für jede Schönheit so begeisterte,
so off'ne Jüngling nimmermehr entarten. 140
* Was, Prinz? — Das schönste Weib auf dieser Welt,
* beim ersten Blick' Monarchin ohne Thron,
* kaum zwei-und-zwanzig Frühlingen entflogen,
und eines Greisen Frau, — von der Natur
zur Zärtlichkeit, zur Wollust ausgestattet, — 145
an eines freudenlosen Ehestands
tyrannische Galeere angeschlossen, —
* Französin von Geburt — und Königin —
* und eh'mals Ihre laut erklärte Braut?

Domingo.

133-35 Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
vergöttert seine Königin. — Sie sollten
nur mit des Hasses Augen sie betrachten?
Bei ihrem Anblick' nur die Klugheit hören?
141-43 Wie, Prinz, die schönste Frau auf dieser Welt,
beim ersten Blick' Monarchin ohne Krone,
kaum zwei-und-zwanzig Frühlingen entflogen,*
148, 49 und Königin, und eh'mals Ihre Braut —

---

*) II: [142 und 143 fehlen.]

* Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr! 150
Wo ohne Hoffnung Greis und Jüngling lodern,
friert Carlos nicht mit allen Hoffnungen.
* Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen,
* so seltsam widerspricht sich Carlos nicht.
Nein, Prinz, — ich schwör's in Ihrer Mutter Seele — 155
das wunderbare Räthsel Ihres Grams —
die Königin — ich wette — kann es lösen.
* Verwahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie,
* wie sehr sie ihrem Sohn' mißfällt, erfahre;
* die Zeitung würde schrecklich sein.

Carlos. (welcher diese ganze Rede durch die Augen tückisch auf ihn geheftet hat.)
Meint Ihr? 160

Domingo.

Und äußerst unerwartet — — Wahrlich Prinz,
auf Ihre Rechnung flüstert sich schon längst
von Ohr zu Ohr die lustigste Geschichte.
* Wenn Sie noch auf das letztere Turnier
* zu Saragossa sich besinnen mögen, 165
* wo unsern König eine Lanze streifte —
* die Königin mit ihren Damen saß
* auf des Pallastes oberster Altane
* und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:

---

150. 53, 54. 58, 59 . . . . [wie oben.]
160 die Nachricht würde schmerzen.

Carlos.

160 Glauben Sie?

Domingo.

164-76 Wenn Eure Hoheit sich des letzteren
Turniers zu Saragossa noch entsinnen,
Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte —
. . . . . . [u.s.w. wie oben.]
168 . . . . mittlerer Tribüne,

* »Der König blutet!« — Man rennt durcheinander, 170
* ein unvernehmlich Murmeln bringt zum Ohr'
* der Königin: »Der Prinz?« ruft sie, und will —
* und will sich von der höchsten Gallerie
* herunter werfen. »Nein! der König selbst«,
* giebt man zur Antwort. »So laßt Ärzte holen«! 175
* erwiedert sie, indem sie Athem schöpfte.

Carlos. (nach einigem lebhaften Auf- und Niedergehen, mit erkünstelter Gleichgültigkeit.)

Ihr sagt mir Wunderdinge, Freund.

Domingo.

Doch wohl

nichts Überraschendes?

(indem er sich dem Prinzen vertraulich nähert.)

Wie glücklich, Prinz,

dürft' ich dafür in Ihrer Seele lesen!

Carlos.

Ihr sollt's, hochwürd'ger Vater, — Eurem Amte 180

---

171 ein dumpfes Murmeln bringt bis zu dem Ohr'

173 . . . . dem obersten Geländer

174-76 . . . . [wie oben.]

(Nach einigem Stillschweigen.)

Sie stehen in Gedanken?

Carlos.

Ich bewund're

des Königs lust'gen Beichtiger, der so
bewandert ist in witzigen Geschichten. —
Doch (ernsthaft und finster.)
hab' ich immer sagen hören, daß
Geberdenspäher und Geschichtenträger
des Übels mehr auf dieser Welt gethan,
als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.
Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König'.

verschweigt man nichts, — Ihr klebt ja Eure Tugend
auf Euren Rock. — Umsonst führt Ihr doch wohl
den Schlüssel nicht zu Jedermanns Gewissen,
umsonst, denk' ich, hat König Philipp Euch
das Rechnungswesen über alle Sünden 185
der Prinzen vom Geblüt' nicht übertragen.

Domingo.

Es giebt auch Lieblingswünsche, Prinz, wobei
man das Gewissen nicht zum Richter nimmt.

Carlos.

Dergleichen Wünsche giebt es allerdings,
doch das sind Heimlichkeiten, die das Plaudern 190
durchaus nicht leiden können.

Domingo.

Plaudern, Prinz,
ist meines Amtes strafbarste Verletzung.

Carlos.

Ich weiß, hochwürd'ger Vater, weiß ja wohl
wie treulich Ihr der Welt verschweigt, was Euch
Gott im Vertrauen sagen mag.

Domingo.

Auch, was 195
mir meine anvertrau'ten Lämmer beichten.

Carlos. (nachdem er sich eine Zeitlang bedacht hat.)
Nur noch ein Wörtchen, — eh' mein ganzes Herz
sich Euch auf Treu und Glauben überliefert. —
Mißtrauen, Herr, vergiebt man Philipp's Blut',
und keinen Freund entlaß ich ohne Probe. 200

Domingo.

Ich fürchte keine, Prinz.

Domingo.

Sie thun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn
mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen

Carlos.

Nur Kleinigkeit.
Ihr lacht vielleicht — doch sie beweis't für Eure
Verschwiegenheit mir alles. Hört mich an.

Domingo.

Mit Ungeduld.

Carlos.

Tief d'rinn in der Sierra-
Morena zeigt man einen Brunnen Euch, 205
der jetzt vertrocknet ist, wohin ein alter
kastilian'scher König seine Schätze
geflüchtet hat, als über Spanien
die Furcht der Mauren kam. — Tief unten liegt
ein großer schwarzer Quaderstein, worunter, 210
der Sage nach, drei Nächte vor dem Fest'
der Auferstehung, sich der dumpfe Klang
des Goldes hören lassen soll, das jetzt
gehoben werden kann. Wer reines Herzens
in diesen Brunnen sich hinunter läßt, 215
rückt, wie ein Sandkorn, diesen Felsen weg;
doch kaum — fährt das Orakel fort — daß ihn
ein Schalk berührt, bedecken schwarze Beulen
des Frevlers Hand, und der erzürnte Schatz
versinkt um eines Thurmes Höhe tiefer. 220

Domingo.

Im Ernst', mein Prinz, sagt man das wirklich so?

Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück.
Ich mein' es gut mit Ihnen.

Carlos.

Lassen Sie
das meinen Vater ja nicht merken. Sonst
sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo. (stutzt.)

Wie?

Carlos.

So wahr Ihr ehrlich seid. — Man will sogar
Waghälse nennen, die mit dem Gespenst'
es aufzunehmen, schon im Eimer hingen — —
Doch jählings kam die Angst an sie, sie priesen 225
sich glücklich, daß sie lebend wieder kamen.
Was dünkt Euch, frommer Vater? — Ihr und ich —
wir könnten's wohl auf gut Gewissen wagen?

Domingo.

Wir? — Nimmermehr! Dafür behüt' uns beide
der Himmel, Prinz. — Der schwache Mensch versuche 230
den Teufel nicht, — mir liegt der Mammon gut, —
Verzeihung, Prinz, — auch möcht' ich in den Karten
der Unterwelt nicht gern die Hände haben.

Carlos. (unwillig zurücktretend.)

So Bösewicht? — und an mein Herz willst du
die Wünschelruthe halten, daß sie dir 235
anschlage, wo der Zauber liegt? — Du zitterst
vor Schrecken, die des Fiebers Phantasie
zusammenflickte — und bist frech genug,
in meines Herzens Absturz dich hinunter
zu winden, und Gedanken zu behorchen, 240
ehrwürdiger, als die Mysterien
der Unterwelt? — Elender! Weh' dir selbst!

Carlos.

Nun ja!
Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,
den Spanien vergeben würde? —

Domingo.

Prinz,
Sie spotten meiner.

Carlos.

Das verhüte Gott,
daß ich des fürchterlichen Mannes spotte,

Wohin — wenn dir dein Bubenstück gelänge —
wohin verkröch'st du dich? In einer Auster
Gehirne krümmte deine Seele sich, 245
wenn ihr die meinige begegnen sollte.

Domingo.

Prinz! Sie verkennen mich.

Carlos.

Ich kenne dich.
Bist du nicht der Dominikanermönch,
der in der fürchterlichen Ordenskutte
den Menschenmäkler machte? Bin ich irre? 250
Bist du es nicht, der die Geheimnisse
der Ohrenbeicht' um baares Geld verkaufte?
Bist du es nicht, der unter Gottes Larve
die freche Brunst in fremdem Eh'bett' löschte,
den heißen Durst nach fremdem Golde kühlte, 255
den Armen fraß, und an dem Reichen saugte?

---

der meinen Vater selig sprechen und
verdammen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht
vermessen, Prinz, in das ehrwürdige
Geheimniß Ihres Kummers einzudringen.
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk
zu sein, daß dem beängstigten Gewissen
die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,
wo selber Missethaten unter'm Siegel
des Sacramentes aufgehoben liegen —
Sie wissen, was ich meine, Prinz — ich habe
genug gesagt.

Carlos.

Nein, das soll ferne von mir sein,
daß ich den Siegelführer so versuchte!

Bist du es nicht, der ohne Menschlichkeit,
ein Schlächterhund des heiligen Gerichtes,
die fetten Kälber in das Messer hetzte?
Bist du der Henker nicht, der übermorgen 260
zum Schimpf' des Christenthums, das Flammenfest
des Glaubens feiert, und zu Gottes Ehre
der Hölle die verfluchte Gastung giebt?
Betrüg' ich mich? Bist du der Teufel nicht,
den das vereinigte Geschrei des Volkes, 265
des Volks, das sonst an Henkerbühnen sich
belustigt und an Scheiterhaufen weidet, —
den das vereinigte Geheul der Menschheit
aus dem entweih'ten Orden stieß —

Domingo.

Ist's möglich?
Prinz, überlegen Sie, wer ich — — —

Carlos.

O Gott, 270
ich fühle, daß mich mein erhitztes Blut
an meinen fürchterlichsten Feind verrathen,
daß ich für eine Gotteslästerung
an jenem Tag' Barmherzigkeit vom Himmel

Domingo.
Prinz, dieses Mißtrau'n — Sie verkennen Ihren
getreu'sten Diener.

Carlos. (faßt ihn bei der Hand.)
Also geben Sie
mich lieber auf. Sie sind ein heil'ger Mann,
das weiß die Welt, — doch frei heraus — für mich
sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
hochwürd'ger Vater, ist der weiteste,
bis Sie auf Peter's Stuhle niedersitzen.
Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden
Sie das dem König', der Sie hergesandt.

erlangen kann: — Barmherzigkeit von dir 275
für diese Wahrheit nicht! — Ich weiß voraus,
daß König Philipp dir, den du am Seile
zum Himmel und zur Hölle lenkst, den Arm
zu deiner Rache borgen wird, — daß ich
das Schrecklichste zu fürchten hätte, wenn 280
das Schrecklichste nicht hier verborgen läge.

Domingo.

Wie sehr beklag' ich Sie, mein armer Prinz!
Sie selbst, Sie peinigen Ihr Herz mit leeren,
grundlosen Phantasien.

Carlos.

* O zu gut,
* zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof 285
* verrathen bin, — ich weiß, daß tausend Augen *
* besoldet sind, mich zu bewachen, weiß,
* daß König Philipp seinen einz'gen Sohn
* an seiner Knechte schlechtesten verkaufte,
* und jede von mir aufgefang'ne Sylbe 290
* dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
* als er noch keine gute That bezahlte;
ich weiß, daß er vielleicht die edelste
Provinz des Reichs um mein Geheimniß gäbe,
weiß, daß er diesen schwachen Knaben mehr 295

Domingo.

Mich hergesandt?

Carlos.

284 So sagt' ich. O zu gut
. . . . [u.s.w. wie oben 285 bis 292.]
286/87 . . . . hundert Augen
gedungen sind . . . .
293 ich weiß — O still, Nichts mehr davon. Mein Herz
will überströmen, und ich habe schon
zu viel gesagt.

als das vereinigte Europa fürchtet,
und ich gestehe, daß er Ursach' hat. (er will gehen.)

Domingo.

Wohin, mein Prinz? Mit diesem räthselhaften
Bericht' soll ich zum König'?

Carlos.

Geh't nach Hause,
und hinterbringet dem, der euch gesandt: 300
Nicht ganz umsonst — das lass' ihm Carlos melden —
warf er den Angel aus, doch könnt' es leicht
geschehen, daß er mehr an's Ufer zöge,
als er zu finden Willens war. Man spricht
von Basilisken, deren bloßer Anblick 305
vergiften soll — — er lasse mein Geheimniß
in Frieden geh'n. Der Tag, der es enthüllt,
wird seiner Ruhe letzter sein.

Domingo.

Der letzte?

Carlos.

* Beweinenswerther Philipp, wie dein Sohn
* beweinenswerth! — Schon seh' ich in die Zukunft — 310
schon seh' ich sie, zwei ungeheu're Schlangen,
Furcht und Verdacht, an deiner Seele saugen,

Domingo.

— Der König ist gesonnen,
vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits versammelt sich der Hof. Hab' ich
die Gnade, Prinz —

Carlos.

Schon gut. Ich werde folgen.
(Domingo geht ab. Nach einem Stillschweigen:)
309-15 Beweinenswerther Philipp, wie dein Sohn
beweinenswerth! — Schon seh' ich deine Seele
vom gift'gen Schlangenbiß' des Argwohns bluten;

* dein unglückſel'ger Vorwitz übereilt
* die fürchterlichſte der Entdeckungen,
* und weinen wirſt du, wenn du ſie gemacht. 315
* Dein Gold kann ſich erſchöpfen, — deine Heere
* in wilden Schlachten fallen, — deine Flotten
* in Stürmen untergehen, — ihren Zügel
zerreißen deine Völker, — unter dir
zuſammenbrechen deine Throne — Nichts 320
haſt du verloren, wenn dein Herz dir bleibt.
Doch hier, ach hier bedroht dich eine Wunde,
an welcher ſich auch Könige verbluten,
die ewig ohne Löſchung brennt, für die
kein Balſam wächſ't in deinen Reichen allen — 325
Noch ſchmerzt die Wunde nicht; kennſt du ſie nie,
wird ſie dich niemals ſchmerzen!
(raſch gegen Domingo, und höchſt bedeutend.)
Mein Geheimniß
möcht' er in Frieden laſſen. Ich hab' ihn
gewarnt.

(Der Dominicaner entfernt ſich. Carlos begleitet ihn mit den Augen, bis er verſchwunden iſt, dann verfällt er in grübelndes Nachdenken, und macht ſich Vorwürfe, daß er dem argliſtigen Prieſter zu viel Blößen gegeben. Wie er im Begriff iſt hinwegzugehen, ſieht er ſeinen alten academiſchen

---

[313, 14 wie oben.]
und raſen wirſt du, wenn du ſie gemacht.
316-18 *). Dein Gold kann ſich erſchöpfen, deine Flotten
. in Stürmen unterſinken — Schreckenlos
1121-24 . ſiehſt du die Wogen der Rebellion
. bis an die Stufen deines Thrones ſchlagen.
. Dein Thron ſteht feſt. Doch —
[2ter Auftritt:] O ihr guten Geiſter!

*) Dieſe letzten Verſe fehlen in der IIten Ganz-Ausgabe.

Freund, Don Roderich, Marquis von Posa, der eben jetzt von Brüssel in Aranjuez anlangte, durch die Allee herabkommen.)

Zweiter Auftritt.

Carlos. Der Marquis.

Carlos.

— — — Was seh' ich? O ihr guten Geister! *
Mein Roderich!

Marquis. (dem Prinzen um den Hals fallend.)*
Mein Carlos!

Carlos.

Ist es möglich? 330
Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? — O du bist's!
Ich drück' an meine Seele dich. Ich fühle
die deinige allmächtig an mir schlagen.
O jetzt ist Alles wieder gut. In dieser
Umarmung ist mein krankes Herz genesen. * 335
In meinem Mark' ist Ewigkeit. Ich liege
am Herzen meines Roderich.

Marquis.

Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? — Und was ist wieder gut?

2ter Auftritt:

329 I: — — O ihr guten Geister!
II: Wer kommt? — Was seh' ich! O ihr guten Geister!
330 [Die Parenthese fehlt.]
335, 36 Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege am Halse . . . .

Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

Carlos.

Und was 340
bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank' ich diese Überraschung? — Wem?
Ich frage noch? — Verzeih' dem Freudetrunk'nen,
erhab'ne Vorsicht, diese Lästerung — —
Wem sonst, als dir, Allgütigste? Du wußtest 345
daß Carlos ohne Engel war, du sandtest
mir diesen, diesen, und ich frage noch? *

Marquis.

Vergebung, Prinz, wenn ich dies stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwied're.
So war es nicht, wie Posa Philipp's Sohn * 350
erwartete, — so fürchterlich umarmte **
mich Karl noch nie. Ein unnatürlich Roth
entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,
und Ihre Lippen brennen fieberhaft. *
Was muß ich glauben, theurer Prinz? — Das ist 355
der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet.
Jetzt, Prinz, steh' ich als Roderich nicht hier,
nicht als des Knaben Carlos Spielgeselle:
ein Abgeordneter der ganzen Menschheit 360
umarm' ich sie — es sind die flandrischen
Provinzen, die an Ihrem Hals' jetzt weinen *

---

347 mir diesen, und ich frage noch! M. Vergebung, mein theurer Prinz, ...
350 . . . . wie ich Don Philipp's Sohn
351 I: erwartete. So fürchterlich begrüßte
351, 52 II: erwartete. Ein unnatürlich Roth
354 . . . . zittern fieberhaft.
362 . . . . Halse weinen.

und feierlich um Rettung Sie bestürmen. *
. Der Tag ist da, der schreckenvolle Tag, *
. der ohne Hoffnung ihre Freiheit endigt. 365
. Tyrannisch wühlt Don Philipp in dem Herzen
. des freigeborenen Brabant's. Verderben *
, droht ihrem Haupt', der Einsturz ihren Kirchen,
, wenn Herzog Alba, Gottes Strafgericht,
des Fanatismus rauher Henkersknecht, 370
vor Brüssel rückt und ihren Glauben mustert. *
Auf Kaiser Karl's glorwürd'gem Enkel ruht
die letzte Hoffnung dieser ed'len Lande.
Sie stürzt dahin, wenn sein erhab'nes Herz
vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen. 375

Carlos. (nach einigem Stillschweigen.)

So stürzt sie denn dahin. **

Marquis.

, Ist das die Antwort,
, die Carlos der Verzweiflung giebt?

Carlos.

, Was soll ich?
. Was will man denn? Nur Thränen kann ich geben,

363–69 II: und feierlich um Rettung Sie bestürmen.
Gethan ist's um Ihr theures Land, wenn Alba
365 I: Die Zeit ist da, die schreckenvolle Zeit,
die . . . .
367–69 I: des freigeborenen Brabants. Es ist
gethan um Ihr geliebtes Land, wenn Alba
371 Vor Brüssel rückt' mit spanischen Gesetzen.
375 [Die Parenthese fehlt.]
376–401 II: Sie stürzt dahin. M. Weh' mir, was muß ich hören!
C. Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.
Auch mir . . . .
376–78 I: Sie stürzt dahin. Nur Thränen kann ich geben,

und Thränen brauch' ich für mich selbst. Verließ
der Himmel mich — was liegt an Nationen? 380

Marquis.

Hier kenn' ich meinen Karl nicht mehr. Spricht so
der große Mensch, — vielleicht der einz'ge, den
die Geisterseuche seiner Zeit verschonte?
Der bei Europa's allgemeinem Taumel
noch aufrecht stand, — den gift'gen Schierlingstrank 385
des Pfaffenthums, von welchem schon das zweite
Jahrtausend sich im Schwindel dreht, beherzt
vom Munde stieß, — der gegen Priesterblitze
und eines Königs schlaue Heiligkeit
und eines Volks andächt'gen Rausch die Rechte 390
der unterdrückten Menschheit geltend machte, *
der zu Madrid für Ketzer bat, am Thurme
der Santa Casa für die Duldung stimmte? — —
So fliehe denn aus dem Gebiet' der Christen,
Gedankenfreiheit! Sünderin Vernunft, 395
bekehre dich zu frommer Tollheit wieder!
Zerbrich dein Wappen, ewige Natur!
Geh' unter, freies Flandern! — Dein Erretter
verlor den Muth, den Wahnwitz zu bekriegen.

Carlos. (aus einer Zerstreuung erwachend, und den Marquis bei der Hand fassend, mit sanfter Wehmuth.)

Sprichst du von mir? — Du irrst dich, guter
Mensch! — 400
Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,
dem's feu'rig durch die Wangen lief, wenn man
von Freiheit sprach, — doch der ist lang' begraben;
den du hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,
der zu Alcala von dir Abschied nahm, 405
der Karl nicht mehr, der sich beherzt getrau'te, *

---

391 I: der hingestürzten Menschheit
406-09 II: der sich vermaß in süßer Trunkenheit,

. das Paradies dem Schöpfer abzuseh'n
. und dermaleinst, als unumschränkter Fürst,
. in Spanien zu pflanzen. — O, der Einfall
war kindisch, aber göttlich schön. Vorbei 410
sind diese Träume, — ein verborg'ner Wurm **
, frißt an dem Herzen dieser stolzen Staude,
, auf ewig ist ihr Wuchs dahin.

Marquis.

O Gott,
, was ist geschehen, theurer Prinz? — Mir ahnet
, die schrecklichste Geschichte.

Carlos. (an Roderich's Busen sich lehnend.)
Laß mich weinen, 415
an deinem Herzen blut'ge Thränen weinen, *
du einz'ger Freund. — — Ich habe Niemand, Niemand,
auf dieser großen, weiten Erde Niemand;
So weit das Scepter meines Vaters reicht,
so weit die Schifffahrt unsre Flaggen sendet, 420
ist keine Stelle, keine, keine, wo
ich meiner Thränen mich entlasten darf,
als diese! (mit einer feierlichen Heftigkeit)*
O! bei Allem, Roderich,
was du und ich dereinst im Himmel hoffen,

---

der Schöpfer eines neuen gold'nen Alters
in Spanien zu werden. O der Einfall

411-15 I: sind diese Träume. — M. Träume, Prinz! — Und Träume
nur wären es gewesen? C. Laß mich weinen,

II: . . . . M. Träume, Prinz! — so wären
es Träume nur gewesen? . . . .

416 . . . . heiße Thränen . . . .

423 [Die Parenthese fehlt.]

von dieser Stelle, Roderich, verjage — 425
verjage mich von dieser Stelle nicht.

Marquis. (neigt sich gegen ihn in sprachloser Rührung.)*

Carlos.

, Sieh', meine Lippen brennen heiß auf dir,
, heiß fällt der Thränenstrom auf deine Seele;
, Dein künft'ger Fürst geht betteln um dein Herz,
, arm ohne dich, bei sieben Diademen. . 430
Berede dich, ich wär' ein Waisenkind,
das du am Thron' mitleidig aufgelesen.
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt, — ich bin
, ein Fürstenknabe — *

Marquis.

Schrecklicher Gedanke,
, doch allzuwahr! —

Carlos.

O wenn es eintrifft, was 435
mein Herz mir sagt, — wenn du aus Millionen
herausgefunden bist, mich zu versteh'n —
wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur
den Roderich im Carlos wiederholte,
und uns'rer Seelen zartes Saitenspiel 440
am Morgen unsers Lebens gleich bezog,
wenn eine Thräne, die mir Lind'rung giebt,
dir theurer ist, als meines Vaters Gnade — —

Marquis.

O gern will ich sie weinen. *

Carlos.

Sieh'! so tief
bin ich gesunken, — bin so arm geworden, * 445

---

426 [Parenthese: neigt sich über . . .]
434, 35 ein Königssohn — O wenn es eintrifft, was
444 O theurer als die ganze Welt. C. So tief
445 bin ich gefallen —

daß ich an uns're frühen Kinderscenen *
dich mahnen muß, daß ich dich bitten muß,
die längst gestrich'nen Schulden heimzuzahlen, *
die du noch in der Ammenstube machtest.
Als du und ich, zwei Knaben wilder Art, 450
so brüderlich zusammen aufgewachsen,
, als mein Gewissenswurm kein and'rer war,
, als mich von dir beschämt zu seh'n, ich endlich
mich kühn entschloß, dich gränzenlos zu lieben,
weil mich der Muth verließ, dir gleich zu sein: 455
Da fing ich an, mit tausend Zärtlichkeiten
und warmer Bruderliebe dich zu quälen,
Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
, Ich stand, und sah den Kuß, wonach ich geizte,
, vorbei an mir, auf fremde Wangen fallen, 460
oft stand ich da, und — doch, das sah'st du nie, —
und heiße, schwere Thränentropfen hingen
in meinem Aug', wenn du, mich überhüpfend,
Vasallenkinder in die Arme drücktest. *
»Warum nur diese?« rief ich weinend aus, 465
»bin ich dir nicht auch herzlich gut?« — Du aber,
, du schieltest mich bedauernd an: »Nimm du *
, »mit deinem Thron' vorlieb — — Monarchenknabe!«

Marquis.

O stille, Prinz, von diesen kindischen
Geschichten, die mich jetzt noch schamroth machen. 470

---

446 .... Kinderjahre
448,49 die langvergess'nen Schulden abzutragen,
die du noch im Matrosenkleide machtest —
452,53 kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
so sehr verdunkelt mich zu seh'n — . . . .
464 II: gering're Kinder . . . .
468,69 Du knie'test kalt und ernsthaft vor mir nieder:
Das, sagtest du, gebührt dem Königssohn'.

Carlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmähen,
zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
von dir entfernen; — dreimal wiesest du
den Fürsten von dir, dreimal stand er wieder *
als Bettler da, um Liebe dich zu flehn — 475
und dir gewaltsam Liebe aufzudringen. — —
Ein Zufall that, was Carlos nie gekonnt. — —
Einmal geschah's, bei unsern Kinderspielen, *
, daß meines Vaters zahmer Pavian
, dich ärgerte, — der Pavian, sein Liebling, 480
, den er mit eig'ner Hand zu füttern pflegte.
, Ein Messer warfest du nach ihm, das Thier
, lief heulend zu dem König', und blieb todt
, zu seinen Füßen liegen. Rasend sprang
, der König auf, ein schrecklicher Befehl 485
, beruft die ganze Dienerschaft des Hofes,
, den Thäter zu erfragen. Der Monarch
, schwört einen fürchterlichen Schwur, den Mord
, des Thier's, und wär's an seinem eig'nen Kinde,
, barbarisch zu bestrafen. — Damals sah ich 490
dich zitternd in der Ferne steh'n, und jetzt —

474,75 II: . . . . kam er wieder
als Bittender, um Liebe . . . . . .
478-90 Einmal geschah's bei unser'n Spielen, daß
der Königin von Böhmen, meiner Tante,
dein Federball in's Auge flog. Sie glaubte,
daß es mit Vorbedacht gescheh'n, und klagt' es
dem Könige mit thränendem Gesichte.
Die ganze Jugend des Pallastes muß
erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König schwört, die hinterlist'ge That,
und wär's auch an dem eig'nen Kinde,
auf's Schrecklichste zu ahnden. — Damals sah ich

jetzt trat ich vor, und warf mich zu den Füßen
des Königs hin. »Ich that es«, rief ich aus,
»an deinem Sohn' erfülle deine Rache«!

Marquis.

Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz — *

Carlos.

Sie ward's. 495
Im Angesicht' des ganzen Hofgesindes,
das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
auf Sclavenart an deinem Karl vollzogen.
Ich sah auf dich und weinte nicht. Mein Blut, *
, das Blut von dreißig königlichen Ahnen, 500
floß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen,
ich weinte nicht; — des Schmerzens Übermaaß
schlug meine Zähne knirschend aneinander,
ich sah auf dich, und weinte nicht. Mein Stolz *
, empörte sich, ich sagte zu mir selbst: 505
, »Bin ich nicht ein gebor'ner Fürst? Ist's nicht
, der Boden meines Erbreichs, wo ich jetzt,
, gleich einem Wurm' mich winden muß? Wer sind sie,
, die diese knechtische Begegnung seh'n?
, Wie heißen sie, wenn ich ein Mann sein werde?« 510
, Jetzt fühlt' ich keine Ruthe mehr, nur diese
, zermalmende Erinnerung — ein Blick —
, ein Blick auf dich, ich war vergnügt. Den König

---

495 Ach! Woran mahnen Sie mich, Prinz! C. Sie ward's:

499-503 . . . . Der Schmerz
. . . . [503 wie oben.]
ich weinte nicht. Mein königliches Blut
. . . . [501 wie oben.]

504-13 I: Ich sah auf dich und weinte nicht. — Den König

504-18 II: Ich sah auf dich und weinte nicht. — Du kamst

. erbitterte des Knaben Heldenmuth.
. Drei fürchterliche Stunden zwang er mich, 515
. auf hartem Holz' ihn knieend abzubüßen.
. So hoch kam mir der Eigensinn zu stehn,
. von Roderich geliebt zu sein. — Du kamst,
lautweinend sankst du mir zu Füßen: »Ja,
Ja! — riefst du aus — Mein Stolz ist überwunden — 520
ich will bezahlen, wenn du König bist.«

Marquis. (in der heftigsten Aufwallung.)

, Und mich verleugne zwischen Tod und Leben *
, die himmlische Barmherzigkeit, — das Thor
, des Paradieses schlage eilend zu,
, wenn einst mein abgeschied'ner Geist dort landet, 525
, die Auferstehung misse mein Gebein,
, Gott meine Seele, wenn ich je — —

Carlos.

Halt ein,
, du sollst nicht schwören —

Marquis.

Wenn ich je vergesse,
, was Karl für seinen Roderich gethan,
, was Roderich dem Carlos zugeschworen — 530
Auch **meine** Stunde schlägt vielleicht.

Carlos.

Jetzt, jetzt,
O zög're nicht, — jetzt hat sie ja geschlagen.
Die Zeit ist da, wo du vergelten kannst — *
. ich brauche Liebe. **

522–30 M. (reicht ihm die Hand.)
Ich will es, Karl. Das kindische Gelübde
erneu'r' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
533 . . . . wo du es lösen kannst.
534–36 II: Ich brauche Liebe. Ein entsetzliches
I: Ich brauche Liebe. M. Liebe, bester Karl,

Marquis.

Liebe, bester Prinz,
. ist's ja allein, woran Don Roderich 535
. nicht ärmer ist, als seines Königs Sohn.

Carlos.

Ein unerträgliches Geheimniß brennt *
auf meiner Brust, — es soll — es soll heraus,
ich will und muß das Urtheil meines Todes
in deinen todtenbleichen Mienen lesen. 540
Hör' an — erstarre — doch erwied're nichts —
ich liebe meine Mutter —

Marquis.

O mein Gott!

Carlos.

Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprich's aus,
sprich, daß auf diesem großen Rund' der Welt
kein Elend an das meine gränze — sprich, 545
, gesteh', daß eines Rasenden Gelüste,
, der sich an seiner Kette Klang ergötzt,
, bescheidener, als meine Wünsche lauten.
Was du mir sagen kannst, errath' ich schon —
' der Sohn liebt seine Mutter — Weltgebräuche, 550
die Tafeln der Natur und Rom's Gesetze *
verklagen diese Leidenschaft. Mein Wunsch *
stößt fürchterlich auf meines Vaters Liebe, — *

---

ist's ja allein, worin mich Philipp's Sohn
nicht übertreffen soll. C. Ein schreckliches
537:40 Geheimniß brennt auf meiner Brust. Es soll,
es soll heraus. In deinen blassen Mienen
will ich das Urtheil meines Todes lesen.
551 die Ordnung der Natur . . . .
552 verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
553 . . . . meines Vaters Rechte.

ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
führt nur zu Wahnsinn oder — Blutgerüste, 555
ich liebe ohne Hoffnung, — lasterhaft, —
mit Todesangst, und mit Gefahr des Lebens.
Das seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß
die Königin um diese Neigung?

Carlos.

Konnt' ich
mich ihr entdecken? — Sie ist Philipp's Frau 560
und Königin, und das ist span'scher Boden. —
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
von Etikette ringsum eingeschlossen —
wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nah'n?
Acht höllenbange Monde sind es schon, 565
daß von der hohen Schule mich der König
an seinen Hof zurückberief, — daß ich *
sie täglich anzuschauen, anzuhören *
verurtheilt bin, und — wie das Grab zu schweigen.
Acht höllenbange Monde, Roderich, 570
daß dieser Brand in meinem Busen wüthet, *
daß tausendmal sich das entsetzliche
Geständniß schon auf meinen Lippen meldet,
doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich, — nur wen'ge Augenblicke, 575
nur so viel Zeit, als Menschen nöthig haben,
mit Gott sich zu vergleichen, schenke mir
allein mit ihr, und nimm dafür die ganze *
Unsterblichkeit des Carlos zur Verschreibung.

567,68 II: zurückberief, daß ich | sie täglich anzuschauen
568 I: sie täglich anzuhören . . . .
571 daß dieses Feu'r . . . .
578-82 allein mit ihr— M. Ach, und Ihr Vater, Prinz—

Marquis.

, Prinz — Prinz — was Sie auch Willens sind zu thun, 580
, bei dem Allmächt'gen bitt' ich, — schonen Sie
, der Ruhe Ihres Vaters —

Carlos.

, Meines Vaters?
Unglücklicher! warum an den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens, —
von meinem Vater sprich mir nicht. — Unheilbar * 585
. auf ewig sprangen zwischen mir und ihm *
. die demantstarken Bande der Natur.

Marquis.

Sie hassen ihren Vater!

Carlos.

Nein! O Gott! *
ich hasse meinen Vater nicht, — doch Schauder *
— kann ich dafür? — und Höllenangst ergreifen 590
bei den zwei fürchterlichen Sylben mich, *
, als hört' ich alle Sünden meines Lebens
, am Tag' des Weltgerichts herunterlesen.
Kann ich dafür, wenn eine viehische *
Erziehung schon in meinem jungen Herzen 595
der Kindesliebe zarten Keim zertrat? *
, Mein Vater sagst du? Recht! mit diesem Namen
, erschreckten meine Ammen mich, — das war
, von allen Künsten ihrer Kinderzucht

---

585 II: von meinem Vater sprich mir nicht.
586 I: auf ewig rissen . . . .
588 . . . . C. Nein! ach nein!
589, 90 . . . . doch Schauer
und Missethäters Bangigkeit ergreifen
591 II: bei diesem fürchterlichen Namen mich.
594 . . . . eine knechtische
596-601 der Liebe zarten Keim zertrat? — Sechs Jahre

, die wirksamste, wenn alle Ruthenstreiche 600
, an mir verloren waren. — Sieben Jahre
hatt' ich gelebt, als mir zum erstenmal'
der Fürchterliche, der, wie sie es nannten, *
mein Vater war, vor Augen kam, — es war
an einem Morgen, wo er steh'nden Fußes 605
vier Bluturtheile unterschrieb, — nach diesem
sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn
Bestrafung angekündigt ward — o Gott!
hier fühl' ich, daß ich bitter werde, weg,
weg, weg von dieser Stelle.

Marquis.

Nein! Sie sollen, 610
jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz. In Worten
verblutet sich der stille Gram so gern. *

Carlos.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
um Mitternacht, wenn meine Mohren schliefen, *
mit heißen Thränengüssen vor das Bild 615
der Hochgebenedeiten mich geworfen,
sie um ein kindlich Herz gefleht, — doch ohne
Erhörung, eiskalt stand ich wieder auf. *
, Was ist das? Wer erklärt mir das? — Sonst ist
, die Welt zu eng, die Liebe aufzufassen, 620
, die hier in meinem Busen für sie quillt. — —
, Hier schlägt ein Herz, wie kein's in allen Ländern,
, die meinem Vater zinsbar sind. Dies Herz,
, groß wie mein Rang, der Menschheit aufgethan,
, und weit genug, die Schöpfung zu umschließen, 625
, dies Herz allein, — nicht meine Erstgeburt,

---

603 . . . . wie sie mir sagten,
612 erleichtert sich der schwer belad'ne Busen.
614 . . . . meine Wachen . . . . .
618-32 Erhörung stand ich auf. Ach Roderich!

, nicht meiner Ahnen prahlerische Kette,
, die tief im Heidenthum' sich untertaucht, —
, dies Herz allein ist mein Beruf zum Thron',
, und dieses Herz — O weint um mich, ihr Armen — 630
, verschließt sich einem Menschen nur — nur einem —
, und wer ist das?

Marquis.

, Abscheulich!

Carlos.

Roderich!
enthülle du dies wunderbare Räthsel
der Vorsicht mir. — Warum von tausend Vätern
just eben diesen Vater mir? und ihm 635
just diesen Sohn von tausend besser'n Söhnen?
Zwei unversöhnlichere Gegentheile *
fand die Natur in ihrem Umkreis' nicht;
wie mochte sie die beiden letzten Enden
des menschlichen Geschlechtes — mich und ihn — 640
durch ein so heilig Band zusammenschmieden? *
Furchtbares Loos! warum mußt' es geschehn?
Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,
in einem einz'gen eigensinn'gen Wunsch', *
, auf einem Brett', das keine Theilung duldet, 645
, in unglücksel'ger Harmonie sich finden?
Hier, Roderich, siehst du zwei feindliche
Gestirne, die, im ganzen Lauf' der Zeiten
ein einzigmal, in scheitelrechter Bahn
zerschmetternd sich berühren, dann — auf immer 650
und ewig auseinander fliehn!

---

637 . . unverträglichere . . . .
641 . . . . zusammenzwingen?
644:46 in Einem Wunsche schrecklich sich begegnen?

Marquis.

Mir ahnet
ein schreckenvoller Augenblick. *

Carlos.

Mir selbst.
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
die schauerlichsten Träume. — Zweifelnd ringt
mein guter Geist mit gräßlichen Gelüsten, * 655
durch labyrinthische Sophismen kriecht
mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er plötzlich *
vor eines Abgrunds jähem Rande stutzt. — — —
O Roderich, wenn ich den Vater je
in ihm verlernte, — Roderich, ich sehe, 660
dein todtenblasser Blick hat mich verstanden, —
wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
was würde mir der König sein?

(Der Marquis beschwört den Prinzen, seiner Leidenschaft keinen Schritt zu erlauben, den er nicht zuvor der Freundschaft anvertrauet hätte. Der Prinz wirft sich ganz in seine Arme, und fordert ihn bei dem heiligen Gelübde seiner Liebe auf, ihm eine Zusammenkunft mit der Königin zu bewirken. Die Königin ist zur nämlichen Zeit in Aranjuez; die Einsamkeit der Gegend, die zwanglose Sitte des Landlebens machen eine solche Zusammenkunft hier leichter möglich, als zu Madrid. Der Marquis hat Gelegenheit, in den flandrischen Angelegenheiten Audienz bei der Königin zu erhalten, und verspricht dem Prinzen, ihre Empfindungen für ihn zu erforschen, und sie zu dieser Unterredung zu stimmen. Die Königin pflegte sich die meiste Zeit, daß der Hof zu Aranjuez war, in einer Eremitage aufzuhalten, die sie vorzüglich liebte. Dahin geht jetzt der Marquis, nachdem er zuvor dem Prinzen gerathen

---

652 ein unglücksvoller . . . .
655 . . . . gräßlichen Entwürfen,
657 . . . . bis er endlich

hatte, in der Nähe dieses Platzes versteckt zu sein, damit er sogleich auf das gegebene Zeichen erscheinen könnte.)

[Dieser Schluß der Scene ist in der ersten Ganz-Ausgabe also ausgeführt:]

Marquis. (nach einem Stillschweigen.)
Darf ich
an meinen Carlos eine Bitte wagen?
Was Sie auch Willens sind zu thun, — so heftig * 665
auch Leidenschaft Sie drängen mag, versprechen
Sie, ohne Ihren Freund nichts zu beschließen.
Versprechen Sie mir dieses?

Carlos.
Alles, Alles,
was Deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
mich ganz in Deine Arme.

Marquis.
Wie man sagt, 670
will der Monarch zur Stadt zurücke kehren.
Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin
geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends
als in Aranjuez geschehn. Die Stille
des Orts, — des Landes ungezwung'ne Sitte 675
begünstigen —

Carlos.
Das war auch meine Hoffnung.
Doch ach, sie war vergebens!

Marquis.
Nicht so ganz.
Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen,
wie ich auch ohne dies gethan. Sie weiß,

665-67 II: Was Sie auch Willens sind zu thun, — versprechen Sie
nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.

. und Sie nur, das Geheimniß unſ'rer Freundſchaft. 680
Iſt ſie in Spanien dieſelbe noch,
die ſie vordem an Heinrich's Hof geweſen,
ſo find' ich Offenherzigkeit. Ich komme *
. auf ihren Sohn zu reden. —

Carlos.

. Göttlich! Göttlich!

Marquis.

. Aus ihren Blicken ſpricht ihr Herz. Kann ich 685
in dieſen Blicken Carlos Hoffnung leſen,
find' ich zu dieſer Unterredung ſie
geſtimmt, — ſind ihre Damen zu entfernen, —

Carlos.

Die meiſten ſind mir zugethan. — Beſonders
die Mondecar hab' ich durch ihren Sohn, 690
der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Deſto beſſer.
So ſind Sie in der Nähe, Prinz, ſogleich
auf mein gegeb'nes Zeichen zu erſcheinen.

Carlos.

Das will ich — will ich — alſo eile nur.

Marquis.

. Ja! Aber welches Zeichen? — Die Entfernung 695
. iſt etwas groß, und näher ſich zu wagen,
. für beider Sicherheit nicht rathſam.

Carlos. (nach einigem Beſinnen.)

Wie?
. Wenn das gelänge! — Ja — es muß — es muß.
. So eben, weiß ich, iſt die Zeit, wo ſie
. den Garten zu beſuchen pflegt. Die Quellen 700
. im ganzen Garten hängen mit dem Brunnen
. der Nereiden, den Du vor dem Luſthauſ'

683:85 II: ſo find' ich Offenherzigkeit. Kann ich

. der Königin entdecken wirst, zusammen.
. Zum Glücke stehn jetzt alle still. Wenn Du
. ein Mittel findest, diese einzige 705
. Fontaine zu eröffnen, springen alle
. Cascaden in Aranjuez, — und ich
. weiß meine Losung.

Marquis.

. Glücklicher Gedanke!
Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehen. 710

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

[Von der folgenden dritten und vierten Scene enthält die, in den Ganz-Ausgaben völlig veränderte Ur-Ausgabe nur die nachstehende Überschrift der dritten Scene, und ein, unten (869—914) eingeschobenes Bruchstück.]

Zweite Verwandlung:
Eine Einsiedelei im Garten zu Aranjuez.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Die Fürstin von Eboli. Die Marquisin von Mondecar, (welche sich mit kleinen Gärtnerarbeiten beschäftigen.) Der Marquis von Posa (tritt auf, und wird durch die Fürstin der Königin vorgestellt; nach einer kurzen Unterredung schickt die letztere die Fürstin weg, und die Marquisin verliert sich in die andere Gegend der Eremitage.)

[Dritter und vierter Auftritt nach der Ganz-Ausgabe.]

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.
Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, vom Landhause der Königin begränzt.

Die Königin. Die Herzogin von Olivarez. Die Prinzessin von Eboli und die Marquisin von Mondecar, welche die Allee heraufkommen.

Königin. (zur Marquisin.)

Sie will ich um mich haben, Montecar,
Die muntern Augen der Prinzessin quälen
mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Eboli.

Ich will es 715
nicht läugnen, meine Königin, daß ich
Madrid mit Freuden wieder sehe.*

Mondecar.

Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten
so ungern von Aranjuez Sich trennen?

Königin.

Von — — dieser schönen Gegend wenigstens. 720
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
die Busenfreundin meiner jungen Jahre.
Hier find' ich meine Kinderspiele wieder, 725
und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mir's nicht. Wir Alle, glaub' ich, *
sind für das Vaterland parteiisch.

Mondecar.

Ist
man das in Frankreich auch?

Eboli.

Wie einsam aber,
wie todt und traurig ist es hier! Man glaubt 730
sich in la Trappe.

---

717 II: Madrid mit großen Freuden . . . .
727-29 II: Verargen Sie's mir nicht. Uns Alle zieht
das Herz zum Vaterland. E. Wie einsam aber

Königin.

Das Gegentheil vielmehr.
Tod find' ich es nur in Madrid. — Doch was
spricht uns're Herzogin dazu?

Olivarez.

Ich bin
der Meinung, Ihre Majestät, daß es
so Sitte war, den einen Monat hier, 735
den andern in dem Pardo auszuhalten,
den Winter in der Residenz, so lange
es Könige in Spanien gegeben.

Königin.

Ja, Herzogin, das wissen Sie, mit Ihnen
hab' ich auf immer mich des Streits begeben. 740

Mondecar.

Und wie lebendig es mit nächstem in
Madrid sein wird. Zu einem Stiergefechte
wird schon die Plaza Mayor zugerichtet,
und ein Auto da Fe hat man uns auch
versprochen —

Königin.

Uns versprochen! Hör' ich das 745
von meiner sanften Mondecar?

Mondecar.

Warum nicht?
Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht.

Königin.

Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli.

Ich? — Ihre Majestät, ich bitte sehr,
für keine schlecht're Christin mich zu halten, 750
als die Marquisin Mondecar.

Königin.

Ach! Ich

vergesse, wo ich bin. — Zu etwas Ander'm, —
vom Lande, glaub' ich, sprachen wir. Der Monat
ist, däucht mir, auch erstaunlich schnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel, 755
von diesem Aufenthalt' versprochen, und
ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

Olivarez.

Prinzessin Eboli, Sie haben uns 760
noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?
ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

Königin.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.
(zur Prinzessin:)
Man bittet mich, bei Ihnen fürzusprechen;
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich 765
mit meiner Eboli belohne, muß
ein würd'ger Mann sein.

Olivarez.

Ihre Majestät,
das ist er, — ein sehr würd'ger Mann, — ein Mann,
den unser gnädigster Monarch bekanntlich
mit ihrer königlichen Gunst beehren. 770

Königin.

Das wird den Mann sehr glücklich machen. — Doch
wir wollen wissen, ob er lieben kann
und Liebe kann verdienen. — Eboli,
das frag' ich Sie.

Eboli. (steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt sie der Königin zu Füßen.)
Großmüth'ge Königin,
erbarmen Sie sich meiner. Lassen Sie — 775

um Gottes willen, lassen Sie mich nicht —
nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Aufgeopfert?
Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf. Es ist
ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.
Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf. — Ist es 780
schon lang', daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli. (aufstehend.)

O viele Monate. Prinz Carlos war
noch auf der hohen Schule.

Königin. (stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an.)

Haben Sie
Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli. (mit einiger Heftigkeit.)

Niemals
kann es geschehen, meine Königin, 785
aus tausend Gründen niemals.

Königin. (sehr ernsthaft.

Mehr als Einer ist
zu viel. Sie können ihn nicht schätzen, — das
ist mir genug. Nichts mehr davon.

(zu den Damen:)

Ich habe
ja die Infantin heut' noch nicht gesehen.
Marquisin, bringen Sie sie mir. —

Olivarez. (sieht auf die Uhr.)

Es ist 790
noch nicht die Stunde, Ihre Majestät —

Königin.

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf?
Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,
mich zu erinnern, wann sie kommt.

(Ein Page, tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis
von Posa, Ihre Majestät —

Königin.

Von Posa? 795

Olivarez.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,
und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe
von der Regentin Mutter übergeben
zu dürfen.

Königin.

Und das ist erlaubt?

Olivarez. (bedenklich.)

In meiner Vorschrift
ist des besondern Falles nicht gedacht, 800
wenn ein castilian'scher Grande Briefe
von einem fremden Hof' der Königin
von Spanien in ihrem Garten *
zu überreichen kommt.

Königin.

So will ich denn auf meine
Gefahr es wagen. —

Olivarez.

Wenigstens erbitt' ich 805
von Ihro Majestät die Gnade mir,
mich so lang' zu entfernen. —

Königin.

Halten Sie

803-06 II: . . . . in ihrem Gartenwäldchen
zu überreichen kommt. K. So will ich denn
auf meine eigene Gefahr es wagen!
O. Doch mir vergönne Ihre Majestät,

das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin giebt dem Pagen einen Wink, welcher sogleich hinaus geht.)

[Fortsetzung des Textes der Ganz-Ausgabe bis V. 868.]

Vierter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli. Marquisin von Mondekar und Marquis von Posa.

Königin.

Ich heiße Sie
willkommen, Chevalier, auf span'schem Boden.

Marquis.

Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze 810
mein Vaterland genannt als jetzt. —

Königin. (zu den beiden Damen.)

Der Marquis
von Posa, der im Ritterspiel' zu Rheims
mit meinem Vater eine Lanze brach,
und meine Farbe dreimal siegen machte. —
Der erste seiner Nation, der mich 815
den Ruhm empfinden lehrte, Königin
der Spanier zu sein. (Zum Marquis sich wendend.)
Als wir im Louvre
zum letzten Mal' uns sahen, Chevalier,
da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
mein Gast sein würden in Castilien. 820

Marquis.

Nein, große Königin, — denn damals träumte
mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige
an uns verlieren würde, was wir ihm
beneidet hatten.

Königin.

Stolzer Spanier!
Das Einzige? — Und das zu einer Tochter 825
vom Hause Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es
ja sagen, Ihre Majestät, — denn jetzt
sind Sie ja unser.

Königin.

Ihre Reise, hör' ich,
hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter 830
und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis. (überreicht ihr die Briefe.)

Die *
Regentin Mutter fand ich krank, geschieden
von jeder andern Freude dieser Welt,
als ihre königliche Tochter glücklich
zu wissen auf dem span'schen Thron'.

Königin.

Muß sie 835
es nicht sein bei dem theuern Angedenken
so zärtlicher Verwandten? bei der süßen
Erinnerung an — — — Sie haben viele Höfe
besucht auf Ihren Reisen, Chevalier; *
den halben Norden, les' ich, durchgereis't. — 840
In London waren Sie sehr lang'.

Mondecar. (mißt den Marquis mit großen Augen.)

In London!

Eboli.

In London! — Also hat der Chevalier

---

832 II: die Königin Mutter . . . . . .
839-46 II: besucht auf Ihren Reisen, Chevalier,
und viele Länder, vieler Menschen Sitte

der Ketzer Königin gesehen? — Wie
sah sie denn aus?

Marquis.

So schön beinahe, wie
Prinzessin Eboli auf — einem Throne. 815

Eboli.

Schön! — Mondecar?

Königin.

Und jetzt sind Sie gesonnen,
in Ihrem Vaterland' sich selbst zu leben?
Ein größ'rer Fürst in Ihren stillen Mauern,
als König Philipp auf dem Thron', — ein Freier!
ein Philosoph! — Ich zweif'le sehr, ob Sie 850
sich werden können in Madrid gefallen.
Man ist sehr — — — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das
ist mehr, als sich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.

Königin.

So hör' ich.
Ich habe alle Händel dieser Erde 855
bis fast auf die Erinnerung verlernt.
Was ich mir nimmer hätte träumen lassen, —
es ist nichts leichter, find' ich, nichts bequemer,
als eine Königin zu sein.

Marquis.

Gewiß,
wenn man dazu geboren ward!

Königin. (sieht den Marquis fest an.)

Die Welt 860
hat Sie verdorben, Marquis. Kaum erkenn' ich

---

gesehn, — und jetzt, sagt man, sind sie gesonnen,

. den Philosophen mehr, der unbestochen
. die Wahrheit sagt.

Marquis.

Vielmehr, — es ist die kühnste
. Freimüthigkeit, da Wahrheit zu gestehn,
. wo sie gewiß kein Schmeichler wagen möchte. 865

Königin. (zur Prinzessin von Eboli.)

Mir däucht, Prinzessin Eboli, ich sehe
dort eine Hyazinthe blühen. — Wollen
Sie mir sie bringen?

(Die Prinzessin geht nach dem Platze. Die Königin etwas leiser zum Marquis.)

[Ein Bruchstück dieser Scene in der Ur-Ausgabe, welches dort diese vierte Scene anfängt, in der Ganz-Ausgabe aber gänzlich fehlt, scheint hieher eingeschoben werden zu müssen. Einige Verse aus demselben sind in den nachherigen Ganz-Ausgaben in die spätere Bearbeitung dieser Scenen aufgenommen. (s. oben V. 721—726.) Diese Verse finden sich in dem nun folgenden Abdrucke dieses Bruchstücks mit Sternchen bezeichnet.]

Königin.

* Hier zeig' ich Ihnen meine Welt. Dies Plätzchen
* hab' ich mir längst zum Liebling' ausgesucht. 870
Wie schön ist's hier, — wie herzlich, — wie vertraulich
Hierher, — so scheint es, — hat sich die Natur
vor den Verfolgungen der Kunst geflüchtet.
In unbelauschter Freiheit wohnt sie da,
von Wenigen empfunden; — o wie gerne 875
verzeih' ich hier dem König' sein gerühmtes
Aranjuez, — die prächtige Verstümm'lung
der Werke Gottes.

Marquis.

So verächtlich spricht
die Königin vom achten Erdenwunder?

Königin.

Bewundern Sie die glatten Buchenwände, 880
der Bäume banges Ceremoniell,
die starr und steif und zierlich, wie sein Hof,
in trauriger Parade um mich gähnen.
* Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
* die Busenfreundin meiner jungen Jahre, 885
* hier find' ich meine Kinderspiele wieder,
* und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Wird mein Gemahl die Sehnsucht mir verargen?
Ich bin in Spanien, — so schnell vergessen
Pariser Mädchen ihre Heimath nicht. 890

Marquis.

Doch, wenn sie darum nur Paris verließen,
um Königinnen hier zu sein?

Königin.

O stille!
Deswegen bin ich ja dem Platz' so gut,
weil ich das hier vergesse.

Marquis.

Königin?

Königin.

Weil diese friedliche Umschattuug mir 895
den freudelosen Rang verhehlt, in welchen
ihr mich lebendig einzumauern wußtet.
Betrübter Rang, der von der ganzen Welt
durch einen unglücksvollen Spalt mich scheidet,
der zwischen meinen königlichen Gram 900
und eines Freundes off'ne Brust sich lagert,
der mir die Thräne zum Verbrechen macht,
die ich so gern an seinem Halse weinte! — —
Einsiedlerin auf einem öden Thron',
auf welchen nie das Mitleid mich begleitet, 905
wo nichts als sklavische Verehrung mir

nach einer hergebrachten Formel räuchert,
mein Herz umsonst nach einem Herzen lechzt! —
Die Puppe des tyrann'schen Hofgebrauches,
der eure Fürsten wie vergiftete 910
Taranteln hütet, eure Königinnen
wie Mumien vor der Berührung schützt, —
wo find' ich, was ich suche — eine Seele,
die sich vertraulich an die meine schmiegte?

(Der Marquis nimmt hier Gelegenheit, das Gespräch auf ihre Situation mit dem König, — auf die Jahre ihrer frühen Jugend, — auf ihre Bekanntschaft mit dem Prinzen zu lenken. Sie zeigt ihm überall, — ausgenommen in Betreff des Prinzen, — die vertrauteste Offenherzigkeit. Er erzählt ihr die Geschichte des letzteren und ihre eigene unter einer fremden Einkleidung, wodurch sie merklich beunruhigt wird. Der Schluß dieser Erzählung ist, daß die Königin, von dem lebhaftesten Antheile dahingerissen, die Empfindungen ihres Herzens verräth. Der Marquis giebt dem Prinzen das Zeichen, und zum Schrecken der Königin tritt der letztere auf. Jener zieht sich in die Eremitage zurück, die Damen der Königin unter der Zeit zu beschäftigen.)

[Dieser letztere, in der Ur-Ausgabe beabsichtigte Entwurf ist in der Ganz-Ausgabe, in dem Schlusse dieser Scene, der sich oben, an V. 868 anschließt, folgendermaßen ausgeführt:]

Chevalier, ich müßte
mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft 915
hat einen frohen Menschen mehr gemacht
an diesem Hof.

Marquis.

Ich habe einen *
sehr traurigen gefunden, — den auf dieser Welt

917, 18 II: An diesem Hofe. M. Einen Traurigen
hab' ich gefunden, den auf dieser Welt

nur etwas fröhlich —
(Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück.)

Eboli.

Da der Chevalier
so viele Länder hat gesehen, wird 920
er ohne Zweifel viel Merkwürdiges
uns zu erzählen wissen.

Marquis.

Allerdings.
Und Abenteuer suchen ist bekanntlich
der Ritter Pflicht, — die heiligste von allen
die Damen zu beschützen.

Mondecar.

Gegen Riesen. 925
Jetzt giebt es keine Riesen mehr.

Marquis.

Gewalt
ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königin.

Der Chevalier hat Recht. Es giebt noch Riesen,
doch keine Ritter giebt es mehr.

Marquis.

Noch jüngst,
auf meinem Rückweg' von Neapel, war 930
ich Zeuge einer rührenden Geschichte,
die mir der Freundschaft heiliges Legat
zu meiner eigenen gemacht. — — — Wenn ich
nicht fürchten müßte, Ihre Majestät
durch die Erzählung zu ermüden —

Königin.

Bleibt 935
mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin
läßt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache.
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.

Marquis.

Zwei edle Häuser in Mirandola,
der Eifersucht, der langen Feindschaft müde, 940
die von den Ghibellinen und den Guelfen
Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,
durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
in einem ew'gen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schwestersohn, 945
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonna's Tochter, waren ausersehn,
Dies schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
Nie hat zwei schön're Herzen die Natur
gebildet für einander, — nie die Welt 950
je eine Wahl so glücklich noch gepriesen!
Noch hatte seine liebenswürd'ge Braut
Fernando nur im Bildniß' angebetet. —
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
was seine feu'rigsten Erwartungen 955
dem Bilde nicht zu glauben sich getrau'ten!
In Padua, wo seine Studien
ihn fesselten, erwartete Fernando
des frohen Augenblickes nur, der ihm
vergönnen sollte, zu Mathildens Füßen 960
der Liebe erste Huldigung zu stammeln.

(Die Königin wird aufmerksamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen Stillschweigen fort; die Erzählung, so weit es die Gegenwart der Königin erlaubt, mehr an die Prinzessin von Eboli gerichtet.)

Indessen macht der Gattin Tod die Hand
Pietro's frei. — Mit jugendlicher Glut
verschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
das in dem Ruhm' Mathildens sich ergoß. 965
Er kommt! Er sieht! — Er liebt! Die neue Regung
erstickt die leis're Stimme der Natur,
der Oheim wirbt um seines Neffen Braut

und heiligt seinen Raub vor dem Altare.

Königin.

Und was beschließt Fernando?

Marquis.

Auf der Liebe Flügeln, 970
des fürchterlichen Wechsels unbewußt,
eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenschein' erreicht sein schnelles Roß
die Thore, — ein bacchantisches Getön
von Reigen und von Pauken donnert ihm 975
aus dem erleuchteten Pallast' entgegen.
Er bebt die Stufen scheu hinauf, und sieht
sich unerkannt im lauten Hochzeitsaale,
wo in der Gäste taumelndem Gelag'
Pietro saß, ein Engel ihm zur Seite, 980
ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
in Träumen selbst so glänzend nie erschienen.
Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er besessen,
zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.

Unglücklicher Fernando!

Königin.

Die Geschichte 985
ist doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
zu Ende sein.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königin.

Sagten Sie
uns nicht, Fernando sei Ihr Freund gewesen?

Marquis.

Ich habe keinen theurern.

Eboli.

Fahren Sie
doch fort in der Geschichte, Chevalier. 990

Marquis.

Sie wird sehr traurig — — — und das Angedenken
erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie
mir den Beschluß. —

(Ein allgemeines Stillschweigen.)

Königin. (wendet sich zur Prinzessin von Eboli.)

Nun wird mir endlich doch
vergönnt sein, meine Tochter zu umarmen. —
Prinzessin, bringen Sie sie mir.

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Pagen, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die Königin erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden. In dieser Zeit spricht der Marquis geheim und sehr angelegentlich mit der Marquisin von Mondecar. — Die Königin hat die Briefe gelesen, und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben 995
uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht
weiß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis.

Mathildens Herz hat Niemand noch ergründet. —
Doch große Seelen dulden still.

Königin.

Sie sehen
Sich um? Wen suchen Ihre Augen?

Marquis.

Eben 1000
erinnr' ich mich, wie glücklich ein Gewisser,
den ich nicht nennen darf, an meinem Platze
sein müßte.

Königin.

Wessen Schuld ist es, daß er
es nicht ist?

Marquis. (lebhaft einfallend.)

Wie? Darf ich mich unterstehen,

dies zu erklären, wie ich will? — Er würde 1005
Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königin. (erschrocken.)

Jetzt? Jetzt? Was meinen Sie damit?

Marquis.

Er dürfte hoffen — Dürft' er?

Königin. (mit wachsender Verwirrung.)

Sie erschrecken
mich! Chevalier, — Er wird doch nicht —

Marquis.

Hier ist er schon.

Fünfter Auftritt.

Die Königin und Carlos.
(Marquis von Posa und die Marquisin von Mondecar treten nach dem Hintergrunde zurück.)

Carlos. (vor ihr niedergeworfen.)

So ist er endlich da, der Augenblick, 1010
und Karl darf diese theure Hand berühren,
und meine schwellende Empfindung darf
in wollustvollen Strömen sich ergießen.
O heller Strich in meinem Lebenslauf! *
Jetzt bin ich glücklich.

Königin.

Unbesonnener! 1015
Was für ein Schritt! Welch eine strafbare,
tollkühne Überraschung! Stehn Sie auf!
Um Gotteswillen stehn Sie auf! — Die Gegend
hat Augen und mein Hof ist in der Nähe. *

1014 I: O heller Punkt . . . .
1018, 19 Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

Carlos.

Ich steh' nicht auf, — hier will ich ewig knieen. 1020
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
in dieser Stellung angewurzelt kleben, *
, bis über mir und unter mir das Rad
, der Schöpfung stillgestanden.

Königin.

Rasender!
Zu welcher Kühnheit treibt Sie meine Gnade! 1025
Wie? Wissen Sie, in welches Heiligthum *
, Sie diesen frevelhaften Einbruch wagen, —
Unglücklicher, — daß es die Königin,
daß es die Mutter ist, an die sich diese
verweg'ne Sprache richtet? Wissen Sie, 1030
, daß ich den Schänder meiner Majestät *
, dem Arme des Gerichts zu übergeben
gezwungen bin?

Carlos.

Und daß ich sterben muß?
Man reiße mich von hier auf's Blutgerüste,
, man richte mich wie einen Hochverräther — 1035
ein Augenblick, gelebt im Paradiese,
wird nicht zu theuer mit dem Tod' gebüßt.

Königin. (mit dem schmelzendsten Tone.)*

Und Ihre Königin?

Carlos. (steht schnell auf.) *

Gott! Gott! ich gehe,
ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,

1022, 25 in dieser Stellung angewurzelt. K. Rasender! zu welcher Kühnheit führt . . . . . .
1026–28 Wie? Wissen Sie, daß es die Königin,
1031–33 daß ich, — ich selbst von diesem Überfalle dem Könige — C. Und daß ich sterben muß?
1038 (Die erste Parenthese fehlt; die zweite: Carlos steht auf.)

wenn Sie es also fordern? — Mutter! Mutter! 1040
wie schrecklich spielen Sie mit mir! ein Wink,
ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
. wirft zwischen Höll' und Himmel mich herum,
gebietet mir zu sein, und zu vergehen.
Was wollen Sie, das noch geschehen soll? 1045
Was unter dieser Sonne kann es geben,
das ich nicht hinzuopfern eilen will,
wenn Sie es wünschen.

Königin.

Fliehen Sie!

Carlos. (steht in banger Unentschlossenheit.) *

O Gott!

Königin.

Das Einz'ge, Prinz, warum ich Sie mit Thränen *
beschwöre, — fliehen Sie, eh' die Prinzessin, * 1050
eh' meine Pagen, meine Kerkermeister,
. in dieser wilden Wallung Sie und mich *
beisammen finden, und die große Zeitung
vor Ihres Vaters Ohren bringen. — — Noch,
. noch schwanken Sie und stehen unentschlossen? — * 1055
. Unglücklicher, wohlan, so bleibe denn,
. uns beide zu verderben!

Carlos.

Ich erwarte
mein Schicksal, — es sei Leben oder Tod.
. Hätt' ich umsonst durch jedes Hinderniß *

1048 (Die Parenthese fehlt.)
1049 Das Einz'ge, Karl . . . .
1050 . . . . . Fliehen Sie! — eh' meine Damen —
1051, 52 II: eh' meine Kerkermeister Sie und mich
1052 I: in dieser heft'gen . . . .
1054-57 II: vor Ihres Vaters Ohren bringen. C. Ich erwarte
1055 I: noch zweifeln . . . .
1059 I: Hab' ich . . . .

. und jedes Labyrinth der Etikette 1060
. und alle Minotauren dieses Hofs, *
, und alle Schlingen Philipps mich geschlagen?
Was? hätt' ich darum meine Hoffnungen *
auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,
der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt, — 1065
daß mich am Ziele feige Schrecken täuschten? *
Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
kann tausendmal um ihre Achse treiben, *
eh' diese Gunst der Zufall wiederholt.

Königin.

Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder; 1070
Unglücklicher, was wollen Sie von mir?

Carlos.

O Königin! — daß ich gerungen habe,
gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
ist Gott mein Zeuge. — Königin, umsonst —
Hin ist mein Heldenmuth, ich unterliege. 1075

Königin.

Nichts mehr davon! — hinweg mit dieser Sprache! —*
Um meiner Ruhe willen, schweigen Sie.

Carlos.

. Nein! ich will reden. Mein gerechter Schmerz
. erleicht're sich in wüthender Verwünschung. *
Sie waren mein. Im Angesicht' der Welt 1080
mir zugesprochen von zwei großen Thronen,
mir zuerkannt von Himmel und Natur,
und Philipp, Philipp hat mir Sie gestohlen. *

1061,62 I: und alle Minotauren mich gerungen?
1063 Wie? hab' ich . . . .
1066 daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?
1068 . . . . um ihre Pole treiben,
1076,77 Nichts mehr davon — Um meiner Ruhe willen —
1079 I: erleichtert sich in wüthender Ergießung.
1083 II: . . . . hat Sie mir geraubt.

, Gestohlen! — O, das ist das wahre Wort, —
, laut will ich's ihm in beide Ohren rufen, 1085
, laut durch die ganze, weite Erde schrei'n,
, ein königlicher Dieb hat mich bestohlen.

Königin. (sehr ernsthaft.)*

Es ist Ihr Vater.

Carlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen
das größte Reich der Welt zum Erbe gab. *

Carlos.

Und Sie zur Mutter!

Königin.

Großer Gott! Sie rasen — 1090

Carlos.

Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er
, auch warmes Blut, sich seines Raub's zu freu'n?
Hat er ein Herz, das Ihrige zu schätzen? *
Ich will nicht murren. Große Vorsehung, *
ich will es dir vergeben, will vergessen, 1095
wie unaussprechlich selig ich mit ihr *
geworden wäre, — wenn nur er es ist.
Er ist's nicht, — hör' es, große Vorsehung! *
. So frevelhaft beschimpft er deine Gabe! *
Er ist es nicht — das, das ist Höllenqual! 1100

1088 [Die Parenthese fehlt.]
1089 . . . . zum Erbe giebt.
1093 ein fühlend Herz, ...
1094 I: Ich will nicht klagen. . . . . . .
1094, 95 II: Ich will nicht klagen, nein, ich will vergessen,
1096 wie unaussprechlich glücklich . . . . .
1098, 00 II: Er ist es nicht — das, das ist Höllenqual!
1099 I: So frevelhaft verhöhnt . . . . .

er ist es nicht, und wird es niemals werden!
Du nahmst mir meinen Himmel nur, *
um ihn in Philipps Armen zu vertilgen.

Königin.

Abscheulicher Gedanke!

Carlos.

O, ich weiß,
wer dieser Ehe Stifter war, — ich weiß, 1105
wie Philipp lieben kann, und wie er frei'te.
, Unglückliche Prinzessin! — nicht allein
, mein Schicksal, auch das Ihrige bewein' ich.
. Allmächtige Natur! ein solch Geschöpf,
. wie keines dir noch seit Jahrtausenden * 1110
. gelungen ist, wie in Jahrtausenden
. dir keines mehr gelingen wird, und jetzt,
. jetzt, jetzt, — erröthe für dich selbst, Natur!
. zum Unterpfand zerbrechlicher Verträge —
. für einen Frieden schändlich hingeschlachtet — * 1115
. im Cabinet' und bei verschloss'nen Thüren
. durch einen Clubb von Räthen und Prälaten *
. zu seiner Ranggehülfin ausgewürfelt,
. auf Krämerart gefeilscht, und dann dem Käufer
. nach abgeschloss'nem Handel ausgeliefert! 1120
. So freien Könige!

Königin.

O still davon!

Carlos.

Wer sind Sie denn in diesem Reich'? Laß hören!
Regentin etwa? — Nimmermehr! wie könnten,
wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?

1102,3 Du nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn in König Philipps Armen zu vertilgen.
1110 I: wie in Jahrtausenden dir keines noch .
1115 I: . . . . schändlich hingeopfert —
1117 I: durch einen Tisch . . . .

wie könnte Flandern für den Glauben bluten? 1125
Wie? oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich,
ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitzt
des Mannes Herz, und hat er eins zu geben? *
Und bittet er nicht jede Schmeichelei, *
die ihm vielleicht im Fiebertraum' entwischte, * 1130
dem Scepter ab, und seinem grauen Haar'? *

Königin.

Wer machte Sie so stolz, dies zu behaupten?
Wer sagte Ihnen, daß in Philipps Armen *
mein Loos beweinenswürdig sei?

Carlos.

Mein Herz,
das feurig fühlt, wie es in meinen Armen * 1135
beneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!
Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir sagte?
Wenn Philipps herzliche Gefälligkeit *
und seiner Liebe stumme Mienensprache
weit inniger als seines stolzen Sohn's 1140
verwegene Beredtsamkeit mich rührte? *
Wenn diese eifersücht'ge Angst um mich,
und dieser Geiz mit seines Weibes Liebe
mir schmeichelte? Wenn mich die langsame
und überlegte Achtung eines Greisen, * 1145

1128 . . . und wem gehört das seine?
1129 . . . . jede Zärtlichkeit
1130 . . . . in Fiebergluth . . .
1131 . . . . seinen grauen Haaren?
1133 . . . . an Philipp's Seite
1135 . . . . an meiner Seite
1138 . . . . ehrerbiet'ge Zärtlichkeit
1141 . . . . mich rührten?
1142-47 Wenn eines Greisen überlegte Achtung —

, wollüstiger als eines jungen Mann's
, aufwallende Verehrung kitzelte?

Carlos. (unwillig und bitter.)

Das ist was anders. Freilich wohl! Vergebung! *
Ich wußt' es nicht, bei Gott! ich wußt' es nicht, **
daß Sie den König lieben.

Königin.

Dieses stolze 1150
. Gelächter kenn' ich. — Nein, ich lieb' ihn nicht, —
, doch unterlaß' ich nie, es ihm zu heucheln,
, weil ihn die süße Täuschung glücklich macht.

Carlos. (nachdem er etlichemale stillschweigend auf- und niedergegangen.)

Sie haben nie geliebt?

Königin. (steht betroffen.)

Seltsame Frage!

Carlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin. (nach einer Pause.)

Ich liebe nicht mehr. 1155

Carlos. (rascher.)

Weil es Ihr Eid? Weil es Ihr Herz verbietet? *

Königin. (in sichtbarer Beunruhigung.)

Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie

1148 [Ohne Parenthese.]
Das ist was anders — dann — ja dann Vergebung.

1149-53 I: Ich wußt' es nicht, das wußt' ich nicht, daß Sie den König lieben. K. Dieses stolze Lachen versteh' ich. — Nein, ich lieb' ihn nicht, — doch ihn zu ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

II: Das wußt' ich nicht, daß Sie den König lieben. K. Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

1154-57 [Die fünf Parenthesen fehlen.]

1156 Weil es Ihr Herz? weil es Ihr Eid verbietet?

zu keiner solchen Unterredung wieder.

Carlos.

Weil es Ihr Herz? Weil es Ihr Eid verbietet? *

Königin.

Weil meine Pflicht — ich bitte, gehen Sie! * 1160

Carlos.

, Weil Ihre Pflicht?

Königin.

O Himmel, schweigen Sie,
, und fliehen Sie, und fragen Sie nicht weiter

Carlos.

, Weil Ihre Pflicht mit Ihrem Herzen streitet?

Königin. (nach einer Pause, worin sie ihn starr angesehen.)
Unglücklicher! — wozu die traurige
Zergliederung des schrecklichen Geschickes, 1165
dem Sie und ich gehorchen müssen?

Carlos.

Müssen?
Dem wir gehorchen müssen? *
, (nach einer großen Pause wendet er sich
, mit Majestät und Ernst zu der Königin.)
, Ich bin Fürst, —
, der Erbprinz Spaniens, — der einz'ge Sohn
, des Mächtigsten auf dieser Hemisphäre.
, Geraume Zeit, eh' ich sie selbst betrat, 1170
, war schon der beste Theil der Welt mein eigen.
, Ich nahm die Brust von einer Königin,
, und Kronen trugen meine Wärterinnen;
, was müssen sei, erfuhr der Knabe nie —
, wird sich der Jüngling an das Wort gewöhnen? 1175

1159 Weil es Ihr Eid? weil es Ihr Herz verbietet?
1160-65 Weil meine Pflicht — Unglücklicher, wozu
die traurige Zergliederung des Schicksals,
1167-79 Gehorchen müssen? K. Wie? Was wollen Sie
mit diesem feierlichen Ton'? C. So viel,

, Es zu erfüllen steht ein Weltkreis da,
, es auszusprechen ist für Meinesgleichen.

Königin.

Was wollen Sie mit diesem sonderbaren *
und feierlichen Vorbericht'?

Carlos.

So viel:
daß Carlos nicht gesonnen ist, zu müssen, 1150
wo er zu wollen hat; — daß Carlos nicht
gesonnen ist, der Unglückseligste
in seinem Reich' zu bleiben, wenn es ihn
nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,
der Glücklichste zu sein.

Königin. (faßt seine Rede mit Bestürzung auf.)
Wie? Was ist das? * 1185
Versteh' ich Sie? — — Sie wollten also? — Wie
Sie hofften noch?

Carlos. (fest.)
, Ich hoffe.

Königin.

Rasender!
, wo Alles, Alles schon verloren ist?

Carlos.

Ich gebe nichts verloren als die Todten.

Königin.

Auf mich? auf Ihre Mutter hoffen Sie? * 1190

Carlos.

, Auf meines Vaters Frau.

1185-87 der Glücklichste zu sein.
K. [Ohne Parenthese.] Versteh' ich Sie?
Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
1190-1211 Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie?
(Sie sieht ihn lange und durchdringend an, —
dann mit Würde und Ernst:)
Warum nicht? O! der neu erwählte König

Königin.

Was hör' ich? — Gott!
Auf Ihres Vaters Leichnam, auf den Trümmern
des Allerheiligsten gedenken Sie
in meinen Arm zu eilen — eine That,
wovor die Sonne schaamroth sich verkriechen, 1195
worüber Menschen, Schöpfer und Natur
in allgemeinem Sturme schaudern würden?

Carlos.

Nur die Natur.

Königin.

Und alle göttlichen
und himmlischen Gesetze.

Carlos.

Nein, sag' ich.
In meines Vaters Diebstahl mischte sich 1200
der Himmel nicht; — ein so allmächtig Band,
als uns vereinigte, zerriß nur Philipp,
der Himmel nicht; — die Rechte meiner Liebe
sind älter als die Formel am Altar,
und gelten mir in voller Größe wieder, 1205
wenn Philipps Tod das Band der Kirche bricht.
Ich frevle. Doch — in meinen eig'nen Reichen,
und das Gesetz ist auch mein Unterthan,
ich stürze diesen unbarmherz'gen Richter,
und setze meine Creaturen ein. 1210

Königin. (mit ruhiger Hoheit.)

Das können Sie. — Der neuerwählte König
kann mehr als das, kann die Verordnungen
des Abgeschied'nen durch das Feu'r vertilgen,
kann seine Bilder stürzen, seinen Namen *
durch ein Edict bei Strang und Schwert verbieten, 1215
aufbauen, was der Sel'ge niederriß,

1214-17 II: kann seine Bilder stürzen, kann sogar —

. und was er bau'te, schleifen — kann sogar — *
wer hindert ihn? — die Mumie des Todten
(Carlos geht in schrecklicher Beängstigung auf und nieder.) *
aus ihrem Sarge zu Escurial *
hervor an's Licht der Sonne reißen, seinen 1220
entweih'ten Staub in die vier Winde streu'n,
und dann zuletzt, — um herrlich zu vollenden — *

Carlos. (außer Fassung.)

Um Gottes willen! reden Sie nicht aus.

Königin.

zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen!

Carlos. (in der heftigsten Erschütterung.)

Verfluchter Sohn! —— Abscheulicher Entwurf! —* 1225
, Wie Gottes Fluch durchschauert er die Seele. —
Ja, es ist aus — jetzt ist es aus — o Gott! —
jetzt seh' ich, seh' ich klar und helle, was
mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.
Sie sind für mich dahin — dahin — dahin — 1230
auf immerdar, — — jetzt ist der Wurf gefallen.
Sie sind für mich verloren — O, in diesem
Gefühl' liegt Hölle, Hölle liegt im andern,
Sie zu besitzen. — Gott! ich fass' es nicht, *
und meine Nerven fangen an zu reißen. 1235

1217 I: und schleifen, was er bau'te — kann sogar —
1218 I: [Die Parenthese: Carlos ist in großer Bewegung.]
II: [Die Parenthese fehlt.]
1219 aus ihrer Ruhe . . . .
1222 . . . . um würdig zu vollenden,
C. [Die Parenthese fehlt.]
1225-28 Verfluchter Sohn!
(Er steht einen Augenblick starr und sprachlos.)
Ja, es ist aus. Jetzt ist
es aus. — Ich fühle klar und helle, was
1234 . . . . . . Weh! ich fass' es nicht,

Königin. (mit Rührung und Güte.) *

Beklagenswerther, theurer Karl! — ich fühle —
ganz fühl' ich sie, die namenlose Pein,
die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,
wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz, — unendlich,
wie er, ist auch der Ruhm ihn zu besiegen. 1240
Erringen Sie ihn, junger Held. Der Preis
ist dieses hohen, starken Kämpfers werth,
des Jünglings werth, durch dessen Herz die Tugend
so vieler königlichen Ahnen rollt.
Ermannen Sie sich, edler Prinz. — Der Enkel 1245
des großen Karl's fängt frisch zu ringen an,
wenn and'rer Menschen Kinder muthlos enden.
, Europa ruht auf weichem Frieden aus,
, Amerika trägt Ketten, — für die Flagge
, der Spanier ist keine Welt mehr da, 1250
, bezwingen Sie den Wunsch — mich zu besitzen.

Carlos.

Zu spät — O Gott, es ist zu spät.

Königin.

Ein Mann
zu sein? — O Karl, wie groß wird uns're Tugend,
wenn unser Herz bei ihrer Übung bricht!
Hoch stellte Sie die Vorsicht, — höher, Prinz, 1255
als Millionen Ihrer andern Brüder;
parteilich gab sie ihrem Liebling', was
sie Andern nahm, und Millionen fragen:
Verdiente der im Mutterleib' wohl schon, *
mehr als wir andern Sterblichen zu gelten? 1260
Auf, retten Sie des Himmels Billigkeit!
, kann Karl von seines Schicksals Gnade leben?
Verdienen Sie, der Welt voran zu gehen,
, erwerben Sie, was Sie geschenkt bekamen,

1236 K. [Die Parenthese fehlt.]
1259 . . . . im Mutterleibe schon,

und opfern Sie, was keiner opferte. 1265

Carlos.

Das kann ich auch. — O, beste Königin — *
Sie zu erkämpfen hab' ich Löwenstärke,
Sie zu verlieren keine!

Königin.

, Leugnen Sie
, den schönsten Zug in Carlos Herzen nicht.

Carlos.

, Warum mußt' ich als König Philipps Sohn, 1270
, und Blut vom Blute meines Nebenbuhlers —
, erzürnte Vorsehung! warum nicht lieber
, ein schlechtes Hirtenkind geboren werden?
, Ich hätte Sie, o Göttliche, geseh'n,
, Sie angebetet. — Von der Bettlerhütte 1275
, bis zu dem Thron' ist für den Glücklichen,
, der Sie gesehen hat, der Sprung nicht schwer.
, Mit Riesenmuth hätt' ich den Sprung gewagt,
, mit Riesenkraft vollendet.

Königin.

, Was den König
, vom Bettler trennt, ist Menschenfügung; — was 1280
, den Sohn von seines Vaters Eh'bett' scheidet,
, ist Gottes Fluch. Ohnmächtig schlägt der Mensch
, auf die geweih'te Rüstung der Gesetze;
, der Kampf mit Gott ist Gaukelspiel, — und doch
, wagt Carlos diesen Kampf vielleicht, besiegt 1285
, den Abscheu der Natur, Gewissen, Welt,
, der Kirche Zorn und das Geschrei der Priester.
, Mich aber, mich besiegt er nicht. Mein Herz
, wird nie der Preis für ein Verbrechen sein,
, der Weg zu mir führt nicht durch Blut und Schande. 1290

1266-68 Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen hab' ich Riesenkraft; Sie zu verlieren keine.

Gestehen Sie sich's, Carlos — Stolz ist es, *
und Eigensinn und Trotz, was Ihre Wünsche
so wüthend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
das Herz, das Sie so schwelgerisch mir opfern, *
gehört den Welten an, die Sie dereinst 1295
regieren werden. — — Sehen Sie, Sie prassen *
von Ihres Mündels anvertrau'tem Gut'.
Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt
verirrte sie zur Mutter; — bringen Sie,
o bringen Sie sie ihren künft'gen Reichen, 1300
und fühlen Sie, statt Donnern des Gewissens, *
die Wollust, Gott zu sein. Elisabeth
war Ihre erste Liebe, — Ihre zweite
sei Spanien! Wie gerne, guter Karl,
will ich der besseren Geliebten weichen! 1305

Carlos. (wirft sich, von Empfindungen überwältigt, vor der Königin nieder, und drückt ihre Hand wider sein Gesicht.) *

Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja! Alles,
was Sie verlangen, will ich thun, — auch sterben, *
und, wenn Sie wollen, nimmer selig sein.
Verdammniß selbst und Bluturtheile lauten
verführerisch in Ihrem Mund'.

(er steht entschlossen auf.) *

Hier steh' ich 1310
in des Allmächt'gen Richterhand, und schwöre,
und schwöre Ihnen, schwöre ewiges — —

1291 Gestehen Sie es, Carlos. — — Trotz ist es
und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche
1294 das Herz, das Sie verschwenderisch . . . .
1296 regieren sollen. . . . .
1301 . . . . . statt Dolchen des Gewissens,
1306 C. (wirft sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen.)
1307-11 II: was Sie verlangen will ich thun! — Es sei!
(Er steht auf.)
Hier steh' ich in der Allmacht Hand, und schwöre,

O Himmel, nein! nur ewiges Verstummen,
doch ewiges Vergessen nicht.

Königin. (sehr zärtlich, indem sie ihm die Hand reicht.)*
Wie könnt' ich
von Carlos fordern, was ich selbst zu leisten 1315
nicht Willens bin? *

(Man hört in der Nähe Waldhörner blasen.)

Marquis. (kommt eilig und erschrocken aus dem Hintergrunde der Eremitage.)
Der König!

Königin.
Gott!

Carlos.
Bis hierher
folgt uns der Fluch des Himmels nach?

Marquis. (zieht ängstlich an Carlos.)
Hinweg,
hinweg aus dieser Gegend, Prinz.

Königin.
Sein Argwohn
ist fürchterlich; erblickt er Sie, sind wir *
verloren. —

Marquis.
Fliehen Sie!

Carlos. (zur Königin, schrecklich.)
Vor Ihrem Räuber? 1320

Königin und Marquis.
Um Gottes willen, fliehen Sie!

Carlos.
Ich bleibe.
Er oder ich. Wer hat das Recht zu steh'n?

1314 [Die Parenthese fehlt.]
1316, 17 nicht Willens bin. M. (eilt aus der Allee.)
Der König! K. Gott! M. Hinweg!
1319-21 ist fürchterlich, erblickt er Sie. — C. Ich bleibe!

In dieser Laune will ich ihn d'rum fragen.

Königin.

Und wer wird dann das Opfer sein?

Carlos. (reißt den Marquis am Arme weg.) *

Fort! Fort!

komm Roderich!

(indem er abgehen will, wendet er sich noch einmal zur Königin.) *

Was darf ich mit mir nehmen? 1325

Königin.

Die Freundschaft Ihrer Mutter.

Carlos.

Wie? Nichts weiter? *

Königin. (mit sehr viel Bedeutung, indem sie ihm einige Briefe giebt.)

Und diese Thränen aus den Niederlanden!

Carlos. (nimmt die Briefe, — nach einer kleinen Pause, wie aus einem Traume erwacht.)

Ha! ich verstehe! (er geht schnell mit dem Marquis ab.) *

Königin. (schauet sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen, und wie sie sich nach dem Hintergrunde der Bühne zurückziehen will, tritt ihr der König entgegen.)

1324 C. (zieht den Marquis am Arme.)

1325 (Er geht und kommt noch einmal zurück.)

1326,27 Die Freundschaft Ihrer Mutter. C. Freundschaft! Mutter!

K. Und diese Thränen aus den Niederlanden. (Sie giebt ihm einige Briefe.)

1328 I: C. Ha! ich verstehe!
(Er und der Marquis gehen ab. Die Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen. Wie sie nach dem Hintergrunde zurückgehen will, erscheint der König.

II: (Carlos und der Marquis u.s.w. u.s.w.)

Sechster Auftritt.

König Philipp. Die Königin. Herzog von Alba. Graf von Lerma. Pater Domingo. Gefolge von Damen und anderen Granden. Bald darauf die Marquisin von Mondecar, welche von der anderen Seite heraustritt, und sich verlegen unter die übrigen Damen mischt.

König. (blickt mit Befremdung umher, und schweigt einen Augenblick.) *

So allein, Madame?
und auch nicht eine Dame zur Begleitung? —
Das wundert mich. — Wo blieben Ihre Frauen? 1330

Königin.

Mein gnädigster Gemahl —

König.

Und was ist das? *
. Sie scheinen ganz verwirrt, Madame? — Wie Feuer
. brennt Ihr Gesicht — — Es ist nicht, wie es sollte —
. Warum allein? Wo blieben Ihre Damen?
(aufgebracht zum Gefolge.) *
, Bei Gott und meiner königlichen Ehre! 1335
von diesem unverzeihlichen Verseh'n
soll man die strengste Rechenschaft mir geben.
Wer hat das Hofamt bei der Königin?
Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

Königin. (in bittendem Tone.)

, Mein Herr und König — —

[Überschrift:] König, Königin, Herzog Alba, Graf Lerma, Domingo. Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurückbleiben.

1328 K. (sieht mit . . . . . eine Zeit lang.)

1331-34 II: Mein gnädigster Gemahl — K. Warum allein? (zum Gefolge.)

König. (nachdrücklich zum Gefolge.)
Antwort will ich haben. 1340

Königin.

O zürnen Sie nicht, mein Gemahl. Ich selbst,
ich bin die Schuldige — auf mein Geheiß
entfernte sich die Fürstin Eboli.

König.

Auf Ihr Geheiß?

Königin.

Die Kammerfrau zu rufen,
weil ich ein kindisches Verlangen trug, * 1345
mich mit der kleinen Clara zu vergnügen.

Philipp.

Und darum die Begleitung weggeschickt?
Seltsam, bei Gott! Doch gut — ich will es glauben. *
Nur künftig — bitt' ich, gute Königin,
verschonen Sie mein Reich mit der Satire, 1350
daß Philipps Frau, wenn ihr der Einfall kommt *
mit ihrem kleinen Wiegenkind' zu spielen,
in einem Winkel zu Aranjuez
es so erwarten soll — Castilien
und Arragon und Leon, meine Länder, 1355
sind hoffentlich an Menschen reich genug,
die Königin mit Frauen zu versorgen. —
Doch dies entschuldigt nur die erste Dame.
Wo war die zweite?

Mondecar. (tritt näher.)*
Ihre Majestät,
ich fühle, daß ich strafbar bin —

1345,46 weil ich nach der Infantin mich gesehnt.
1348,49 Seltsam bei Gott! Für's Künftige, Madame,
1351 daß Philipps Frau, will sie ihr Kind umarmen,
1356 ist hoffentlich . . . . . .
1359 Mondecar. (welche indessen zurückgekommen ist und sich unter die übrigen Damen gemischt hat, tritt hervor.)

Philipp.

Deßwegen 1360
vergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
fern von Madrid, darüber nachzudenken.
(Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück.
Der König fährt gegen die Versammlung fort.) *
, Und jetzt erklär' ich vor dem ganzen Hof,
, bei dem Verluste ihres Rangs und Adels
, wird jede mir für ihre Fürstin steh'n, 1365
, verdoppelt sich von jetzt an ihr Gefolge.
, (Alle Damen sehen furchtsam und bestürzt auf
, die Königin. Allgemeines Stillschweigen.)

Königin.

Marquisin, wen beweinen Sie?
(zum Könige mit Hoheit und gemäßigtem Stolze.)*
Hab' ich
gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
die Königskrone dieses Reichs, wonach
ich selber nie gegriffen habe, mich 1370
zum Mindesten vor dem Erröthen schützen.
, Mit Spaniens Gebräuchen nicht bekannt,
, Pariserin von Launen und Geblüte,
, gab ich dem Zuge meines Herzens nach,
, das lange schon, der Hofgaleere gram, 1375
, nach einem freien Augenblick' sich sehnte.
Giebt's ein Gesetz in diesem Königreich',
das vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schützt sie ein Zeuge mehr, als ihre Tugend? — 1380
, Geraume Zeit, eh' König Philipp mich
, Gemahlin hieß, war ich schon Heinrichs Tochter —

1362 (Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillschweigen. Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königin.)

1367 . . . . (zum Könige) . . . .

, Wenn Ehre zu verletzen war, so fürcht' ich,
, stand eine größ're auf dem Spiel, als mir
, Castilien zur Morgengabe brachte! 1385
Und jetzt Vergebung, mein Gemahl — ich bin
es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
in Thränen zu entlassen. — — Mondecar!
(indem sie ihren Gürtel abnimmt, und der Marquisin überreicht.)*
Den König haben Sie erzürnt, nicht mich,
d'rum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade 1390
und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien gesündigt;
in meinem Frankreich wischt man solche Thränen
mit Freuden ab — O, muß mich's ewig mahnen!
(Sie lehnt sich an eine Dame, und verbirgt ihr Gesicht.)
In meinem Frankreich war's doch anders. **

Philipp. (heftig erschüttert.)

Was? 1395
, Beim großen Gott! Sie weinen doch wohl nicht?
. Ist's möglich? — Wie? Elisabeth? — o Himmel!
. hat es noch dahin kommen müssen? War *
, mein graues Haupt zu dieser tödtlichen
, Beschimpfung aufgehoben, solche Thränen 1400
, aus einem solchen Aug' zu pressen? — Konnte
ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben,
ein Wort betrüben, das die zärtlichste

1388 (sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquisin.)

1394 (sie lehnt sich an die Oberhofmeisterin und bedeckt das Gesicht.)

1395-97 I: . . . . war's doch anders.
K. (in einiger Bewegung). Ist's möglich? . . . .

1395-401 II: . . . . . war's doch anders. K. (in einiger Bewegung.) Konnte

1398-401 I: hat es noch dahin kommen müssen? — Konnte

Bekümmerniß auf meine Lippen legte?
(Er wendet sich gegen die versammelten Granden.)
Hier stehen die Vasallen meines Throns! 1405
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlider,
ich hätte denn am Abend jedes Tag's
berechnet, wie die Herzen meiner Völker
in meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen,
ich wüßte denn, was auf den Richterbänken, 1410
und was vor den Altären meines Reich's
verhandelt wird — was an Europa's Höfen
gebrütet — und was in den Cabinetten
der Könige gesiegelt wird — — und sollt' ich
theilnehmender für Reich und Unterthan, * 1415
als für die Gattin meines Herzens beben?
Was hälf' es mir, in stolzer Sicherheit
auf allen meinen Thronen mich zu fühlen,
wenn ich von diesem stürzen sollte? — Nein!
Für meine Völker kann mein Schwert mir haften 1420
und — Herzog Alba. Dieses Auge nur
für meines Weibes Liebe. Schreckenlos *
seh' ich die Wogen der Rebellion
bis an die Stufen meines Thrones schlagen.
Mein Thron steht fest. Doch wenn in diesem Herzen 1425
der Feind sich zeigt und dort Empörung ruft,
dann fahre wohl, o Ruhe meines Lebens.

Königin. (richtet sich schnell auf, verläßt die Dame, und beugt sich sanft gegen den König.)
Sind Sie beleidigt, mein Gemahl?

Philipp.

Ich heiße
der reichste Mann in der getauften Welt.

1404 (Er wendet sich gegen die Grandezza.)
1415 Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron
1422-28 für meines Weibes Liebe. **Kn.** Wenn ich Sie beleidigt habe, mein Gemahl —— **K.** Ich heiße

In meinen Staaten liegen die vier Winde, 1430
der Ocean ist meines Landes Teich,
die Sonne geht in meinem Reich' nicht unter. *
Doch alles das besaß ein and'rer schon,
wird nach mir mancher and're noch besitzen;
Das ist mein eigen.

(indem er die Königin in die Arme schließt.) *

Was der König hat, 1435
ist nur des Himmels Lehengut — gehört
nur seinem Rang' — Elisabeth dem Philipp! *

(er schweigt eine Zeit lang, heftet einen bedeutenden Blick auf die herumstehenden Granden, und dann auf die Königin.)

Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

(er hält wieder inne, und fährt dann unter heftigen Bewegungen fort.)

Nur hierher nicht — — o Gott! Nur der Gedanke
wirft mich von allen meinen Thronen, schleudert 1440
aus allen meinen Welten mich! — Nur hierher —
nur hieher, meine Granden, nicht.

Königin.

Entsetzlich!
Sie können zweifeln, mein Gemahl? *

Philipp. (schauet sich forschend im ganzen Zirkel um.)

Ich zähle
die Großen meines Hof's, — der erste fehlt.
Wo ist Don Carlos, mein Infant?

Königin. (sehr beunruhigt.)

Bei Allem, 1445
was Menschen heilig sein kann, — weichen Sie
nicht aus. Erklären Sie mir das. — Sie haben

1432 . . . . in meinem Staat' . . . . .
1435,37,38 [Die Parenthesen fehlen.]
1437 gehört dem Glück' — Elisabeth . . . .
1443-47 I: Kn. Sire — diese Zweifel — Sie erschrecken mich —

, ein Wort gesprochen, das mich schaudern macht.
Sie fürchten?

Philipp. (blickt sie scharf an.)

Dieses graue Haar doch nicht? — *
Wenn ich einmal zu fürchten angefangen, 1450
hab' ich zu fürchten aufgehört — — Doch wem **
, ist mein Infant begegnet?

Domingo. (tritt hervor.)

, Mir, mein König.

Philipp.

, Und wo war das?

Domingo.

, Nachdem ich wohl das ganze
, Aranjuez vergebens durchgewandert,
, traf ich des Prinzen königliche Hoheit — — 1455

Philipp. (stürzt ihm rasch in die Rede.)

, Bei seiner Mutter? — sie erblasst — sie bebt.
, Es ist heraus — es ist — ich bin verrathen.

Königin. (fällt einer Dame erschrocken in die Arme.)

, O heil'ger Gott!

Domingo.

Nein, gnädigster Monarch,
, bei den Fontainen fand ich ihn. In düst're
, Betrachtungen versunken, wie bisher, 1460
, lag er auf einem Kanapee. Ich war
, so dreist, ihn anzureden.

1449 II: Sie fürchten, Sire? K. Dies graue Haar doch nicht
1451 I: hab' ich zu fürchten aufgehört. — — Ich zähle
II: hab' ich zu fürchten aufgehört. — (zu den Granden:)
Ich zähle
1451-64 die Großen meines Hof's — der erste fehlt:
Wo ist Don Carlos, mein Infant?
(Niemand antwortet.) Der Knabe

Philipp.

Gut. Bis morgen
seid Ihr im Cabinet bei mir. — Graf Lerma
und Herzog Alba!

Alba und Lerma. (treten näher.)

König!

Philipp.

Dieser Knabe,
Don Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden. 1465
Er meidet meine Gegenwart, seitdem
er von Alcala's hoher Schule kam.
Sein Blut ist heiß, — warum sein Blick so kalt?
so ernst und regelmäßig sein Betragen? *
Ein Kind von sieben Jahren schon, schlug er 1470
mit beiden Fäusten einer Königin
in's Angesicht, und seiner Unart müde,
verließen graue Diener meinen Hof.
Jetzt hör' ich keine Klagen mehr — Wie kommt das? —*
Das, Herzog, das ist irgend ein Komet, 1475
der meinem Horizont' sich schrecklich nähert.
Mir graut vor seiner Nachbarschaft — Seid wachsam.*
Seid wachsam, sag' ich noch einmal. Der Erbe
so vieler Kronen zählt die Aderschläge
des Vaters ungeduldig nach. Der Kitzel, 1480
Gott gleich zu werden, heckte Teufel aus.
Seid wachsam, ich beschwöre Euch. *

Alba.

Ich bin's.
So lang' ein Herz an diesen Panzer schlägt,
mag sich Don Philipp ruhig schlafen legen.
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies', 1485

1469 so abgemessen festlich sein . . . .
1474 Ich höre keine . . . .
1477 ich fürchte seine . . . .
1482 . . . wachsam. Ich empfehl' es Euch. A. . . .

steht vor des Königs Leben Herzog Alba. *
, Der Streich, der meinem König' gilt, muß erst
, den Weg durch mich und Christus Kirche suchen.
, Zwar weiß ich, wer mich tödtlich haßt. Mein Name
, steht obenan auf Carlos Todtenliste, 1490
, doch fürcht' ich nichts, denn — Gott ist mit verdammt.

Lerma.

Darf ich dem weisesten der Könige
mich demuthsvoll zu widersetzen wagen?
, Ich leugne, was der Herzog sprach. Zu tief
verehr' ich meines Königs Majestät, 1495
als seinen Sohn so übereilt zu richten. *
Ich fürchte viel von Carlos heißem Blut',
doch nichts von seinem Herzen.

Philipp.

Graf von Lerma,
Ihr redet gut, den Vater zu bestechen,
des Königs Stütze wird der Herzog sein. 1500
Doch morgen mehr. — Jetzt eil' ich nach Madrid. *
(Er wendet sich gegen das Gefolge.)
Mich ruft mein königliches Amt. Die Pest
der Ketzerei steckt meine Völker an,
der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
Es ist die höchste Zeit — ein schauerndes 1505
Exempel soll die Irrenden bekehren.
Den großen Eid, den alle Könige
, der Christenheit am Krönungstage schwören, *

1486-94 steht Herzog Alba vor dem Thron'. L. Darf ich dem weisesten der Könige in Demuth zu widersprechen wagen? — Allzutief

1496 . . . . . so rasch und streng . . . .

1501 II: Nichts mehr davon. (er wendet sich gegen sein Gefolge.) Jetzt . . . .

1508-12 der Christenheit geloben, lös' ich morgen.

, ich will ihn morgen lösen — Hundert Opfer
, sind reif zum Tod' — der Rauch von ihren Flammen 1510
, verkündige dem dreimalheil'gen Gott',
, wie glorreich Philipp seine Schuld entrichtet.
Dies Blutgericht soll ohne Beispiel sein.
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.
(Der Königin den Arm reichend.) *
. Und Sie begleiten mich.

Königin. (aus einer Betäubung erwachend.)
, Zum Scheiterhaufen? * 1515
, Auch mich, Barbar? — — — O Gott! sind Sie's, mein König?
, Barmherzigkeit! Was wollen Sie? Wohin? *
. Ich bin ein Weib — ein weiches Weib — ein Mensch.

Philipp.
. Auch eine Christin, hoff' ich. Kommen Sie,
. es zu beweisen.

Königin.
, Schrecklich! Nimmermehr! 1520

Philipp.
, Was? Nimmermehr?

Königin.
, Erbarmung, mein Gemahl.
, Ich kann es nicht — verschonen Sie — mir schaudert —
, ich kann das traurige Gericht nicht seh'n.

Philipp.
., So lernen Sie's und folgen!
(mit Ungeduld sie am Arm nehmend.)

Königin. (die sich mit Abscheu und Entschlossenheit von ihm losmacht.)
, Eh' zum Tode!

1514 II: (Er führt die Königin hinweg, die übrigen folgen.) [Der übrige Theil der Scene fehlt ganz.]
1515-17 I: Und Sie begleiten mich. Kn. Barmherzigkeit
1520 I: es zu beweisen. [Der übrige Theil der Scene fehlt.]

Philipp. (bleibt erstaunt stehen, und ruft unter die Versammlung)

„Was hör' ich? Was entdeck' ich? — Spanier! 1525
„Schimpf eurem Gott' und der kathol'schen Lehre!
„Die Königin des Reich's — Don Philipps Frau —
„des allerchristlichsten Monarchen Tochter
„erklärt sich laut für eine Ketzerin!

Königin. (wirft sich dem Könige erschrocken in den Arm.)

„Nein, so wahr Gott mir helfen soll! — Ich folge. 1530

(Der König führt sie hinweg. Man hört Musik. Der ganze Hof folgt nach.)

Siebenter Auftritt.

Carlos und der Marquis,
(welche von der entgegengesetzten Seite herauskommen.)

(Carlos hat die Briefe in der Hand, die die Königin ihm beim Abschiede gegeben, und zeigt jetzt die freudigste Entschlossenheit, für das bedrängte Flandern zu handeln, ganz wieder Held zu sein, sich ganz dem Wohle seiner Völker hinzugeben und auf keine andere Belohnung Anspruch zu machen, als auf das Wohlgefallen der Königin. Die Gefahr ist die höchste. Der Herzog von Alba soll mit einer Armee in die Niederlande rükken, die Rebellen zu züchtigen. Dieses abzuwenden, beschließt der Prinz, Audienz beim Könige zu suchen, und das Gouvernement dieser Staaten von ihm zu begehren. — Der Marquis sollte in Spanien bleiben, und zwischen der Königin und ihm eine geheime Verbindung fortsetzen.)

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Die Vorigen.

(Der Graf kommt und meldet dem Prinzen, daß der König mit dem ganzen Hofe nach Madrid aufgebrochen sei, und den Befehl hinterlassen habe, daß der Prinz dahin folgen solle, dem Auto da Fé beizuwohnen. Carlos spricht mit Abscheu und Heftigkeit von diesem Gerichte, verspricht aber zu erscheinen, und schickt den Grafen hinweg.)

Neunter Auftritt.

Carlos. Der Marquis.

(Der Prinz hat bemerkt, daß sich Don Rodrigo in Gegenwart des Grafen fremd und zurückhaltend gegen ihn betragen, und alle Steifigkeiten des spanischen Ceremoniells gegen ihn beobachtet hatte. Er dankt ihm für diese Delicatesse, lobt seine List, bittet ihn aber, sobald sie allein beieinander wären, jeden Unterschied des Standes zu vergessen.)

[Diese drei Scenen sind in der Ganz-Ausgabe folgender Art ausgeführt:]

Siebenter Auftritt.

Don Carlos mit Briefen in der Hand, Marquis von Posa, kommen von der entgegengesetzten Seite.

Carlos.

Sage mir nichts mehr.
Ich bin entschlossen. Flandern sei gerettet.
Sie will es — das ist mir genug.

Marquis.

Auch ist
kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
von Alba, sagt man, ist im Cabinet 1535
bereits zum Gouverneur ernannt.

Carlos.

Ernannt! *
Doch noch nicht abgegangen? — Morgen also
verlang' ich Audienz bei meinem Vater.
Ich ford're dieses Amt für mich. Es ist
die erste Bitte, die ich an ihn wage. 1540
Er kann mir sie nicht weigern. Lange schon
sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein
willkomm'ner Vorwand, mich entfernt zu halten!
Und — soll ich Dir's gestehen, Roderich? —
Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir, 1545
von Angesicht zu Angesicht mit ihm
in seiner Gunst mich wieder herzustellen.
Er hat noch nie die Stimme der Natur
gehört — Laß mich versuchen, Roderich,
was sie auf meinen Lippen wird vermögen! 1550

Marquis.

Jetzt endlich hör' ich meinen Carlos wieder!
Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst.

Carlos.

Ich fühle *
in jeder Ader Gottheit. — So viel konnte
der Anblick meiner Königin.

1536, 37 II: bereits zum Gouverneur ernannt. C. Gleich morgen
1552-54 II: Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst. C. So eben

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Die Übrigen.

Lerma.

So eben
hat der Monarch Aranjuez verlassen. 1555
Ich habe den Befehl —

Carlos.

Schon gut, Graf Lerma.
Ich treffe mit dem König' ein.

Marquis. (macht Miene sich zu entfernen. Mit einigem Ceremoniell.)

Sonst haben
mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Carlos.

Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück
zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden 1560
noch mehreres von Flandern mir erzählen.
(Zu Lerma, welcher noch wartet.)
Ich folge gleich. (Graf Lerma ab.)

Neunter Auftritt.

Don Carlos. Der Marquis.

Carlos.

Ich habe Dich verstanden.
Ich danke Dir. — Doch diesen Zwang entschuldigt
nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
nicht Brüder?

[Hier schließt sich das Bruchstück des Textes der Ur-Ausgabe an:]

Aus unserm Bunde sei * 1565
dies weinerliche Possenspiel verwiesen.
Berede Dich, wir beide hätten uns
auf einem Ball' mit Masken eingefunden,
in Sclavenkleider Du — und ich aus Laune
in einen Purpur eingemummt. So lange 1570
der Fasching währt, verehren wir die Lüge,
der Rolle treu, mit lächerlichem Ernst',
den süßen Rausch des Haufens nicht zu stören.
Doch durch die Larve winkt Dein Karl Dir zu,
Du drückst mir im Vorübergeh'n die Hände, 1575
und wir verstehen uns.

Marquis.

Der Traum ist göttlich.
Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Karl
auch seines eig'nen Selbsts gewiß genug, *
mit eines Thron's allmächtiger Verführung
die unerhörte Wette einzugeh'n? 1580
O überlegung, theurer Prinz. Wir wagen,
was seit Erschaffung dieser Welt noch nie
zu Stande kam: — Sie ein Monarchenkind,
ich Ihr Vasall, und wollen Freunde werden?

(Der Prinz wird nachdenkend. Der Marquis bemerkt es, und fährt ernsthafter fort.)

Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag, 1585
wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
auf einer schweren Probe sinken wird. *
Don Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich
der Christenheit — Ein ungeheu'rer Spalt
reißt vom Geschlecht' der Sterblichen ihn los, 1590

1565, 66 nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges
sei künftighin aus unserm Bund' verwiesen.
1578 auch seiner so gewiß, den Reizungen
der unumschränkten Majestät zu trotzen?
1587 I: in eine schwere . . . . II: in einer schweren . . .

und Gott ist heut', wer gestern Mensch noch war. *
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
der Ewigkeit verstummen ihm — Die Menschheit —
noch heut' ein großes Wort in seinem Ohr' —
verkauft sich selbst, und kriecht um seine Launen.* 1595
Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,
und Wollüste verklagen seine Tugend, *
für seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,
für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
Er schläft berauscht in diesem Himmel ein, 1600
den seine Sclaven staatsklug um ihn pflanzen, *
lang', wie sein Traum, währt seine Herrlichkeit, *
und wehe dem, der ihn barmherzig weckte!
Was aber würde Roderich? O würde *
, mein Anblick nicht — befragen Sie sich selbst — 1605
, an dieser Wonne lügenhaften Spiegel
, den trüben Athem der Vernichtung hauchen?
, Wir wollen zeitig scheiden, Prinz. Die Freundschaft
ist wahr und kühn — Die sieche Majestät *
hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus. 1610
Den Stolz des Bürgers könnten Sie nicht dulden, *
ich nicht den Trotz des Fürsten.

, Carlos. (nachdem er etliche Male stark
, auf- und niedergegangen.)

Wahr und schrecklich
ist Dein Gemälde von Monarchen. Ja,
ich glaube Dir — doch nur die Wollust schloß

1595 . . . . um ihren Götzen.
1597 in Wollüsten ermattet seine Tugend,
1601 . . . . listig um ihn schufen.
1602, 3 . . . . . währt seine Gottheit. — Wehe dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte.
1604-8 Was aber würde Roderich? — Die Freundschaft
1609 . . . . . Die kranke Majestät
1611 . . . . würden Sie . . . .

dem Laster ihre Herzen auf — — Ich bin 1615
ein dreiundzwanzigjähr'ger Jüngling, — Prinz — *
, und Spanier, und feurig kocht mein Blut
, und feuriger begehren uns're Weiber.
, Doch, Roderich — sieh', unaussprechlich groß
, ist die Empfindung, — unter dem Bekenntniß 1620
, hebt sich mein Busen königlich empor —
, rein bin ich noch, rein wie aus Mutterleibe.
Was vor mir Tausende gewissenlos
in schwelgenden Umarmungen verprassten,
des Geistes beste Hälfte, Männerkraft, 1625
hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben.
. Der Wollust Pfeil zerbrach an dieser Brust,
. lang', ehe noch Elisabeth hier herrschte —
. ob ich ihn jetzt noch fürchte? — Roderich! *
Was könnte Dich aus meinem Herzen drängen, 1630
wenn es nicht schöne Weiber thun?

Marquis.

Ich selbst. *
Könnt' ich so rein und innig Sie noch lieben,
wenn ich Sie fürchten müßte?

Carlos.

, So erklär' ich
, dich zum Vasallen einer fremden Macht.

Marquis.

, Dann würde Karl den Glücklichen vermeiden, 1635
, der seiner Gnade spotten kann.

1616 noch rein — ein dreiundzwanzigjähr'ger Jüngling.
1629 I: . . . . . noch fürchten werde? — Sprich!
1631-46 wenn es nicht Weiber thun?

Marquis.

Ich selbst. Könnt' ich
so innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich
Sie fürchten müßte?

Carlos.

So will ich
, durch einen fürchterlichen Eid mich binden.

Marquis.

, Sie können nur bei Gott im Himmel schwören,
, und was er droben ist, sind Sie alsdann
, auf dieser Welt — und brechen ihn sich selber. 1640

Carlos. (nach einem langen Stillschweigen mit zärtlicher Wehmuth.)

, O sieh', ich bringe diesem Bürgerkinde
, (das erste Beispiel von den Fürsten allen)
, das Herz von einem Königssohn' — der Bürger
, will Stolz mit Stolz beschämen, überlegt,
, (das erste Beispiel von den Bürgern allen) 1645
, ob er's auch nehmen will?

Marquis. (mit lebhafter Entschlossenheit.)

Wohlan! ich weiche.

Hier meine Hand. —

Carlos.

Der Meinige?

Carlos.

Das wird nie geschehen.
Bedarfst Du meiner? Hast Du Leidenschaften,
die von dem Throne betteln? Reizt Dich Gold?
Du bist ein reich'rer Unterthan, als ich
ein König je sein werde. — Geizest Du
nach Ehre? Schon als Jüngling hattest Du
ihr Maaß erschöpft. — Du hast sie ausgeschlagen.
Wer von uns wird der Gläubiger des Andern,
und wer der Schuldner sein? — Du schweigst? Du zitterst
vor der Versuchung? Nicht gewisser bist
Du Deiner selbst?

Marquis.

Wohlan. Ich weiche.

Marquis.

Auf ewig,
und in des Wort's verwegenster Bedeutung.

Carlos.

Auf Du und Du?

Marquis.

Auf immerdar und ewig.

Carlos.

Auf Du und Du?

Marquis (fällt ihm um den Hals.)

Dein Bruder.

Carlos.

Unerschüttert 1650
bei jeder höher'n Stufe meines Glück's?
So treu und warm, wie heute dem Infanten,
auch dermaleinst dem König' zugethan?

Marquis.

Das schwör' ich Dir.

Carlos.

Auch dann noch, wenn der Wurm
der Schmeichelei mein unbewachtes Herz 1655
umklammerte — wenn dieses Auge Thränen
verlernte, die es sonst geweint — dies Ohr

1654 Das schwör' ich Ihnen. C. Dann auch, wenn............

1662-80 I: Und jetzt noch eine Bitte, Lieber! — nenne
mich Du. Ich habe Deinesgleichen immer
um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit,
das schöne Denkmal der Natur, beneidet.
Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr
mit süßen Ahnungen von Gleichheit. Wende
mir nichts ein. Was Du sagen willst, errath' ich.
II: Und jetzt noch eine Bitte! Nenn' mich Du.
Ich habe Deinesgleichen stets beneidet

dem Flehen sich verriegelte, willst Du,
ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,
mich kräftig fassen, meinen Genius 1660
bei seinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja!*

Carlos.

, So tritt herunter, gute Vorsehung,
, laß dich herab, ein Bündniß einzusegnen
, das neu und kühn und ohne Beispiel ist,
, seitdem du oben waltest.
, (er faßt Rodrigo's Hand und hält sie gegen den Himmel.)
, Hier umarmen 1665
, hier küssen sich vor deinem Angesicht'
, zwei Jünglinge, voll schwärmerischen Muth's,
, doch edler'n, besser'n Stoff's als ihre Zeiten,
, getrauen sich, den ungeheuer'n Spalt,
, wodurch Geburt und Schicksal sie geschieden, 1670
, durch ihrer Liebe Reichthum auszufüllen,
, und größer als ihr Loos zu sein —; hierunten
, nennt man sie sonst Monarch und Unterthan,
, doch droben sagt man Brüder.

---

um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.
Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr,
mein Herz mit süßen Ahnungen von Gleichheit.
—Keinen Einwurf—was Du sagen willst, errath' ich.
[Beide Ausg.] Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
dem Königssohne, ist es viel. Willst Du
mein Bruder sein?

Marquis.

Dein Bruder.

Carlos.

Jetzt..........,

Marquis.

Läch'le freundlich
„auf dieses schöne Hirngespinnst herab, 1675
„erhabne Vorsicht! — die Vernunft der Weisen
„sprach deiner Allmacht dieses Wunder ab;
„beschäme sie, und mache wahr und wirklich,
„was nimmer sein wird, nie gewesen war:
„laß dieses Bündniß dauern.

Carlos.

Jetzt zum König'! — 1680
Ich fürchte nichts mehr —
(seinen Arm um Rodrigo's Hals schlingend.)
Arm in Arm mit Dir —
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken!
(sie gehen ab.)

1681 [Die Parenthese fehlt.]

Zweiter Act.

Im königlichen Pallaste zu Madrid.

Erster Auftritt.

Das Auto-da-Fé, welchem die königliche Familie und der ganze Hof beigewohnt haben, ist zu Ende und Philipp kömmt

mit einem Gefolge seiner Granden und der Inquisitoren nach dem Pallaste zurück. Eine Ohnmacht der Königin hat sie genöthigt, die Glaubenshandlung früher zu verlassen. Der Cardinal und Großinquisitor Spinola überreicht dem Monarchen ein geweihetes Schwert, welches ihm der Papst als dem Beschützer der römischen Kirche und dem Vollstrecker der göttlichen Gerichte im Namen der ganzen katholischen Christenheit sendet. Philipp küßt das Schwert, und läßt sich dasselbe vom Herzoge von Alba umgürten. Der Cardinal nimmt Gelegenheit, dem Könige einige zweideutige Ausrufungen zu hinterbringen, welche dem Prinzen Carlos während des schrecklichen Festes entwischt waren, und Drohungen gegen das Inquisitionsgericht enthielten. Der König trägt es den heiligen Vätern auf, ein wachsames Auge auf die Religionsmeinungen seines Sohnes zu haben.

Indem läßt sich der Prinz durch den Grafen von Lerma bei dem Könige melden und um eine außerordentliche Audienz ansuchen. Die Höflinge und Inquisitoren erschrecken und warten mit Beunruhigung auf die Antwort des Königs. Dieser entläßt den Grafen von Lerma mit dem Befehle, den Infanten hereinzuführen, und winkt dem Gefolge, sich zu entfernen, dem Herzoge von Alba aber befiehlt er, zu bleiben.

[Diese erste Scene ist unausgeführt geblieben. Alle Scenen des zweiten Actes sind daher in den Ganz-Ausgaben anders beziffert.]

Zweiter Auftritt.

König Philipp, der sich unter einem Thronhimmel niederläßt. **Herzog von Alba** in einer Entfernung vom Könige, mit bedecktem Haupte. **Don Carlos**, welchem Lerma den Saal öffnet.

Carlos (beugt ein Knie vor dem Könige, steht dann auf und tritt einige Schritte weiter zurück. Es herrscht auf einige Augenblicke ein allgemeines Stillschweigen. Der Prinz sieht mit Empfindlichkeit und Befremdung auf den Herzog und dann auf den König — —)
Ich steh' erwartend, welche beſſ're Stunde
die Majestät des Königs meiner Bitte
bestimmen wird.

Philipp.

Geht des Infanten Bitte
mich oder meine Stunden an? Entscheiden
wird sie mein königlicher Schluß, — es sei 5
ihm zugestanden, sie mir vorzutragen.

Carlos.

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
steht Carlos dem Minister nach. Er spricht
für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.
(er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden. 10

Carlos (sich gegen Alba wendend.)

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,
den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind — sie wissen ja — kann mancherlei
an seinen Vater auf dem Herzen haben, *
das schwerlich für den Dritten taugt. Der König * 15
soll Ihnen unbenommen sein — ich will
den Vater nur für diese kurze Stunde.

Alba (heftet einen fragenden Blick auf den König.) *

Zweiter (erster) Auftritt.

II: [Die Überschrift:] König Philipp unter einem Thronhimmel. Herzog von Alba in einiger Entfernung von dem Könige mit bedecktem Haupte. Carlos.

14 . . . . . Herzen tragen.

15 II: das nicht für einen Dritten . . . .

17 II: [die Parenthese fehlt.]

Philipp.

Hier steht sein Freund.

Carlos (nach einigem Stillschweigen.) *

Hab' ich es auch verdient,
den meinigen im Herzog' zu vermuthen?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen 20
die Söhne nicht, die beßre Wahlen treffen,
als ihre Väter.

Carlos.

Mir weit minder noch *
die Günstlinge, die ihres Herren Gnade
verlustig gingen, träfe sie das Loos —
das Todesloos — von seinem Erstgebor'nen 25
geliebt zu werden .... Kann der Ritterstolz
des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, Grande, den Vasallen, **
der zwischen zwei gebor'ne Könige,
der zwischen Sohn und Vater, die geweih'ten * 30
Mysterien der heiligen Natur
sich einzudrängen nicht erröthet, der
in seines Nichts durchbohrendem Gefühle
so dazusteh'n verdammt ist, möcht' ich auch — *
bei Gott! — und gält's ein Diadem — nicht spielen — 35

Alba. (greift an sein Schwert, das er aber sogleich wieder fahren läßt.)

Wer sagt mir das? (mit erzwungener Mäßigung)

Prinz Carlos? wenn Verhöhnung

---

18 II: [die Parenthese fehlt.]
22:26 als ihre Väter. C. Kann der Ritterstolz
28 I: So wahr ich bin, den Überlästigen,
II: So wahr ich lebe, den Zudringlichen,
30 II: der zwischen Sohn und Vater, unberufen
34 so dazustehen sich verdammt, möcht' ich

der königlichen Gegenwart den Einen
von uns zum Helden macht, so macht den Andern
das Gegentheil zur Memme.

Philipp.

Diese Sprache —
Infant? und wem? und wo?

Carlos.

Auf einem Boden, 40
den Kaiser Karl, mein großer Ältervater,
an seinen Sohn, Don Philipp, gab,
(sich zum Herzoge kehrend)
und einem,
den meiner Ahnen blinde Gnade groß
gezogen — ich verkürzen kann, trifft ihn
das Unglück, mir Gehorsam zu geloben. 45

Philipp (verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blicke auf den Prinzen.)

Entfernt Euch Herzog!
(dieser geht nach der Hauptthür, durch welche Carlos gekommen war, der König winkt ihm nach einer anderen)
Nein! — in's Cabinet,
bis ich Euch rufe.

Dritter Auftritt.

König Philipp und Carlos.

Carlos (geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder; im Ausdrucke der höchsten Empfindung:)

Jetzt mein Vater wieder,
jetzt wieder mein, und meinen besten Dank

für diese Gnade — Ihre Hand mein Vater —
O süßer Tag — die Wonne dieses Kusses 50
war Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.
Warum denn nicht? Warum nicht? — O mein König,
wie viele Wunden meiner Seele fangen
zu bluten an mit der Erinnerung!
Warum von Ihrem Herzen mich so lange 55
verstoßen, Vater? Was hab' ich gethan?
Unsel'ger Argwohn, ew'ger Busenwurm
der Könige, der auch die feste Schlinge
des heiligen Instincts zernagt! — Ist's möglich?
Schon drei und zwanzig Jahre nennt die Welt 60
mich Philipps Sohn — nur er hat's nie erfahren.

Philipp.

Infant, Dein Herz weiß nichts von diesen Künsten,
erspare sie, ich mag sie nicht.

Carlos. (aufstehend.)

Das war es!
Da hör' ich Ihre Höflinge — mein Vater,
es ist nicht gut, bei Gott nicht alles gut, 65
nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,
was eines Priesters Creaturen sagen.
Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
ist meine Bosheit — mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht, wenn auch 70
oft wilde Wallungen mein Herz verklagen;
mein Herz ist gut — Wer war's, der es gelästert? *
Gewissenloses Bubenstück — Wer war's,
der meinem König' seiner Schätze größten
verheimlichte, ihn, wo er schwelgen konnte, 75
zu darben zwang?

72:77 mein Herz ist gut — P. Dein Herz ist rein, ich weiß es

Philipp.

Genug. Gieb Dich zufrieden.
Dein Herz ist rein und ohne Falsch — ich weiß es —
wie Dein Gebet. *

Carlos.

So mag des Welterlösers
Barmherzigkeit wie einen bösen Wurm
mich von sich schleudern, heuchle ich. — Sehr ernst 80
und feierlich ist mir in dieser Stunde
zu Muthe — Niemals oder jetzt — wir sind
allein — des Ranges Ketten abgefallen —
der Etikette bange Scheidewand
ist zwischen Sohn und Vater eingesunken. 85
Jetzt oder nie. Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
glänzt in mir auf, und eine süße Ahnung
fliegt durch mein Herz — Der ganze Himmel beugt
mit Schaaren froher Engel sich herunter,
voll Rührung sieht der Dreimal-Heilige 90
dem großen schönen Auftritt' zu. — Mein Vater!
Versöhnung! (er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp.

Laß mich und steh' auf!

Carlos.

Versöhnung!
Jetzt oder nie — Versöhnung, Vater! — Philipp
von Spanien — Vergebung Deinem Karl!

Philipp (will sich von ihm losreißen.)

Zu kühn wird dieses Gaukelspiel —

Carlos.

Zu kühn 95
die Liebe Deines Kindes?

78-83 II: Wie Dein Gebet. C. Jetzt oder nie! — Wir sind allein.

95 II: Zu kühn wird mir dies.............

Philipp.

Vollends Thränen?
Unwürd'ger Anblick — Geh' aus meinen Augen!

Carlos.

Jetzt oder nie — Versöhnung, Vater!

Philipp.

Willst *
Du Deiner Mutter Mumie beschimpfen?
Aus meinen Augen! komm' mit Schmach bedeckt 100
aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
geöffnet sein, Dich zu empfangen —. So
verwerf' ich Dich! (er stößt ihn von sich.) *
Die feige Schuld allein
wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht erröthet, wird 105
sich Reue nie ersparen.

Carlos (sieht den König eine Zeitlang mit furchtsamem Erstaunen an.) *
Wer ist das?
Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
zu Menschen sich verirrt? — die ewige
Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen, —
Sein Aug' ist trocken, ihn gebar kein Weib. 110
Was Wollust aus der Marter preßt, was selbst
den Kummer neidenswürdig macht, den Menschen
noch einmal an den Himmel knüpft — und Engel
zur Sterblichkeit herunterlocken könnte —
des Weinens süße Freuden kennt er nicht. — 115
O zwingen Sie die nie benetzten Augen
noch zeitig Thränen einzulernen, sonst —

---

98 . . . . P. Weg!
103 II: [Die Parenthese fehlt.]
106 II: [Die Parenthese fehlt.]

sonst möchten Sie's in einer harten Stunde
noch nachzuholen haben. **

Philipp.

Hör' ich das
von einem an, der sterblich ist?

Carlos.

Ein Blick, 120
wie dieser war, kann Ihren Sohn nicht meinen,
ich hoff' es zu dem gnäd'gen Gott'. Die Allmacht
zernichtet auch die Teufel nicht, und ich —
ich fleh'te nur um meines Vaters Liebe.

Philipp.

Erst lerne sie verdienen.

Carlos (mit Feuer.)

Kann ich das? 125
Ich kann es? kann es? Reden Sie! Bei allem,
was Menschen ehren, seien Sie beschworen!
Wie kann ich das, wie lern' ich's? — O mein Vater,
was zwischen Himmel und auf Erden — was
wär' Ihrem Sohn um diesen Preis unmöglich! 130
Was trennt uns noch? O eilen Sie, es mir
zu nennen — welche traurige Gewalt
treibt der Natur noch nie verirrte Wellen
so seltsam gegen ihren Strom?

Philipp.

Umsonst
hoffst Du den schweren Zweifel Deines Vaters 135
mit schönen Worten zu erschüttern.

Carlos.

Zweifel?

118—135 I: noch nachzuholen haben. P. Bildest Du
Dir ein, den schweren . . . . .
II: noch nachzuholen haben.
P. Denkst Du den schweren . . . . .

Ich will ihn tilgen diesen Zweifel — will
mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde 140
von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
verscherztes Leben zur Vergütung geben? 145
Wird Ihres Karls freiwillige Ergebung
nicht süßer sein, als die erpreßte Frohn
gebändigter Vasallen, die geheim
in ihres Eides spröde Ketten beißen?
Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen 150
springt eine Quelle, frischer, feuriger,
als in den trüben sumpfigen Behältern,
die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermess'ner,
halt ein! — Die Männer, die Du schändest, *
sind die geprüften Diener meiner Wahl, 155
sind meines Thrones Stützen — stolzer Knabe, —
und Du wirst sie verehren.

Carlos.

Nimmermehr.
Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,
das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was frägt
ein Miethling nach dem Königreich', das nie 160
sein eigen sein wird? was bekümmert's den,
wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?
Sein König bleibt, wenn Philipp nicht mehr ist,
und dort wie hier wird seine Münze gelten.
Ihr Carlos hätte sie geliebt — Mir grau't 165

---

154 II: . . . Die Männer, die Du wagst zu schmäh'n,

vor dem Gedanken, einsam und allein —
auf einem Thron' allein zu sein. —

Philipp (von diesem Worte ergriffen, steht nachdenkend und in sich selbst gekehrt. Nach einer Pause:) *

Ich bin *
allein.

Carlos (mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend.)

Sie sind's gewesen. Hier, mein Vater, *
, bringt Ihnen Karl sein kindlich Herz. Einst bin ich,
, was Sie nun sind —: der einzige des Reiches, 170
, der Ihre Gnade missen kann. Mich macht
, Ihr Haß nicht arm und Ihre Gunst nicht reicher;
, trotz Philipp bleib' ich Philipp's Sohn. Wofür
, sollt' ich ihm schmeicheln? Wahr und unverdächtig
ist mein Erbieten — hassen Sie mich nicht mehr — 175
, ich will Sie kindlich lieben.

Philipp.

, O verspare
, den Wohlgeruch auf meine Leiche.

Carlos.

, Vater,
ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
nur hassen Sie mich nicht mehr —. Wie entzückend
und süß ist es, in einer schönen Seele 180
verherrlicht sich zu fühlen, es zu wissen, *
daß uns're Freude fremde Wangen röthet,
daß uns're Angst in fremdem Busen zittert,
daß uns're Leiden fremde Augen wässern —
Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand 185
mit einem theuern vielgeliebten Sohn'
der Jugend Rosenbahn zurück zu eilen,
des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen;

---

167 (....in sich gekehrt......) ..... P. Ich bin allein.
168-75 Sie sind's gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr,
181 verherrlicht uns...............

Wie gross und süß, in seines Kindes Tugend
unsterblich, unvergänglich fortzubauern, 190
wohlthätig für Jahrhunderte — Wie schön
und göttlich groß, im Orient' des Sohnes
noch einmal zu der Nachwelt umzukehren,
der Sonne gleich, die in der Spiegelscheibe
des Mondes wieder aufersteht — Wie süß, 195
zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
wie hoch sein Dank einst flammen wird — Mein Vater,
von diesem Erdenparadiese schwiegen
sehr weislich ihre Mönche.

Philipp. (nicht ohne Rührung.)

O mein Sohn, 200
mein Sohn! Du brichst Dir selbst den Stab. Sehr reizend
malst Du ein Glück, daß Du mir nie gewährtest.

Carlos.

Das richte der Allwissende! — Sie selbst —
Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
von Ihres Scepters Antheil' aus. Bis jetzt, 205
bis diesen Tag — o war das gut, war's billig? —
bis jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
in Spanien ein Fremdling sein, Gefang'ner
auf diesem Grund', wo ich einst Herr sein werde.
War das gerecht? war's gütig? — O wie oft, 210
wie oft, mein Vater, sah ich schamroth nieder,
wenn die Gesandten fremder Potentaten,
wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
vom Hofe zu Aranjuez erzählten.
Mit schwerem Herzen scherzt' ich dann: „Der König 215
thut darum nur mit seinem Reich' so heimlich,
den guten Sohn einst desto herrlicher
am Krönungstag' zu überraschen."

Philipp. (einen ernsten Blick auf ihn richtend.)

Carlos,

sehr viel sprichst Du von jenen Zeiten, wo
Dein Vater nicht mehr sein wird.

Carlos.

Nein, bei Gott! 220
von jenen nur, wo ich ein Mann sein darf;
und wer ist Schuld, wenn beide gleich viel heißen?

Philipp.

Es ist ein ehrenvolles Amt, mein Sohn,
das Du bei mir bekleidest —: ein genauer
Minutenweiser meiner Sterblichkeit 225
mich, Deinen Vater, der Dir Leben gab,
aus Dankbarkeit nur an den Tod zu mahnen.

Carlos (unterbricht ihn mit Feuer.)

Beschäftigung, mein Vater! — und Ihr Scepter
mag dauern bis zum Weltgericht'.

Philipp.

Geduld!
Zu heftig braus't das Blut in Deinen Adern, 230
Du würdest nur zerstören.

Carlos.

Geben Sie
mir zu zerstören, Vater — heftig braus't's
in meinen Adern —; drei und zwanzig Jahre —
und König Philipp's Sohn, und nichts gebau't
und nichts zertrümmert unter diesem Monde. * 235
Ich bin erwacht, ich fühle mich — Allmächtig *
regt sich's in mir, wie Lebensglut im Lenz'
durch alle Röhren dringt, und alle Pulse
der todten Schöpfung munter macht. Ich höre
das Rufen meines Gottes. Meine Weihung 240
zum Könige pocht wie ein Gläubiger *
aus meinem Schlummer mich empor, und alle

---

235 II: und nichts für die Unsterblichkeit gethan!
236-41 Ich bin erwacht, ich fühle mich — Mein Ruf
251 zum Königsthron' pocht........

verlor'ne Stunden meiner Jugend mahnen
mich laut wie Ehrenschulden. Er ist da,
der große schöne Augenblick, der endlich 245
des hohen Pfundes Zinsen von mir fordert —
Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm,
und des Gerüchtes donnernde Posaune!
, mein angebor'nes Scepterrecht ist nur
, ein Darleh'n, Vater, schon im Mutterleibe 250
, auf meiner künft'gen Thaten Sicherheit,
, auf meines Geistes Bürgschaft mir vorausbezahlt.
Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
glorreiche Schranken aufzuthun — mein König,
darf ich die Bitte auszusprechen wagen, 255
die mich hieher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte? —
Entdecke sie.

Carlos.

Der Aufruhr in Brabant
wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
heischt starke, kluge Gegenwehr. Ein Volk, *
, das Freiheit, Güter, Leben, Blut und Glauben 260
, zu rächen geht, wird fürchterlich. Die Wuth
der Schwärmer zu bezähmen soll der Herzog
ein Heer nach Flandern führen, von dem König'
mit souverainer Vollmacht ausgestattet.
Wie ehrenvoll ist dieses Amt, und wie * 265
so ganz dazu erfunden, Philipp's Sohn,
des Kaiser Carlos Enkel, bei der Welt *
und Nachwelt einzuführen! — Mir, mein König,

---

259 heischt starke kluge Gegenwehr. Die Wuth
265-68 II: . . . . Amt, wie ganz
dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
des Ruhmes einzuführen! — . . . . .
267 I: des großen Kaisers Enkel, ...

mir übergeben Sie das Heer. Mich lieben
die Niederländer, ich erkühne mich, 270
mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest wie ein Träumender. Dies Amt
will einen Mann und keinen Jüngling —

Carlos.

— will
nur einen Menschen, Vater, und das ist
das einzige, was Alba nie gewesen! 275

Philipp.

— und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnsinn — Deine Seele
ist weich, mein Sohn — der Herzog wird gefürchtet —
Steh' ab von Deiner Bitte.

Carlos.

Schicken Sie
mich mit dem Heer' nach Flandern. Wagen Sie's 280
auf meine weiche Seele. Schon der Name
des königlichen Sohnes, der voraus
vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
wo Herzog Alba's Henker nur verheeren.
Auf meinen Knieen bitt' ich d'rum. Es ist 285
die erste Bitte meines Lebens — Vater,
vertrauen Sie mir Flandern!

Philipp. (nach einer langen Pause, unter welcher er den Infanten mit einem durchdringenden Blicke betrachtet.)*

Und zugleich
mein bestes Kriegsheer Deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Carlos (betroffen zurücktreten.)*

O mein Gott!

---

287 II: (den Infanten mit einem durchdringenden Blicke betrachtend.)

289 [Die Parenthese fehlt.]

Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht 290
von dieser längst erbet'nen großen Stunde?
(nach einigem Nachdenken mit gemildertem Ernste.)
Antworten Sie mir sanfter. Schicken Sie
mich so nicht weg; mit dieser übeln Antwort
möcht' ich nicht gern entlassen sein, nicht gern
entlassen sein mit diesem schweren Herzen. 295
Antworten Sie mir sanfter. Meine Bitte *
hat einen sonderbaren ernsten Sinn,
den Sie nicht lösen —

Philipp (gebieterisch auffahrend.)
Was ist das? der Sohn,
der Unterthan will Räthsel mit mir spielen?
Was für ein Ding ist das, das Königen 300
zu lösen aufgegeben wird?

Carlos.
Mein Vater,
umsonst nicht — Vater, nicht umsonst hab' ich
den halbverwes'ten Leichnam Ihrer Liebe
aus seiner Gruft gerissen. Thun Sie etwas,
das meine kindliche Verpflichtung schärft, 305
das mich als Ihren Schuldner ewig bindet:
behandeln Sie mich gnädiger. Es ist
mein dringendes Bedürfniß, ist mein letzter
verzweifelter Versuch. Nur Dankbarkeit *
kann meine Tugend retten. Schicken Sie * 310
mich mit dem Heer' nach Flandern —

Philipp (sehr streng und gebieterisch ihm in's Wort fallend.)
Deine Tugend?
Ein scharfes Beil kann das noch weit geschwinder.

296-304 I: Antworten Sie mir sanfter. Thun Sie etwas
309-15 II: verzweifelter Versuch — ich kann's nicht fassen,
310, 11 I: kann meine Tugend retten P. (..........) Deine
Tugend?

Carlos (erschrocken)

Gott! was hab' ich gesprochen? — — Mein Gehirne *
brennt fieberhaft — — ich fürchte, Vater, ich
war außer mir — ich kann's nicht fassen, kann's 315
nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
mir Alles, Alles, Alles so verweigern — —
Jetzt lassen Sie mich von sich. Unerhört,
von tausend süßen Ahnungen betrogen
geh' ich von Ihrem Angesicht' — Auf ewig, * 320
ich weiß es, schließt sich hinter mir das Ohr
des Königes. Sein Alba, sein Domingo
und sein Granvella werden siegreich thronen, *
wo jetzt sein Kind im Staub' geweint. Die Schaar *
der Höflinge, die bebende Grandezza, 325
der Mönche sünderbleiche Zunft war Zeuge,
als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
Beschämen Sie mich nicht. So tödtlich, Vater,
verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn'
des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern, 330
daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,
Ihr Carlos nichts erbitten kann. Zum Pfande
daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
mich mit dem Heer' nach Flandern.

Philipp.

Wiederhole
dies Wort nicht mehr, bei Deines Königs Zorn! 335

Carlos.

Ich wage meines Königs Zorn und bitte
zum letztenmal: Vertrauen Sie mir Flandern.

313, 14 I: Gott, was hab' ich gesprochen? — — Vater, ich
317 II: mir Alles, Alles so.........
320 geh' ich aus Ihrem Angesicht' — Ihr Alba
323 und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
324 .... Ihr Kind .....

Ich soll und muß aus Spanien. Ein Übel, *
das Niemand ahnet, tobt in mir. Mein Hiersein
ist Athemholen unter Henkershand. 340
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
wie das Bewußtsein eines Mord's. Die Luft *
ist Pest um mich, und Pest in meinem Busen.
Ich fürchte Wahnsinn — nur die schleunigste
Veränderung des Himmels kann mich heilen. 345
Wenn Sie mich retten wollen — — schicken Sie
mich ungesäumt nach Flandern.

Philipp (mit erzwungener Gelassenheit.)
Solche Kranke,
wie Du, mein Sohn, verlangen gute Pflege
und Wohnen unter'm Aug' des Arzt's. Du bleibst
in Spanien: der Herzog geht nach Flandern, 350

Carlos (außer sich.)
O jetzt umringt mich, gute Geister — — —

Philipp (der einen Schritt zurücktritt.)
Halt!
Was wollen diese Mienen sagen?

Carlos (mit schwankender Stimme.)
Vater,
unwiderruflich bleibt's bei der Entscheidung?

Philipp.
Sie kam vom König'.

Carlos.
Mein Geschäft ist aus.
(er macht eine Verbeugung und will sich entfernen.) *

Philipp. (sieht ihm eine Weile starr und schweigend nach, dann ruft er ihn zurück.)
Infant, Dein stilles Weggeh'n ist nicht Demuth. 355

338,39 II: Ich soll und muß aus Spanien. Mein Hiersein
342-44 wie das Bewußtsein eines Mordes. Nur schnelle
354 II: (geht ab in heftiger Bewegung).

Carlos.

Nein.

Philipp.

Nein?

Carlos.

Denn eben träumte mir, ich sähe
das Testament des Kaisers, Ihres Vaters,
auf einem Scheiterhaufen rauchen *).

Philipp. (schrickt zusammen.)

Ha, was soll das?

Carlos.

Ein großer Mann, ein so vollkomm'ner Kaiser!
und das Insect will klagen? — Ich empfange, 360
er aber gab — und wie unendlich viel
mag noch zu einem solchen Sohn' mir fehlen,
als er ein Vater war — — *

Philipp (verhüllt das Gesicht und schlägt wider seine Brust.)

Zu schwer, o Gott,
zu schwer liegt deine Hand auf mir — Mein Sohn, *
mein eig'ner Sohn — entsetzliches Gericht — 365
ist deiner Rache Diener.

Carlos.

O, voll Hoffnung
bin ich hieher gekommen. Schlechter ging
von seinem Vater kein Matrosenknabe.
Das ist das Vorrecht eines Königssohns.

Philipp.

Das rechnest Du für keines, Deinen Kopf 370

---

*) Es ist bekannt, daß Philipp der Zweite das Testament seines verstorbenen Vaters bei einem Auto-da-Fé durch den Henker verbrennen ließ, und durch diese Handlung sein Andenken öffentlich schändete.

---

363 I: als er ein Vater war. (er geht ab.) P. [u. s. w.]
364 I: liegt deine Hand auf mir — Mein Sohn — mein Sohn —

, nach dieser Unterredung wegzutragen?

Carlos.

, Mein Kopf gehört dem Volke. Zwar man spricht
, von meiner Mutter Niederkunft — — Wer weiß,
, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert — —
, Ich bin entlassen, Eure Majestät? — 375
, Erst aber muß ich meinen Platz besetzen,
, (er öffnet das Cabinet, in welches Alba getreten war.)
, Triumph, Toledo! — der Monarch ist Ihre.
, (er geht ab.)

Vierter Auftritt.

König Philipp bleibt eine Zeitlang in düsteres Nachdenken versunken stehen — endlich geht er einige Schritte im Saale auf und nieder, bis er den Herzog von Alba gewahr wird. Alba nähert sich verlegen.

Philipp.

Seid jede Stunde des Befehls gewärtig,
nach Brüssel zu marschiren. *

Alba.

Alles steht
bereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt 380

Vierter (dritter) Auftritt.
[Überschrift:] P. . . . . . auf und nieder. Alba nähert . . . .
379 nach Brüssel abzugehen . . . .

versiegelt schon im Cabinet'. Indessen
nehmt Euren Urlaub von der Königin,
und zeiget Euch zum Abschied' dem Infanten.

Alba.

Mit den Geberden eines Wüthenden
sah ich ihn eben diesen Saal verlassen. 385
Auch Eure königliche Majestät
sind außer sich und scheinen tief bewegt — —
Vielleicht der Inhalt des Gespräch's —?

Philipp (nach einigem Auf- und Niedergehen.)

Der Inhalt
war Herzog Alba.
(der König bleibt mit dem Auge auf ihm haften.) *
Ruhig Herzog. Nie
wird meine erste Meinung von Euch wanken. 390
(Der Herzog wird nachdenkend, der König fährt fort, ihn scharf zu beobachten.)
Der Prinz ist Euer Freund nicht.

Alba.

Ich bin stolz,
ein Schicksal mit dem Könige zu theilen.

Philipp. (finster.)

Ich wüßte nicht, was ich mit Herzog Alba
zu theilen hätte — — — Gerne mag ich hören,
daß Carlos meine Räthe haßt, doch mit 395
Verdruß entdeck' ich, daß er sie verachtet.

Alba (entfärbt sich und will auffahren.)

Verachtet —

Philipp.

Keine Antwort, Herzog Alba —
jetzt keine Antwort. Ich erlaube Euch

389-94 II: war Herzog Alba (. . . auf ihm haften, finster.)
Gern mag ich hören.

den Prinzen zu versöhnen. *

Alba.

Mein Monarch,
ich bin Soldat und Ritter.

Philipp.

Der Infant 400
ist Eures Königs Sohn — und wer von euch
berechtigt ist, Abbitte von dem andern
zu fordern, das entscheidet selbst — Sagt an,
wer war es doch, der mich zum erstenmal'
vor meines Sohnes schwarzem Anschlag' warnte? — 405
Da hört' ich Euch, und nicht auch ihn. Ich will
die Probe wagen, Herzog. Künftighin
steht Carlos meinem Throne näher. — Geht.

(Der König begiebt sich in das Cabinet. Der Herzog entfernt sich durch eine andere Thür.)

Ein Vorsaal vor dem Zimmer der Königin.

Fünfter Auftritt.

Carlos kommt im Gespräche mit einem Pagen durch die Mittelthüre. Die Hofleute, welche sich in der Antichambre befinden, zerstreuen sich bei seiner Ankunft in den angränzenden Zimmern. *

Carlos.

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieser Schlüssel?

399-403 II: den Prinzen zu versöhnen. A. Sire! P. Sagt an,

Fünfter (vierter) Auftritt.

[Überschrift:] II: ..... welche sich im Vorsaale befinden ...

und beides mir so heimlich überliefert?.. 410
Komm näher — wo empfingst Du das?

Page (geheimnißvoll.)
Wie mich
die Dame merken lassen, will sie lieber
errathen als beschrieben sein —

Carlos (zurückfahrend.)
Die Dame?
(indem er den Pagen genauer betrachtet.)
Was? — Wie? — Wer bist Du denn?

Page.
Ein Edelknabe
von Ihrer Majestät der Königin — — 415

Carlos (erschrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend:)
Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.
(Er reißt hastig das Siegel auf, und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kömmt der Herzog von Alba, und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer. Carlos fängt an, heftig zu zittern, und wechselsweise zu erblassen und zu erröthen. Nachdem er gelesen hat, steht er lange Zeit sprachlos und ohne Bewegung, die Augen starr auf den Brief geheftet — endlich wendet er sich zu dem Pagen mit leiser bebender Stimme.)
Sie gab Dir selbst den Brief?

Page.
Mit eig'nen Händen.

Carlos.
Sie gab Dir selbst den Brief? — — O spotte nicht,
noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen,
ich muß Dir glauben, wenn Du schwören kannst. 420

---

416 (..... steht er lange sprachlos, die Augen starr auf den Brief geheftet — endlich wendet er sich zu dem Pagen:)

Wenn's Lüge war, gesteh' mir's offenherzig,
und treibe keinen Spott mit mir.

Page.

Mit wem?

Carlos (sieht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat:)

Du hast noch Ältern? Ja. Dein Vater dient
dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bei St. Quentin, ein Oberster 425
der Reiterei des Herzogs von Savoyen,
und hieß Alonzo, Graf von Henarez.

Carlos (indem er ihn bei der Hand nimmt, und die Augen bedeutend auf ihn heftet.)

, Sohn des Alonzo, Du bist sechszehn Jahr alt,
, mehr bist Du nicht — wenn Du dem dreißigsten
, Dich nähern wirst, ist diese Welt verwandelt. 430
, Dann junger Freund, wenn Deine Ruhmbegier,
, im Sonnenlicht' der Majestät entfaltet,
, des Glückes gold'ne Preise feurig sucht,
, dann ist die Reih' an mir, sie auszutheilen.
, Noch steht die Wahl Dir frei. Besinne Dich. 435
, Quält Dich der Stolz, der Ehre Vollgenuß
, als Knabe schon, als Jüngling zu verprassen,
, durch eine frühe Missethat den Sommer
, der Größe zu beschleunigen — wohlan,
, verrathe Deines Königs Sohn. So hoch 440
, wird Dich Don Philipp's Dankbarkeit nicht heben,
, als Carlos Haß Dich stürzen kann. Sei klug,
, und pflanze hier in seines Erben Brust,
, daß dein erwachter Ehrgeiz hier einst ernte.
, Bedenke Dich. Noch steht die Wahl Dir frei. 445
, Die Wahl ist groß und nunmehr — widerrufe.

Page.

, Was soll ich widerrufen, Prinz?

Carlos.

Der Brief —
Du wüßtest nicht? — Der Brief enthält ein Glück —
ein Glück, vor dem mir schaudern muß. Weißt Du,
wohin mich dieser Schlüssel führt? — — Wär's wahr, 450
was Du mich glauben machen willst, wofür
noch Cherubim vor seinem Paradiese?
— Den Brief gab Dir der König?

Page (empfindlich.)

Gnäd'ger Prinz,
mein Vater war Soldat und Edelmann **
und ein Castilianer.

Carlos.

Du bist stolz? 455
O, dann vergieb mir. (Er lies't den Brief.)
„Dieser Schlüssel öffnet
„die hinter'n Zimmer in dem Pavillon
„der Königin. Das äußerste von allen
„stößt seitwärts an ein Cabinet, wohin
„noch keines Horchers Fußtritt sich verloren. 460
„Hier darf die Liebe frei und laut gesteh'n,
„was sie so lange Winken nur vertrau'te.
„Erhörung wartet auf den Furchtsamen,
„und schöner Lohn auf den bescheid'nen Dulder.
E." *

(wie aus einer Betäubung erwachend.)
Ich träume nicht — ich rase nicht — das ist 465
mein rechter Arm — das ist mein Schwert — das sind
geschrieb'ne Sylben! Es ist wahr und wirklich —
Ich bin geliebt — Sie selber hat's gestanden —

454, 55 I: verdien' ich diesen Argwohn? C. Du kannst weinen?
456 II: verdien' ich diesen Argwohn? C. (....) „Dieser Schlüssel öffnet
464 II: . . . . bescheid'nen Dulder.

ich bin geliebt — ich bin es — Ja, ich bin
. der Glücklichste der Glücklichen, so weit 470
. das Unermeßliche von Bürgern wimmelt.
, Sie liebt mich. Ja. Sie liebt mich. **
, (Dem Pagen um den Hals fallend.)
, Heute, jetzt
, jetzt werd' ich's ja in ihren Augen lesen,
, jetzt, jetzt von ihren Lippen selbst es hören
, von ihren Lippen die Bekräftigung 475
, in trunk'nen himmelvollen Küssen schöpfen:
, Sie liebe mich! (außer Fassung durch's Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen.)
. Allmächtiger, warum,
. warum bin ich nicht Herr von deiner Welt,
. um sie in meiner Freude zu verschenken!

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie. 480

Carlos.

Erst laß mich zu mir selber kommen — laß *
, mich Athem schöpfen. Zittert nicht das ganze
, Entsetzen dieser Wollust noch in mir?
Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je
zu träumen mir getrau't? Wo ist der Mensch, 485
der sich so schnell gewöhnte, Gott zu sein?
— Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist
ein and'rer Himmel, eine and're Sonne,

472;77 I: Ich bin geliebt!
(Außer Fassung durch's Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen.)
Allmächtiger! warum
II: Ich bin geliebt!
(Außer Fassung [u.s.w.])
481;83 . . . . . . selber kommen — zittern
nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?

als vorhin da gewesen war — das ist *
die Welt nicht mehr, wo Thränen fließen sollen — 490
Nein, das war nur ein Fiebertraum, er ist
vorüber — ich bin aufgewacht. Sie liebt mich!
O, laß mich — laß mich's ringsherum dem ganzen
Madrid, dem Hof', dem Königreich', der Erde, *
den Lebenden und Todten es erzählen — 495
erzählen, wie ich glücklich bin. (Er will gehen.)

Page.

Wohin?
Wem wollen Sie erzählen? Sie vergessen —

Carlos (von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen.)
— den König, meinen Vater!
(er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher und fängt an, sich zu sammeln.)
Das ist schrecklich —
Ja, ganz recht, Freund. Ich danke Dir. Ich war
so eben nicht ganz bei mir — Daß ich das 500
verschweigen soll, der Seligkeit so viel
in diese Brust vermauern soll, das, das *
ist schrecklich — Unterirdisch Gold, sagt man, *
wird unter Todtenstille nur gehoben.
D'rum will ich auch nicht athmen.
(Den Pagen bei der Hand fassend nur bei Seite führend.)
Was Du heute 505
gesehen hast — hörst Du? — und nicht geseh'n,
sei wie ein Sarg in Deiner Brust versunken.

489-97 II: . . . . da gewesen war — Sie liebt mich!
P. (will ihn fortführen.) Prinz, Prinz, hier ist der Ort nicht — Sie vergessen —
494 I: Madrid, dem Hof', dem Königreich' erzählen,
502-06 II: .... vermauern soll, — ist schrecklich, ist schrecklich! — (Den Pagen . . . . . führend.) Was Du gesehen — hörst Du? und nicht gesehen,

Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh. Man kömmt.
Man darf uns hier nicht treffen. Geh.

Page.

Die Stunde
ist Dämmerung. Das Cabinet zur Linken. 510

Carlos.

Ich will mich finden. Geh.

Page. (will fort.)

Carlos.

Doch halt, doch höre —
Es war ein leerer Schrecken — Höre, bleib!
(Der Page kömmt zurück. Carlos legt ihm eine Hand auf die Schulter und sieht ihm ernst und fest in's Gesicht.)
Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit,
das, jenen starken Giften gleich, die Schaale,
worin es aufgefangen wird, zersprengt, — 515
und ein Geheimniß, welches zu ergründen
mein Vater, ständ's in seiner Macht, das Reich
der Todten durch die Folterschraube fragte —
Trag' es dem Throne nicht zu nah — auch nicht
zu nah dem Falkenblick' des Müßiggangs. 520
Beherrsche Deine Mienen gut. Dein Kopf
erfahre niemals, was Dein Busen hütet.
Sei wie das todte Sprachrohr, das den Schall
empfängt und wiedergiebt und selbst nicht höret.
Du bist ein Knabe — sei es immerhin, 525
und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —
wie gut verstand's die kluge Schreiberin,
der Liebe einen Boten auszulesen!
Hier sucht der König seine Nattern nicht.

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde stolz d'rauf sein, 530

508-11 . . . . Geh. Man darf uns hier nicht treffen. Geh. — P. (will fort.) C. Doch halt! doch höre! —

512 (. . . . feierlich in's Gesicht.)

um ein Geheimniß reicher mich zu wissen,
als selbst der König —

Carlos.

Eitler junger Thor,
Das ist's, wovor Du zittern mußt. — Kennst Du *
, die Nation der Spanier so wenig?
, Der Geiz des Spaniers — hat man Dir nie 535
, davon erzählt? — zerriß in Mexiko
, des Indiers lebendiges Gedärme,
, weil Gold darin zu hoffen war. Das konnte
, der Durst nach Gold; der Argwohn dürstet heißer.
, O, glaube mir, es ist ein traurig Glück, 540
, die Wißbegier der Könige zu reizen —

, Page.

, Der Himmel hüte mich davor!

, Carlos.

Geschieht's,
daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
mit Unterwerfung nah'st Du mir. Die Rolle *
, die Du jetzt übernommen hast, ich fürchte, 545
, ist für ein Knabenherz zu kühn. Laß nie
die Eitelkeit zu Winken Dich verführen,
wie gnädig der Infant Dir sei. Du kannst
nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
Du mir gefällst — Was Du mir künftig magst 550
zu hinterbringen haben, sprich es nie
mit Sylben aus, vertrau' es nie den Lippen.
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
betrete Deine Zeitung nicht. Viel lieber *
. laß sie, dem aufgejagten Mörder gleich, 555
. durch bahnenlose Wüsten zu mir kriechen,
. wo Niemand ihre Spuren sucht. Du sprichst

533-43 Das ist's, wovor Du zittern mußt — Geschieht's
544-46 mit Unterwerfung nah'st Du mir. Laß nie
554-57 II: betrete Deine Zeitung nicht. Du sprichst

mit Deinen Wimpern, Deinem Zeigefinger,
ich höre Dir mit Blicken zu. Die Luft, —
das Licht um uns, ist Philipp's Creatur, 560
die tauben Wände steh'n in seinem Solde — —
Man kömmt — (Das Zimmer der Königin öffnet sich und der Herzog von Alba tritt heraus.)
Hinweg. Auf Wiedersehen.

Page.

Prinz,
daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!

Carlos.

Es ist der Herzog — Nein doch, nein, schon gut,
ich finde mich. (Der Page geht ab. Carlos ist im Begriff ihm durch eine andere Thür zu folgen.)

Sechster Auftritt.

Don Carlos und Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend.)
Zwei Worte, gnäd'ger Prinz. 565

Carlos.

Ganz recht. Schon gut. Ein andermal.
(Er will gehen)

Alba.

Der Ort
scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht

---

563 . . . . (ab.)
565 [Die erste Parenthese fehlt]

gefällt es Eurer königlichen Hoheit,
auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Carlos.

Wozu? Das kann hier auch geschehn — nur schnell, 570
nur kurz —

Alba.

Was eigentlich hieher mich führt,
ist, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
für das Bewußte abzutragen —

Carlos.

Dank?
Mir Dank? Wofür — und Dank von Herzog Alba?

Alba.

— denn kaum daß Sie das Zimmer des Monarchen 575
verlassen hatten, ward mir angekündigt,
nach Brüssel abzugehen.

Carlos.

Brüssel! So!

Alba.

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bei des Königs Majestät
kann ich es zuzuschreiben haben —?

Carlos.

Mir? 580
Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht.
Sie reisen — reisen Sie mit Gott.

Alba.

Sonst nichts?
Das nimmt mich Wunder — Eure Hoheit hätten
mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Carlos.

Was sonst? Was dort?

Alba.

Doch schien es noch vor Kurzem, 585
als forderte das Schicksal dieser Länder

Don Carlos eig'ne Gegenwart.

Carlos.

Wie so?

Doch ja — ja recht — das war vorhin — das ist
auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba.

Ich höre mit Verwunderung —

Carlos (nicht mit Ironie.)

Sie sind 590
ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beschwören. Ich — ich bin
ein junger Mensch. So hat es auch der König
gemeint. Der König hat ganz recht, ganz recht.
Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und also 595
genug davon. Glück auf den Weg. Ich kann
jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
so eben etwas überhäuft — das Weitere
auf morgen, oder wann sie wollen, oder
wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

Alba.

Wie? 600
Nach zehen Jahren?

Carlos.

Leben Sie denn wohl.

(Nach einigem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog noch immer auf seiner Stelle bleibt.)*

Sie nehmen gute Jahrszeit mit — die Reise
geht über Mailand, Lothringen, Burgund
und Deutschland — Deutschland? — Recht! in Deutschland war es!
Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April. 605
Mai — — Junius — — im Julius, ganz recht —

Sechster (fünfter) Auftritt.
601 (. . . . . noch immer bleibt.)

und spätestens zu Anfang des August's
sind Sie in Brüssel. O, ich zweif'le nicht,
man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens 610
sich werth zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung.)

Werd' ich das,
in meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Carlos (nach einigem Stillschweigen, mit Würde und Stolz.)

Sie sind empfindlich, Herzog — — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
von meiner Seite, Waffen gegen Sie 615
zu führen, die Sie nicht im Stande sind
mir zu erwiedern.

Alba.

Nicht im Stande, Prinz? *

Carlos.

, Und dann — kann Herzog Alba denn dafür,
, wenn ihm Natur zum Werth' von Seinesgleichen
, das Selbstgefühl von Meinesgleichen gab? 620

Alba.

, Von Ihresgleichen, Prinz? — Wo ich nicht irre,
, war ich das auch — vor dreißig Jahren.

Carlos (ihm lächelnd die Hand reichend.

Schade,
daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
den würd'gen Kampf mit Alba auszukämpfen. *
Ein andermal —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns 625
auf ganz verschied'ne Weise. Sie, zum Beispiel,
Sie sehen sich um zwanzig Jahre später,
ich Sie um eben so viel früher.

617-22 ..... A. Nicht im Stande? C. (....) Schade,
624 .... auszufechten.

Carlos.

Nun?

Alba.

Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte
bei seiner schönen portugiesischen 630
Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
wohl d'rum gegeben hätte, einen Arm,
wie diesen, seiner Krone zu erkaufen?
Ihm mocht' es wohl bekannt sein, wie viel leichter
die Sache sei, Monarchen fortzupflanzen, 635
als Monarchien — wie viel schneller man
die Welt mit einem Könige versorge,
als Könige mit einer Welt.

Carlos.

Sehr wahr!
doch — Herzog Alba? doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis 640
zwei Tropfen Sie zum König' machen konnten.

Carlos.

Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte Alles
gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
des Glücks entgegensetzen kann — Doch nun
die Anwendung? doch —: Herzog Alba?

Alba.

Wehe 645
dem zarten Wiegenkinde Majestät,
das seiner Amme spotten kann. Wie sanft
mag's auf dem weichen Kissen uns'rer Siege
sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
die Perlen nur, und freilich nicht die Wunden, 650
womit sie aufgewogen ward — Dies Schwert *

---

651 mit denen sie errungen ward . . . .

schrieb fremden Völkern spanische Gesetze;
es blitzte dem Gekreuzigten voran,
und zeichnete dem Saamenkorn' des Glaubens
auf diesem Welttheil' blut'ge Furchen vor; 655
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden — —

Carlos.

Gott oder Teufel! gilt gleich viel. Sie waren
sein rechter Arm. Ich weiß das wohl. Ihr Name *
lebt in der Narbe dieses Zeitenlaufs — —
nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewissen 660
Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
das ist es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie sind ein großer Mann — Auch das mag sein, 665
ich glaub' es fast. Nur fürcht' ich, kamen Sie
um wenige Jahrtausende zu zeitig.
Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,
am Ende aller Tage zu erscheinen;
dann, wenn des Lasters Riesentrotz die Langmuth 670
des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
der Missethat in vollen Halmen steht
und einen Schnitter sonder Beispiel fordert,
dann stehen Sie an Ihrem Platz' — — o Gott,
mein Paradies, mein Flandern! — doch ich soll 675
es jetzt nicht denken. Schweigen wir davon. *

Alba.

Dem menschlichen Geschlechte Menschen opfern,
ist höhere Barmherzigkeit, mein Prinz,
als auf Gefahr der Menschheit Menschen lieben.
Ein Beispiel gab der Himmel selbst. Die Welt 680

---

658 . . . . . . Ich weiß das wohl — und jetzt
676=84 II: es jetzt nicht denken. Still davon! Man spricht

. zu reinigen ging eine Welt einst unter,
. die Pest —

Carlos.

Die Pest ist Ihr Symbol, ich kenn' es,
. der große Aufschluß über Alba's Leben
. und meines Vaters-Regiment — Man spricht,
Sie führten einen Vorrath Blut-Sentenzen 685
im Voraus unterzeichnet mit? — — Die Vorsicht
ist lobenswerth. So braucht man sich vor keiner
Chikane mehr zu fürchten — — O, mein Vater,
wie schlecht verstand ich deine Meinung! — Härte
gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geschäft 690
verweigertest, wo deine Alba glänzen? —
Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba.

Prinz,
dies Wort verdiente Züchtigung. *

Carlos (auffahrend.)

Was?

Alba.

Oder
auch lieber etwas anders. Davor aber
schützt Sie der Königssohn.

Carlos (nach dem Schwerte greifend.)

Das fordert Blut! — 695

693-699 Dies Wort verdiente — C. (auffahrend) Was? A. doch davor schützt Sie der Königssohn. C. (nach dem Schwerte greifend.) Das fordert Blut — das Schwert gezogen, Herzog! A. (kalt.) Gegen wen? C. (heftig auf ihn eindringend) das Schwert gezogen, ich durchstoße Sie! A. (zieht) Wenn es denn sein muß. (sie fechten.)

Das Schwert gezogen, Herzog.

Alba (kalt.)

Gegen wen?

Es ist für Männer nur geschliffen.

Carlos (heftig auf ihn eindringend.)

Memme,

das Schwert gezogen, ich durchstoße Sie.

Alba (zieht.)

Wenn es denn sein muß. (Sie fechten.)

Siebenter Auftritt.

Die Königin. Carlos. Herzog von Alba.

Königin, (welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt.)

Bloße Schwerter!

(Zum Prinzen unwillig und mit gebietender Stimme.)

Carlos!

Carlos (vom Anblicke der Königin außer sich selbst gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn.) *

Versöhnung, Herzog. Alles sei vergeben. 700

(Er wirft sich stumm zu der Königin Füßen, steht dann rasch auf und eilt außer Fassung fort.)

Alba, (der voll Erstaunen dasteht und kein Auge von diesen Beiden wendet.) *

Bei Gott, das ist doch seltsam! —

Siebenter (sechster) Auftritt.

700 C. (. . . außer sich gesetzt, ...)

701 A. (. . . . . . kein Auge von ihnen verwendet.)

Königin (steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Thür winkt sie dem Herzoge.) *
Herzog Alba!
(Der Herzog folgt ihr dahin.) *

Ein Cabinet der Prinzessin von Eboli.

Achter Auftritt.

Die Prinzessin, in einem idealischen Geschmacke, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt, eine Weile nachher der **Page** der Königin. *

Prinzessin.

Alkanzor und Zaide. *)

, „Leise weht' es — leise wallte
, rings herum der Thau, als sich
, Nachts erst, kühn der Mohr Alkanzor
, nach dem Pfad' der Liebe schlich.“

, „Einzeln — recht nach seinem Herzen —
, stand das Haus ihm da, das karg,
, karg Zaiden, sein geliebtes
, bestes Mohrenmädchen barg.“

*) Balladen und Lieder alt-englischer und alt-schottischer Dichtart von A. F. Ursinus. Seite 47.

K. (. . . . an der Thür dreht sie sich um.) . . .
(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

Achter (siebenter) Auftritt.

[Überschrift:] . . . . . . und singt. Darauf der Page . . . .
[Das Lied ist ganz weggelassen.]

„Seines frohen Stündleins harrend,
stand er lange trippelnd da,
schlich bald fort, kam schnell zurücke,
stand von Neuem trippelnd da.“
(Sie steht auf, geht unruhig im Cabinette herum und bleibt einigemal plötzlich still stehen, um zu horchen; endlich setzt sie sich wieder und fährt in ihrem Gesange fort.)
„Und nun däucht es ihm, nun war's ihm
bald so wohl und bald so weh —
Seht, da kam's an's Fenster — nickt' ihm —
nickt' ihm freundlich aus der Höh.“

„Auf des Fußes Spitze schwebend
lispelt er hinauf zu ihr:
Allah mit dir, bestes Mädchen!
Ist sie wahr — o sage mir —“

„Ist sie wahr die Botschaft? — —
(Sie springt schnell auf, eilt an die Thür, der Page fliegt herein.)

Prinzessin (mit rascher Freude.)

Er kömmt!

Page (eilfertig.)

Schon da gewesen, nicht?

Prinzessin.

Er kömmt! **
Ich hör's an Deiner Tritte Klang', ich hör's
an Deines Athems siegendem Getöne.
Heraus damit! er kömmt?

Page

Mich wundert sehr 705
ihn nicht schon hier zu finden, doch er muß *

---

703 I: **Pr.** (springt schnell auf.) Er kömmt! **Pa.** (eilfertig.) Sind Sie allein? **Pr.** Er kömmt!

703-05 II: **Pr.** (springt schnell auf.) Er kömmt! **Pa.** (eilfertig.) Sind Sie allein? mich wundert sehr ihn noch nicht hier . . . .

im Augenblick' erscheinen.

Prinzessin.

Muß er? Nun,
so will er auch — so ist es ja entschieden —

Page.

Er folgt mir auf den Fersen — — gnäd'ge Fürstin,
Sie sind geliebt — geliebt — geliebt, wie Sie, 710
kann's Niemand sein auf dieser Welt, kann's Niemand *
gewesen sein und Niemand wieder werden.
Welch' eine Scene sah ich an!

Prinzessin (zieht ihn voll Ungeduld zu sich.) *

Geschwinde!
Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte? 715
Er schien betreten, schien verwundert, that *
wohl gar verlegen, zweifelte? Errieth
er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
Geschwinde — oder rieth er nicht? Er rieth
wohl gar nicht? rieth auf eine falsche? — Nun? 720
Antwortest Du mir denn kein Wort? O pfui,
pfui schäme Dich, so hölzern bist Du nie,
so unerträglich langsam nie gewesen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, gnädigste —

Prinzessin.

Wozu denn Worte? laß das und erzähle. 725

Page.

Ich übergab ihm Billet und Schlüssel
im Vorsaal' bei der Königin. Er stutzte
und sah mich an, da mir das Wort entwischte,
ein Frauenzimmer sende mich.

712, 13 kann's Niemand sein und Niemand sein gewesen.
714 . . . . Pr. (. . . Ungeduld an sich.) . . . .
717, 18 Er schien verlegen, schien bestürzt? Errieth

Prinzessin.

Er stutzte?

Sehr gut, sehr brav, nur fort, erzähle weiter. 730

Page.

Ich wollte mehr noch sagen, da verblasst' er *
und riß den Brief mir aus der Hand und sah
mich drohend an und sagt', er wisse Alles.
Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
auf einmal an zu zittern —

Prinzessin.

Wisse Alles? 735
Er wisse Alles? Sagt er das?

Page.

Und frug *
mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirklich
Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessin.

Ob
ich selbst? Und also nannt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nannt' er nicht — es möchten 740
Spione, sagt' er, in der Gegend horchen *
und es dem König' plaudern.

Prinzessin. (befrembet.)

Sagt' er das?

Page.

Dem König', sagt' er, liege ganz erstaunlich,
gar mächtig viel daran, besonders viel,
von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten. 745

Prinzessin.

Dem König'? Hast Du Recht gehört? dem König'?

---

731 . . . . erblasst' er
736 . . . . und fragte
741 II: Kundschafter, sagt' er, ...

War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!
Er nannt' es ein gefährliches Geheimniß,
und warnte mich, mit Worten und mit Winken
gar sehr auf meiner Hut zu sein, daß ja 750
der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin (nach einigem Nachsinnen voll Verwunderung.)
Alles
trifft zu — es kann nicht anders sein — er muß
um die Geschichte wissen — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verrathen haben? — Wer?
Ich frage noch — wer sieht so scharf, so tief — 755
wer anders als der Falkenblick der Liebe?
— Doch weiter, fahre weiter fort, er las
das Billet — —

Page.
Das Billet enthalte
ein Glück, sagt er, vor dem er zittern müsse.
Das hab' er nie zu träumen sich getrau't — 760
und was er sonst noch von dem Schlüssel sagte —.
Zum Unglück' trat der Herzog in den Saal;
Dies zwang uns —

Prinzessin (ärgerlich.)
Aber was in aller Welt
hat jetzt der Herzog dort zu thun? Der Schlüssel?
Was sagt' er von dem Schlüssel? Nicht so hastig.
Umständlich, guter Henarez. Du bist 765
so unausstehlich hurtig nie gewesen.
Er sagte? Nun! Was sagt' er denn?

Page.
Dies sei

764:70 II: hat jetzt der Herzog dort zu thun? Wo aber

der Schlüssel sagt er, zu dem Paradiese. *

Prinzessin.

Das meint er, weil er kommen will. Wo aber 770
wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
erscheint er nicht? — Siehst Du, wie falsch man Dich
berichtet hat! Wie glücklich wär' er schon
in so viel Zeit gewesen, als Du brauchtest,
mir zu erzählen, daß er's werden wollte? 775

Page.

Der Herzog, fürcht' ich, der sich unvermuthet *
im Vorsaal' sehen lassen, hat ihn dort
zurückgehalten.

Prinzessin.

Wiederum der Herzog?
Was will der hier? Was hat der tapf're Mann
mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen? 780
Den könnt' er stehen lassen, weiter schicken,
wen auf der Welt kann man das nicht? — O wahrlich!
dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
so schlecht, als, wie es schien, auf Damenherzen.
Er weiß nicht, was Minuten sind — *

Page (empfindlich.)

Prinzessin 785

Sie lästern einen Engel.

Prinzessin (mit freudigem Erröthen ihn auf die Wange schlagend.)

Junger Lügner,
wer hat Dir das von ihm erzählt?

Page (mit Begeisterung.)

So trefflich
und groß und doch dabei so gut! O Schade,

769, 70 I: der Schlüssel zu dem Paradies'. Pr. Wo aber
776-78 Der Herzog, fürcht' ich — Pr. Wiederum der Herzog?
785 II: Er weiß nicht, was Minuten sind — Still! still!

daß er ein König werden muß — er hätte
ein Bruder werden sollen.

Prinzessin (wendet sich weg und wischt sich die Augen, indem sie dem Pagen feurig die Hand drückt. Nach einer Pause.)

Und Du mahnst 790
mich gar nicht, daß ich meinem lieben Boten
den Botenlohn noch schuldig bin geblieben?
(Sie nimmt ein mit Brillanten besetztes Wehrgehänge vom Tische und reicht es dem Pagen.)
Dies, guter Junge, mir zum Angedenken,
wenn Du Dein erstes Schwert umgürtest.

Page (mit niedergeschlagenen Augen zurücktretend.)

So
belohnt mich eine Glückliche? Nichts Besseres 795
hat meine Zeitung mir verdient? — O Schande!
Jetzt? Jetzt, in *diesem* Augenblicke? Zwei
Minuten kaum vor einer Schäferstunde
soll ich mit feilen Diamanten mich
zufrieden geben? Soll auf diesen Wangen 800
der Liebe volle strahlende Verklärung
gesehen haben, soll es wissen, wer
in diesen Schätzen schwelgen wird, und soll
mit *solcher* Münze mich zufrieden geben?
O die Verschwender, sagt man, sind zuweilen 805
die geizigsten —

Prinzessin
(fällt ihm stumm um den Hals und küßt ihn.)

Ich höre kommen. Fort. *
Es ist der Prinz.

Page (sich trunkend aus ihren Armen reißend.)

Jetzt gegen die Franzosen!
(Er eilt hinaus.)

805-807 Pr. Ich hore kommen. Fort! Es ist der Prinz.
(Page eilt hinaus.)

Prinzessin.

Es ist der Prinz, ich kenne seinen Gang.
Hinweg, hinweg — Wo hab ich meine Laute?
er soll mich überraschen — mein Gesang 810
soll ihm das Zeichen geben. —

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin und bald nachher Carlos. *

Prinzessin (hat sich in eine Ottomanne geworfen und fährt fort, die Ballade zu spielen.) *

„Immer, o das weißt du Trauter,
liebt' ich dich und dich allein,
konnt' ich gleich nicht hoffen, jemals
deine Braut und dein zu sein.“

„Eifersucht und Rache lauern,
Thurm und Riegel schließt mich ein,
doch erstehl' ich die Minute,
jetzt mit dir allein zu sein.“

„Meine Liebe trotzt dem Tode —“

Carlos (stürzt herein.) *

Auch die meine.

(Er erkennt die Prinzessin und steht da, wie vom Donner gerührt.)

Gott!

Neunter (achter) Auftritt
. . . . nachher Don Carlos.
811 II: Prinzessin (. . . . . geworfen und spielt.
[Das Lied fehlt in der Ganz-Ausgabe.]
Carlos (stürzt herein, er erkennt . . . . .) Gott!

wo bin ich?

Prinzessin (läßt die Laute fallen, ihm entgegen.)
Ach, Prinz Carlos? Ja wahrhaftig!

Carlos (in fürchterlicher Verwirrung.) *
Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
das rechte Cabinet verfehlt —

Prinzessin (mit listiger Verwunderung.) *
Wie gut
versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken, 815
wo Damen ohne Zeugen sind.

Carlos (stotternd.) *
Prinzessin —
Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
den Vorsaal offen.

Prinzessin. (muthwillig.) *
Kann das möglich sein?
Mich däucht ja doch, daß ich ihn selbst verschloß,
und Feenmährchen macht mich Karl nicht glauben. 820

Carlos.
Das däucht Sie nur, das däucht Sie — doch versichert!
Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,
das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht. Der Riegel, *
der äuß're Riegel, oder — wollt' ich sagen, 825
der inn're, ja, das muß ich selbst bezeugen,
der war auch pünktlich zugemacht.

Prinzessin.
Der inn're?
und dennoch kamen Sie herein; Nun wahrlich,
das haben Sie verschlagen angefangen,
das Kunststück müssen Sie mich lehren.

812, 14, 16, 18. II: [Die Parenthesen fehlen.]
825=35 II: Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht. Ich höre

Carlos.

Nichts 830
natürlicher, nichts leichter, denn zum Glück' —
zum Unglück', mein' ich — hatt' ich einen Schlüssel
gerade bei mir, der vollkommen paßte.
Ein Zufall führte mich hieher — ich höre
auf einer — Laute Jemand spielen — War's 835
nicht eine Laute? (Indem er sich zweifelhaft umsieht.)
Recht! dort liegt sie noch —
und Laute — das weiß Gott im Himmel! Laute
die lieb' ich bis zur Raserei. Ich bin
ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
in's Cabinet, der süßen Künstlerin, 840
die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
bezauberte, in's schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin, (nachdem sie umsonst gesucht hat, seinen herumschweifenden Blicken zu begegnen.) *
Ein liebenswürdiger Vorwitz, den Sie doch
sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.
(Nach einigem Stillschweigen mit Bedeutung.)
O, schätzen muß ich den bescheid'nen Mann, 845
der, einem Weib' Beschämung zu ersparen,
in solchen Lügen sich verstrickt.

Carlos (treuherzig.)
Prinzessin,
ich fühle selbst, wie albern ich dabei *
mich nehmen mag, und daß ich nur verschlimm're,
wo ich verbessern will. Erlassen Sie * 850
mir eine Rolle, die ich durchzuführen
so ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie — so sag' ich mir jetzt selber —

---

842 II: [Die Parenthese fehlt.]
848, 49 Ich fühle selber, daß ich nur verschlimm're
850 II: was ich . . . .

Sie wollten hier, von Menschen unbehorcht, * 855
den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich, Sohn des Unglücks, zeige mich, sogleich
ist dieser schöne Traum gestört — dafür
soll mich die schleunigste Entfernung strafen. *
(Er will gehen.)

Prinzessin (überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt.)

Prinz, träumen Sie? Sie werden doch wohl nicht? 860
— O, das war boshaft.

Carlos.

Fürstin — diese Angst — *
ich muß von hier, ich muß — das fremde Feuer
auf Ihren Wangen klagt mich an — ich fühle,
was dieser Blick in diesem Cabinet'
bedeuten soll, und diese tugendhafte 865
Verlegenheit verehr' ich. Weh' dem Manne,
den weibliches Erröthen muthig macht;
ich bin verzagt, wenn Damen vor mir zittern. *

Prinzessin.

Ist's möglich? — Ein Gewissen ohne Beispiel
für einen jungen Mann und Königssohn! 870
Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
jetzt bitt' ich selbst darum, bei so viel Tugend
erholt sich jedes Mädchens Angst. Das möchte *
von Tausenden nicht Einer thun, wenn ihn
ein Schlüssel, der so glücklich paßt, versuchte. 875
So glücklich paßt! War's nicht so? o Betrüger!

Carlos.

Prinzessin, was Sie damit meinen mögen,

854, 55 Hier wollten Sie. . . . .
859 soll mich die schleunigste Entfernung (er will gehen) Pr. (. . .) Prinz! —
861-63 . . . . . . Fürstin, ich verstehe
868 . . . . . . wenn Weiber . . . .
873-89 II: erholt sich jedes Mädchens Angst. Doch wissen Sie

, versteh ich nimmermehr — doch ich entziehe
, mich Ihrem Blick', wenn Sie bei Laune sind,
, mich weiter zu ergründen.

Prinzessin.

Will ich das 880
, und kann ich das? Geheimnißvoller Weiser!
, Ich werd' es nicht, auch wenn man zehenmal
, mich merken ließe, daß ich's rathen möchte — —
. Doch, lassen wir das Possenspiel — wozu
, der Eigensinn, dem Ohre abzuleugnen, 885
, was unser Herz doch besser weiß, wozu
. den lieben schönen Augenblick, den uns
. (nicht wahr, mein Prinz?) der Zufall angewiesen,
. mit Wortgefecht vertändeln? — Wissen Sie,
daß Ihre plötzliche Erscheinung mich 890
bei meiner liebsten Arie erschreckte?
(sie führt ihn zum Sopha und nimmt ihre Laute wieder.)
Die Arie, Prinz Carlos, werd' ich wohl
noch einmal spielen müssen. Ihre Strafe
soll sein, mir zuzuhören.

Carlos. (Er setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben der Fürstin.)*

Eine Strafe
so wünschenswerth, als mein Vergeh'n — und wahrlich, 895
der Inhalt war mir so willkommen, war
so göttlich schön, daß ich zum — drittenmal,
sie hören könnte.

Prinzessin.

Was? Sie haben Alles
gehört? Das ist abscheulich, Prinz — es war,
ich glaube gar, die Rede von der Liebe? 900

Carlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —

---

893 . . . . . (. . . . neben die Fürstin.) . . . .

Der schönste Text in diesem schönen Munde,
doch freilich nicht so wahr gesagt, als schön.

Prinzessin.

Nicht? Nicht so wahr — und also zweifeln Sie — —

Carlos (ernsthaft.)

Ich zweif'le fast, ob Carlos und die Fürstin 905
von Eboli sich je verstehen können,
wenn Liebe abgehandelt wird?

(Die Prinzessin stutzt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galanterie fort.)

Denn wer,
wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?
Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr, 910
umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe
kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin (mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit.)

O still, das klingt ja fürchterlich — und freilich
scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern
und vollends heute — heute zu verfolgen? 915
(Ihn bei der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse.)
Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz — Sie leiden —
bei Gott, sie leiden ja wohl gar. Ist's möglich?
Und warum leiden, Prinz? bei diesem lauten
Berufe zum Genuss' der Welt? bei allen
Liebkosungen des Glückes? bei so vielen 920
Geschenken der verschwend'rischen Natur
und allem Anspruch' auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn, und mehr,
weit mehr als das, schon in der Fürstenwiege
mit Gaben ausgestattet, die sogar 925
auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln? *
Sie, der im ganzen strengen Rath' der Weiber
bestoch'ne Richter sitzen hat, der Weiber,
die über Männerwerth und Männerruhm

---

926 II: noch Ihres . . . . . .

ausschließend, ohne Widerspruch entscheiden? 930
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
entzündet, wo er kalt geblieben, wo
er glühen will, mit Paradiesen spielen
und Götterglück verschenken muß — Der Mann
den die Natur, zum Glück' von Tausenden 935
und Wenigen, mit gleichen Gaben schmückte,
er selber sollte elend sein — O Himmel
der du ihm Alles, Alles gabst, warum —
warum denn nur die Augen ihm versagen,
womit er seine Siege sieht? — 940

Carlos, (der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst gebracht, und fährt in die Höhe.)
Vortrefflich!
Ganz unvergleichlich, Fürstin. Singen Sie
mir diese Stelle doch noch einmal.

Prinzessin (sieht ihn erstaunt an.)
Carlos,
wo waren Sie indessen?

Carlos (springt auf.)
Ja, bei Gott!
Sie mahnen mich zu rechter Zeit — ich muß —
muß fort — muß eilends — eilends fort. (Er will gehen.)

Prinzessin (hält ihn zurück.)
Wohin? ** 945

Carlos (in schrecklicher Beängstigung.)
Dorthin, Sie wissen ja — doch nein, nein, nein —
Sie wissen nicht — hinaus von hier, hinunter
in's Freie — lassen Sie mich los — Prinzessin,
um Gotteswillen lassen Sie mich los,

---

845 I: muß fort — muß eilends fort. Pr. (....) Wohin?
945-47 II: muß fort, muß eilends fort. Pr. (....) Wohin?
C. (.......) Hinunter

mir wird, als rauchte hinter mir die Welt 950
in Flammen auf — Mit jedem Aderschlage
geht eine Ewigkeit verloren. —

Prinzessin (hält ihn mit Gewalt zurück.)
Sind
Sie bei sich, Prinz? Was haben Sie? Woher
dies räthselhafte, unnatürliche
Betragen? — Oder irgend ein Geheimniß 955
liegt hier im Hinterhalt'? Woher auf einmal
der karge Wucher mit der Zeit, die doch
vor Kurzem bloßer Zufall noch verschenkte?
Carlos bleibt erschrocken stehen und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sopha zu ziehen.)
Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — ihr Blut
ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie sich zu mir — 960
weg mit den schwarzen Fieberphantasieen.
Wenn Sie sich selber offenherzig fragen,
weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn
von allen Rittern dieses Hof's nicht einer, 965
von allen Damen keine — Sie zu heilen —
Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine
von allen würdig sein?

Carlos (flüchtig, gedankenlos.)
Vielleicht die Fürstin
von Eboli —

Prinzessin (freudig, rasch.)
Wahrhaftig?

Carlos.
Geben Sie
mir eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben 970

951-54 in Flammen auf — Pr. (....) Was haben Sie? Woher
dies fremde, unnatürliche Betragen?
955 (Carlos bleibt stehen .....)

an meinen Vater. Man spricht ohnehin, *
Sie gelten viel.

Prinzessin.

Wer spricht das? (Guter Junge, *
so ist das Räthsel ja gelös't! so war es
der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

Carlos.

Wahrscheinlich
ist die Geschichte schon herum. Ich habe 975
den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehen,
um — bloß um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht — der gute Vater
besorgt, wenn ich Armeen commandirte,
— mein Singen könnte d'runter leiden. 980

Prinzessin.

Carlos!
Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
in dieser Schlangenwendung mir entgehn;
Sie sollen's nicht, so wahr ich Sie durchschaue.
Hieher gesehen, Heuchler. Aug' in Auge.
Wer nur von Ritterthaten träumt — wird der, 985
gestehen Sie, wird der auch wohl so tief
herab sich lassen, Bänder, die den Damen
entfallen sind, begierig wegzustehlen
und — — Sie verzeih'n —

(Indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hembkrause wegschnellt, und eine Bandschleife, die da verborgen war, sichtbar macht) *

so kostbar zu verwahren.

Carlos (mit Befremdung zurücktretend.)

Prinzessin — nein, das geht zu weit — ich bin 990
verrathen, Sie betrügt man nicht — Sie sind

---

971 II: an meinen Vater. Geben Sie. Man spricht
972, 73 Sie gelten viel. Pr. Wer spricht das? Ha, so war es
989 (. . . . . . verborgen war, wegnimmt.)

mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prinzessin.

, Das nun wohl nicht. Mit Männerherzen besser.
, Doch, Prinz, damit das kleine Ding mir nicht
, zu eitel werde, rieth ich an, wir tauschten. 995
, Dieß will ich hier verwahren.
, (Sie nimmt eine von ihren Schleifen ab, die sie dem Prin-
, zen überliefert und heftet die seinige an ihren Busen.)
Hoffentlich
, wirkt's hier wie dort, und lehrt auch mich die Kunst,
, verliebt zu sein, und eiskalt zu erscheinen.

, Carlos (geht etlichemal mit starkem Schritte auf und
, nieder, alsdann stellt er sich vor die Prinzes-
, sin und mißt sie scharf mit den Augen.)
, Sie lieben, Fürstin. Schwören Sie mir anders,
, Sie lieben, oder haben schon geliebt, 1000
, und heiß geliebt und mit Gefahr des Lebens.
, Wo hätten Sie zu dieser Chiffersprache
, das schwere Alphabet gelernt? Wo sonst
, gelernt, dem Blick' auf seiner stillen Fährte
, bis dahin, wo er lagert, nachzukriechen? 1005

Prinzessin.

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?
, Ja, Prinz, wenn Ihres Vaters Secretaire
, nicht fester siegeln, als Don Karl sein Herz,
, dann weh der span'schen Politik! Die Welt
, kann sie in Gassenliedern morgen hören. 1010
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten,
. die selbst in Ihren Träumen ausgestorben?
Versuchen Sie es. Fragen Sie mich aus.
Wenn selbst der Launen Kleinigkeit, ein Laut, * 1015
verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,

1015 . . . . . der Launen Gaukelei'n, ...

ein Spiel mit diesen Federn, eine Blume,
gedankenlos zerrissen, eine Fliege,
mit sanfter Hand barbarisch hingewürgt — 1020
wenn selber schon Erscheinungen, Geberden,
wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
entgangen sind, urtheilen Sie, ob ich
verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Carlos.

Nun das ist wahrlich viel gewagt — die Wette 1025
soll gelten, Fürstin. Sie versprechen mir
Entdeckungen in meinem eig'nen Herzen,
um die ich selber nie gewußt.

Prinzessin (etwas empfindlich und ernsthaft.)

Nie, Prinz?
Besinnen Sie sich besser. Seh'n Sie um sich.
— Dies Cabinet ist keines von den Zimmern 1030
der Königin — *

Carlos.

Der Königin? Warum
der Königin?

Prinzessin.

— wo man das Bischen Maske
noch allenfalls zu loben fand — Sie stutzen?
Sie werden plötzlich lauter Feuer? — Prinz, *
jetzt, jetzt entwischen Sie nicht mehr. O freilich, 1035
wer sollte wohl so scharfklug, so vermessen,
so müssig sein, den Carlos zu belauschen,
wenn Carlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sah's
wie er beim letzten Hofball' seine Dame,
die Königin, im Tanze stehen ließ 1040
und mit Gewalt in's nächste Paar sich drängte,
statt seiner königlichen Tänzerin

1031 der Königin, wo man das Bischen Maske
1034,35 Sie werden plötzlich lauter Glut — O freilich,

der Fürstin Eboli die Hand zu reichen?
Ein Irrthum, Prinz, den sogar der Monarch, *
der eben jetzt erschienen war, bemerkte! 1045

Carlos (mit ironischem Lächeln.)

Auch sogar der? Ja, freilich, gute Fürstin,
für den besonders war das nicht.

Prinzessin.

So wenig
als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
worauf sich wohl Prinz Carlos selbst nicht mehr
besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen 1050
der heil'gen Jungfrau in Gebet ergossen,
als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.
Da fing Don Philipp's heldenmüth'ger Sohn,
gleich einem Ketzer vor dem heil'gen Amte, 1055
zu zittern an, auf seinen bleichen Lippen
starb das vergiftete Gebet — im Taumel
der Leidenschaft und Ihrer selbst vergessen *
ergreifen Sie — es war ein Possenspiel
zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand, — 1060
der Muttergottes heil'ge kalte Hand,
und Feuerküsse regnen auf den Marmor.

Carlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürstin. Das war Andacht.

Prinzessin.

Ja, dann ist's etwas anders, Prinz — dann freilich
war's damals auch nur Furcht vor dem Verluste, 1065
als Carlos mit der Königin und mir
beim Spielen saß, und mit bewundernswerther
Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —

(Carlos springt bestürzt auf.)

1044 . . . . . . den der Monarch sogar
1058, 59 der Leidenschaft — es war ein Possenspiel

den er zwar gleich nachher so artig war,
statt einer Karte wieder auszuspielen. 1070

Carlos.

O Gott — Gott, Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzessin.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erschrak ich, als mir unvermuthet
ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
in diesen Handschuh zu verstecken wußten. 1075
Es war die rührendste Romanze, Prinz,
die je ein Ritter —

Carlos (ihr rasch in's Wort fallend.)
Poesie! — Nichts weiter.
Ein Paroxysmus von Empfindsamkeit,
den Sie vergessen müssen. Mein Gehirne
treibt öfters wunderbare Blasen auf, 1080
die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es Alles. Schweigen wir davon.

Prinzessin (voll Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus der Entfernung beobachtend.)
Nein, nein, das ist zuviel — bei Gott! das war
noch nie erhört, seit Menschenangedenken.
Mein Senkblei fällt in's Unermeßliche; 1085
das Meer hat Boden, dieser Jüngling nicht.
Ich bin erschöpft — all' meine Proben gleiten
von diesem schlangenglatten Sonderling.
(sie schweigt einige Augenblicke.)
Doch, wie? — Wär's etwas anders? — Wär's viel-
leicht —
wär's ungeheurer Männerstolz, der nur 1090

1077-79 die — C. (. . . .) Poesie! — nichts weiter, —
Mein Gehirn

1083 Pr. (vor Erstaunen . . . . .)

1089-91 doch wie? — Wär's ungeheurer Männerstolz,

sich desto süßern Kitzel zu bereiten, **
die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja!
, ich hab's errathen. Schamroth seh' ich mich
, von diesem großen Meister überlistet,
, und ich vermaß mich, durch sein Herz zu schau'n? 1095
(Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)
Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe
vor einem zauberisch verschloss'nem Schrank',
wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Carlos.

Wie ich vor Ihnen. (Pause.) *

Prinzessin. (Sie verläßt ihn schnell, geht einigemale stillschweigend im Cabinette auf und nieder, und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken; endlich, nach einer großen Pause, ernsthaft und feierlich.)
Endlich sei es denn —
ich muß einmal zu reden mich entschließen. 1100
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind
ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter;
, ich bin verlassen von der ganzen Welt,
, leibeigen von Geburt — ein Fürstenmädchen.
An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden 1105
mich retten, Prinz, und wo ich ohne Rettung
verloren bin, theilnehmend um mich weinen.
(Der Prinz rückt näher mit erwartungsvollem, theilnehmendem Erstaunen.)
Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt
um meine Hand — Rui Gomez, Prinz von Silva —
Der König will, schon ist man Handels einig, 1110
ich bin der Kreatur verkauft.

Carlos (heftig ergriffen.)
Verkauft?

I: der nur, sich desto süßer zu ergötzen
II: der, um sich . . . .)
1099 II: [Die erste Parenthese fehlt.]
1109 . . . . Graf von Silva

und wiederum verkauft? und wiederum
von dem berühmten Handelsmann im Süden?
— O still von diesem, weg davon, nicht weiter,
das ist der Nerve, wo ich Gichter spüre. * 1115

Prinzessin.
Nein, hören Sie erst Alles. Nicht genug,
daß man der Politik mich hingeschlachtet, *
auch meiner Unschuld stellt man nach — Schon längst *
verfolgen mich die lasterhaften Flammen
des großen, großen Wollüstlings — Da! Hier! 1120
Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.
(Carlos nimmt das Papier, und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.)
Ein Stellvertreter des Allreinesten,
ein Ordenspriester lästert seine Sendung,
mißbraucht der Gottheit Siegelring, das Gift
der Hölle sich'rer in mein Herz zu lügen, 1125
des Heiligthums schont dieser Kuppler nicht,
und Schlangen kriechen in den Sacramenten.
Den ganzen Hof gab man der Pest zum Raub',
(die Politik des großen Kindermörders!)
im allgemeinen Sittenuntergang' 1130
mich dann um soviel minder zu verfehlen.
Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt
war es mein Stolz, der meine Tugend schützte,
doch endlich —

Carlos.
endlich fielen Sie? — Sie fielen?
Nein, nein, um Gotteswillen, nein!

Prinzessin (stolz und edel.)
Durch wen? 1135

1115 . . . . die Nerve . . . .
1117 II: . . . . . mich hingeopfert,
1118-20 II: auch meiner Unschuld stellt man nach — Da! hier!

Armselige Vernünftelei! Wie schwach
von diesen starken Geistern! Weibergunst,
der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
worauf geboten werden kann! Sie ist
das Einzige auf diesem Rund' der Erde, 1140
was keinen Käufer leidet, als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
der unschätzbare Diamant, den ich
verschenken, oder ewig ungenossen
verscharren muß — Dem großen Kaufmann' gleich, 1145
der, ungerührt von des Rialto Gold'
und Königen zum Schimpfe, seine Perle
dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,
sie unter ihrem Werthe loszuschlagen.

Carlos.

(Beim wunderbaren Gott'! — das Weib ist schön.) 1150

Prinzessin.

Man nenn' es Grille — Eitelkeit. Gleichviel.
Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann',
dem Einzigen, den ich mir auserlesen,
geb' ich für Alles, Alles hin. Ich schenke
nur einmal, aber ewig. Einen nur 1155
wird meine Liebe glücklich machen — einen —
doch diesen Einzigen zum Gott'. Der Seelen
entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
der Schönheit hohe himmlische Magie 1160
sind eines Strahles schwesterliche Farben,
sind einer Blume Blätter nur. Ich sollte —
ich Rasende! ein abgeriss'nes Blatt
aus dieser Blume schönem Kelch' verschenken?
ich selbst des Weibes hohe Majestät, 1165
der Gottheit großes Meisterstück verstümmeln,
den Abend eines Prassers zu versüßen?

1136 I: Armseligste . . . .

Carlos.

(Unglaublich! Wie? Ein solches Mädchen hatte
Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute —
zum erstenmal?)

Prinzessin.

Längst hätt' ich diesen Hof 1170
verlassen, diese Welt verlassen, hätte
in heil'gen Mauern mich begraben, doch
ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
das mich an diese Welt allmächtig bindet.
— Ach, ein Phantom vielleicht! Doch mir so werth! 1175
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Carlos (voll Feuer auf sie zugehend.)

Sie sind's!
So wahr ein Gott im Himmel wohnt. Ich weiß es. *
Sie sind's und unaussprechlich.

Prinzessin.

Sie, Sie wissen's? *
O, das war meines Engels Stimme! ja,
wenn freilich Sie es wissen, Karl, dann glaub' ich's,* 1180
dann bin ich's.

Carlos, (der sie voll Zärtlichkeit in die Arme schließt.)

Süßes, seelenvolles Mädchen!
Anbetungswürdiges Geschöpf, ich stehe
ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung — Wer hätte Dich gesehen,
wer unter diesem Himmel Dich gesehen, 1185
und rühmte sich — er habe nie geliebt?
— Doch hier, an König Philipp's Hof? Was hier?
Was, schöner Engel, willst Du hier? bei Pfaffen
und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich,

1177 . . . . Ich schwör' es
1178 . . . . . Sie schwören's
1180 . . . Sie es schwören . . . . . .

für solche Blumen! — Möchten Sie sie brechen? 1190
Sie möchten — o, ich glaub' es gern, — doch, nein,
so wahr ich Leben athme, nein! — Ich schlinge
den Arm um Dich, auf meinen Armen trag' ich
durch eine teufelvolle Hölle Dich.

(Er drückt sie mit Innigkeit an seine Brust.)

Ja — laß mich Deinen Engel sein — Du willst? * 1195
doch Engel dürfen sich ja küssen? Nun,
bei diesem Kuss' — — Ja, liebes Mädchen, roth
mußt Du mich werden lassen — frei heraus —
es ist der erste meines Lebens.

Prinzessin (mit dem vollen Blicke der Liebe ihren Arm um seinen Hals geschlungen.)

Carlos!

Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich 1200
und gränzenlos belohnt Ihr schönes Herz
die schwere Müh', es zu begreifen!

(Sie nimmt seine Hand und will sie küssen.)

Carlos, (der sie zurückzieht.)

Fürstin,

wo sind Sie jetzt?

Prinzessin (mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht.)

Wie schön ist diese Hand!

wie reich ist sie — ; Prinz, diese Hand hat noch
zwei kostbare Geschenke zu vergeben, 1205
— ein Diadem und Carlos Herz — und beides
vielleicht an eine Sterbliche? — An eine?
Ein großes göttliches Geschenk! Beinahe
für eine Sterbliche zu groß! — — Wie, Prinz?
wenn Sie zu einer Theilung sich entschlössen? 1210
Ein Thron, dächt' ich, wär' für ein Mädchen viel,

1195-99 Ja, laß mich Deinen Engel sein. Pr. (mit dem vollen Blicke der Liebe.) O Carlos!

was will sie mehr, die stolze Kaiserstochter? *)
Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,
das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen,
d'rum besser, Prinz, Sie theilen, und gleich jetzt, 1215
gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?
Sie hätten wirklich? O dann um so besser!
Und kenn' ich diese Glückliche?

Carlos (entschlossen.)

Du sollst.
Dir, Mädchen, Dir entdeck' ich mich — der Unschuld,
der lautern, unentheiligten Natur 1220
entdeck' ich mich. An diesem Hof' bist Du
die würdigste, die einzige, die erste,
die meine Seele ganz versteht. — So sei's
um mein Geheimniß denn geschehen. Ja!
Ich läugn' es nicht — ich liebe —

Prinzessin.

Böser Mensch! 1225
So schwer ist das Geständniß Dir geworden?
Beweinenswürdig mußt' ich sein, wenn Du
mich liebenswürdig finden solltest?

Carlos. (stutzt.)

Was?
— Was ist das?

Prinzessin.

Mich so ausgesucht zu quälen!

*) Eine österreichische Prinzessin und Nichte Philipps des Zweiten, welche dem Infanten Don Carlos versprochen war, aber nach seinem und der Königin Elisabeth Tode, Philipp's vierte Gemahlin wurde — daß also dieser König durch eine Art von Schicksal beide Prinzessinnen heirathete, die seinem Sohne bestimmt waren.

1218 [Die Parenthese fehlt.]
1223 die meine Seele ganz versteht — Ja denn!
1229 II: Was ist das? Pr. Solches Spiel mit mir zu treiben!

O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Nach dieser * 1230
Hingebung noch mit Kälte mich zu quälen!
Sogar den Schlüssel zu verleugnen!

Carlos.

Schlüssel —?

(Nach einem dumpfen Besinnen.)

Ja so — So war's — Nun merk' ich — O mein Gott!

(Seine Kniee wanken, er hält sich an einem Stuhle und verhüllt das Gesicht.)

Prinzessin. (Eine schreckliche, lange Stille von beiden Seiten. Die Fürstin schreiet laut und fällt.)

Abscheulich! Was hab' ich gethan?

Carlos (sich aufrichtend, in fürchterlichem Ausbruche des Schmerzes.)

So tief
herabgestürzt von allen meinen Himmeln! 1235
— O das ist schrecklich!

Prinzessin (das Gesicht voll Scham in das Kissen verbergend.)

Was entdeck' ich? Gott!
Was hab' ich Rasende gethan!

Carlos (vor ihr niedergeworfen.)

Ich bin *
nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft — Betäubung —
ein unglücksel'ger Mißverstand — bei Gott!
ich bin nicht schuldig.

Prinzessin (stößt ihn von sich.)

Weg aus meinen Augen, 1240
um Gotteswillen weg von hier. *

1230-32 O, wahrlich Prinz, es war nicht schön. Sogar den Schlüssel zu verleugnen. C. Schlüssel? Schlüssel!

1233 II: [Zweite Parenthese]: (Eine lange Stille.......)

1234 II: (sich aufrichtend, im Ausbruche des heftigsten Schmerzes.)

1236 II: (das Gesicht in das Kissen ....)

1238 Ich bin nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft —

1241 Um Gotteswillen — C. Nimmermehr! in dieser

Carlos.

In dieser
entsetzlichen Erschütt'rung Sie verlassen?

Prinzessin.

Ihr Dasteh'n ist Vergiftung, fort.

Carlos.

Nur einmal!
Nur einen Blick, daß ich Verzeihung —

Prinzessin (ihn mit Gewalt wegdrängend.)

Fort!
Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit hinaus 1245
von meinen Augen. — Wollen Sie mich morden?
Ich hasse Ihren Anblick. (Carlos will gehen.)
Meinen Brief
und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.
Wo haben Sie den andern Brief?

Carlos.

Den andern?
Was denn für einen andern?

Prinzessin.

Den vom König'. 1250

Carlos (zusammenschreckend.)

Von wem?

Prinzessin.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Carlos.

Vom König' und an wen? an Sie?

Prinzessin.

O Himmel!
wie schrecklich hab' ich mich verstrickt? Den Brief!
heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Carlos.

Vom König' Briefe — und an Sie?

Prinzessin (mit steigender Angst.)*

Den Brief! 1255

1255 [Die Parenthese fehlt.]

Im Namen aller Heiligen!

Carlos.

— der einen
Gewissen mir entlarven sollte — Diesen?

Prinzessin.

Ich bin des Todes — geben Sie! *

Carlos.

— worin
von lasterhaften Flammen, Wollüstlingen
gehandelt wird? Der Brief also —

Prinzessin (in Verzweiflung die Hände ringend.)
Entsetzlich! 1260
Was hab' ich Unbesonnene gewagt?

Carlos.

— der Brief — der kam vom König'? — Ja, Prinzessin!
das ändert freilich Alles schnell. — Das ist
(den Brief frohlockend emporhaltend)
ein unschätzbarer — schwerer — theurer Brief,
den alle Kronen Philipp's einzulösen 1265
zu leicht, zu nichtsbedeutend sind — Den Brief
behalt' ich. (er will gehen.)*

Prinzessin (wirft sich ihm in den Weg.)
Großer Gott! Ich bin verloren,
wenn Sie der Niederträcht'ge sind —

Carlos (zurückkommend und die Fürstin bei der Hand nehmend, mit ruhigem Ernste und Würde.)
Wenn ich
der Niederträcht'ge bin, Prinzessin, — dann
erlaub' ich Ihnen — dann, und eher nicht — 1270
für die vergang'ne Stunde zu erröthen.
(Er entfernt sich.)

1258 II: Ich bin des Todes! — Geben Sie. C. Der Brief
1267 ... (er geht.)

Zehnter Auftritt.

Die Prinzessin (allein.)

(Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach und will ihn zurückrufen.)

Prinz, noch ein Wort! Prinz, hören Sie! — Er geht,
er hört mich nicht, er will mich nicht mehr hören.
Auch das noch. Er verachtet mich — Da steh' ich
in fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen, 1275
verworfen —

(Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause:)

Nein! Verdrungen nur, verdrungen
von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.
Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
Doch wen an diesem Hofe kann er lieben?
Wer ist sie, diese Glückliche? — So viel * 1280
ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König'
verkriecht sich seine Leidenschaft. — Warum
vor diesem, der sie wünschen muß? dem nichts *
willkomm'ner ist, als seines Erstgebor'nen 1285
entnervende Berauschung? — Oder ist's
der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhlerischer Plan *
verrathen war, da jauchzten seine Mienen,
frohlockt' er wie ein Glücklicher. — Wie kam es, 1290
daß seine strenge Tugend hier verstummte?
Hier! Eben hier? — Was kann denn er dabei —

Zehnter (neunter) Auftritt.

1280 Doch wer ist diese Glückliche?........

1284-86 vor diesem, der sie wünschte. Oder ist's

1288 . . . . buhlerische Absicht

er zu gewinnen haben, wenn der König
der Königin, die —
(Sie hält plötzlich inne, von einem Gedanken überrascht — zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Carlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell, erkennt sie und schrickt zusammen.)
O, ich Rasende!
Jetzt endlich, jetzt — wo waren meine Sinne? 1295
Jetzt gehen mir die Augen auf. — Sie hatten
sich lang' geliebt, eh' der Monarch sie wählte.
Nie ohne sie sah mich der Prinz. Ihr galten
die stummen Seufzer seiner Brust, der Winke
bedeutungsvolles Spiel, die feurige 1300
Beredtsamkeit der Blicke — O, und Alles,
was ich betrog'ner, überraschter Thor
zu meinem Eigenthum' gemacht! — Sie also,
sie war gemeint, wo ich so gränzenlos,
so warm, so wahr mich angebetet glaubte? 1305
O ein Betrug, der ohne Beispiel ist,
und meine Schwäche hab' ich ihm verrathen.
(Stillschweigen.)
Ob sie von dieser Liebe weiß? — Ob etwa,
Ob hier wohl schon Geständnisse geschehen,
gewechselt mögen worden sein? — Wer leuchtet 1310
durch dies geheimnißvolle Dunkel mir?
(Wiederum Pause.)
Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!
Ich kann's nicht glauben. — Hoffnungslose Liebe
besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,
wo unerhört der glänzendste Monarch 1315
der Erde schmachtet — Wahrlich! solche Opfer
bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig
war nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich —

1294 (.....und erkennt sie.)
1298-1304 Nie ohne sie sah mich der Prinz. — Sie also

wie zärtlich an sein schlagend Herz! — So schmelzend *
der Augenblick! — Das liebetrunk'ne Mädchen 1320
ganz hingegeben seiner Gluth — Die Probe
war fast zu kühn für die romant'sche Treue,
die nicht erwiedert werden soll! — Er nimmt
den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,
die Königin ihm zugeschickt — er glaubt 1325
an diesen Riesenschritt der Liebe — kömmt,
kömmt wahrlich, kömmt voll Zuversicht. — So trau't er—*
trau't Philipp's Frau die rasende Entschließung,
das unerhörte Opfer zu! — Wie kann er,
wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern? 1330
Es ist am Tag'. Er wird erhört. Sie liebt!
Beim Himmel, diese Heilige empfindet!
Wie fein sie ist! — Ich zitterte, ich selbst,
vor dem erhab'nen Schreckbild' dieser Tugend.
Ein höh'res Wesen ragt sie neben mir, 1335
in ihrem Glanz' erlösch' ich. Ihrer Schönheit
mißgönnt' ich diese hohe Ruhe, frei
von jeder Wallung sterblicher Naturen.
Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
an beiden Tafeln schwelgen wollen? hätte 1340
der Tugend ganze Glorie zu kosten, *
und doch zugleich des Lasters heimliche
Entzückungen zu naschen sich erdreistet?
Das durfte sie? Das sollte ungerochen
der Gauklerin gelungen sein? gelungen, 1345
weil sich kein Rächer meldet? — Nein, bei Gott!
Nein, wahrlich, das vergeb' ich nicht. Ich habe

1319:21 wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die Probe
1327:29 kommt wahrlich, kommt — So trau't er Philipp's Frau
Die rasende Entschließung zu! — Wie kann er,
1341 II: den Götterschein der Tugend Schau getragen,

sie angebetet — Das, das fordert Rache!
Der König wisse den Betrug — Der König?
(Nach einigem Besinnen.)
Ja recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre. 1350
(Sie zieht eine Glocke.)

Elfter Auftritt.

Die Prinzessin. Ein Page.

Prinzessin.
Wie war es? Assemblée ist diesen Abend?

Page.
Ja. Schon versammelt sich der Hof.

Prinzessin.
Wenn Du
den Kapellan bei Seite ziehen könntest —

Page.
Den Kapellan Domingo?

Prinzessin.
— so ersuch' ihn,
im Nebenzimmer linker Hand auf mich 1355
zu warten, hörst Du, bis ich vom Gedränge
mich losgemacht — Ein Vorfall von Bedeutung —
Ich muß ihn sprechen, sag' ihm das.

Page.
Sogleich.

1348 Ich betete sie an — das fordert Rache
1350 I: (. . . . an der Glocke.)
II: [statt der Parenthese:] (sie geht ab.)
Elfter (zehnter) Auftritt.

Prinzessin.

Im Nebenzimmer. Hörst Du?

Page.

Gut. (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Prinzessin (allein)
(Nachdem sie einige Augenblicke in sich gekehrt auf und nieder gegangen ist.)

Auch ich
bin noch nicht ganz verlassen — Ein Geliebter 1360
bleibt mir auch immer noch gewiß, und welcher?
— O wahrlich, ich bin undankbar. Was gäbe
die reichste Bettlerinn darum, von meiner
Verdammniß einen Schimmer aufzuhaschen?
Was mangelte mir denn? — Er kann nicht lieben. 1365
Und weiter nichts? — Ist's denn so wahr, daß Liebe
nur Liebe glücklich machen kann? Wenn Neid,
wenn Schmeichelei einstimmig mir's betheuern,
werd' ich's zuletzt nicht glauben, wirklich sein?
Und ist es denn jetzt Liebe, was ich brauche, 1370
wenn meine Ehre blutet? — Liebe? Ruft
nicht lauter jetzt, nicht schrecklicher mein Stolz,
als meines Herzens stille Wünsche? Was
ein Mann mir nahm, kann nur ein König mir
ersetzen. Nur der Rausch der Größe schläfert * 1375
die Schlangen meines Busens ein.

(Nach einem zweifelhaften Bedenken.)

Zwölfter (elfter) Auftritt.
1375:80 I: ersetzen. Diese Schlangen kann allein

Was hält mich?
Was ist's, das hier mich stutzen macht? — Der Preis —
der Preis verdient Erwägung — ew'ger Abschied
von dieser Wollust ist der Preis.
(Die Hand auf die Brust gelegt.)
Der Preis
ist meine Unschuld — meine Tugend.
(Sie steht in tiefen Gedanken.)
Tugend? 1380
Er will sie nicht, dem ich sie aufbehalten,
dem sie allein geblüh't — er will sie nicht,
sie macht ihn ja nicht glücklich — oder frommt sie
dem Himmel nur und nicht auch mir, und nicht
dem Manne, dem ich mich geschenkt? Spart sie 1385
für jene Welt der Unschuld schöne Blume?
Wenn für die Liebe sie nicht sammelt, wem —
wem sammelt denn die Tugend? Ist sie mehr
als hoher Wucher mit der Liebe Freuden?
Ich werde nicht mehr lieben. Ihres Amtes 1390
entbind' ich sie auf immerdar. Sie fliehe
der Hoffnung zu. Ich werde nicht mehr lieben. *
(Nach einigem Stillschweigen.)
Ich fand ein Weib — ein großes Weib — nur eines,
und glaubte an den schönen Traum. Das Weib
war nichts als schlau! — getrau' ich mir zu sein, 1395
was sie zu scheinen nur verstand? — Ich falle
durch meine Wahl, doch wissen soll die Welt,
daß sie gefallen ist, wie ich!
(Sie geht ab.)

---

der Größe Taumeltrank betäuben.
(Sie geht — bleibt aber plötzlich stille
stehen — in tiefes Nachdenken verloren.)
Tugend?

1392 (sie geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Abend. *

Ein Zimmer im königlichen Pallaste, sparsam erleuchtet.

Herzog von Alba und Pater Domingo begegnen einander.

Domingo.

Sind Sie es, Herzog? Guten Abend?

Alba.

Halt!

Wer ruft mich?

Domingo.

Nach wem sehen Sie sich um? 1400

Alba.

Es ist Domingo — So allein? Sie sind
aus der Versammlung plötzlich mir verschwunden.
Ich suche Sie schon überall —

Domingo.

Läßt der
Monarch mich holen?

Alba.

Nein. Ich wollte
mit Ihnen sprechen — doch, es eilt ja nicht — 1405
Sie warten hier auf Jemand? *

Domingo.

Auf die Fürstin
von Eboli — Was wollten Sie mir sagen?

Dreizehnter (I: zwölfter, II: zehnter) Auftritt.
[Überschrift:] II: Ein Zimmer im königlichen Pallaste.
Herzog von Alba. Pater Domingo.
1406=10: Sie warten hier auf Jemand? — Darf ich wissen?
D. Was wollten Sie mir sagen? A. Eine wicht'ge
1410 II: D. Was wollen Sie mir sagen? A. Eine wicht'ge

Alba.

Von Eboli? — Das trifft sich ganz erwünscht.
Dieselbe wollt' ich eben auch besuchen.

Domingo.

Darf ich nicht wissen? *

Alba.

Eine wichtige 1410
Entdeckung, die ich heut' gemacht, worüber
ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Carlos
und ich begegnen diesen Mittag uns
im Vorgemach' der Königin. Ich werde 1415
beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit
wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.
Die Königin auf das Getöse öffnet
das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht
mit einem Blick' despotischer Vertrautheit 1420
den Prinzen an — es war ein einz'ger Blick —
sein Arm verstarrt — er fliegt an meinen Hals — *
ich fühle einen heißen Kuß — er ist
verschwunden.

Domingo (nach einigem Stillschweigen.)

Das ist sehr verdächtig — Herzog,
Sie mahnen mich an etwas — Ähnliche 1425
Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst
in meiner Brust — Ich flohe diese Träume —
noch hab' ich Niemand sie vertraut. Es giebt
zweischneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —
ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden, 1430
noch schwerer zu ergründen sind die Menschen —

1422 II: sein Arm erstarrt — . . . . .

entwischte Worte sind beleidigte
Vertraute — d'rum begrub ich mein Geheimniß,
bis einst die Zeit es reifen würde. Wer *
ist mir auch Bürge, daß ich recht gesehen? 1435
Wie leicht geschieht's, daß Menschen sich betrügen!
Ich bin ein Priester. Meine Weihung lautet,
den Frieden, nicht die Zwietracht zu verkünden.
Das überlass' ich denen, deren Amt
es mehr ist — And're Diener, and're Eide! 1440
Dem Herzog' Alba kann die Pflicht befehlen,
was mir die Pflicht verbietet. Ich muß schweigen,
wär' ich noch einmal so gewiß, als ich
es jetzt schon bin.

Alba.

Gewiß? Gewiß? wovon?
Besinnen Sie sich, was Sie reden. Wahrlich 1445
ich wüßte nicht, wie viel ich um die bloße
Wahrscheinlichkeit zu geben fähig wäre!

Domingo.

Was hilft mir Überzeugung, die ich nicht
auch vor Gericht zu stellen wagen darf?
Gewisse Dienste Königen zu leisten 1450
ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
zurückeprallt — Ich wollte, was ich sage,
auf einer Hostie beschwören — doch *
ein Augenzeugniß, ein erhaschtes Wort, 1455
ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage,
als mein lebendigstes Gefühl — — Verwünscht,
daß wir auf span'schem Boden steh'n!

Alba.

Warum

1434 II: bis es die Zeit an's Licht hervorgewälzt.
1454 auf eine..........

auf diesem nicht?

Domingo.

An jedem ander'n Hofe
kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier 1460
wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.
Die span'schen Königinnen haben Mühe
zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
nur da — gerade da nur, wo es uns
am besten glückte, sie zu überlisten. * 1465

Alba.

Sehr wahr, drum eben müßte man — — —

Domingo.

Von einem
Entwurfe zwar versprech' ich mir noch etwas.
Gelingt mir dieser — — Darf ich der Prinzessin
von Eboli von jenem Vorfall' sagen?

Alba.

Darum erschien ich. Hören Sie, Kap'lan, 1470
an der Entdeckung liegt mir viel, ich will's
nicht läugnen, liegt mir mehr, als Sie vielleicht
vermuthen dürften. Alles liegt mir d'ran,
daß der Monarch davon erfahre. Jetzt, *
jetzt mehr als jemals wünsch' ich das. Erst heute 1475
ging etwas vor — — — ich hoffe doch, Kap'lan,
wir kennen uns.

Domingo.

Was ich von diesem Punkt'
zu halten pflege, wissen Sie, Toledo.

Alba.

Ich hab' es nie im Ernst' geglaubt, daß mir
Gefahr von dorther drohen könnte — noch 1480
glaub' ich es nicht, doch gäb' es einen Menschen,

1465 ....sie zu überraschen
1474,75 daß der Monarch erfahre. Heute

den ich zu fürchten mir erlauben könnte,
der Knabe wär' es.

Domingo.

Herzog, Sie berühren
hier eine Saite — —

Alba.

Hören Sie mich an.
Es droh't uns irgend etwas — Der Monarch 1485
hat diesen Morgen mir ein Wort gesagt,
ein Wort — Kap'lan, Sie kennen mich. Ich pflege
doch sonst vor Worten nicht zu zittern. Diesmal
war Sinn darin — und schwerer — wenn ich anders
auf diesen Philipp mich verstehe. Schon — 1490
schon wankt er zwischen uns und dem Infanten.
Das war das Werk von einer Stunde — nahe
ist zwischen Sohn und Vater die Versöhnung —

Domingo.

Versöhnung? das verhüte Gott! —

Alba.

Er will
ihn seinem Throne näher haben, will 1495
die Probe mit ihm wagen. Mir befahl er
ihm abzubitten — wenigstens so klang es —
ihm abzubitten, daß ich mich vermessen,
in seines Vaters Gunst zu stehen. —

Domingo (unruhig.)

Herzog,
Sie sagen mir da — *

Alba.

Eine Stunde währte 1500
die Audienz. Er bat um die Verwaltung
der Niederlande. Laut und heftig bat er,

1500 II: A. Hören Sie weiter. — Carlos hatte heut'
Gehör beim König'. Eine Stunde währte

ich hört' es in dem Cabinett'. Sein Auge
war roth geweint, als ich ihm an der Thüre
begegnete. Den Mittag d'rauf erscheint er 1505
mit einer Miene des Triumphs. Er ist
entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. „Die Sachen stehen anders",
sagt' er, „und besser". Heucheln konnt' er nie;
Wie soll ich diese Widersprüche reimen? 1510
Der Prinz frohlockt, hintangesetzt zu sein,
und mir ertheilt der König eine Gnade
mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
sieht einer Land'sverweisung ähnlicher 1515
als einer Gnade. — *

Domingo (sehr beunruhigt auf- und abgehend,
— dann rasch zu dem Herzoge.)

So ist's aus mit uns.

Alba.

Ich will nicht hoffen.

Domingo.

Dahin also wär' es
gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
zertrümmerte, was wir in Jahren bau'ten?
— Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen 1520
Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
erwartet, wenn er mächtig wird? *

Alba.

So schwer
straft Gottes Zorn mich nicht.

1516 als einer Gnade. **D.** Dahin also wär' es
1522-39 II: erwartet, wenn er mächtig wird? — Der Prinz —
1522-23 I: erwartet, wenn er mächtig wird? — Sie haben
Proben

Domingo.

Sie haben Proben,
er haßt Sie. —

Alba.

Das vergeb' ich ihm. Hab' ich
ihn je geliebt? — Doch, daß er mich beschimpfte, 1525
Domingo, das werd' ich ihm nie vergessen.
Als vor'ges Jahr die Stände Arragons
ihm huldigten und mich die Reihe traf,
erschien ich etwas später, weil mein Amt
als Marschall bei dem Feste mich verzögert. 1530
Der Herold hatte dreimal schon gerufen
eh' ich den Thron erreichte — da verstieß
mich der Infant. Im Angesicht' des ganzen
betret'nen Arragoniens versagte
der Knabe mir den Handkuß — Alle Augen 1535
durchbohrten mich, ich stand zum erstenmal'
in meinem Leben außer Fassung. Damals
gelobt' ich volle, schreckliche Bezahlung
dem stolzen Jüngling', und ich halte sie.

Domingo.

Ich bin sein Feind nicht. And're Sorgen nagen 1540
an meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
für Gott und seine Kirche — Der Infant,
(ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele)
hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
den rasenden Entwurf, Regent zu sein 1545
und unsern heil'gen Glauben zu entbehren —
— er hält nichts von Religion.

Alba.

Er hält
sehr viel davon, befürcht' ich, denn mir däucht,
er weiß noch nicht, wie nöthig man sie brauchte.

Domingo.

Sein Herz entglüht für eine neue Tugend, 1550

die, stolz und sicher und sich selbst genug,
von keinem Glauben betteln will. — Das Laster *
erhält der Kirche Millionen. Er
verachtet es und braucht sie nicht — Er denkt —!
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen 1555
Chimäre —: er verehrt den Menschen! — Herzog,
ob er zu unser'm König' taugt?

Alba.

Phantome!
was sonst? vielleicht auch jugendlicher Stolz,
der eine Rolle spielen möchte — Bleibt
ihm eine and're Wahl? Das geht vorbei, 1560
trifft ihn einmal die Reihe zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle — Er ist stolz auf seine Freiheit;
des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
zu kaufen sich bequemen muß — taugt er
auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist 1565
wird uns'rer Staatskunst Linien durchreißen.
Kaum ist er Spanier — die kluge Schranke
der Majestät, die glücklichste Erfindung,
von Königen die Menschheit abzuwehren,
versteht er nicht — will er wohl nicht versteh'n. 1570
Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Muth
in dieser Zeiten Wollust abzumatten.
Er überstand die Probe — Das Geheimniß *
durch Indulgenzen Sünde zu erleichtern
und Seelen durch die Sünde zu zerstören, 1575
mißlang bei dem Infanten — schrecklich ist
in diesem Körper dieser Geist — und Philipp
wird sechzig Jahr' alt. *

1552-54 II: von keinem Glauben betteln will. — Er denkt!
1573-76 II: Er überstand die Probe — Schrecklich ist
1478 I: wird sechzig Jahre. A. ....

Alba.

Ihre Blicke reichen

sehr weit.

Domingo.

Er und die Königin sind eins.

Schon schleicht — verborgen zwar — in beider Brust 1580

das Gift der Neuerer, doch bald genug

gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.

Ich fürchte diese Valois. *

Alba (finster.)

Daß Sie

mich daran mahnen müssen — diesen Wurm

aus seinem Schlummer stören müssen! Gerne 1585

erstickt' ich die Erinnerung.

Domingo.

An was?

Sie sind erhitzt, nnd Ihre Lippen beben?

Alba.

Die Königin von Spanien versetzte

mir eine Wunde — eine Wunde, die — —

woran ich in Jahrtausenden noch blute. 1590

Sie war es — endlich haben meine Forscher

die Thäterin erfahren — Sie allein,

die meinen Anschlag hintertrieb, den Prinzen

von Bourbon aus Navarra zu entführen *).

---

*) Dieser Anschlag des Herzogs von Alba war eines der kühnsten und ungeheuersten Verbrechen, wovon die Geschichte Meldung thut. Er ging dahin, die verwittwete Königin von Navarra nebst ihrem Sohne, dem Prinzen von Bearn, (nachmals Heinrich IV) und ihrer Tochter mitten aus ihren Ländern zu stehlen, und nach Spanien in die Hände der In-

---

1583-99 II: Ich kenne diese Valois. Fürchten wir

Ein Anschlag, der dem spanischen Monarchen 1595
nichts Kleineres, als eine Krone galt!
Sie warnte Frankreich. Das Verbrechen ging
zurücke, und mein Name war geschändet.

Domingo.

Ich weiß von diesem Vorfall'. — Fürchten Sie
die ganze Rache dieser stillen Feindin, 1600
wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist
das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor.
In eine Schlinge stürzen Beide — Jetzt
ein solcher Wink dem Könige gegeben,
bewiesen oder nicht bewiesen — viel 1605
ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst
wir zweifeln Beide nicht. Zu überzeugen
fällt keinem Überzeugten schwer. Es kann
nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
vorher gewiß, daß wir entdecken müssen. 1610
Ich habe sonst noch eine Spur — War's nicht
am neuen Jahr', daß uns're Königin
in Wochen kam? Ganz recht — und im April
des vor'gen Jahr's erstand der König erst
von seinem bösen Fieber — Herzog Alba? — 1615
Sie ahnen doch? — Dies kleine Saamenkorn
soll in der Zeiten reifender Vollendung

---

quisition zu liefern. Die Anstalten waren die besten und der Erfolg, da die Häupter der katholischen Ligue in Frankreich mit dem Herzoge von Alba einverstanden waren, konnte nicht anders als glücklich sein; aber durch die Geschwätzigkeit des Offiziers, dem die Ausführung übergeben war, erfuhr die Königin von Spanien das Geheimniß und gab ihrer vertrauten Freundin, der Königin von Navarra, schnelle Nachricht davon, wodurch es vereitelt wurde. S. Real's Geschichte des Don Carlos.

. mir schrecklich aufgeh'n— Nur Geduld — Ich sehe *
, die dunk'le Zukunft vor mir tagen —
' (Er steht in Gedanken verloren — alsdann nimmt
' er den Herzog bei der Hand, und führt ihn bei
' Seite, mit vielsagendem Blicke:)
' Herzog,
, ich glaube gar, ich sehe — Wahrlich! Ja! 1620
, ich sehe Blut.

Alba.

, Das glaub' ich einem Priester.
, Doch so weit sieht kein Ritter.

Domingo.

' Ungesäumt
, muß man den König unterrichten. Alles
, entscheidet ein geschwinder Wurf.

Alba.

Doch jetzt *
die wichtigste von allen Fragen —: wer 1625
nimmt's über sich, den König zu belehren?

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
was lange schon, des großen Planes voll,
mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unser Bündniß zu vollenden, 1630
die dritte, wichtigste Person — Sie wissen *
, wer jetzt von mir erwartet wird. — Der König
liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähre
die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
Ich bin sein Abgesandter — Unser'm Plane 1635

1618-24 I: mir schrecklich aufgeh'n. — Nur Geduld — A.
doch jetzt
1624-26 II. doch nun die wichtigste von allen Fragen!
Wer nimmt's auf sich, den König zu belehren?
1631, 32 die dritte, wichtigste Person. — Der König

erzieh' ich sie — In dieser jungen Dame,
gelingt mein Werk, soll eine Bund'sverwandtin,
soll eine Königin uns blüh'n. Sie selbst
hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.
Ich hoffe Alles — Jene Lilien 1640
von Valois zerknickt ein span'sches Mädchen
vielleicht in einer Mitternacht —

Alba.

Was hör' ich?
Ist's Wahrheit, was ich jetzt gehört — Beim Himmel!
Das überrascht mich! Ja! Der Streich vollendet!
Dominicaner, ich bewund're Dich! 1645
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Man kömmt — *
Sie ist's. Sie selbst. Entfernen Sie sich, Herzog. *

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer, träfe sich's,
daß Sie —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.
(Der Herzog von Alba geht ab.)

1646 .... D. Still! Wer kommt.
[Hier folgen in der ersten Ganz-Ausgabe die in der zweiten ganz fehlenden, in der Ur-Ausgabe am Schlusse des zweiten Actes vorkommenden Verse 1799 bis 1803 und 1805.
daß es bis dahin kommen muß (u.s.w. bis:)
der Knabe mir bezahlen. — Gehen Sie]

1647-49 **Sie ist's — sie selbst. A. Ich bin im nächsten Zimmer,**
wenn man — D. Schon recht, Ich rufe Sie.
(............)

Vierzehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren
Befehlen, gnäd'ge Fürstin.

Prinzessin (dem Herzoge neugierig nachsehend.)

Sind wir etwa 1650
nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,
noch einen Zeugen bei sich?

Domingo.

Wie?

Prinzessin.

Wer war es
der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog
von Alba, gnäd'ge Fürstin, der nach mir
um die Erlaubniß bittet, vorgelassen 1655
zu werden?

Prinzessin.

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht
es mir zu sagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,
was für ein Vorfall von Bedeutung mir
das lang=entbehrte Glück verschafft, der Fürstin 1660
von Eboli mich wiederum zu nähern?

(Pause, worin er ihre Antwort erwartet.)

Vierzehnter (I: dreizehnter, II: elfter) Auftritt.

Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,
der für des Königs Wünsche spricht, ob ich
mit Grund' gehofft, daß beſſ're Überlegung
mit einem Anerbieten sie versöhnt, 1665
das Eigensinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzessin.

Brachten Sie
dem König' meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch
verschob' ich's, ihn so tödtlich zu verwunden.
Noch, gnäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht 1670
bei Ihnen, sie zu mildern. *

Prinzessin.

Würden Sie
mir diesen Dienst erzeigen? — Nun, für diesmal
gewann's die Klugheit vor der Wahrheitsliebe.
Sie haben gut gerechnet. Melden Sie
dem König', daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf 1675
ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Prinzessin.

Für Scherz doch nicht? — Bei Gott! Sie machen mir
ganz bange — Wie? was hab' ich denn gethan,
wenn sogar Sie — Sie selber sich entfärben?

Domingo.

Prinzessin, diese Überraschung — kaum 1680
kann ich es fassen —

Prinzessin.

Ja, hochwürd'ger Herr,
das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter

1671:74 bei Ihnen, Sie zu mildern. Pr. Melden Sie

der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
Genug für Sie, das es so ist. Ersparen
Sie sich die Mühe zu ergrübeln, wessen 1685
Beredtsamkeit Sie diese Wendung danken.
Zu Ihrem Trost' setz' ich hinzu, Sie haben
nicht Theil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig
die Kirche nicht, obschon Sie mir bewiesen,
daß Fälle möglich wären, wo die Kirche 1690
sogar die Körper ihrer jungen Töchter
für höh're Zwecke zu verbrauchen wüßte. *
Auch diese nicht — dergleichen fromme Gründe,
ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gerne,
Prinzessin, nehm' ich sie zurück, sobald 1695
sie überflüssig waren.

Prinzessin.

Bitten Sie
von meinetwegen den Monarchen, ja
in dieser Handlung mich nicht zu verkennen.
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt. 1700
Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung
zurückestieß, da glaubt' ich im Besitze
der schönsten Königin ihn glücklich — glaubte
die treue Gattin meines Opfers werth.
Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt, 1705
jetzt weiß ich's besser.

Domingo.

Fürstin, weiter, weiter,
Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessin.

Genug,
sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.

1692 . . . . gebrauchen wüßte.

Die schlaue Diebin ist erhascht. Den König,
ganz Spanien und mich hat sie betrogen. 1710
Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe
Beweise, die sie zittern machen sollen.
Der König ist betrogen — doch, bei Gott,
er sei es ungerochen nicht. Die Larve
erhab'ner, übermenschlicher Entsagung, 1715
der Mutter Gottes nachgemalt — die Larve
reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne
der Sünderin erkennen soll. Es kostet
mich einen ungeheuren Preis, doch — das *
entzückt mich, das ist mein Triumph — doch sie* 1720
noch einen größern.

Domingo.

Nun ist Alles reif.
Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe. (er geht hinaus.)

Prinzessin. (erstaunt.)

Was wird das?

Funfzehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo (der den Herzog hereinführt.)

Uns're Nachricht, Herzog Alba
kömmt hier zu spät. Die Fürstin Eboli
entdeckt uns ein Geheimniß, daß sie eben 1725
von uns erfahren sollte.

1719 II: mir . . . .
1720 II: . . . . doch ihr
Funfzehnter (I: vierzehnter, II: zwölfter) Auftritt.

Alba (sich der Prinzessin nähernd.)*

Mein Besuch

wird dann um so viel minder Sie befremden.
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.
, Der Mann hat hier die letzte Stimme. Nur 1730
, dem Scharfsinn' einer Dame kömmt es zu,
, Geheimnisse, wie dieses, zu entziffern.

Prinzessin.

Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünschten
zu wissen, gnäd'ge Fürstin, welchen Ort
und welche bess're Stunde Sie —

Prinzessin.

Auch das. 1735
So will ich morgen Mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieses strafbare
Geheimniß länger nicht zu bergen — es
nicht länger mehr dem König' zu entzieh'n.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich 1740
muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem sonst
wem sollt' er lieber glauben, als der strengen,
der wachsamen Gespielin seines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, sobald sie will, 1745
ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba.

Ich bin
erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das

1726 II: [Die Parenthese fehlt.]

ist man gewohnt, von mir vorauszusetzen.
Die Fürstin Eboli ist frei. Wo wir
verstummen müssen, zwingen Pflichten sie 1750
zu reden, Pflichten ihres Amt's. Der König
entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,
gleich jetzt muß das gescheh'n. Die Augenblicke *
sind kostbar. Jede nächste Stunde kann 1755
mir den Befehl zum Abmarsch' bringen —

Domingo (sich nach einigem Überlegen zur Fürstin kehrend.)

Ob
sich Briefe finden ließen? Briefe, freilich,
von dem Infanten aufgefangen, müßten
hier Wirkung thun. — Laß sehen — Nicht wahr? — Ja.
Sie schlafen doch — so däucht mir — in demselben 1760
Gemache mit der Königin?

Prinzessin.

Zunächst
an diesem — doch, was soll mir das?

Domingo.

Wer sich
auf Schlösser gut verstände — Haben Sie
bemerkt, wo Sie den Schlüssel zur Chatoulle
gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessin. (nachdenkend.)

Das könnte 1765
zu etwas führen — Ja — der Schlüssel wäre
zu finden, denk' ich —

Domingo.

Briefe wollen Boten.
— Der Königin Gefolg' ist groß — Wer hier

1754 II: gleich jetzt muß es . . . .

auf eine Spur gerathen könnte? — Gold
vermag zwar viel. —

Alba.

Hat Niemand wahrgenommen, 1770
ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht einen.
In ganz Madrid nicht einen.

Alba.

Das ist seltsam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben. Er verachtet
den ganzen Hof. Ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? hier eben fällt mir ein — als ich 1775
von dem Gemach' der Königin herauskam,
stand der Infant bei einem ihrer Pagen,
sie sprachen heimlich —

Prinzessin (rasch einfallend.)

Nicht doch! Nein! das war —
das war von etwas Ander'm.

Domingo.

Können wir
das wissen? — Nein, der Umstand ist verdächtig — 1780
(zum Herzoge:)
Und kannten Sie den Pagen?

Prinzessin.

Kinderpossen!
Was wird's auch sonst gewesen sein? Genug.
Ich kenne das — Wir sehn uns also wieder,
eh' ich den König spreche. — Unterdessen
entdeckt sich viel.

Domingo (sie auf die Seite führend.)

Und der Monarch darf hoffen? 1785
Ich darf es ihm verkünden? Gewiß?

Und welche schöne Stunde seinen Wünschen
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

Prinzessin.

In ein'gen Tagen werd' ich krank. Man trennt mich
von der Person der Königin. Das ist 1790
an unser'm Hofe Sitte, wie Sie wissen.
Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich!
Gewonnen ist das große Spiel. Trotz sei
geboten allen Königinnen — (Man hört eine Glocke.)*

Prinzessin.

Horch!
Man läutet mir — die Königin verlangt mich. * 1795
Auf Wiedersehen. (sie eilt ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Domingo (nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen begleitet hat:)
Herzog, diese Rosen —
und Ihre Schlachten —

Alba.

— und Dein Gott — So will ich

1794 II: [Die Parenthese fehlt.]
1795 II: Man fragt nach mir..........
Sechszehnter (I: funfzehnter, II: dreizehnter) Auftritt.

den Blitz erwarten, der uns stürzen soll!
(Nach einem Stillschweigen.)
Daß es bis dahin kommen muß! — Ich bin *
in seinen Kriegen grau geworden — daß 1800
ich betteln soll von diesen Wangen, das —
ich kann's nicht leugnen — das verdrießt mich. Doch —
doch dieß Erröthen soll mit Seelenblut', *
mit Missethätersbangigkeit dereinst
der Knabe mir bezahlen. — Kommen Sie. *) * 1805
(Sie gehen ab.)

---

*) Es wird kaum mehr nöthig sein zu bemerken, daß der Don Carlos kein Theaterstück werden kann. Der Verfasser hat sich die Freiheit genommen, jene Gränze zu überschreiten, und wird also nach jenem Maaßstabe auch nicht beurtheilt werden. Die dramatische Einkleidung ist von einem weit allgemeineren Umfange, als die theatralische Dichtkunst, und man würde der Poesie eine große Provinz entziehen, wenn man den handelnden Dialog auf die Gesetze der Schaubühne einschränken wollte. Die Regeln der Gattung entstanden aus ihren ersten Mustern. Derjenige, welcher sich der dramatischen Form zuerst bediente, verband sie mit theatralischer Strenge; aber was macht diesen ersten Gebrauch zum Gesetze für die Dichtkunst? — Dem Dichter kömmt es darauf an, die höchste Wirkung, die er sich denken kann, zu erreichen. Liegt diese innerhalb der Gattung, so ist relative und absolute Vollkommenheit eins; aber wäre eine von diesen der anderen aufzuopfern, so möchte die Gattung wahrscheinlich das kleinere Opfer sein. Don Carlos ist ein Familiengemälde aus einem königlichen Hause. S.

1798-801, 05 [folgen in der zweiten Ganz-Ausgabe oben nach V. 1646.]
1803 .... mit Seelenangst
daselbst 1805 .... Gehen Sie.

Dritter Act.

In einem Karthäuserkloster.

Erster Auftritt.

Don Carlos mit einiger Begleitung. Der Prior.

Carlos (zum Prior, indem er hereintritt.)
Schon da gewesen also? — Das beklag' ich.

Prior.
Seit heute Morgen schon das dritte Mal.
Vor einer Stunde ging er. *

Carlos (zu seinen Pagen.)
Mein Gefolge
kehrt sogleich nach der Stadt zurück. Ich höre
die Messe hier. Laßt mich allein. (Die Pagen gehen ab.)
Er will
doch wieder kommen? Hinterließ er nicht? *

Prior.
Vor Mittag noch versprach' er.

Dritter Act.
Erster (Zweiter Act. I: sechszehnter, II: vierzehnter) Auftritt
[Überschrift: Don Carlos. Der Prior.]
3-5 Vor einer Stunde ging er weg. C. Er will
6 II: ..... er's nicht?

Carlos (an ein Fenster und sich in der Gegend besehend.) *
Euer Kloster
liegt weit ab von der Straße — Dorthin zu
sieht man noch Thürme von Madrid — Ganz recht!
und hier fließt der Mansanares — Die Landschaft 10
ist, wie ich sie mir wünsche — Alles ist
hier still, wie ein Geheimniß.

Prior.
Wie der Eintritt
in's and're Leben.

Carlos.
Eurer Redlichkeit,
gutherz'ger Mann, hab' ich mein Kostbarstes, *
mein Heiligstes vertrau't. Kein Sterblicher 15
darf wissen oder nur vermuthen, wen
ich hier gesprochen und geheim. Ich habe
sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
den Mann, den ich erwarte, zu verleugnen;
d'rum wählt' ich dieses Kloster. Vor Verräthern, 20
vor Überfall sind wir doch sicher? Ihr
besinnt Euch noch, was Ihr mir zugeschworen? *

Prior.
Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren 25
des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt
hört auf in diesen Mauern.

Carlos.
Denkt Ihr etwa,
daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht
ein schuldiges Gewissen sich verkrieche — —

---

7 (. . . . . umsehend.)
14 II: hochwürd'ger Herr, ...
22 II: . . . Euch doch, ...

Prior.

Ich denke nichts.

Carlos.

Ihr irrt Euch, frommer Vater, 30
Ihr irrt Euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert
vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior (nimmt ihn liebreich bei der Hand.) *

Mein Sohn,
das kümmert uns sehr wenig. Diese Freistatt
steht dem Verbrechen offen, wie der Unschuld.
Ob, was Du vorhast, gut ist oder übel, 35
rechtschaffen oder lasterhaft — das mache
mit Deinem eig'nen Herzen aus.

Carlos. (mit Wärme.)

Was wir
verheimlichen, kann Euren Gott nicht schänden.
Es ist sein eig'nes, schönstes Werk — — Zwar Euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende? 40
Erlassen Sie mir's, lieber Prinz. Die Welt
und ihr Geräthe liegt schon lange Zeit
versiegelt da auf jene große Reise.
Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied'
noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig, 45
was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
zur Hora läutet. Ich muß beten geh'n.

(Der Prior geht ab.)

Carlos (ihm nachblickend mit Verwunderung.)

, Doch sonderbar! Doch groß! — Und so viel kann
, der Mensch! Mehr kostet es ihn nicht! Mehr nicht
, dem süßen Reiz' des Lebens abzusterben, 50
, der Neugier abzusterben — und wofür — — ?

---

32 [die Parenthese fehlt.]

Zweiter Auftritt.

Carlos. Der Marquis von Posa.

Marquis (noch außerhalb des Zimmers.)
Der Prinz schon oben?

Carlos.
Seine Stimme?

Marquis (tritt herein.)
Karl!

Carlos.
Ah, endlich einmal, endlich — (sie umarmen sich.) *

Marquis.
Welche Prüfung
für eines Freundes Ungeduld! — Die Sonne
ging zweimal auf und zweimal unter, seit 55
das Schicksal meines Carlos sich entschieden,
und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören — Sprich,
ob das verziehen werden kann?

Carlos.
Und mir —
mir diesen Vorwurf, Roderich? Kannst Du *
im Ernst' so wenig billig sein, so eitel, 60
an Sehnsucht mir voran zu fliegen? — Was
hat diese Stunde nicht gekostet!

Marquis.
Gut.
Es sei vorbei. Wir haben uns ja wieder. *

Zweiter (Zweiter Act. I: siebenzehnter, II: funfzehnter) Auftritt.
Überschr.: Don Carlos. Der Marquis v. Posa tritt herein.
53 [Die Parenthese fehlt.]
59, 60 I: mir diesen Vorwurf, Roderich? Was hat mir diese Stunde nicht gekostet. M. Gut.

Genug also. Vor Allem meinen Glückwunsch:
Ihr seid versöhnt?

Carlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp, 65
und auch mit Flandern ist's entschieden?

Carlos.

Daß
der Herzog morgen dahin reis't — das ist
entschieden, ja!

Marquis.

Du scherzest, will ich hoffen,

Carlos.

Das wolle Gott nicht. Es ist Ernst. Der Herzog
reis't morgen ab. Ich bleibe.

Marquis.

Nimmermehr. 70
Das kann nicht sein. Das ist nicht. Soll das ganze
Madrid belogen worden sein? — Du hattest
geheime Audienz, sagt man. Der König,
das weiß ich, das erzählt sich mit Frohlocken
die Residenz, entließ Dich gnadenvoll, 75
und Deine Feinde sind verlegen.

Carlos.

Sind's,
aus Mitleid muß ich glauben. Wahr ist es,
ich hatte Audienz bei ihm. Der Auftritt
war heftig, aber unfruchtbar. Mein Vater 80
blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,
und mehr als wir's schon waren. —

63, 64 I: Es sei vorbei. Vor Allem meinen Glückwunsch:
68-72 entschieden, ja. M. Das kann nicht sein, das ist nicht,
Soll ganz Madrid belogen sein? . . . . .

Marquis.

Du gehst nicht
nach Flandern?

Carlos.

Nein — Nein — Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Carlos.

Nein, sei nicht traurig. Freue Dich vielmehr.
Jetzt bin ich fertig mit dem Vater. Nur
mit dem Gemahl' der Königin hab' ich's 85
hinfort zu thun. — Auch dafür, dafür selbst
hat er gesorgt! O Roderich, seitdem *
wir uns zum letzten Male sprachen, was *
hab' ich erlebt! Von welchen Wunderdingen
kann ich Dich unterhalten! doch, für jetzt, 90
vor allem Andern Deinen Rath! Ich muß
sie sprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein — Wozu?

Carlos.

Ich habe Hoffnung — Du wirst blaß? — Sei ruhig.
Ich soll und werde glücklich sein. Jetzt darf ich — *
der Himmels will's, ich darf und soll sie lieben. 95
Jetzt fürcht' ich kein Verbrechen mehr — doch davon
ein andermal. Jetzt schaffe Rath, wie ich
sie sprechen kann —

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet
sich dieser neue Fiebertraum?

---

87 C. Das nebenbei. O Roderich, seitdem
88-91 II: wir uns verließen, was hab' ich erlebt!
Doch jetzt vor Allem Deinen Rath! . . . .
94-96 Ich soll und werde glücklich sein. Doch davon

Carlos.

Nicht Traum!

Bei'm wundervollen Gott' nicht! — Wahrheit, Wahrheit — 100

(den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli hervorziehend.)

in diesem wichtigen Papier' enthalten!

Die Königinn ist frei — vor Menschenaugen,

wie vor des Himmels Augen, frei. Der König — *

er selbst hat ihrer Pflichten sie entbunden.

Auch meine Mutter ist sie nicht mehr — Dank 105

dem Laster meines Vaters! — Dieser Mann

ist meines Opfers unwerth. Nimm und lies,

und höre auf, Dich zu verwundern.

Marquis (den Brief eröffnend.)

Was?

Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?

(nachdem er gelesen.) *

An wen ist dieser Brief?

Carlos.

An die Prinzessin 110

von Eboli. *

Marquis.

Von Eboli? Prinzessin

von Eboli? — und kam in Deine Hände;

Carlos.

Durch einen Irrthum — einen Irrthum, den

der Wahrheit Schöpfer absichtsvoll erfunden.

Entscheide selber — So vernünftig fallen 115

des Zufalls blinde Würfel nicht.

Marquis.

Den Irrthum!

Ich zitt're — — Sprich!

103:7 wie vor des Himmels Augen frei. Da lies,

109 . . . . (nachdem er es gelesen.)

111:17 von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page

Carlos.

Vorgestern bringt ein Page
der Königin von unbekannten Händen
mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
bezeichnet mir im linken Flügel des 120
Pallastes, den die Königin bewohnt,
ein Cabinet, wo eine Dame mich
erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, Du folgst? *

Carlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — Ich kenne 125
nur eine solche Dame. Wer als sie
wird sich von Carlos angebetet wähnen?
Voll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze —
ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
des Zimmers mir entgegenschallt, dient mir 130
zum Führer — ich eröff'ne das Gemach —
und wen entdeck' ich? fühle mein Entsetzen!
Wem will ich in die Arme stürzen? Wem?

Marquis.

O, ich errathe Alles. Dich verließ *
auch noch der Muth, die Gegenwart des Geistes, 135
das Übel zu verbessern.

Carlos.

Meine Täuschung
ist noch nicht überwunden. Ich befürchte
nichts Schlimmer's, als verirrt zu sein.

Marquis.

Verirrt?
und nur verirrt — — Unseliger Gedanke,
Dich tiefer zu verstricken!

---

124 . . . . . Du folgtest?
134–40 O ich errathe Alles. C. Ohne Rettung

Carlos

Ohne Rettung 140
war ich verloren, Roderich, wär' ich
in eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglücksel'ger Zufall! — Hintergangen
von meiner Blicke unvorsicht'ger Sprache,
gab sie der süßen Täuschung sich dahin, 145
sie selber sei der Abgott dieser Blicke.
Gerührt von meiner Seele stillen Leiden,
beredet sich, großmüthig unbesonnen,
ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwiedern.
Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten, 150
sie hat die Kühnheit, es zu brechen — Offen
liegt ihre schöne Seele mir, und vor *
dem königlichen Wollüstlinge sucht
sie Schutz in meinen Armen.

Marquis (nach einigem Stillschweigen.)

So gelassen
erzählst Du das? — Die Fürstin Eboli 155
durchschaute Dich. Kein Zweifel mehr. Sie drang
In Deiner Liebe innerstes Geheimniß;
Du hast sie schwer beleidigt; sie beherrscht
den König, Deinen Vater —

Carlos (zuversichtlich.)

Sie ist tugendhaft — *

Marquis.

— aus Eigennutz der Liebe. — Diese Tugend, 160
ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig
reicht sie empor zu jenem Ideale,
das, aus der Seele mütterlichem Boden,
in stolzer, schöner Grazie empfangen,
freiwillig sproßt und ohne Gärtners Hülfe 165
verschwenderische Blüthen treibt. Es ist

152-54 liegt ihre schöne Seele mir. M. So ruhig
159 den König. C. (...) Sie ist tugendhaft. M. Sie ist's

ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
in einem rauher'n Himmelsstrich' getrieben; *
Erziehung, Grundsatz, nenn' es, wie Du willst,
erworb'ne Unschuld, dem erhitzten Blut' 170
durch List, durch manchen zweifelhaften Kampf *
und kriechende Verträge abgerungen,
dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,
gewissenhaft sorgfältig angeschrieben.
Erwäge selbst. Wird sie der Königin 175
es je vergeben können, daß ein Mann
an ihrer eig'nen schwer erkämpften Tugend
vorüberging, sich für Don Philipp's Frau
in hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Carlos.

Kennst Du die Fürstin so genau?

Marquis.

Gewiß nicht. 180
Kaum daß ich zweimal sie geseh'n; doch nur
ein Wort laß mich noch sagen. Mir kam vor,
daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,
daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte. — —
Dann sah ich auch die Königin — O Karl, 185
wie anders Alles, was ich hier bemerkte!
In angebor'ner stiller Glorie,
mit sorgenlosem Leichtsinn', mit des Anstands
schulmäßiger Berechnung unbekannt,
nicht bang vor nie geahneten Gefahren, 190
gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
mit festem Heldenschritte wandelt sie
die schmale Mittelbahn des Schicklichen,
unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,
wo sie von eig'nem Beifall' nie geträumt. — 195

---

168 II: in einem rauhen . . . .
171, 72, II: durch List und schwere Kämpfe abgerungen.

Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel,
auch jetzt noch seine Eboli? — Die Fürstin,
ich glaub' es gerne, zittert vor der Gränze,
der sie so nah' gewesen war. Ihr Herz
begeistert sich erkenntlich für den Götzen, 200
der ihre Unschuld aus den Flammen riß;
Nur kleine Seelen knieen vor der Regel,
die große Seele kennt sie nicht.

Carlos.

Und was
kann denn geschehen? Was besorgst Du?

Marquis.

Was?
Sie liebte und blieb standhaft. Liebe war * 205
in ihre Tugend wörtlich einbedungen;
du hast sie nicht belohnt — sie fällt —

Carlos (mit einiger Heftigkeit.)

Nein. Nein.

Marquis.

— ist, fürcht' ich, schon gefallen — und von jetzt
gehört sie seinen Mönchen. O, mein Karl,
urtheile selbst, Dein kostbarstes Geheimniß 210
der Creatur Domingo's überliefert —

Carlos. *

Nein, sag' ich, nein. — O wüßte Roderich,
wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl
der Seeligkeiten göttlichste, den Glauben
an menschliche Vortrefflichkeit zu stehlen! 215

Marquis.

Verdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
das wollt' ich nicht, bei Gott im Himmel nicht! —

---

205 blieb standhaft, weil sie liebte. Liebe war
211 C. (nachdem er heftig auf und nieder gegangen.)
Nein, sag' ich Dir — O . . . .

O, diese Eboli — sie wär' ein Engel,
und andachtstrunken, wie Du selbst, stürzt' ich *
vor ihrer Glorie mich nieder, hätte 220
sie — Dein Geheimniß nicht erfahren.

Carlos.

Sieh,
wie eitel Deine Furcht ist! Hat sie and're
Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?
Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis (mit Bedeutung) *

Ein Erröthen 225
zurückzunehmen, haben manche schon
der Schande sich geopfert.

Carlos (mit Heftigkeit aufstehend)

Nein, das ist
zu hart, zu grausam. Sie ist stolz und edel,
ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
versuchst Du meine Hoffnungen zu schrecken. 230
Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?
Bei'm nahen Anblick' der Gefahr? Umringt
von wachenden Verräthern?

Carlos.

Mir gleichviel.
Ich habe jetzt nichts mehr zu schonen — muß *
mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich 235
sie sprechen kann.

Marquis.

Und diesen Brief willst Du
ihr zeigen? Wirklich, willst Du das?

---

219 und ehrerbietig, ...
224 [Die Parenthese fehlt.]
234 Ich habe nun . . . .

Carlos.

Befrage
mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
daß ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung.)

Sagtest Du mir nicht,
Du liebtest Deine Mutter? — Du bist Willens, 240
ihr diesen Brief zu zeigen?

(Carlos sieht zur Erde und schweigt.)

Karl, ich lese
in Deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
ganz fremde bis auf diesen Tag — Du wendest *
die Augen von mir? warum wendest Du
die Augen von mir? — O, so ist es wahr? * 245
so hab' ich nicht umsonst gezittert? — Dich
entzückt der Brief, und des Gemahls Verbrechen
ist Dir willkommen?

Carlos (mit affectirtem Leichtsinne.)

Was für ein Verbrechen?
Für ein Verbrechen — weiß ich — ist mein Vater
zu heilig.

Marquis.

Ich verstehe — O, mein Karl, 250
so höhnst Du uns're edelsten Gefühle?
Sehr wohl erinnerst Du Dich noch, was wir
sonst über diese Heiligkeit beschlossen;
Jetzt fliehest Du die Strahlen bess'rer Weisheit,
weil Blindheit Dich gewinnen macht — Ob ich 255
denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehen —

(Carlos giebt ihm den Brief; der Marquis zerreißt ihn.)

Carlos.

Was, bist Du rasend? (mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich gesteh' es —
An diesem Briefe lag mir viel.

---

243 II: ganz fremd bis diesen Augenblick . . . . . —
245-256 die Augen von mir? — So ist's wahr? — Ob ich

Marquis.

So schien es.

Darum zerriß ich ihn. *

(Der Marquis ruhet mit einem durchbringenden Blicke auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)

Verzeih' mir, Karl.

, Es gab kein and'res Mittel, uns're Freundschaft 260
, zu retten!

Carlos.

Sie zu retten?

Marquis.

Und ein Gleiches
, will ich von Dir erwarten, Karl, lauf' ich
, Gefahr, mich Deiner unwerth zu beweisen.

Carlos (einige Bitterkeit verbergend.)

, Ich muß es dulden, Du hast recht, wenn Du
, mir noch weit schlimm're Dinge sagst —

Marquis.

Was haben 265
Entweihungen des königlichen Bettes
mit Deiner — Deiner Liebe denn zu schaffen?
War Philipp Dir gefährlich? Welches Band
kann die verletzten Pflichten des Gemahls
mit Deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen? 270
Hat er gesündigt, wo Du liebst? Vermissest *
. Du noch Befriedigungen, die der Gattin
. Empfindlichkeit vollenden soll? — Nun freilich
lern' ich Dich fassen. O, wie schlecht hab' ich
bis jetzt auf Deine Liebe mich verstanden. 275

Carlos (unruhig.)

Wie, Roderich? Was denkst Du von mir? *

259-65 darum zerriß ich ihn. (.....) Sprich doch — Was haben
271-72 II: . . . . wo Du liebst? Nun freilich
276-301 C. Wie, Roderich? Was glaubst Du? M. O ich fühle

Marquis.

Nein.
Spott will Gelassenheit. Ich habe keine,
und darf jetzt keine haben — O, mein Karl!
Wo such' ich Dich? Wo bist Du hingeflohen?
Kaum kenn' ich Deiner Stimme Klang. Wer hat 280
die unglücksel'ge Duldung Dich gelehrt?
Ein königlicher Greis, der glückliche
Gemahl des liebenswürdigsten der Weiber,
entehrt sich selbst, die Unschuld zu verderben.
Du überwindest Deinen Schmerz. Warum? 285
Weil dieser Frevel Deinen Wünschen schmeichelt.
O sprich, kann eine tugendhafte Freude
aus diesem gift'gen Beete blüh'n? Doch das
ist noch bei Weitem nicht das Schlimmste. Prüfe
in des Gewissens richterlicher Wage 290
die Hoffnung, die Dich schwindeln macht — Worauf
ist sie gegründet? — — Hätte dieser Brief
Dich wirklich zu dem Glücklichen gemacht,
der Du sein möchtest, o entscheide selbst,
was wäre Deine Königin? — Wie seltsam, 295
welch' ungeheurer Widerspruch! Du schwörst
auf eines Mädchens Tugend, dem Du Liebe
verweigertest, und zweifelst an der Ehre
der Einzigen, die Du anbetest!

Carlos.

Sinnreich —
ich muß gestehen — in der That — sehr sinnreich! 300

Marquis (mit Ernst.)
Nein, Carlos. Es ist etwas mehr. Ich fühle,
wovon ich mich entwöhnen muß. Ja, einst —
einst war's ganz anders. Da war'st Du so reich,
so warm, so reich! Ein ganzer Weltkreis hatte
in Deinem weiten Busen Raum. Das Alles 305
ist nun dahin, von einer Leidenschaft,

von einem kleinen Eigennutz' verschlungen.
Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne —
dem ungeheuren Schicksal' der Provinzen
nicht einmal eine Thräne mehr — O Karl, 310
wie arm bist Du, wie bettelarm geworden,
seitdem Du niemand liebst, als Dich!

Carlos (wirft sich in einen Sessel — nach einer Pause, mit kaum unterdrücktem Weinen.)
Ich weiß,
daß Du mich nicht mehr achtest.

Marquis.
Hörst Du denn, *
daß ich Dir schmeich'le? — Nicht so, Karl. Nicht also.
Ich kenne diese Aufwallung. Sie war 315
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königin gehörte Dir, war Dir
geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
mistrau'test Du bescheiden Deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagtest 320
nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.
Der Brief entschied. Der Würdige war'st Du. *
Mit stolzer Freude sahst Du nun das Schicksal
der Tyrannei, des Raubes überwiesen.
Du jauchztest, der Beleidigte zu sein, 325
denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte Deine Phantasie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — Dein Herz
versprach sich Hoffnung. Sieh, ich wußt' es wohl,
Du hattest diesmal selbst Dich mißverstanden. 330

Carlos (gerührt.)
Nein, Roderich, Du irrest sehr. Ich dachte
so edel nicht — bei Weitem nicht — als Du
mich gerne glauben machen möchtest.

313, 14 II: daß Du mich nicht mehr achtest. M. Nicht so, Karl
322 II: . . . . , der Würdigste . . . . . .

Marquis.

Bin
ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,
wenn Du verirrest, such' ich allemal 335
die Tugend unter Hunderten zu rathen,
die ich des Fehlers zeihen kann. Doch nun
wir besser uns verstehen, wie ich meine, *
nun unterschreib' ich Deinen Wunsch. Du sollst
die Königin jetzt sprechen — mußt sie sprechen — 340
Ich selbst — ich gebe Dir mein Wort — ich selbst
will es befördern.

Carlos (ihm um den Hals fallend.)

Bruder meiner Seele!
O, wie erröth' ich neben Dir — Verzeihung! **
Wie wenig bin ich Deiner werth!

Marquis.

Weißt Du
denn so gewiß, ob nicht geheime Wünsche, 345
nicht Furcht vielmehr und Eigennutz mich leiten?
— Doch davon, wenn es Zeit ist, mehr. Du hast
mein Wort. Nun überlaß mir alles And're.
Ein wilder, schöner, schrecklicher Gedanke *
steigt auf in meiner Phantasie — Du sollst 350
ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.
Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht,
daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß ein Anschlag,
den höhere Vernunft gebar — das Leiden 355
der Menschheit preßt, zehntausendmal vereitelt, *

338, 39 II: wir besser uns verstehen, sei's! Du sollst
343, 44 I: O wie erröth' ich neben Dir. M. Weißt Du
343–47 II: O wie erröth' ich neben Dir. M. Du hast
349 Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
356 der Menschheit drängt . . . .

nie aufgegeben werden darf.“ — Hörst Du?
Erinn're Dich an Flandern!

Carlos.

Alles, Alles,
was Du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis.

Und jetzt die einz'ge Bitte noch — So drängend 360
auch Ungeduld und Leidenschaft Dich mahnen —
erwarte ruhig den Erfolg. Versprich,
nichts ohne Deinen Bruder zu beschließen.
Versprichst Du dieses?

Carlos.

Ja, auf's Heiligste.

Marquis (geht an ein Fenster.)

Die Zeit ist um. Ich höre Dein Gefolge. 365
(Sie umarmen sich.)
Jetzt wieder Kronprinz und Vasall.

Carlos.

Du fährst
sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Carlos.

Halt! Noch ein Wort!
Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,
Dir äußerst wichtig: — „Briefe nach Brabant *
erbricht der König.“ Sei auf Deiner Hut. 370
Die Post des Reich's, ich weiß es, hat geheime
Befehle —

Marquis.

Wie erfuhrst Du das?

Carlos.

Don Raimund

---

369 II: die . . . .

von Taxis ist mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillschweigen.)
Auch das!
So nehmen sie den Umweg über Deutschland!
(Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.)

Dritter Auftritt.

Das Schlafzimmer des Königs.

Eine Nische, vor welche Gardinen gezogen sind. Auf dem Nachttische zwei brennende Lichter Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knieen eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

König (in einen tiefen Traum verloren.)
Daß sie Bedürfniß haben muß — wer kann 375
es leugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ist's erwiesen, sie ist falsch.
(Hier macht er eine Bewegung, welche ihn zu sich selbst bringt. Er sieht mit Befremdung auf.)
Wo war ich?
Wacht denn hier Niemand als der König? — Was?
die Lichter schon herabgebrannt? doch nicht 380

Dritter (Dritter Act, erster) Auftritt.
Überschrift: II: Auf dem Nachttische . . . . . [u.s.w.]
375, 76 Daß sie sonst Schwärmerin gewesen — wer kann's leugnen? Nie . . . . .

gar Morgen schon?

(Er läßt eine Uhr repetiren — es schlägt vier.)

Ich bin um meinen Schlummer. **

Bescheide dich, Natur. Ein König hat
nicht Zeit, verlor'ne Nächte nachzuholen.
Jetzt bin ich wach und Tag soll sein.

(Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fenstergardine — indem er auf und nieder geht, bemerkt er die schlafenden Knaben und bleibt eine Zeitlang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke.) *

Schläft's irgend
vielleicht in meinem Vorsaal' auch?

Vierter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma (mit Bestürzung, da er den König gewahr wird.)

Befinden 385
sich Ihre Majestät nicht wohl? *

König.

Nicht wohl?
Wovon? Habt Ihr vielleicht besond're Gründe,

381, 82 schon Tag? (........) Ich bin um meinen Schlummer. Nimm
ihn für empfangen an, Natur. . . . .

381 II: [Die Parenthese fehlt.]

Vierter (zweiter) Auftritt.

386-91 sich Ihre Majestät nicht wohl? K. Im linken

, dies zu befürchten?

Lerma.

Keinen, mein Monarch,
, als was ich eben sehe. Es ist Morgen,
, und Ihre königliche Majestät 390
, noch angekleidet oder schon?

König.

Im linken
Pavillon war Feuer. Hörtet Ihr *
den Lärmen nicht?

Lerma.

Nein. Ihre Majestät —

König.

Nein? Wie? und also hätt' ich nur geträumt?
Das kann von ohngefähr nicht kommen. Schläft 395
auf jenem Flügel nicht die Königin?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.
Man soll die Wachen dort verdoppeln — *
hört Ihr? — sobald es Abend wird — Doch ganz —
ganz in geheim — ich will nicht haben, daß — — 400
Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma.

Ich entdecke
ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.
Darf ich es wagen, Ihre Majestät
an ein kostbares Leben zu erinnern —
an Völker zu erinnern, die die Spur 405
durchwachter Nacht mit fürchtender Befrembung
in solchen Mienen lesen würden — Nur

---

392 II: Schloßpavillon . . . .
398 . . . . künftig dort verdoppeln

zwei kurze Morgenstunden Schlafs —

König (mit zerstörten Blicken.)
Schlaf? *
Schlaf find' ich in Escurial — So lange
der König schläft, ist er um seine Krone, 410
der Mann um seines Weibes Herz. Der Schlaf **
der Könige macht Königinnen fruchtbar,
und Greise noch zu Vätern — Gift und Tod!
Hinweg —

Lerma.
Befehlen Ihre Majestät,
daß ich die Edelknaben wecke?

König.
Laß 415
sie schlafen. Sie gefallen mir so besser.
Ich traue Menschen gerne, wenn sie schlafen.
Der hier vergißt mir's, wenigstens so lange
er schläft, daß seines Vaters Blut durch mich
auf dem Schaffott' geflossen ist — — Und so 420
bin ich bedient? In meinen Reichen allen
fand Niemand sich, mich zu bewachen — Niemand
in allen, als der Missethäter Söhne,
die ich zum Tode bringen ließ?

Lerma.
Es sind

---

408 I: zwei kurze Morgenstunden Schlaf's — K. (. ....)
Reißt mir
den Scorpion von meinem Kissen — Schlaf?
411,17 I: der Mann um seines Weibes Herz. Hinweg — —
L. Befehlen Eure Majestät, daß ich
die Edelknaben wecke? K. Laßt sie schlafen.
411,35 II: der Mann um seines Weibes Herz — Nein! Nein?
Es ist Verleumdung — War . . . . . .

ja Kinder, Ihre Majestät — *

König.

Noch besser. 425

Laßt aus Neapel Freudentöchter holen,
gebt sie der Königin zu Frauen — O,
hinab mit der Erinnerung — Weg! Weg!
ich will allein sein.

(Lerma will gehen. Der König folgt ihm mit den Augen und ruft ihn zurück.)

Doch, es ist vielleicht
mein guter Engel, den ich von mir weise. — 430
Bleibt, Graf von Lerma — Sagt mir — aber sagt
mir Wahrheit — Wahrheit — ich belohne Euch
die Lüge nicht — — hat man Euch auch davon
erzählt?

Lerma.

Erzählt? wovon, mein König?

König.

Nein, es ist Läst'rung — War es nicht ein Weib — 435
ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name
des Weibes heißt: Verleumdung. Das Verbrechen
ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)

Schickt nach Toledo! (Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf — *

Ist's wahr? — (er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)

— O, eines Pulses Dauer nur 440
Allwissenheit —! In ganz Castilien
bin ich der Einzige vielleicht, der hier
nur fürchtet — Schwört mir, ist es wahr? Ich bin

425-35 I: ja Kinder, Eure Majestät! K. Nein! Nein! Es ist Verleumdung — War . . . . . .

439 II: Ruft Herzog Alba! (Pagen gehen.) Tretet. . . . . .

441-43 Allwissenheit — — Schwört mir, ist's wahr? . . . .

betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?

Lerma.

Mein guter, *

mein theurer König —

König.

König! König nur, 445

und wieder König — Keine beſſ're Antwort,
als leeren hohlen Wiederhall? Ich schlage
an diesen Felsen und will Wasser, Wasser
für meinen heißen Fieberdurst — er giebt
mir glühend Gold.

Lerma.

Was sollte wahr sein, was? * 450

König.

Nichts. Nichts. Fragt mich nicht weiter. Geht. *
(Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)

Graf Lerma,

Ihr seid vermählt? Seid Vater?

Lerma.

Ja, mein König.

König.

Vermählt, und könnt' es wagen, eine Nacht
bei Eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
ist silbergrau und Ihr erröthet nicht, 455
an Eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
O geht nach Hause. Eben trefft Ihr sie
in Eures Sohns blutschänd'rischer Umarmung.

444, 45 . . . . . . L. Mein großer,
mein bester König — K. (zurückfahrend.) König! . . . .
450 . . . . . . L. Was wäre wahr, mein König?
451, 52 Nichts, Nichts. Verlaßt mich, Geht. (. . . . .)
Ihr seid vermählt?
Seid Vater? Ja? L. Ja, Eure Majestät

Glaubt Eurem König, geht — Ihr steht bestürzt?
Ihr seht mich mit Bedeutung an? — Weil ich, 460
ich selber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, besinnt Euch. Königinnen
beflecken ihre Tugend nicht. Ihr seid
des Todes, wenn Ihr zweifelt —

Lerma (mit Hitze.)
Wer kann das?
In allen Staaten meines Königs, wer 465
ist frech genug, mit giftigem Verdacht'
die engelreine Tugend anzuhauchen?
die beste Königin so tief —

König.
Die beste?
Und Eure Beste also auch? Sie hat
sehr warme Freunde um mich her, find' ich, 470
das muß ihr viel gekostet haben — mehr
als mir bekannt ist, daß sie geben kann.
Die Beste? wirklich? — — Von der Besten spricht
kein zweiter Mann, das überlegt, Graf Lerma.
Ihr seid entlassen. Laßt den Herzog kommen. 475

Lerma.
Ich hör' ihn schon im Vorsaal'. (Im Begriffe zu gehen.)

König (Mit gemildertem Tone.)
Graf — Was Ihr
vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen —
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht — Vergeßt,
was ich im wachen Traum' gesprochen. Hört Ihr?
Vergeßt es. Ich bin Euer gnäd'ger König. 480

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Lerma geht und öffnet dem Herzoge von Alba die Thür.)

---

476 Schon hör' ich ihn . . . .

Fünfter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba (nähert sich dem Könige mit ungewisser Miene.)
Ein mir so überraschender Befehl —
zu dieser außerordentlichen Stunde — — ?
(Er stutzt, wie er den König genauer betrachtet.)
Und dieser Anblick —

König (hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tische ergriffen; er sieht den Herzog eine lange Zeit schweigend an.)*
Also wirklich wahr?
Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (steht betreten still.) *
Wie?

König.
Ich bin auf's Tödtlichste gekränkt — Man weiß es, 485
und Niemand, der mich wärnte.

Alba (mit einem Blicke des Erstaunens.)
Eine Kränkung,
die meinem König' gilt, und meinem Aug'
entgangen ist? *

Fünfter (dritter) Auftritt.
[In der „Thalia" ist durch einen Druckfehler dieser fünfte Auftritt nochmals als „vierter" bezeichnet, wodurch die Bezeichnung aller folgenden ebenfalls irrig geworden, was oben im Texte aber verbessert ist.]

483 (. . . . . stillschweigend an.)

484 . . . . A. (steht betreten still. Für sich:) Wie?

488-504 entging? K. (zeigt ihm die Briefe.) Erkennt Ihr diese Hand? A. Es ist

König.

Nein! unter Euren Augen
erduld' ich sie und Ihr verhehlt! — Ihr hättet
so stumpfen Blick für Sünden eines Andern? 490
Ihr hättet mir aus Edelmuth, aus Stolz
die wichtige Entdeckung vorenthalten,
die Euren fürchterlichsten Feind vertilgt?
Ich glaub' es kaum. Ich kenn' Euch besser — Herzog,
Ihr schwiegt, weil der verstohlene Triumph, 495
mein Schicksal zu beklagen, Eurem Stolze
noch weit süßer war, als Eurer Rache
des Nebenbuhlers Untergang! Ihr habt
es reiflich bei Euch überlegt, daß hier
das größ're Übel Schweigen ist — d'rum schwiegt Ihr. 500

Alba.

So sei die Gunst des Königs mir verloren,
wenn ich den Inhalt dieses Vorwurfs —

König (zeigt ihm das Medaillon)

Kennt

Ihr dieses Bild?

Alba.

Es ist nicht zu verfehlen.

Don Karl —

König (zeigt ihm die Briefe.)

Und kennt Ihr diese Hand?

Alba.

Es ist

Don Carlos Hand —

König (Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet.)

Vermuthet Ihr noch Nichts? — 505
Ihr habt vor seinem Ergeiz' mich gewarnt?
War's nur sein Ehrgeiz? Dieser nur, wovor
ich zittern sollte?

Alba.

Ehrgeiz ist ein großes —

ein weites Wort, worin unendlich viel
noch liegen kann.

König.

Und wißt Ihr nichts Besond'res
mir zu entdecken?

Alba (nach einigem Stillschweigen, mit verschlossener Miene.)
Eure Majestät 510
vertrau'ten meiner Wachsamkeit die Krone; *
Der Krone hab' ich meine leisesten
Befürchtungen verpfändet. Was ich sonst
vermuthe, denke oder weiß, gehört
mir eigen zu. Es sind geheiligte 515
Besitzungen, die der verkaufte Sclave,
wie der Vasall, den Königen der Erde
zurückzuhalten Vorrecht hat. — Nicht Alles,
was klar vor meiner Seele steht, ist reif
genug für meinen König. Will er doch 520
befriedigt sein, so muß ich bitten, nicht
als Herr zu fragen.

König (giebt ihm die Briefe.)
Les't.

Alba (lies't und wendet sich erschrocken gegen den König.)
Wer war
der Rasende, dies unglücksel'ge Blatt
in meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?
So wißt Ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name 525
ist, wie ich weiß, auf dem Papier' vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend.)
Ich war zu schnell.

511-13 II: . . . . Wachsamkeit das Reich,
dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen
und meine Einsicht schuldig. Was ich sonst

König.

Ihr wißt?

Alba (nach einigem Bedenken.)

— Es ist heraus.

Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurücke —
ich leugn' es nicht — ich kenne die Person.

König (aufstehend, in einer schrecklichen Bewegung.)

O, einen neuen Tod hilf mir erdenken, 530
der Rache fürchterlicher Gott! — — So klar,
so weltbekannt, so laut ist das Verständniß,
daß man, des Forschens Mühe überhoben,
schon auf den ersten Blick es räth — Das ist
zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht! 535
Ich also bin der Letzte, der es findet!
Der Letzte, durch mein ganzes Reich — *

Alba.

, Weil man
, nur vor dem königlichen Auge zittert,
, für dieses nur die Maske spart — wozu
, sich vor der Sclaven Wachsamkeit verkriechen, 540
, wenn man gewiß sein kann, daß der Monarch
, beschlossen hat, nur seinem Aug' zu glauben?
, Nicht unser'm Forschen — der Vermessenheit,
, dem stolzen Taumel des Infanten, der
, sich nicht gescheu't, mit diesem strafbaren 545
, Verständnisse zu prahlen, danken wir
, die frühere Entdeckung — Kaum bezwangen
, wir die gerechte Wallung unsers Zorn's,
, die Ehre Eurer Majestät so laut,
, so öffentlich verletzt zu sehen!

König.

, Laut! 550

537.71 der Letzte durch mein ganzes Reich. A. (wirft sich dem Könige zu Füßen.) Ja, ich bekenne

Alba.
Zu hören, wie sein ausgelaſſ'ner Witz
selbst seines Vaters heilige Person
mißhandelte — in Gegenwart sogar
der Königin mißhandelte. Jüngst sprach
man von dem Vorsatz' Eurer Majestät, 555
das Königreich persönlich zu durchreisen.
Er forderte ein Blatt Papier und schrieb
(Er sucht in einer Brieftasche.)
dies beißende Pasquill, das er „die Reisen
Don Philipp's" nannte.

König (durchblättert es.)
„Reise von dem Garten
„Buenretiro nach Escurial; 560
„vom Prado nach Aranjuez."
(Der König legt das Papier stillschweigend nieder.)

Alba (nach einer Pause, worin er seine Antwort erwartet.
Wer gegen
die Majestät des Königs und in seiner
Gemahlin Beisein diese Scherze sich
erlauben darf, muß in genaueren
Verbindungen —

König (nachdem er einige Male mit starken
Schritten auf und nieder gegangen.)
Und jetzt — erst jetzt, Toledo, 565
erfahr' ich das? Bis heute konntet Ihr
in meinem Schlummer mich verharren lassen?
Ihr, den ich meinen Freund genannt, der mir
ein treuer Spiegel immer war von allen
Gedanken, die in meinen Reichen keimen, 570
Ihr konntet diesmal mir —

Alba (wirft sich dem Könige zu Füßen.)
Ja, ich bekenne
mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme
mich einer feigen Klugheit, die mir da
zu schweigen rieth, wo meines Königs Ehre,

Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug 575
zu reden mich bestürmten —. Weil doch Alles
verstummen will — weil Furcht vor einem Weibe, *
weil die allmächtige Bezauberung
der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
so sei's gewagt, ich rede; weiß ich gleich, 580
daß eines Sohn's einschmeichelnde Betheu'rung,
daß die verführerischen Reizungen,
die Thränen der Gemahlin laut genug *
mich überstimmen werden — daß sogar
die Freundschaft meines Königs vor dem Zorne 585
der Schönheit mich nicht schützen kann — vielleicht
nur eine Nacht —

König (rasch und heftig)
Eh' wird sie mit dem Tode
zu Bette gehen. Stehet auf. Ihr habt
mein Königliches Wort — Wißt Ihr noch mehr?
Sprecht unerschrocken.

Alba (aufstehend)
Eure Majestät 590
besinnen sich vielleicht noch jenes Vorfalls
im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
die Königin von allen ihren Damen
verlassen — mit zerstörtem Blick' — allein —
in einer abgeleg'nen Laube.

König.
Ha! 595
Was werd' ich weiter hören? Weiter —! *

577, 78 verstummen will — weil die Bezauberung
583-89 die Thränen der Gemahlin — K. (rasch und heftig.)
Stehet auf.
Ihr habt mein Königliches Wort — — Steht auf.
596 Was werd' ich hören? . . . .

Alba.

Die Marquisin
von Mondecar ward aus dem Reich' verbannt,
weil sie Großmuth genug besaß, sich schnell
für ihre Königin zu opfern — Jetzt
sind wir berichtet —: die Marquisin hatte 600
nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
— Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend.)
Dort gewesen!
Doch also —!

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,
die von dem linken Eingang' dieser Laube
nach einer Grotte sich verlor, wo noch 605
ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
den Prinzen dort begegnet und das war,
beinah' auf die Minute ausgerechnet,
dieselbe Zeit, wo Eure Majestät 610
sich in der Laube zeigten.

König (aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend.)
Und sie weinte,
als ich Befremdung blicken ließ? Sie machte
vor meinem ganzen Hofe mich erröthen!
Erröthen vor mir selbst! — Bei Gott! Ich stand
wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend! — 615
(Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.)
Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — Das könnte
zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,
selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend.)
Auch das nicht?
Und das? Und wieder das? Und dieser laute 620
Zusammenklang verdammender Beweise?
— O, es ist klarer, als das Licht — was ich
schon lange Zeit vorausgewußt — der Frevel
begann schon da, als ich von Euren Händen *
sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh' ich 625
mit diesem Bild' des Schreckens, geisterbleich,
auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba.

Dem Prinzen
starb eine Braut in seiner jungen Mutter.
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt, 630
in feurigen Empfindungen verstanden,
die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
war schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste
Geständniß zu begleiten pflegt, und kühner
sprach die Verführung in vertrauten Bildern 635
erlaubter Rückerinnerung. Verschwistert
durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie
den Wallungen der Leidenschaft so dreister.
Die Politik griff ihrer Neigung vor; 640
Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
dem Staatsrath' diese Vollmacht zuerkannte?
daß sie die Lüsternheit bezwang, die Wahl
des Cabinets aufmerksamer zu prüfen?
Sie war gefaßt auf Liebe, und empfing — 645
ein Diadem.

König (beleidigt und mit Bitterkeit.)
Ihr unterscheidet sehr —
sehr weise, Herzog. Ich bewund're Eure

---

624 II: begann da schon, ...

Beredtsamkeit. Ich dank' Euch.

(Aufstehend, kalt und stolz:)

Ihr habt Recht.

Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe
von diesem Inhalt' zu verbergen — mir 650
die strafbare Erscheinung des Infanten
im Garten zu verheimlichen. Sie hat
aus falscher Großmuth sehr gefehlt. Ich werde
sie zu bestrafen wissen. (Er zieht die Glocke.)

Wer ist sonst
im Vorsaal'? — Eurer, Herzog Alba, 655
bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba.

Sollt' ich
durch meinen Eifer Eurer Majestät
zum zweiten Mal' mißfallen haben?

König (zu einem Pagen, der hereintritt:)

Laßt
Domingo kommen. (Der Page geht ab.)

Ich vergeb' es Euch,
daß Ihr beinahe zwei Minuten lang 660
mich ein Verbrechen hattet fürchten lassen,
das gegen Euch begangen werden kann.

(Alba entfernt sich.)

Sechster Auftritt.

Der König. Domingo.

König (geht etliche Male auf und ab, sich zu sammeln.)

Domingo (tritt einige Minuten nach dem Herzoge herein, nähert sich dem Könige, den er eine Zeitlang mit feierlicher Stille betrachtet.)

König.

— erstaunt Ihr — *

Domingo.

Der Vorsicht sei's gedankt, daß meine Furcht
doch also nicht gegründet war! Nun darf 665
ich um so eher hoffen.

König.

Eure Furcht?
Was war zu fürchten? *

Domingo (schweigt wieder still und wirft einen bedeutenden Blick auf den Tisch, wo das Medaillon und die Briefe liegen.)

Alles wenigstens
von einem zürnenden Gemahl'.

(Der König sieht ihn befremdet und unwillig an.)

Ich darf
nicht leugnen, Eure Majestät, daß ich
um ein Geheimniß weiß —

König. (finster:)

Hab' ich denn schon 670
den Wunsch geäußert, es mit Euch zu theilen?
Wer kam so unberufen mir zuvor?
Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch,
der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
das Siegel, unter dem ich es erfahren, 675

Sechster (vierter) Auftritt.

663 D. Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät
so ruhig, so gefaßt zu seh'n. K. — erstaunt Ihr —

667-69 Was war zu fürchten? D. — Eure Majestät,
ich darf nicht bergen, daß ich allbereits

spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei.
Am Beichtstuhl ward es mir vertrau't — vertrau't
als Missethat — die das empfindliche
Gewissen der Entdeckerin belastet
und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät 680
beweint die Fürstin eine That, von der
sie Ursach' hat, die fürchterlichsten Folgen
für ihre Königin zu ahnen.

König.

Wirklich?
Das gute Herz! — Ihr habt ganz recht vermuthet,
weßwegen ich Euch rufen ließ. Ihr sollt 685
aus einem dunkeln Labyrinth' mich führen, *
worein mich blinder Eifer, Eigennutz *
geworfen hat. — Hier liegen Zeugnisse,
die meine Gattin, meinen Sohn verdammen;
noch and're weiß ich, die das Schrecklichste 690
mich fürchten lassen. — Aber schwer, Domingo,
schwer wird es mir, an eines nur zu glauben.
So tief, als man die Königin bezüchtigt,
herabzusinken, kostet viel. So leicht,
als man mich überreden möchte, reißen 695
der Ehe heil'ge Bande nicht, zerreißt
die Sittsamkeit den Schleier nicht. Das Blut,
das stolzer fließt in königlichen Adern,
verschmäht das Gift der lüsternen Begierde,
die nur in Sklavenherzen brennt. — Wer endlich, 700
wer klagt sie an? Dasselbe feile Weib,
das kaum zuvor den Gürtel seiner Ehre
mir hinzugeben nicht erröthet hatte —
ein würd'ges Zeugniß gegen meine Gattin
und Königin! — Und wenn sie fähig sollte 705

686 aus diesem . . . .
687 worein ein blinder Eifer mich geworfen

, gewesen sein, so tief sich zu entehren,
, sie — sie —, o wie viel mehr ist mir zu glauben
, erlaubt, daß eine Eboli verläumdet!
, Mein Weib ist mehr werth als sie alle. Haßt
, nicht Herzog Alba meinen Sohn und sie? 710
, Ihr kennt den Menschen auch und seid gerechter.
Von Euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
mit mir. Was soll ich glauben? was beschließen?
Von Eurem Amte fordr' ich Wahrheit.

Domingo.

Wenn *
, auch meines Standes Mildigkeit mir nicht 715
, die süße Pflicht der Schonung auferlegte,
doch würd' ich Eure Majestät beschwören —
um Ihrer Ruhe Willen Sie beschwören,
bei dem Entdeckten still zu steh'n — das Forschen
in ein Geheimniß ewig aufzugeben, 720
das niemals freudig sich entwickeln kann.
Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden,
Ein Wort des Königs — und die Königin
hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
verleiht die Tugend wie das Glück — und nur 725
die immer gleiche Ruhe meines Königs
kann die Gerüchte mächtig niederschlagen,
die sich die Lästerung erlaubt.

König.

Gerüchte?
von mir? und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!

714-16 . . . . P. Sire,
wenn meines Standes Mildigkeit mir auch
der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,

verdammenswerthe Lügen! Ich beschwör' es. 730
Doch freilich giebt es Fälle, wo der Glaube
des Volks — und wär' er noch so unerwiesen —
bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bei Gott!
Und hier gerade wär' es — —

Domingo.

Guter Name
ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches 735
die Königin mit einem Bürgerweibe
wetteifern muß — —

König.

für den doch, will ich hoffen,
hier nicht gezittert werden soll?
(Er ruht mit ungewissem Blicke auf
Domingo. Nach einer Pause:) **
Kaplan,
ich soll noch etwas Schlimm'res von Euch hören;
verschiebt es nicht. Schon lange les' ich es 740
in diesem Unglück-bringenden Gesichte.
Heraus damit — Sei's, was es wolle — Laßt
nicht länger mich auf dieser Folter beben.
Es ist ein harter Augenblick und dann vorbei.
Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, mein Monarch, * 745
das Volk kann irren — irrt gewiß. Was es
behauptet, darf den König nicht erschüttern:
Nur daß es so weit schon sich wagen durfte,

---

738 I: . . . . (. . Nach einem Stillschweigen:) . . .
II: . . . . (. . Nach einigem . .) . . .
745, 46 . . . P. Noch einmal, Sire: das Volk
kann irren — und es irrt gewiß. Was es

das zu behaupten — — *

König (ungeduldig:)
was? — muß ich so lange
um einen Tropfen Gift Euch bitten? — Was? 750

Domingo.
Dem Volk', das gern in dem Kalender blättert,
fällt ein besond'rer Umstand auf: Es findet
den unglücksvollen Monat angeschrieben,
der Eure Königliche Majestät
dem Tode nahe brachte — Dreißig Wochen 755
nach diesem lies't es von der glücklichen
Entbindung seiner — — *

König (ist ohnmächtig auf den Sessel zurückgesunken.)

Domingo (erschrocken auf ihn zustürzend:)
Gott — Was ist das? Hülfe!
(Er zieht die Glocke.)
Toledo — Lerma —!

Siebenter Auftritt.

Der König. Domingo. Herzog Alba.

Alba (stürzt in das Zimmer.)
Hülfe wird gerufen?

749:54 dergleichen zu behaupten — K. Was? Muß ich so lang' um einen Tropfen Gift Euch bitten? D. Das Volk denkt an den Monat noch zurücke,

757:65 Entbindung — (der König steht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein. Domingo betroffen:) Ich erstaune, Sire K. (dem Herzog von Alba entgegen gehend:) Toledo! Ihr seid ein Mann . . . . . .

Domingo.

Der König — Eilt!

Alba.

Der König? Welcher Zufall!

König (schlägt die Augen auf.)

Wo war ich?

Domingo.

Er erholt sich. Bleibt. Es ist 760
vorüber —. Eure Majestät —

König (noch wie im Traume:)

Ha! Recht!
solch' eine Stimme war's, die meine Tochter
zum Bastard machte —

Alba.

Nicht so, bester König!

König.

Ihr auch da? O Euch schickte mir die Gnade!
Ihr seid ein Mann — schützt mich vor diesem Priester. 765
(Er lehnt sich an den Herzog.)

Alba.

Besinnen Sie sich, mein Monarch. *

König. (Er erkennt den Herzog und weicht einen Schritt zurück.)

Was thu' ich?
Bin ich in solchen Händen? — Einer Schlange
will ich bei einem Krokodill' entlaufen?
Sonst also hab' ich keine Wahl? — Sonst keine?
Allgüt'ge Vorsehung — da steh' ich arm 770
und einsam! Keines guten Menschen Busen,
wo ich mein Haupt zur Ruhe könnte wiegen!

---

766 I: Erholen Sie sich, mein Monarch. K. (betrachtet Alba genauer und verläßt ihn) Was thu' ich?

Domingo. (Er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke und schweigen. Endlich wendet sich Domingo zum Könige:)
Wenn wir voraus es hätten wissen können,
daß diese Nachricht an dem Überbringer
geahndet werden sollte —

König (ohne ihn anzusehen auf Einen Gedanken geheftet:)
— Bastard, sagt Ihr, 775
ein Bastard wär' es, was ich Tochter nannte?
Ich war, sagt Ihr, vom Tode kaum erstanden,
als sie sich Mutter fühlte — Wie? Das war
ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
als Ihr mit allen Priestern Eures Ordens 780
den heiligen Dominicus an allen
Altären für das hohe Wunder lobtet,
das er an mir gewirkt? Was damals Wunder
gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt
Ihr damals oder heute mir gelogen? 785
An was verlangt Ihr, daß ich glauben soll?
Ihr werdet blaß? Ihr steh't verlegen? — Habe
ich Euch ergriffen, Priester? Hoffet nicht,
mit glatter Schlangenhaut Euch loszuwinden.
Sagt mir die Wahrheit, Priester — Giebt es Wunder? 790
Ich falle ab von Eurem Glauben, wenn
Ihr es verneinet.

Domingo (nach einem verlegenen Besinnen:)
Nur alsdann, mein König,
wenn die Gesetze der Natur sich unser'm
Verstand' entziehn, nimmt uns're Dankbarkeit
zur Gnade ihre Zuflucht. Wunder wirkt 795
der Himmel nie, wenn sie entbehrlich sind!

König.
O! des verschlag'nen Weltmann's, der für jeden

---

772 P. (. . . . . Blicke. Nach einer Pause:)
775 [Die Parenthese fehlt.]
780-82 als ihr den heiligen Dominicus
in allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,

besondern Fall auch eine neue Klugheit
und eine neue Zunge hat — der heute
durch Lügen seinem Schöpfer dient und morgen 800
ihn drängenderen Lügen wieder opfert!
O, ich durchschau' Euch. Wäre das Complott
schon damals reif gewesen — — ja, dann war
der Heilige um seinen Ruhm! *

Alba (das Wort mit Empfindlichkeit auffassend:) *
Complott!

Domingo.

Complott! Welch kränkender Verdacht!

König.

Ihr solltet 805
mit dieser beispiellosen Harmonie
jetzt in derselben Meinung Euch begegnen
und doch nicht einverstanden sein? — Mich wollt
Ihr das bereden? Mich? — Ich soll etwa *
nicht wahrgenommen haben, wie erpicht 810
und gierig Ihr auf Euren Raub Euch stürztet,
wie künstlich Ihr den Rückweg mir gesperrt,
mit welcher Wollust Ihr an meinem Schmerz',
an meines Zornes Wallung Euch geweidet?
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort 815
der Herzog brennt, der Gunst zuvor zu eilen,
die meinem Sohn' versprochen war? Wie gerne *
der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
mit meinem königlichen Zorn' bewehrte? *
Ich bin der Bogen, bildet Ihr Euch ein, 820

---

804 I: [Die Parenthese fehlt.]
804,5 II: der Heilige um seinen Ruhm. A. Complott!
K. Ihr solltet
809 . . . . . . Ich soll vielleicht
817 die meinem Sohn' beschieden . . . .
819 mit meines Zornes Riesenarm' bewehrte?

den man nur spannen dürfte nach Gefallen?
, Kleinkluge Geister, die Ihr Leidenschaft
, mit einer Meßschnur zu umschreiben — Menschen
, gleich einer Uhr zu stellen denkt! Ihr habt
, in Eurer Rechnung diesmal Euch betrogen. 825
,Noch hab' ich meinen Willen auch. So leicht, *
, als ein Accord dem Griff' des Lautenspielers,
, steht Euch mein Geist nicht zu Gebote. Wenn
ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
bei Euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung 830
hat uns're Treue nicht erwartet.

König.

Treue!
Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
die Rachgier spricht von den begangenen.
Laßt hören! Was gewann ich denn durch Eure
Dienstfertigkeit? — Ist, was Ihr vorgebt, wahr — 835
was bleibt mir übrig, als der Trennung Wunde,
der Rache trauriger Triumph? — Doch nein!
Ihr fürchtet nur — Ihr gebt mir schwankende
Vermuthungen — am Absturz' einer Hölle
laßt Ihr mich stehen und entflieht!

Domingo.

Sind and're 840
Beweise möglich, wo das Auge selbst
nicht überwiesen werden kann?

König (nach einer tiefsinnigen Stille — indem er sich ernst und feierlich gegen Domingo wendet:) *

Ich will

---

826 . . . . Willen auch — und wenn
842 . . . . . . K. (Nach einer großen Pause ernst und feierlich zu Domingo sich wendend:) . . . .

die Großen meines Königreichs versammeln
und selber zu Gerichte sitzen. — Tretet
heraus vor Allen, habt Ihr Muth, und klaget 845
als Ehebrecherin sie an, ich schwör' Euch *
sie soll des Todes sterben — ohne Rettung —
sie und mein Sohn soll sterben! Aber merkt Euch!
, zuvor — Ihr selbst! Ihr, weil Ihr mich gezwungen,
, mit meiner Gattin, meines Kindes Blut 850
, den Thron und meine Hände zu besudeln. —
, Das habt Ihr nicht berechnet, daß dem Arme,
, der Sohn und Weib erschlug, des Wurmes Leben
, nicht heilig sein wird — daß für solche Dienste
, ein solcher Lohn bereitet liegt? — Wollt Ihr 855
die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
Entschließet Euch — Ihr wollt nicht? Ihr verstummt?
Ihr woll't nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba (der stillschweigend in der Ferne steht, antwortet kalt und ruhig:)*

Ich will es.

König (dreht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeitlang starr an.)

Das ist kühn. (Nach einigem Nachdenken:)* Doch mir fällt ein,
daß Ihr in scharfen Schlachten Euer Leben 860
an etwas weit Geringeres gewagt,
mit eines Würfelspielers Leichtsinn' für
des Ruhmes Unding es gewagt — Und was

846-55 als eine Buhlerin sie an! — sie soll
des Todes sterben — ohne Rettung — sie
und der Infant soll sterben — aber — merkt Euch!
kann sie sich reinigen — Ihr selbst. Wollt Ihr
858 A. (. . in der Ferne gestanden, kalt und ruhig)
859 [Die zweite Parenthese fehlt.]

ist Euch das Leben? Welchen Reiz kann es *
für Eures Gleichen haben, die in Ketten 865
empfangen worden? — Königliches Blut *
geb' ich dem Rasenden nicht Preis, der nichts
zu hoffen hat, als ein geringes Dasein
erhaben aufzugeben — — Euer Opfer
verwerf' ich. Gehet — (Nach einigem Stillschweigen:) *
geht — und im Audienzsaal' 870
erwartet meine weiteren Befehle. (Beide treten ab.)

Achter Auftritt.

Der König allein.

(Folgt beiden mit den Augen, bis sie verschwunden sind — wie er sich allein sieht, geht er mit raschen Schritten auf und nieder und bleibt endlich gedankenvoll stehen.) *

Jetzt gieb mir einen Menschen, gute Vorsicht.
Du hast mir viel gegeben — mehr, als bei *
dergleichen Theilung unter deine Kinder
mir billig werden sollte. Schenke mir 875
jetzt einen Menschen — Du, du bist allein,
denn deine Augen prüfen das Verborg'ne —
ich bitte dich um einen Freund, denn ich

864-66 II: ist Euch das Leben? — Königliches Blut
866 I: geboren worden?
869 [Die Parenthese fehlt.]
Achter (fünfter) Auftritt.
873-75 Du hast mir viel gegeben. Schenke mir

bin nicht wie du allwissend. Die Gehülfen,
die du mir zugewiesen hast — was sie * 880
mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben
sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,
beherrscht vom Zaume, ziehen meinen Wagen, *
wie deine Wetter die Natur — Jetzt brauche **
ich einen guten Menschen — brauch' ihn mehr 885
und drängender, als alles Glück, das du
in meines Lebens schmales Bette preßtest.
Ich brauche Wahrheit — ihre stille Quelle
im dunkeln Schutt' des Irrthums aufzugraben
ist nicht das Loos der Könige. Gieb mir 890
den selt'nen Mann mit reinem, off'nem Herzen,
mit hellem Geist' und unbefang'nen Augen,
der mir sie finden helfen kann. Ich schütte
die Loose auf. Laß unter Tausenden,
die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern, 895
den Einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Chatoulle, die sehr stark verschlossen ist, und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeitlang darin geblättert:) *

Bloße Namen —
nur Namen stehen hier, und nicht einmal
Erwähnung des Verdienst's, dem sie den Platz
auf dieser Tafel danken — und was ist
vergeßlicher als Dankbarkeit? — Doch hier 900
auf dieser ander'n Tafel les' ich jede
Vergehung pünktlich beigeschrieben. Wie?
Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß

---

880 die du mir zugeordnet . . . .
883/84 II: beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken,
884 I: wie deine Wetter fröhnen der Natur
wie deine Wetter reinigen die Welt.
896 II: . . . (. . . Chatoulle und nimmt . . .) . .

der Rache diese Hülfe noch? * (er lies't weiter:)
Graf Egmont —
Was will der hier? — Der Sieg bei St. Quentin 905
war längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Todten.
(Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andere Tafel. Nachdem er weiter gelesen:)
Marquis von Posa — Posa? — Posa? Kann
ich dieses Namens mich doch nicht besinnen. *
Und zweifach angestrichen — ein Beweis,
daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte! 910
Und, war' es möglich? Dieser Mensch entzog
sich meiner Gegenwart bis jetzt? Vermied
die Augen seines königlichen Schuldners?
Bei Gott! im ganzen Umkreis' meiner Staaten
der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf! 915
Besäß' er Habsucht oder Ehrbegierde,
er wäre längst vor meinem Thron' erschienen.
Wag' ich's mit diesem Sonderling'? — Wer mich
entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.
(Er geht ab.)

Der Audienzsaal.

Neunter Auftritt.

Don Carlos im Gespräche mit dem Prinzen von Parma auf- und abgehend. Die Herzöge von Alba, von Feria und Medina Sidonia. Der Graf von Lerma und mehrere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

---

904 . . . dieser Hülfe noch? (lies't weiter.)
908 ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!
Neunter (sechster) Auftritt.
([Überschrift] II: . . . . Parma. Die Herzöge . . .

Medina Sidonia (von allen umstehenden Granden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzoge von Alba, welcher allein und in sich gekehrt auf- und abgeht.)*
Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog, 920
wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel
für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia (setzt sich ermattet nieder.) *

Im Feuer
des englischen Geschützes war mir's leichter,
als jetzt auf diesem Pflaster. *

Carlos (welcher bisher mit verstohlener Theilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt und drückt ihm stillschweigend die Hand.) *

Medina Sidonia (steht auf und sieht den Prinzen gerührt an.)

Warmen Dank
für diese großmuthsvolle Thräne, Prinz. 925
Sie sehen, wie mich Alles flieht. Nun ist
mein Untergang beschlossen.

Carlos.

Hoffen Sie
das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade
und Ihrer Unschuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,
wie keine noch im Meer' erschien. Was ist 930
ein Kopf wie dieser gegen siebenzig
versunk'ne Gallionen? — — — Aber, Prinz — —

---

920 (. . . von allen Umstehenden sichtbar . . .)
924 als hier auf diesem Pflaster. C. (der mit stiller Theilnahme . . . . und drückt ihm die Hand.)
M. S. Warmen Dank

fünf Söhne, brav und hoffnungsvoll, wie Sie —
das bricht mein Herz — — (er verbirgt das Gesicht.)

Zehnter Auftritt.

Der König kömmt angekleidet heraus. Die Vorigen. Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um den König bilden.

König (den ganzen Kreis flüchtig durchschauend:)
Bedeckt Euch!

Carlos und der Prinz von Parma (nähern sich zuerst und küssen dem Könige die Hand.)

König (ohne seinen Sohn bemerken zu wollen, wendet sich mit Freundlichkeit zum Prinzen von Parma:)
Eure Mutter, Neffe, 935
will wissen, wie man in Madrid mit Euch
zufrieden sei —

Parma.
Das frage sie nicht eher,
als nach dem Ausgang' meiner ersten Schlacht.

König.
Gebt Euch zufrieden. Auch an Euch wird einst
die Reihe sein, wenn diese Stämme brechen. — —

933, 34 fünf Söhne, hoffnungsvoll wie Sie — das bricht mein Herz — —

Zehnter (siebenter) Auftritt.

[Überschrift:] . . . . um ihn bilden. Stillschweigen.
(. . . . . die Hand. Er wendet sich mit einiger Freundlichkeit zu dem letzteren, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen.)

Was bringt Ihr mir?

Herzog von Feria (tritt hervor und beugt ein Knie vor dem König.)*
Der Großkomthur des Ordens 940
von Calatrava starb an diesem Morgen.
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König (nimmt den Orden und sieht im ganzen Zirkel herum.)
Wer wird
nach ihm am Würdigsten es tragen?
(Er winkt Alba zu sich und hängt ihm den Orden um, indem ihm dieser die Hand küßt.)*
Herzog,
Ihr seid mein erster Feldherr. (leiser zu ihm:)*
Seid nie mehr,
so wird Euch meine Gnade niemals fehlen. 945
(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)
Sieh' da! Mein Admiral!

Medina Sidonia (nähert sich wankend und kniet vor dem König nieder, mit gesenktem Haupte.)
Das, großer König,
ist Alles, was ich von der span'schen Jugend
und der Armada wiederbringe.

König (nach einigem Stillschweigen:)*
Gott
ist über mir — Ich habe gegen Menschen,
nicht gegen Sturm und Klippen Sie gesendet. 950

---

940 (zum Herzoge von Feria:) Was bringt Ihr mir?
F. (ein Knie vor dem Könige beugend) . . . .
943 II: . . . ihn tragen? . . .
944,45 .....(er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.)
944 (Die Parenthese fehlt.)
949 K. (nach einem langen Stillschweigen.)

Seid mir willkommen in Madrid — (er hebt ihn auf.)
Und Dank,
daß Ihr in Euch mir einen würd'gen Diener
erhalten habt — Für diesen, meine Granden,
erkenn' ich ihn — will ich erkannt ihn wissen!

Carlos (geht mit lebhafter Freude auf den Herzog zu und umarmt ihn.)

---

951 . . . in Madrid. (er reicht ihm die Hand zum Kusse)
Und Dank,

[Zweiter Theil.]

[König zu Medina Sidonia:]
(Er giebt ihm einen Wink aufzustehen und sich zu bedecken — dann wendet er sich gegen die Anderen:)

Was giebt es noch? (Zu Don Carlos und dem Prinzen von Parma:)
Ich dank' euch, meine Prinzen. 955

(Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich und überreichen dem Könige knieend ihre Papiere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem Herzoge von Alba.)

Legt das im Cabinet' mir vor. — Bin ich zu Ende?
(Niemand antwortet.)
Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden

sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß
recht gut, daß dieser Marquis Posa mir
mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr? 960
Warum erscheint er nicht?

Lerma.

Der Chevalier
ist kürzlich erst von Reisen angelangt,
die er durch ganz Europa unternommen.
So eben ist er in Madrid, und wartet
nur auf den öffentlichen Tag, sich zu 965
den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Posa? — Recht! Das ist der kühne
Malteser, Ihre Majestät, von dem
der Ruf die schwärmerische That erzählte:
Als auf des Ordensmeisters Aufgebot 970
die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,
die Soliman belagern ließ, verschwand
auf einmal von Alkala's hoher Schule
der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen
stand er vor La-Valette. „Man kaufte mir 975
„das Kreuz", sagt' er; „ich will es jetzt verdienen."
Von jenen vierzig Rittern war er einer,
die gegen Piali, Ulucciali
und Mustapha und Hassem das Kastell
Sanct-Elmo in drei wiederholten Stürmen 980
am hohen Mittag' hielten. Als es endlich
erstiegen ward, und um ihn alle Ritter
gefallen, wirft er sich in's Meer und kommt
allein erhalten an bei La-Valette.
Zwei Monate darauf verläßt der Feind 985
die Insel, und der Ritter kommt zurück,
die angefang'nen Studien zu enden.

Feria.

Und dieser Marquis Posa war es auch,
der nachher die berüchtigte Verschwörung
in Catalonien entdeckt, und, bloß 990
durch seine Fertigkeit allein, der Krone
die wichtigste Provinz gerettet. *

Lerma.

Eben
derselbe war es, der ein Jahr darauf,
durch seines Vaters Tod zu der Grandezza
gerufen — Erbe einer Million — 995
mit beispielloser männlicher Enthaltung,
im vollen Frühling' seines jungen Ruhm's,
freiwillig aus den Schranken trat, und jetzt
an diesem Hof' sich selber lebt, — nur darum
von seines Königs Gnade übergangen, 1000
weil sein bescheidenes Verdienst bis jetzt
vor der Belohnung sich verbarg.

König.

Ich bin
erstaunt — was ist das für ein Mensch, der das
gethan, und unter dreien, die ich frage,
nicht einen einz'gen Neider hat? — Gewiß! 1005
der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten
Charakter oder keinen. — Wunders wegen
muß ich ihn sprechen. (Zum Herzoge von Alba:)
Nach gehörter Messe
bring't ihn in's Cabinet zu mir.
(Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.)
Und Ihr
nehm't meine Stelle im geheimen Rathe. 1010
(Er geht ab.)

992-1002 die wichtigste Provinz erhielt. K. Ich bin

Feria.

Der Herr ist heut' sehr gnädig.

Medina Sidonia.

Sagen Sie:

Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Feria.

Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! — Ich nehme
den wärmsten Antheil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweiter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geschlagen. 1015
Ein so verdienter General!

Der Erste.

Der König
war gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Lerma (im Abgehen zu Medina Sidonia:)
Wie reich sind Sie auf einmal durch zwei Worte!

(Alle gehen ab.)

Das Cabinet des Königs.

Elfter Auftritt.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis (im Hereintreten:)
Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht sein.

Sie irren sich im Namen — und was will 1020
er denn von mir?

Alba.

Er will Sie kennen lernen.
Mehr ist mir nicht bekannt.

Marquis.

Ich bin ihm nichts —
ich wahrlich nichts. Das wußten Sie sehr gut;
das hätten Sie voraus ihm sollen sagen.
Daran ist Niemand Schuld als Sie.

Alba.

Als ich? 1025
Das kling't doch lustig. Wußt' ich denn, wozu
er Sie bestimmt hat?

Marquis.

Auf der Welt zu nichts;
das dürfen Sie mir glauben.

Alba.

Doch — und wenn's
auch nur gerade dieserwegen wäre.

Marquis.

Der bloßen Neugier wegen —? O, dann Schade 1030
um den verlor'nen Augenblick — das Leben
ist so erstaunlich schnell dahin. *

Alba.

Sie wissen
Ihr Glück gar nicht zu schätzen.

Marquis.

Eben darum.
Ich weiß es nicht zu schätzen.

1032:47 ist so erstaunlich schnell dahin. A. Ich übergebe

Alba.

Diesen Platz
beneiden Ihnen Millionen.

Marquis.

Wahrlich! 1035
Das thut mir leid — und mir frommt er so wenig.
Warum also? (er sieht sich um.)
Ich hier in diesem Zimmer!
Wie zwecklos und wie ungereimt! Was kann
ihm viel d'ran liegen, ob ich bin? — Sie sehen,
es führt zu nichts.

Alba.

Dem Philosophen freilich 1040
steht diese Art zu denken schön. (Er will gehen.)

Marquis.

Wohin
so schnell?

Alba.

Sie melden.

Marquis.

O! das wird so sehr
nicht eilen. Sagen Sie mir doch: Wie lange
kann denn das dauern?

Alba.

Ja, das fragt sich nun,
wie Sie dem Herrn gefallen.

Marquis.

Muß ich das? 1045
Das ist doch hart. Ich werd' ihm nicht gefallen.

Alba.

Wenn Sie nicht wollen — nein. (Im Abgehen:)
Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern'. Der König ist
in Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und Sich, 1050

Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
verloren. (Er entfernt sich.)

Zwölfter Auftritt.

Der Marquis (allein.)

— — — Wohl gesprochen, Herzog. Nützen
muß man den Augenblick, der Einmal nur
sich bietet. Wahrlich, dieser Höfling giebt
mir eine gute Lehre — wenn auch nicht 1055
in seinem Sinne gut, doch in dem meinen.
(Nach einigem Auf- und Niedergehen:)
Wie komm' ich aber hierher? — Eigensinn
des launenhaften Zufall's wär' es nur,
was meinen Schatten zeigt in diesen Spiegeln? *
aus einer Million gerade mich, 1060
den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im
Gehirne dieses König's auferweckte? — *
Ein Zufall nur? — Vielleicht auch mehr — und was
ist Zufall anders, als der rohe Stein,
der Leben annimmt unter Bildners Hand? 1065
Den Zufall giebt die Vorsehung — zum Zwecke
muß ihn der Mensch gestalten. — Was der König
mit mir auch wollen mag, gleich viel! — Ich weiß
was ich — ich mit dem König' soll — Und wär's

1059 was mir mein Bild in diesen Spiegeln zeigt?
1062 Gedächtnisse des Königs auferweckte? —

auch eine Feuerflocke Wahrheit nur, 1070
in des Despoten Seele kühn geworfen —
wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! — So könnte,
was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll
und sehr besonnen sein. Sein oder nicht —
gleichviel! In diesem Glauben will ich handeln. 1075

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer, und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angränzenden Zimmer, wo er einige Befehle giebt. Alsdann tritt er herein, steht an der Thüre still, und sieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Dreizehnter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

(Dieser geht dem Könige, sobald er ihn gewahr wird, entgegen und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.)

König (betrachtet ihn mit einem Blicke der Verwunderung.)
Mich schon gesprochen also?

Marquis.
Nein.

König. (Wiederum Stillschweigen.)
Sie machten *
um meine Krone sich verdient — warum *
entziehen Sie sich meinem Dank? In meinem*

Zehnter (dreizehnter) Auftritt.
1076 .... Ihr machtet
1077 .... Euch verdient .....
1078 entziehet Ihr Euch ....

Gedächtniß' drängen sich der Menschen viel'.
Allgegenwärtig ist nur Einer. Ihnen * 1080
hätt' es gebührt, sich meinem Aug' zu zeigen.
Weßwegen thaten Sie das nicht? *

Marquis.

Es sind
zwei Tage, Sire, daß ich in's Königreich
zurückgekommen.

König.

Ich bin nicht gesonnen,
in meiner Unterthanen Schuld zu steh'n. * 1085
Erbitten Sie sich eine Gnade.

Marquis.

Ich
genieße die Gesetze.

König.

Dieses Vorrecht
hat auch der Mörder.

Marquis.

Wie viel mehr also
der gute Bürger! — Sire, ich bin vergnügt.

König (für sich).

Viel kühner Muth, bei Gott! Doch das war zu 1090

1080, 81 Allwissend ist nur Einer. Euch kam's zu,
das Auge Eures Königes zu suchen.
1082 ...... thatet Ihr ......
1085-92 in meiner Diener Schuld zu stehen. Erbittet
Euch eine Gnade! M. Ich genieße die Gesetze.
K. Dies Recht hat auch der Mörder. M. Wie
viel mehr
der gute Bürger! — Sire, ich bin zufrieden.
K. Viel Selbstgefühl und kühner Muth, bei Gott!
Doch das war zu erwarten — Stolz will ich

erwarten — hätte wohl der türk'sche Mond
gezittert ohne diesen? Stolz will ich
den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
wenn auch der Becher überschäumt — — Sie traten *
aus meinen Diensten, hör' ich?

Marquis.

Einem Besser'n 1095
den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

König.

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,
wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht
befürchten Sie, die Sphäre zu verfehlen, *
die Ihres Geistes würdig ist? *

Marquis.

O nein! 1100
Ich bin gewiß, daß der erfahr'ne Kenner,
in Menschenseelen, seinem Stoff', geübt,
beim ersten Blicke wird gelesen haben,
was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade, 1105
die Eure Königliche Majestät
durch diese stolze Meinung auf mich häufen;
doch — (Er hält inne.)

König.

Sie bedenken sich? *

Marquis.

Ich bin — ich muß
gestehen, Sire, — sogleich nicht vorbereitet,
was ich als Bürger dieser Welt gedacht, 1110
in Worte Ihres Unterthan's zu kleiden —

1094 .... Ihr tratet
1099 befürchtet Ihr ....
1100 die Eures ....
1108 .... K. Ihr bedenket Euch? ....

Denn damals, Sire, als ich auf immer mit
der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich
auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
von diesem Schritte Gründe anzugeben. 1115

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchten Sie *
dabei zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
sie zu erschöpfen, Sire — mein Leben höchstens.
Die Wahrheit aber setz' ich aus, wenn Sie
mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer 1120
Ungnade und Geringschätzung ist mir
die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,
so will ich ein Verbrecher lieber als
ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene:)

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendiener sein. *

König.

Weil Sie 1125
dann fürchten müßten, Sklav' zu sein?

Marquis.

Nein, Sire,
das werd' ich niemals fürchten — doch nicht gerne
möcht' ich den Herrn, dem ich mich widme, zu
dem meinigen erniedrigt seh'n.

(Der König sieht ihn mit Erstaunen an.)

Ich will
den Käufer nicht betrügen, Sire — wenn Sie 1130

1116 .... Fürchtet Ihr

1125-29 — Ich kann nicht Fürstendiener sein. (Der König sieht ihn mit Erstaunen an.) Ich will

mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewog'ne That. Sie wollen
nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
nur meinen Kopf im Rathe. Was ich leiste, *
gehört dem Thron'. Die Schönheit meines Werk's, 1135
das Selbstgefühl, die Wollust des Erfinders
fließt in den Königlichen Schatz. Von diesem
werd' ich besoldet mit Maschinenglück,
und, wie Maschinen brauchen, unterhalten.
Nicht meine Thaten — ihr Empfang am Throne 1140
soll meiner Thaten Endzweck sein. Mir aber,
mir hat die Tugend eig'nen Werth. Das Glück,
das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
erschüf' ich selbst, und Freude wäre mir
und eig'ne Wahl, was mir nur Pflicht sein sollte. 1145
Ich würde schwelgen von dem Königsrecht'
der inner'n Geistesbilligung, mein Amt
rebellisch übertreffen, und, gesättigt
von dem Bewußtsein meiner That, sogar
das Wohlgefallen meines Herrn entbehren. 1150
Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
in Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
wo ich der Künstler könnte sein? — — Ich liebe
die Menschheit, und in Monarchien darf 1155
ich Niemand lieben, als mich selbst.

König.

Ihr Feuer *
ist lobenswerth. Sie wollen Gutes stiften. *
Wie Sie es stiften, kann dem Patrioten, *

1134-40 nur meinen Kopf im Rath'. Nicht meine Thaten,
der Beifall, den sie finden an dem Thron',
1156 . . . . K. Dies Feuer
1157 . . . . Ihr möchtet . . . . .
1158 Wie Ihr es stiftet . . . . .

dem Weisen gleich viel heißen. Suchen Sie *
den Posten aus in meinen Königreichen, 1160
der Sie berechtigt, diesem edeln Triebe *
genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand
verbreiten — ist das Menschenglück? — Ist das
dasselbe Glück, das meine reine Liebe 1165
den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde
die Majestät erzittern —. Nein! Ein neues
erschuf der Krone Politik — ein Glück
das sie noch reich genug ist, auszutheilen, —
und in dem Menschenherzen neue Triebe, 1170
die sich von diesem Glücke stillen lassen.
In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen —
die Wahrheit, die sie dulden kann; verworfen
sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.
So will's der Krone Politik — denn darf 1175
die Krone wohl nach Menschenglücke zielen?
Doch was der Krone frommen kann — ist das
auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
weiß ich ihn glücklich, eh' er — denken darf? 1180
Der Mensch, mit dem ich's redlich meine, soll
sich unter Philipp's Scepter elend fühlen;
So will ich ihn. Das ist mein Wunsch. Mich also —
mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,
die Sie uns prägen, auszustreu'n. Ich muß 1185

1159 . . . . Suchet Euch
1161 der Euch . . . .

mich weigern, diese Stempel auszugeben —:
Ich kann nicht Fürstendiener sein!

König (mit Verwunderung zurücktretend.)
— Wer bringt
mir diesen Menschen? — (Er sieht ihn lange zweifelhaft an. Nach einigem Bedenken:)
Und mit diesem Spiele
des Witzes, diesen künstlichen Sophismen
gedenken Sie die Pflichten zu betrügen, 1190
die Sie dem Staate schuldig sind?

Marquis.

Der Staat,
dem ich sie schuldig war, ist nicht mehr. Eh'mals
gab's einen Herrn, weil ihn Gesetze brauchten;
jetzt giebt's Gesetze, weil der Herr sie braucht.
Was ich dort meinesgleichen gab, bin ich 1195
jetzt nicht gehalten, Königen zu geben. —
Dem Vaterlande? — Wo ist das? Ich weiß
von keinem Vaterlande. Spanien
geh't keinen Spanier mehr an. Es ist
die Riesenhülle eines einz'gen Geistes. 1200
In diesem Riesenkörper wollen Sie
allgegenwärtig denken, wirken, schwelgen,
und kräftig ringen auf des Ruhmes Bahn.
In seinem Flor' gedeihen Sie. Das Glück,
das Sie ihm reichen, ist Athleten-Kost, 1205
der Glieder Nervenkraft zu härten. Menschen
sind Ihnen brauchbar, — weiter nichts! so wenig,
als Ohr und Auge, für sich selbst vorhanden;
nur für die Krone zählen sie; in ihr
ging ihres Wesens Eigenthum, ihr Selbst 1210
und ihres Willens hohes Vorrecht unter.

1187-1235 Ich kann nicht Fürstendiener sein. K. (etwas rasch:) Ihr seid

Zu einer Pflanze fiel der Geist. Jetzt blühen
Genie und Tugend für den Thron, wie für
des Schnitters Sense Halme sich vergolden.
(Er bemerkt einige Bewegungen bei dem Könige und hält inne — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)
Ich finde mein Geschlecht nicht mehr — Wohin 1215
mit meiner Liebe? Eine neue Gattung
und neue Bande der Natur — von dem
gekrönten Sterblichen erdacht — denn ringen mußte
der Sterbliche mit Freiheit. — Leidenschaft
mit Leidenschaft, Gedanken mit Gedanken 1220
zu kaufen war die große Kunst — Doch wer,
als die Allgegenwart allein, kann in
den Abgrund jeder Menschenbrust sich tauchen —
der Seele neugebor'ne Frucht in des
Gedankens stiller Wiege überraschen? 1225
Auch er war Mensch — er mußte, wie wir andern,
durch den Behelf des Ähnlichen und Einen
das reiche All der üppigen Natur
dem schwachen Sinne künstlich zubereiten,
und im Geschlecht' das Einzelne vertilgen. 1230
Die Politik lehrt' ihn ein Maß erfinden,
dem alle Geister unterwürfig sich
zu passen angewiesen sind — Erfinden?
O nein — erfunden war es längst —

König (etwas rasch:)
Sie sind
ein Protestant?

Marquis (nach einigem Bedenken:)
Ihr Glaube, Sire, ist auch 1235
der meinige. (Nach einer Pause:)
Ich werde mißverstanden.
Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
von den Geheimnissen der Majestät
durch meine Hand den Schleier weggezogen.

Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße, 1240
was mich zu schrecken aufgehört. Ich bin
gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
verwesen hier. (Die Hand auf die Brust gelegt.)
Die lächerliche Wuth
der Neuerung, die nur der Ketten Last, 1245
die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
ist meinem Ideal' nicht reif. Ich lebe
ein Bürger derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? — 1250
Ihr Athem löscht es aus.

König.

Bin ich der erste,
dem Sie von dieser Seite sich gezeigt? *

Marquis.

Von dieser — ja.

König.

So mußten Sie doch wissen,
ob es zu wagen war — und kennen Sie
mich denn so gut?

Marquis.

Ob es zu wagen war, 1255
soll ich erst jetzt erfahren, Sire — Mir aber
gebührte es, das kleinere Verdienst
bei meinem Herrn vorauszusetzen, wenn
ich um das größ're buhle — das Verdienst,
Wahrheiten anzuhören, die ich mir 1260
getrauen kann, ihm vorzutragen —

1252-64 der Euch von dieser Seite kennt? **M.** Von dieser —
Ja! **K.** (steht auf, macht ..... Für sich:)
Neu zum wenigsten ist dieser Ton.
Die Schmeichelei erschöpft sich. Nachzuahmen

König (steht auf, macht einige Schritte, und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Für sich:)

Neu
zum wenigsten ist dieser Ton. Der Weihrauch
der Schmeichelei und Unterwerfung muß
doch endlich sich erschöpfen. Nachzuahmen
erniedrigt einen Mann von Kopf — Auch einmal 1265
die Probe von dem Gegentheil'. Warum nicht?
Das überraschende macht Glück. — Wenn Sie *
es so verstehen, gut, so will ich mich
auf eine neue Kronbedienung richten —
den starken Geist —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie klein, 1270
wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
daß Sie der Kühnheit nicht gewärtig sind,
daran gemahnt zu werden — ja sogar
selbst in des freien Mannes Sprache nur
den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und, 1275
mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu; sie haben *
freiwillig ihres Adels sich begeben,
freiwillig sich auf diese nied're Stufe
herabgestellt. Erschrocken fliehen sie 1280
vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward 1285
sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieser traurigen
Verstümmlung — Menschen ehren?

1267,68 . . . . Wenn Ihr
es so verstehet. . . . .
1277 . . . . .die haben

König.

Etwas Wahres

find' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!

Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand 1290
in Ihrer Hände Werk verwandelten,
und dieser neugegoss'nen Creatur
zum Gott' sich gaben — da versahen Sie's
in etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort 1295
als Sterblicher zu leiden, zu begehren;
doch geben kann die neue Pflanzung nichts.
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott'
kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten;
mit ihm zu fühlen wagt man nicht. So laut, 1300
so drängend auch die leidende Natur
hervor aus diesem Busen ruft — umsonst —
die Uhr schlägt fort, wie sie der Künstler lehrte.
Mehr lehrte sie der Künstler nicht.

(Der König steht auf, macht einige Schritte und setzt sich wieder — Der Marquis hat inne gehalten.)

Doch leiden?

Selbst in der Freude darben Sie. Die Freude 1305
muß aus dem Aug' des Zeugen wiederstrahlen.
Was in den Augen Ihrer Knechte glänzt,
ist das noch Ihre Freude? — Ihre Freude
lag Ihren Knechten viel zu nah, um sie
nicht gleich zuerst an sich gewöhnt zu haben. 1310
Das sind die treuen Spiegel nicht, die rein,
wie sie empfangen haben, wiedergeben.
Sie gleichen durstigen Gewächsen, die,
was ihre Wurzeln saugen, ungemischt,
in neuen Farben auf den Blättern zeigen. 1315
Wenn sich der Schöpfer glücklich fühlt — welch eine
Erwartung für die Creatur! Wo nähme

sie Muße her, bei ihm noch zu verweilen?
Kann etwa sie dafür, daß ihr Verhängniß
an jeder Wallung ihres Schöpfers hängt? 1320
Bereuenswerther Tausch! Unselige
Verdrehung der Natur — Da Sie den Menschen
zu Ihrem Saitenspiel' herunterstürzten,
wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bei Gott,
er greift in meine Seele!)

Marquis.

— Aber Ihnen 1325
bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
sind Sie auch einzig — Ihre eig'ne Gattung —
Um diesen Preis sind Sie ein Gott — Und schrecklich,
wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
für das zertret'ne Glück von Millionen, 1330
für Ihres Lebens hingewürgte Freuden
Sie nichts gewonnen hätten! minder gar *
gewonnen hätten, als wenn Millionen
was sie gewesen sind, geblieben wären!
wenn alle diese Millionen hätten 1335
verarmen müssen — ärmer Sie zu lassen!
wenn — o das wäre schrecklich — wenn die Freiheit,
die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
das Ihre Wünsche reifen kann? — — — Ich bitte
mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand 1340
reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — zu stark der Reiz, *
zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,
dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem Könige. — Dieser giebt ihm einen Wink sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung sitzen.)

1332:37 Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freiheit
1341 . . . . ist voll — der Reiz

König (zum Marquis, nachdem Lerma hinweggegangen:)
Reden Sie *
ganz aus.

Marquis (nach einigem Stillschweigen:)
Der edelmüth'ge Löwe
läßt ein Insect in seinen Mähnen spielen. 1345
Ich fühle, Sire — den ganzen Werth — Ich bin *
von Dankbarkeit —

König.
Sie haben mir noch mehr
zu sagen — weiter —

Marquis.
Ihro Majestät,
jüngst kam ich an von Flandern und Brabant —
So viele reiche, blühende Provinzen! 1350
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes,
das, dacht' ich, das muß göttlich sein! — — Da stieß
ich auf verbrannte menschliche Gebeine —
(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem Könige, der es versucht, diesen Blick zu erwiedern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.)
Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie können, 1355
was Sie zu müssen eingeseh'n, hat mich
mit schauernder Bewunderung durchdrungen.
Das Ideal der ruhigen Vernunft
im Marterfeuer widerstrebender
Gefühle auszuprägen — starrend Eis 1360
in heißer Hand zu tragen — das ist mehr,
als die Natur sonst Sterblichen beschieden.

1343 ....(weggegangen:) Redet aus!
1346.48 M. (nach einigem Stillschweigen:)
Ich fühle, Sire — den ganzen Werth — K. Vollendet!
Ihr hattet mir noch mehr zu sagen. M. Sire,

O Schade, daß, in seinem Blut' gewälzt,
das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist'
des Opferers ein Loblied anzustimmen! 1365
daß Menschen nur — nicht Wesen höh'rer Art —
die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipp's Zeiten;
die bringen mild're Weisheit; Bürgerglück
wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln, 1370
der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
und die Nothwendigkeit wird menschlich sein.

König.

Wann, glauben Sie wohl, würden diese sanften *
Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor
dem Fluch' des jetzigen gezittert? Sehen Sie * 1375
in meinem Spanien sich um. Hier blüht *
des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
und diese Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Marquis (schnell.)

Die Ruhe eines Kirchhof's — — — Und Sie hoffen
zu endigen, was Sie begannen? hoffen, * 1380
der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
den allgemeinen Frühling, aufzuhalten,
der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen
allein in ganz Europa — sich dem Rade
des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam 1385
in vollem Laufe rollt, entgegen werfen?
mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
Sie werden nicht. Nein, wahrlich nein! Bei Gott nicht. *
. Kraftvoller, unerschöpflicher stemmt sich
. des Unterdrückers Riesenarm' entgegen 1390
. Begeisterung. Schon flohen Tausende
aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,

1373 Wann, denkt Ihr, würden diese menschlichen
1375 ...Sehet 1376 ...Euch um... 1380 ...begonnen
1388-91 Sie werden nicht. Schon flohen Tausende

den Sie verloren für den Glauben, war
Ihr edelster. Mit off'nen Mutterarmen
empfängt die Fliehenden Elisabeth, 1395
und fruchtbar blüht durch Künste uns'res Landes
Britannien. Verlassen von dem Fleiße
der neuen Christen trauert Granada, *
und jauchzend sieht Europa seinen Feind
an selbstgeschlag'nen Wunden sich verbluten. 1400
(Der König ist bewegt, der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.)
Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,
und säen Tod? Ein so erzwung'nes Werk
wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
Dem Undank' haben Sie gebau't — umsonst
den harten Kampf mit der Natur gerungen, 1405
umsonst ein großes Leben aufgepraßt, *
so viele königliche Tugenden
verwesenden Entwürfen hingeopfert.
Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten. *
Hier fehlten Sie vielleicht — und hier allein — 1410
Mit stolzem Hohngelächter wird er einst
auf des Gebäudes morschen Trümmern geh'n,
das ihm zum Grabe zugedacht gewesen.
Zu einem Nero und Busiris wirft
er Ihren Namen, und — das schmerzt mich, denn 1415
Sie waren gut.

König.

Wer hat Sie dessen so *

1398 der neuen Christen liegt Granada öde,
1406-8 .... ein großes königliches Leben
zerstörenden Entwürfen .....
1409-14 ...... als Sie von ihm gehalten.
Des langen Schlummers Bande wird er brechen,
und wiederfordern sein geheiligt Recht.
Zu einem Nero ....
1416 K. .... Wer hat Euch ....

gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer.)

Ja, beim Allmächtigen!

Ja — ja — ich wiederhol' es. Geben Sie,
was Sie uns nahmen, wieder. Lassen Sie
großmüthig, wie der Starke, Menschenglück 1420
aus Ihrem Füllhorn' strömen — Geister reifen
in Ihrem Weltgebäude. Geben Sie,
was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie
von Millionen Königen ein König.

(Er nähert sich ihm kühn und faßt seine Hand, indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.)*

O könnte die Beredtsamkeit von allen 1425
den Tausenden, die dieser großen Stunde
theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,
den Strahl, den ich in diesen Augen merke,
zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
die unnatürliche Vergött'rung auf, 1430
die uns vernichtet. Werden Sie uns Muster
des Ewigen und Wahren. Niemals — niemals
besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich
es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem span'schen Namen. 1435
Geh'n Sie Europens Königen voran.
Ein Federzug von dieser Hand, und neu
erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit — (sich ihm zu Füßen werfend.)

König (überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geheftet.)

Sonderbarer Schwärmer!

Doch — steh'n Sie auf — ich — *

Marquis (bleibt in seiner Stellung.)

Sehen Sie sich um 1440
in seiner herrlichen Natur. Auf Freiheit

1424 . . . (. . . kühn und indem er feste . . .)
1440 Doch — stehet auf — ich — M. Sehen Sie sich um

ist sie gegründet — und wie reich ist sie
durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
in einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt
noch in den todten Räumen der Verwesung 1445
die Willkür sich ergötzen — Ihre Schöpfung
wie eng und arm! das Rauschen eines Blattes
erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen
vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
entzückende Erscheinung nicht zu stören — 1450
Er läßt des Übels grauenvolles Heer
in seinem Weltall' lieber toben — ihn,
den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
verhüllt er sich in ewige Gesetze;
die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu 1455
ein Gott? sagt er, die Welt ist sich genug —
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr,
als dieses Freigeist's Lästerung gepriesen.

König.

Und wollen Sie es unternehmen, dies *
erhab'ne Muster in der Sterblichkeit — 1460
in meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie —
Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
dem Glück' der Völker die Regentenkraft,
die — ach so lang' — des Thrones Größe nur
gewuchert hatte — stellen Sie der Menschheit 1465
verlor'nen Adel wieder her. Der Bürger
sei wiederum, was er zuvor gewesen:
der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte;
der Landmann rühme sich des Pflug's, und gönne 1470
dem König', der nicht Landmann ist, die Krone;
in seiner Werkstatt träume sich der Künstler

1459 Und wollet Ihr es . . . .

. zum Bildner einer schönern Welt; den Flug
. des Denkers hemme ferner keine Schranke,
. als die Bedingung endlicher Naturen; 1475
. nicht in der Vatersorge stillem Kreis'
. erscheine der gekrönte Fremdling; nie
. erlaub' er sich, der Liebe heilige
. Mysterien unedel zu beschleichen;
. die Menschheit zweif'le, ob er ist; belohnt 1480
. durch eig'nen Beifall, berge sich der Künstler
. der angenehm betrogenen Maschine. — —
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
zu seines Werth's Gefühl erwacht — der Freiheit
erhab'ne, stolze Tugenden gedeihen — 1485
. wenn in dem Herzen wieder sich empört
. die Römerwallung, Nationenstolz — —
. das Vaterland in jedem Bürger prangt,
. dem Vaterlande jeder Bürger stirbt —:
dann, Sire, — wenn Sie zum glücklichsten der Welt 1490
Ihr eig'nes Königreich gemacht — dann reift *
. Ihr großer Plan — dann müssen Sie — dann ist
es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen!

König (nach einem großen Stillschweigen:)
Ich habe Sie vollenden lassen — — — Anders, *
begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen, 1495
malt sich in diesem Kopf' die Welt — auch will
ich fremdem Maßstab' Sie nicht unterwerfen. *
. Sie haben mich gewählt vor allen Ander'n, *
. in Ihrer Seele Hintergrund' zu lesen —
. Ich glaub' es Ihnen, weil ich's weiß — Um dieser 1500

1591, 2 Ihr eig'nes Königreich gemacht — dann ist
1494 Ich ließ Euch bis zu Ende reden — Anders,
1497 . . . . . Euch nicht unterwerfen.
1498-500 Ich bin der Erste, dem Ihr Euer Innerstes enthüllt. Ich glaub' es, weil . . . . . .

Enthaltung willen, solche Meinungen,
mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen
zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
bescheid'nen Klugheit willen, junger Mann,
will ich vergessen, daß ich sie erfahren, 1505
und wie ich sie erfahren. Steh'n Sie auf. *
Ich will den Jüngling, der sich übereilte,
als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will —
(Nachdem er ihn eine Zeitlang betrachtet hat.) *
Gift also selbst,
find' ich, kann in gutartigen Naturen 1510
zu etwas Besser'm sich veredeln — — — Fliehen *
Sie meine Inquisition — es sollte
mir leid thun —

Marquis (unterbricht ihn, mit Feuer:) *
Wirklich? Sollt' es das?

König (in seinem Anblick' verloren.)
Ich habe
solch einen Menschen nie gesehen — — Nein!
Nein, Marquis. Sie thun mir zu viel. Ich will * 1515
nicht Nero sein. Ich will es nicht sein — will
es gegen Sie nicht sein. Nicht alle *
Glückseligkeit soll unter mir verdorren.
Nein! alle nicht! — Sie selbst, Sie sollen, *
sich zur Beschämung, unter meinen Augen 1520

1506 . . . . Stehet auf.
1509 [Die Parenthese fehlt.]
1511, 12 . . . . . . veredeln — Aber
flieh't meine . . . .
1513 [Die erste Parenthese fehlt.]
1515 . . . . . Ihr thut . . . . . .
1517 es gegen Euch . . . . . .
1519, 20 Ihr selbst, ihr sollet unter meinen Augen

fortfahren dürfen, Mensch zu sein.

Marquis (rasch.)

Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
zu thun; nicht meine Sache wollt' ich führen, —
— und Ihre Unterthanen, Sire?

König.

— Und wenn
Sie so gut wissen, wie die Folgezeit * 1525
mich richten wird, so sagen Sie ihr wieder,
wie ich mit Menschen es gehalten, als
ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteste
der Könige sei nicht mit einem Male
der ungerechteste — In Ihrem Flandern 1530
sind tausend Bessere, als ich. — Nur Sie —
darf ich es frei gestehen, großer König?
Sie seh'n jetzt unter diesem sanftern Bilde
vielleicht zum erstenmal' die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernst.)

Nichts mehr
von diesem Inhalt', junger Mann — ich weiß, 1535
Sie werden anders denken, kennen Sie *
den Menschen erst, wie ich — doch hätt' ich Sie *
nicht gern zum letzten Mal' geseh'n. Wie fang' ich
es an, Sie zu verbinden? Sagen Sie *

1525, 26 Ihr so gut wisset, wie die Folgezeit
mich richten wird, so lerne sie an Euch,
1536 Ihr werdet . . . . ., kennet Ihr
1537 . . . . hätt' ich Euch
1539-44 es an, Euch zu verbinden? M. Lassen Sie
mich, wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,
wenn Sie auch mich bestächen? K. Diesen Stolz

. es mir. Ich reiche hier zum ersten Mal' 1540
. nicht aus mit meiner Krone.

Marquis.

Sire, was ich
durch dieses einz'ge Wort empfing, ist mehr,
unendlich mehr, als Ihre Kronen zu
verschenken haben — lassen Sie mich, wie
ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire, wenn Sie 1545
auch mich bestächen?

König.

Diesen Stolz
ertrag' ich nicht. Sie sind von heute an *
in meinen Diensten — keine Einwendung —
ich will es haben. (Nach einer Pause:)
Aber wie? Was wollte
ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte? 1550
Und hier find' ich noch etwas mehr — Sie haben *
auf meinem Thron' mich ausgefunden — nicht auch *
in meinem Hause?
(Da sich der Marquis zu bedenken scheint.)
Ich verstehe Sie —
doch — wär' ich auch von allen Vätern der
unglücklichste, kann ich nicht glücklich sein 1555
als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
wenn der Besitz der liebenswürdigsten
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
der glücklichste durch beides.

1547 . . . . . . Ihr seid . . . . .
1551 . . . . Ihr habt
1552, 53 auf meinem Thron' mich ausgefunden, Marquis,
nicht auch in meinem Hause? (. . .) Ich versteh' Euch

König (mit finsterer Miene:)
Nein! ich bin's nicht! — 1560
und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
gefühlt, als eben jetzt — *
(Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis verweilend.)
Wie hätt' es Ihren Vater
erfreuen sollen, Marquis, hätt' er Sie
mit einem Königreich' beschenken dürfen.
(Der Marquis wendet das Gesicht ab und wischt sich die Augen. Stillschweigen.)
Für so viel Kronen keinen Dank!

Marquis.
Der Prinz 1565
denkt groß. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.
Ich aber hab' es — — — Also kennen Sie
einander?

Marquis.
Ja — noch von der hohen Schule.

König.
Er hat mich nie geachtet — vor der Welt
mit meinem Namen seinen Spott getrieben. 1570
Sein Herz ist schlecht.

Marquis.
Darf ich zwei Worte —

König (sehr streng:)
Nein,
wenn Sie auf immer meine Achtung nicht
verscherzen wollen — Was er mir genommen,

1562-73 gefühlt, als eben jetzt — (mit einem Blicke ....)
M. Der Prinz denkt edel
und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.
K. Ich aber hab' es — Was er mir genommen,

kann keine Krone mir ersetzen — eine
so tugendhafte Königin.

Marquis.

Wer kann 1575
es wagen, Sire — —

König.

Die Welt! die Lästerung!
ich selbst! — — Hier liegen Zeugnisse, die ganz
unwidersprechlich sie verdammen; and're
sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
mich fürchten lassen — aber, Marquis — schwer, 1580
schwer fällt es mir, an Eines nur zu glauben.
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte
gewesen sein, so tief sich zu entehren,
o wie viel mehr ist mir zu glauben dann
erlaubt, daß eine Eboli verläumdet? 1585
Haßt nicht der Priester meinen Sohn und sie?
und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr werth, als sie alle.

Marquis.

Sire,
und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
das über allen Schein erhaben ist 1590
und über alle Lästerung — es heißt:
weibliche Tugend.

König.

Nicht wahr? O, Sie kennen
den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
schon längst gemangelt. — Ja! das sag' ich auch.
So tief, als man die Königin bezüchtigt, 1595
herabzusinken, kostet viel. So leicht,
als man mich überreden möchte, reißen

1592-94 weibliche Tugend. K. Ja, das sag' ich auch.

der Ehre feine Bande nicht. Das Blut, *
. das stolzer fließt in königlichen Adern,
. verschmäht das Gift der lüsternen Begierde, 1600
. die nur in Sklavenherzen brennt. — Der Mann,
. der mir schon längst gemangelt hat, sind Sie,
. Sie oder keiner — Sie sind gut und fröhlich,
und kennen doch den Menschen auch — d'rum hab' *
ich Sie gewählt — *

Marquis (überrascht und erschrocken:)
Mich, Sire?

König.
Sie standen * 1605
vor Ihrem Herrn, und haben nichts für sich *
erbeten — nichts! das ist mir neu — Sie werden *
gerecht sein. Leidenschaft wird Ihren Blick *
nicht irren — drängen Sie sich zu dem Prinzen. *
. Erforschen Sie die Königin. Ich selbst * 1610
. will Ihnen Vollmacht senden, sie zu sprechen.
. Indeß seid Ihr mein Kammerherr — und jetzt
verlaßt mich. (Er zieht eine Glocke.)

Marquis.
Kann ich es mit Einer
erfüllten Hoffnung? — dann ist dieser Tag

1598-603 der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennet
den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
schon längst gemangelt; Ihr seid gut und fröhlich
1604 und kennet . . . .
1605 ich Euch . . . . Ihr standet
1606 vor Eurem Herrn, und habt nichts für Euch selbst
1607 . . . . Ihr werdet
1608 . . . . Euren Blick
1609 . . . . — Dränget Euch zu meinem Sohn',
1610-12 erforscht das Herz der Königin. Ich will
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.
Und jetzt verlaßt mich. (. . . .) M. . . . . . .

der schönste meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Er ist kein 1615

verlor'ner in dem meinigen.

(Der Marquis steht auf und geht. Der König folgt ihm mit den Augen und ruft ihn noch einmal zurück.)*

Und kommt

bald wieder zu mir — hört Ihr?

Graf von Lerma (tritt herein.)

König (zu diesem:)

Der Malteser

wird künftig ungemeldet vorgelassen.

Vierter Act.

Saal bei der Königin.

Erster Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin von Eboli. Die Gräfin Fuentes und noch andere Damen.

Königin (zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht:)
Der Schlüssel fand sich also nicht? — So wird

1616, 17 verlor'ner in dem meinigen.
(Der Marquis steht auf und geht. Graf Lerma tritt herein.)
Der Ritter

man die Schatulle mir erbrechen müssen,
und zwar sogleich — — —

(Da sie die Prinzessin von Eboli gewahr wird, welche sich ihr nähert und ihr die Hand küßt.)

Willkommen, liebe Fürstin.
Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —
zwar noch sehr blaß —

Fuentes (etwas tückisch:)
Die Schuld des bösen Fiebers, 5
das ganz erstaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzessin?

Königin.
Sehr hab' ich gewünscht,
Sie zu besuchen, meine Liebe — doch
ich darf ja nicht.

Olivarez.
Die Fürstin Eboli
litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft — 10

Königin.
Das glaub' ich gern — — Was haben Sie? Sie zittern?

Eboli.
Nichts — gar nichts, meine Königin — — Ich bitte
um die Erlaubniß, wegzugehen —

Königin.
Sie
verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie
uns glauben machen wollen? — Auch das Steh'n 15
wird Ihnen sauer. Helfen sie ihr, Gräfin,
auf dieses Tabouret sich niedersetzen.

Eboli.
Im Freien wird mir besser. (Sie geht ab.)

Königin.
Folgen Sie

ihr, Gräfin — welche Anwandlung.

(Ein Page tritt herein und spricht mit der Herzogin, welche sich alsdann zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis

von Posa, Ihre Majestät —

Königin (stutzt.)

Olivarez.

Er kommt 20

von Seiner Majestät dem König'.

Königin.

Ich

erwart' ihn.

(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thüre.)

Zweiter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

(Er läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink giebt, aufzustehen.) *

Königin.

Was ist meines Herrn Befehl?

Darf ich ihn öffentlich — —

Marquis.

Mein Auftrag lautet

an Ihro Majestät besonders — *

(Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin.)

---

20 ......(Der Marquis läßt sich auf ein Knie.....

24 an Ihre Königliche Majestät allein. (.....)

Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin (voll Verwunderung:)
Soll
ich meinen Augen trauen, Marquis? Sie? * 25
Sie an mich abgeschickt vom König'?

Marquis.
Dünkt
das Ihro Majestät so sonderbar?
Mir ganz und gar nicht.

Königin.
Nun, so ist die Welt
aus ihrer Bahn gewichen. Sie und er —
ich muß gestehen —

Marquis.
Daß es seltsam klingt? 30
Das mag wohl sein — die gegenwärt'ge Zeit
ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königin.
An größer'n kaum.

Marquis.
Gesetzt, ich hätte mich
bekehren lassen endlich — wär' es müde,
an Philipp's Hof den Sonderling zu spielen? 35
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich
den Menschen nützlich machen will, muß doch
zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.

---

25 Wie? darf ich meinen Augen trauen, Marquis?

Wozu der Secte prahlerische Tracht?
Gesetzt — wer ist von Eitelkeit so frei, 40
um nicht für seinen Glauben gern zu werben? —
Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen
auf einen Thron zu setzen?

Königin.

Nein! — Nein, Marquis.
Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieser
unreifen Einbildung Sie zeih'n. Sie sind 45
der Träumer nicht, der etwas unternähme,
was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben
wär' noch die Frage, denk' ich.

Königin.

Weß ich höchstens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
mich fast befremden könnte, wäre — wäre — 50

Marquis.

Zweideutelei. Kann sein.

Königin.

Unredlichkeit
zum wenigsten. Der König wollte mir
wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,
was Sie mir sagen werden.

Marquis.

Nein.

Königin.

Und kann
die gute Sache schlimme Mittel adeln? 55
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel —
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?
Kaum glaub' ich es —

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier

nur gelten soll, den König zu betrügen.
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst 60
gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,
als er mir aufgetragen hat.

Königin.

Daran
erkenn' ich Sie; und nun genug — — Was macht er?

Marquis.

Der König? — — Wie es scheint, bin ich sehr bald
an meiner strengen Richterin gerächt. 65
Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,
eilt Ihre Majestät, wie mir geschienen,
noch weit, weit weniger zu hören — doch
gehört muß es doch werden! Der Monarch
läßt Ihre Majestät ersuchen, dem 70
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör
für heute zu bewilligen. Das war
mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königin.

Und das
ist alles, Marquis, was Sie mir von ihm
zu sagen haben?

Marquis.

Alles ohngefähr, 75
was mich berechtigt hier zu sein.

Königin.

Ich will
mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königin — zwar, wären
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie 80
von ein'gen Dingen zu belehren, vor
gewissen Menschen Sie zu warnen — doch

das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr
mag auf- und untergehen um Sie her,
Sie sollen's nie erfahren. Alles dies 85
ist ja nicht so viel werth, den gold'nen Schlaf
von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Carlos —

Königin.
Wie verließen Sie ihn?

Marquis.
— Wie
den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es 90
Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten —
und eben so beherzt für seine Liebe,
wie jener für die seinige zu sterben. — —
Ich bringe wenig Worte — — aber hier,
hier ist er selbst. (Er giebt der Königin einen Brief.)

Königin (nachdem sie ihn gelesen:)
Er muß mich sprechen, sagt er. 95

Marquis.
Das sag' ich auch.

Königin.
Wird es ihn glücklich machen,
wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
es auch nicht bin?

Marquis.
Nein — aber thätiger
soll es ihn machen und entschloss'ner.

Königin.
Wie?

Marquis.
Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern. 100

Königin.
Ernannt — so hör' ich.

Marquis.

Widerrufen kann
der König nie. Wir kennen ja den König.
Unwandelbar, wie der Natur Gesetze,
beharrt sein überlegter Schluß. Doch eben
so wahr ist's auch: hier darf der Prinz nicht bleiben — * 105
hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf
nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Wissen Sie
es zu verhindern?

Marquis.

Ja — — vielleicht. Das Mittel
ist fast so schlimm, als die Gefahr. Es ist
verwegen, wie Verzweiflung — doch ich weiß 110
von keinem ander'n.

Königin.

Nennen Sie mir's.

Marquis.

Ihnen,
nur Ihnen, meine Königin, wag' ich
es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
es Carlos hören, ohne Abscheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird, 115
klingt etwas rauh —

Königin.

Rebellion —

Marquis.

Er soll
dem König' ungehorsam werden, soll
nach Brüssel heimlich sich begeben, wo
mit off'nen Armen die Flamänder ihn
erwarten. Alle Niederlande stehen 120

---

105 Doch wahr ist's auch: hier darf ....

auf seine Losung auf. Die gute Sache
wird stark durch einen Königssohn. Er mache
den span'schen Thron durch seine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
wird er in Brüssel ihm bewilligen. * 125

Königin.

Wird er? Das hoffen Sie so dreist?

Marquis.

Er wird
es müssen, hoff' ich. Wie der Niederlande
vereinte Stärke gegen Philipp's Macht
bestehen müßte, wäre zu berechnen.
Doch nein, so blutig wird es nicht. Europa 130
wird zwischen Sohn und Vater Frieden mitteln.
Karl spricht von Unterwürfigkeit — und Demuth
muß Wunder thun an eines Heeres Spitze.
Dem König' bleibt die Wahl, großmüthig zu
vergeben oder zweifelhaft zu schlagen. 135
Wie kann er wanken? — Eben dieser Mensch,
der eine bill'ge Bitte abgewiesen,
wird ein Verbrechen übersehn'n.

Königin.

Sie sprachen
ihn heute und behaupten das?

Marquis.

Weil ich
ihn heute sprach.

Königin (nach einer Pause:)

Der Plan, den Sie mir zeigen, 140
erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich glaube,
daß Sie nicht Unrecht haben — die Idee
ist kühn, und eben darum, glaub' ich,

125:38 wird er in Brüssel ihm bewilligen. K. Sie sprachen

gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.
Weiß sie der Prinz?

Marquis.

Er sollte, war mein Plan, 145
aus Ihrem Mund' zum erstenmal' sie hören.

Königin.

Unstreitig! die Idee ist groß — wenn anders
des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet
dort einen Egmont und Oranien,
die braven Krieger Kaiser Karl's, so klug 150
im Cabinett', als fürchterlich im Felde.

Königin (mit Lebhaftigkeit:)

Nein! die Idee ist groß und schön — — der Prinz
muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
drückt mich an seiner Statt zu Boden — Frankreich 155
versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. —
Doch dieser Anschlag fordert Geld.

Marquis.

Auch das liegt schon
bereit —

Königin.

Und dazu weiß ich Rath.

Marquis.

So darf ich
zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben? 160

Königin.

Wie aber? Wie?

Marquis.

Wo die natürlichen
Hülfsmittel uns verlassen, müssen wir
zu außerordentlichen —

Königin.
Ich weiß keines.

Marquis.
Ein Beispiel nur — die Souterrains?

Königin.
Geht nicht,
der König führt die Schlüssel.

Marquis.
Wenn's nur das — 165

Königin.
Ich will mir's überlegen.

Marquis.
Carlos dringt
auf Antwort, Ihre Majestät — ich hab'
ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.
(Seine Schreibtafel der Königin reichend:)
Zwei Zeilen sind für jetzt genug — um seine *
Erwartungen zu spannen —

Königin (nachdem sie geschrieben:)
Werd' ich Sie 170
bald wieder seh'n?

Marquis.
So oft Sie es befehlen.

Königin.
So oft — so oft ich es befehle — — Marquis!
wie muß ich diese Freiheit mir erklären?

Marquis.
So *
unschuldig, als Sie immer können. Wir
genießen sie; das ist genug — das ist 175
für meine Königin genug.

169,70 Zwei Zeilen sind für jetzt genug. K. (...) Werd' ich Sie wiederseh'n? M. . . . .

174 So arglos, als Sie . . . .

Königin (abbrechend.)
Wie sollt' es
mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich
noch diese Zuflucht in Europa bliebe!
wenn sie durch ihn es bliebe! — rechnen Sie
auf meinen stillen Antheil —

Marquis (mit Feuer:)
O, ich wußt' es, 180
ich mußte hier verstanden werden —

Herzogin Olivarez (erscheint an der Thüre.)

Königin (fremd zum Marquis:)
Was
von meinem Herrn dem König' kommt, werd' ich
als ein Gesetz verehren. Legen *
Sie Seiner Majestät den ehrerbietigsten
Gehorsam seiner Dienerin zu Füßen. 185
(Der Marquis geht ab.)

Gallerie.

Vierter Auftritt.

Don Carlos und Graf von Lerma.

Carlos.
Hier sind wir ungestört. Was haben Sie
mir zu entdecken?

Lerma.
Eure Hoheit hatten

184, 85 . . . . verehren. Geben Sie,
ihm meine Unterwerfung zu versichern!
(Sie giebt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

an diesem Hofe einen Freund.

Carlos (stutzt.)

Den ich

nicht wüßte! — Wie? was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß 190
ich mehr erfuhr. als ich erfahren durfte.
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
ich hab' es wenigstens von treuer Hand,
denn — kurz, ich hab' es von mir selbst.

Carlos.

Von wem

ist denn die Rede?

Lerma.

Marquis Posa —

Carlos.

Nun? 195

Lerma.

Wenn etwa mehr, als Jemand wissen darf,
von Eurer Hoheit ihm bewußt sein sollte,
wie ich beinahe fürchte —

Carlos.

Wie Sie fürchten?

Lerma.

— — — Er war beim König'.

Carlos.

So?

Lerma.

Zwei volle Stunden,
und in sehr heimlichem Gespräch'.

Carlos.

Wahrhaftig? 200

Lerma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Carlos.

Das will ich glauben.

Lerma.

Ihren Namen, Prinz,
hört' ich zu öfter'n Malen.

Carlos.

Hoffentlich
kein schlimmes Zeichen.

Lerma.

Auch ward heute Morgen
im Schlafgemach' von Seiner Majestät * 205
der Königin sehr räthselhaft erwähnt.

Carlos (tritt bestürzt zurück.)

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,
empfing ich den Befehl, ihn künftighin
unangemeldet vorzulassen.

Carlos.

Das
ist wirklich viel.

Lerma.

Ganz ohne Beispiel, Prinz, 210
so lang' mir denkt, daß ich dem König' diene.

Carlos.

Viel! wahrlich viel! — Und wie? wie sagten Sie,
wie ward der Königin erwähnt?

Lerma (tritt zurück.)

Nein, Prinz,
nein! das ist wider meine Pflicht.

Carlos.

Wie seltsam!
Sie sagen mir das eine, und verhehlen 215
das and're mir.

---

205 im Schlafgemache Seiner . . . . .

Lerma.

Das erste war ich Ihnen,
das zweite bin ich dem Monarchen schuldig.

Carlos.

— Sie haben Recht.

Lerma.

Den Marquis hab' ich zwar
als Mann von Ehre stets gekannt.

Carlos.

Dann haben
Sie ihn sehr gut gekannt.

Lerma.

Jedwede Tugend 220
ist fleckenfrei — bis auf den Augenblick
der Probe.

Carlos.

Auch wohl hie und da noch d'rüber.

Lerma.

Und eines großen Königs Gunst dünkt mir
der Frage werth. An diesem gold'nen Angel
hat manche starke Tugend sich verblutet. 225

Carlos.

O ja.

Lerma.

Oft sogar ist es weise, zu entdecken,
was nicht verschwiegen bleiben kann.

Carlos.

Ja! weise!
Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis
als Mann von Ehre nur gekannt?

Lerma.

Ist er
es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter, 230
und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.

(Er will gehen.)

Carlos (folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand.)
Dreifach
gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe
um einen Freund mich reicher, und es kostet
mir den nicht, den ich schon besaß. (Lerma geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Marquis von Posa kommt durch die Gallerie.
Don Carlos.

Marquis.
Karl! Karl!

Carlos.
Wer ruft? Ah! Du bist's! Eben recht. Ich eile 235
voraus in's Kloster. Komm bald nach. (Er will fort.)*

Marquis.
Nur zwei
Minuten — bleib'.

Carlos.
Wenn man uns überfiele —

Marquis.
Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.
Die Königin —

Carlos.
Du warst bei meinem Vater?

Marquis.
Er ließ mich rufen; ja.

Carlos (voll Erwartung.)
Nun?

---

236 . . . . . . (Er will gehen.)

Marquis.

Es ist richtig. 240

Du wirst sie sprechen.

Carlos.

Und der König? Was

will denn der König?

Marquis.

Der? nicht viel — Neugierde,

zu wissen, wer ich bin — Dienstfertigkeit

von unbestellten guten Freunden. Was

weiß ich? Er bot mir Dienste an.

Carlos.

Die Du 245

doch abgelehnt?

Marquis.

Versteht sich.

Carlos.

Und wie kam't

ihr aus einander?

Marquis.

Ziemlich gut.

Carlos.

Von mir

war also wohl die Rede nicht?

Marquis.

Von Dir?

Doch — Ja — Im Allgemeinen.

(Er zieht sein Souvenir heraus und giebt es dem Prinzen.)

Hier vorläufig

zwei Worte von der Königin, und morgen 250

werd' ich erfahren, wo und wie —

Carlos (lies't sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein, und will gehen.)

Beim Prior.

triffst Du mich also.

Marquis.

Warte doch. Was eilst Du?
Es kommt ja Niemand.

Carlos (mit erkünsteltem Lächeln:)

Haben wir denn wirklich
die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute
erstaunlich sicher.

Marquis.

Heute? warum heute? 255

Carlos.

Und was schreibt mir die Königin?

Marquis.

Hast Du
denn nicht im Augenblick' gelesen?

Carlos.

Ich?
Ja so.

Marquis.

Was hast Du denn? Was ist Dir?

Carlos (lies't das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig:)

Engel
des Himmels! Ja! Ich will es sein — ich will —
will deiner werth sein — große Seelen macht 260
die Liebe größer. Sei's auch, was es sei.
Wenn Du es mir gebietest — ich gehorche! — —
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige
Entschließung mich bereiten soll. Was kann
sie damit meinen? Weißt Du nicht?

Marquis.

Wenn ich's 265
auch wüßte, Karl — bist Du jetzt auch gestimmt,
es anzuhören?

Carlos.

Hab' ich Dich beleidigt?
Ich war zerstreut — vergieb mir, Roderich.

Marquis.

Zerstreut? Wodurch?

Carlos.

Durch — ich weiß selber nicht.
Dies Souvenir ist also mein?

Marquis.

Nicht ganz. 270
Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
Dein's auszubitten.

Carlos.

Meins! Wozu?

Marquis.

Und was
Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die
in keines Dritten Hände fallen dürfen,
an Briefen oder abgerissenen 275
Concepten bei Dir führ'st — kurz, Deine ganze *
Brieftasche —

Carlos

Wozu aber?

Marquis.

Nur auf alle Fälle.
Wer kann für Überraschung steh'n? Bei mir
sucht sie doch Niemand. Gieb.

Carlos (sehr unruhig:)

Das ist doch seltsam.
Woher auf einmal diese — —

Marquis.

Sei ganz ruhig. 280
Ich will nichts damit angedeutet haben.
Gewißlich nicht. Es ist Behutsamkeit
vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,
so wahrlich nicht, daß Du erschrecken solltest.

---

276 . . . . . . kurz, Deine

Carlos (giebt ihm die Brieftasche.)
Verwahr' sie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Carlos (sieht ihn bedeutend an.)

Roderich, 285
ich gab Dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht so viel,
als ich von Dir schon habe — — Dort also
das Übrige, und jetzt leb' wohl — — leb' wohl.

(Er will gehen.)

Carlos (kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück.)

Gieb mir die Briefe doch noch einmal. Einer
von ihr ist auch darunter, den sie damals 290
als ich so tödtlich krank gelegen, nach
Alcala mir geschrieben. Stets hab' ich
auf meinem Herzen ihn getragen. Mich
von diesem Brief' zu trennen fällt mir schwer.
Laß mir den Brief — nur den — das Übrige 295
nimm alles.

(Er nimmt ihn heraus und giebt ihm die Brieftasche zurück.)

Marquis.

Karl, ich thu' es ungern. Just
um diesen Brief war mir's zu thun.

Carlos.

Leb' wohl.

(Er geht langsam und still weg, an der Thüre bleibt er einen Augenblick stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

Da hast Du ihn.

(Seine Hand zittert. Thränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.)

Das kann mein Vater nicht?
Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht?

(Er geht schnell fort.)

Sechster Auftritt.

Marquis von Posa (sieht ihm erstaunt nach.)

Wär's möglich? Wär' es? Also hätt' ich ihn 300
doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen
wär' diese Falte wirklich mir entgangen?
Mißtrauen gegen seinen Freund? — Wie kann *
ein solcher Hauch auf diesem Spiegel dauern?
Nein! Es ist Lästerung! — Was that er mir, 305
daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?
Was ich ihn zeihe, werd' ich selbst — — Befremden —
das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte
er dieser seltsamen Verschlossenheit
zu seinem Freunde sich verseh'n? — Auch schmerzen! 310
Ich kann dir's nicht ersparen, Karl, und länger
muß ich noch deine gute Seele quälen.
Der König glaubte dem Gefäß', dem er
sein heiligstes Geheimniß übergeben, *
und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre 315
Geschwätzigkeit, wenn mein Verstummen dir
nicht Leiden bringt? Vielleicht erspart? Warum
dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
die über seinem Scheitel hängt? Genug,
daß ich sie still an dir vorüber führe, 320
und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist.

(Er geht ab.)

---

303 Mißtrauen gegen seinen Freund!
314 sein heiliges . . . . . .

Cabinet des Königs.

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Sessel — neben ihm die Infantin Clara Eugenia.

König (nach einem tiefen Stillschweigen.)
Nein! Es ist dennoch meine Tochter — Wie
kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?
Dieß blaue Auge ist ja mein! Find' ich
in jedem dieser Züge mich nicht wieder? 325
Kind meiner Liebe, ja Du bist's. Ich drücke
Dich an mein Herz — Du bist mein Blut.
(Er stutzt und hält inne.)
Mein Blut!
Was kann ich Schlimm'res fürchten? —
Meine Züge,
sind sie die seinigen nicht auch?
(Er hat das Medaillon in die Hand genommen, und sieht wechselsweise auf das Bild und in einen gegenüber stehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, steht schnell auf und drückt die Infantin von sich.)
Weg! Weg!
In diesem Abgrund' geh' ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.
Eben 330
sind Ihre Majestät die Königin

im Vorgemach' erschienen —

König.

Jetzt?

Lerma.

— und bitten

um gnädigstes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?

In dieser ungewohnten Stunde? — Nein!

Jetzt kann ich sie nicht sprechen — jetzt nicht —

Lerma.

Hier 335

sind Ihro Majestät schon selbst — (Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein. Die Infantin.

(Die Letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Sie fällt vor dem Könige nieder, welcher stumm und verwirrt steht.)

Königin.

Mein Herr

und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,

vor Ihrem Thron' Gerechtigkeit zu suchen.

König.

Gerechtigkeit —

Königin.

Unwürdig seh' ich mir

an diesem Hof' begegnet. Meine 340

[Neunter Auftritt Überschrift:] (. . . . an sie an. Die Königin fällt vor . . . .)

Schatulle ist erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen
von großem Werth' für mich daraus verschwunden —

König.

Von großem Werth für Sie —

Königin.

durch die Bedeutung,
die eines Unbelehrten Dreistigkeit
vermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung — 345
Doch — steh'n Sie auf.

Königin.

Nicht eher, mein Gemahl,
bis Sie durch ein Versprechen Sich gebunden,
kraft Ihres königlichen Amts zu meiner
Genugthuung den Thäter mir zu stellen;
wo nicht, mich eines Hofs zu überheben, * 350
der meinen Dieb verbirgt —

König.

Steh'n Sie doch auf —
In dieser Stellung — Steh'n Sie auf —

Königin (steht auf.)

Daß er
von Range sein muß, weiß ich — denn in der
Schatulle lag an Perlen und Demanten
weit über eine Million, und er 355
begnügte sich mit Briefen —

König.

die ich doch —

---

350 wo nicht, von einem Hofstaat' mich zu trennen,

Königin.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
und ein Medaillon von dem Infanten. *

König.

Von —

Königin.

dem Infanten, Ihrem Sohn'.

König.

An Sie?

Königin.

An mich.

König.

Von dem Infanten! Und das sagen 360
Sie mir?

Königin.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieser Stirne?

Königin.

Was fällt Ihnen auf?
Ich denke, Sie erinnern Sich der Briefe,
die mit Bewilligung von beiden Kronen,
Don Carlos mir nach St. Germain geschrieben. 365
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,
in diese Freiheit einbedungen worden,
ob seine rasche Handlung eigenmächtig
sich diesen kühnen Schritt erlaubt — das will
ich zu entscheiden mich nicht unterfangen. 370
Wenn's Übereilung war, so war es die
verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge!
denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es
für seine Mutter wäre. *

---

358 und dann ein Medaillon . . . .
374-76 für seine Mutter wäre — (sieht die Bewegung des Königs.) Was ist das?

König (der sich kaum mehr zu fassen weiß, für sich, indem er hinweggehen will.)

Recht behält

die Schlange — O, das wußt' ich wohl.

Königin (ergreift seine Hand.)

Was ist das? 375

Was haben Sie?

Infantin (welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit gespielt hat, bringt es der Königin.)

Ah! Seh'n Sie, meine Mutter! *

Wie schön —

Königin.

Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen Beide sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen:)

Wahrlich, Sire!

Dies Mittel, seiner Gattin Herz zu prüfen,
dünkt mir sehr königlich und edel — Doch
noch eine Frage möcht' ich mir erlauben. 380

König.

Das Fragen ist an Mir.

Königin.

Durch meinen Argwohn
soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden —
Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl
gewesen —

König.

Ja!

Königin.

— dann hab' ich niemand anzuklagen
und niemand weiter zu bedauern — niemand 385

376, 77 (.. ....) Ach! sieh da! meine Mutter! das schöne Bild.

als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,
bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

König.

Die Sprache kenn' ich — Doch, Madame,
zum zweitenmale soll sie mich nicht täuschen,
wie in Aranjuez sie mich getäuscht. 390
Die engelreine Königin, die damals
mit so viel Würde sich vertheidigt — jetzt
kenn' ich sie besser. *

Königin.

— Was ist das?

König.

Die ihre
Begleiterinnen darum nur entfernt,
um sich — — mit ihrem Kinde zu vergnügen. 395

Königin.

Mein König, wie versteh' ich das?

König.

Kurz also
und ohne Hinterhalt, Madam'! — Ist's wahr,
noch wahr, daß Sie mit niemand dort gesprochen?
Mit niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin.

Mit dem Infanten
hab' ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ist's 400
am Tage. Es ist offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin.

Ehre, Sire?
Geraume Zeit, eh' König Philipp mich

---

393 kenn' ich sie besser. Kn. — Was ist das. K.
Kurz also

Gemahlin hieß, war ich schon Heinrich's Tochter —
Wenn Ehre zu verletzen war, so fürcht' ich, 405
stand eine größ're auf dem Spiel', als mir
Castilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verleugneten Sie mir — ?

Königin.

Weil ich
es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
der Höflinge, auf Delinquenten Weise 410
verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
ich nie verleugnen, wenn mit Ehrerbietung
und Güte sie gefordert wird — Und war
das wohl der Ton, den Eure Majestät
mir in Aranjuez zu hören gaben? 415
Ist etwa die versammelte Grandezza
der Richterstuhl, vor welchen Königinnen
zu ihrer stillen Thaten Rechenschaft
gezogen werden? Ich gestattete
dem Prinzen die Zusammenkunft, um die 420
er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,
weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
nicht über Dinge will zum Richter setzen,
die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
verbarg ich es, weil ich nicht lüstern war, 425
mit Eurer Majestät um diese Freiheit
vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

König.

Sie sprechen kühn, Madam', sehr —

Königin.

Und auch darum,
setz' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich
der Billigkeit — der Nachsicht, wollt' ich sagen — 430

---

412 ich nicht verleugnen,
430, 31 der Billigkeit, die er verdient, sich zu

. die er bedarf und auch verdient, sich zu
erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königin.

Denn warum soll ich es
verbergen, Sir'? — ich schätz' ihn sehr und lieb' ihn
als meinen theuersten Verwandten, der 435
einst werth befunden worden, einen Namen
zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
noch nicht recht einseh'n lernen, daß er mir
gerade darum fremder sollte sein
als jeder And're, weil er ehedem 440
vor jedem Andern theuer mir gewesen.
Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft,
wie sie für gut es findet, soll es ihr
doch etwas schwerer werden, sie zu lösen.
Ich will nicht hassen, wen ich soll — und weil 445
man endlich doch zu reden mich gezwungen —
ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
. gebunden seh'n — ein zwingendes Verbot *
. soll meiner Freunde Werth bei mir erheben,
. soll bis zur Übertreibung mich versuchen, 450
. ich will sogar —

König.

Elisabeth! Sie haben
in schwachen Stunden mich gesehen. Diese
. Erinnerung macht Sie so kühn. Der Spiegel, *
. vor dem wir stehen, macht Sie kühn. Sie trauen
auf eine Allmacht, die Sie oft genug 455
an meiner Festigkeit geprüft — Doch fürchten
Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich

448-51 gebunden seh'n — K. Elisabeth! Sie haben
453, 54 Erinnerung macht Sie so kühn. Sie trauen

gebracht, kann auch zu Raserei mich führen.

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König (Er nimmt ihre Hand.)

Wenn es ist,

doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer 460
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß
auch nur um eines Athems Schwere steigt —
wenn ich der Hintergang'ne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann

auch über diese letzte Schwäche siegen.
Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen, 465
Elisabeth!

Königin.

Was hab ich denn begangen?

König.

Dann meinetwegen fließe Blut —

Königin.

So weit

ist es gekommen — Gott! *

König.

Die Christenheit

erschrecke über eine That! — Ich kenne
mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte 470
und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königin.

Wie sehr

beklag' ich Eure Majestät —

König (außer Fassung:)

Beklagen!

Das Mitleid einer Buhlerin —

468,69 ist es gekommen — Gott! K. Ich kenne

Infantin (hängt sich erschrocken an ihre Mutter.)
Der König zürnt,
und meine schöne Mutter weint. *

König (stößt das Kind unsanft von der Königin.)
Geh' hin 475
und klag' es Deinem Vater.

Königin (mit Sanftmuth und mit Würde, aber mit zitternder Stimme.)
Dieses Kind
muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung,
Komm' mit mir meine Tochter.
(Sie nimmt sie auf den Arm.)
Wenn der König
Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits
der Pyrenäen Bürgen kommen lassen, 480
Die uns're Sache führen. (Sie will gehen.)

König (betreten:
Königin?

Königin.
Ich kann nicht mehr — Das ist zu viel —
(Sie will die Thüre erreichen, und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden)

König (hinzueilend, voll Bestürzung:)
Gott! Was
ist das? — Elisabeth! *

Infantin (ruft voll Schrecken:)
Sie blutet!
Ach, meine Mutter blutet! (Sie eilt hinaus.)

---

475 und meine schöne Mutter weint.
K. (stößt . . . . von der Königin.)
Kn. (mit Sanftmuth . . . . . . Stimme:) Dies Kind
483, 84 K. (. . . .) Gott! was ist das? —
In. (ruft voll Schrecken:) Ach, meine Mutter blutet. (Sie eilt hinaus.)

Königin.

Kommt denn Niemand,
der mich aus diesem Zimmer bringen wollte? 485

König (ängstlich um sie beschäftigt:)
Welch fürchterlicher Zufall! Blut! — Verdien' ich,
daß Sie so hart mich strafen? Steh'n Sie auf.
Erholen Sie Sich. — Steh'n Sie auf — — Man
kommt —
Man überrascht uns — Steh'n Sie auf — Soll sich —
mein ganzer Hof an diesem Schauspiel' weiden? 490
Muß ich Sie bitten, aufzusteh'n?
(Sie richtet sich auf, von dem Könige unterstützt.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Feria, Lerma, Domingo,
treten erschrocken herein.

König.

Man bringe
die Königin zu Hause. Ihr ist übel.
(Die Königin geht ab, begleitet von Feria und Lerma.
Alba und Domingo treten beunruhigt näher.)

Alba.

Die Königin in Thränen, und auf ihrem
Gesichte Blut —

König.

Das nimmt die Teufel Wunder,
die mich verleitet haben — ?

[Zehnter Auftritt. Überschr.:] Die Vorigen. Alba, Domingo
treten erschrocken herein. Damen folgen.

492 ...(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen.) A....

Alba. Domingo.

Wir?

König.

Die mir 495

genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen —
zu meiner Überzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,

was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es Euch.

Ich habe, was mich reu't, gethan. War das
die Sprache eines schuldigen Gewissens? 500
Steh't eine Sünderin so da?

Marquis von Posa (noch außerhalb der Scene:)

Ist der

Monarch zu sprechen? *

Elfter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König (Bei dieser Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis einige Schritte entgegen gehend:)

Ah! Da kommt mein Mann! *

Seid mir willkommen, Marquis — Eurer, Herzog,
bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns.

(Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunderung an.)

---

502 M. v. P. (noch außerhalb der Scene:)
Ist der Monarch zu sprechen?
Elfter Auftritt [u.s.w.]
K. (. . . . . .) Ah! das ist er!
504:11 bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns. (Alba und
. . . . an und gehen.)

Marquis (steht verwirrt und verlegen, einen fragenden Blick auf den König gerichtet:)
Das
schlägt meine ganze Hoffnung nieder! — Denn — 505
ich will es nur gestehen, Sire — bei dem
Geschäft', das mich hieher geführt, hab' ich
auf diese Stimme sehr gerechnet —
(Mit einer verbindlichen Beugung gegen den Herzog.)
König (sehr ernsthaft zu den Beiden:)
Ihr
wißt meinen Willen. Tretet ab.
(Alba und Domingo entfernen sich.)

Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

König (nachdem sie allein sind:)
Ihr wolltet
verbessern, Marquis, was ich schlimm gemacht. 510
Ich lobe Eure gute Absicht.
Marquis.
Sire,
dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
dem Tod' für Sie entgegen ging, fällt es
doch etwas hart, von einem Jüngling' sich
so abgelös't zu sehen —
König.
Euch geziemt 515
es, so zu denken, so zu handeln mir.
Was Ihr in wenig Stunden mir gewesen,

Zwölfter Auftritt [u.s.w.] M. Sire!
514, 15 doch hart, sich so entfernt zu seh'n. K. Euch ziemt

war er in einem Menschenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
das Siegel meiner königlichen Gunst 520
soll hell und weit auf Eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund' gewählt,
beneidet seh'n.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hülle
der Niedrigkeit allein ihn fähig machte, *
des Namens werth zu sein —

König.

Was bringt 525
Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Vorgemach durchgehe,
hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,
das mir unglaublich däucht — Ein heftiger
Wortwechsel — Blut — die Königin —

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entsetzen sollt' es mich, 530
wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
von Eurer Majestät indeß vielleicht
etwas geschehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand 535
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
mit einigen Papieren wegzunehmen,

---

524 der Dunkelheit . . . .

die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

(Er giebt Carlos' Brieftasche dem Könige.)

König (durchsucht sie begierig.) *

Ein Schreiben

vom Kaiser, meinem Vater — wie? von dem
ich nie gehört zu haben mich entsinne? 540

(Er lies't es durch, legt es bei Seite und eilt zu den anderen Papieren.)

Der Plan zu einer Festung — — abgeriss'ne
Gedanken aus dem Tacitus — und was
denn hier? — die Hand sollt' ich doch kennen!
Es ist von einer Dame.

(Er lies't aufmerksam, bald laut, bald leise.)

„Dieser Schlüssel — —
„die hintern Zimmer im Pavillon * 545
„der Königin" — — Ha! was wird das? — „Hier darf
„die Liebe frei — — Erhörung — schöner Lohn"
Satanische Verrätherei! Jetzt kenn' ich's.
Sie ist es. Es ist ihre Hand —

Marquis.

Die Hand

der Königin? Unmöglich —

König.

Der Prinzessin 550

von Eboli —

Marquis.

So wär' es wahr, was mir
ohnlängst der Page Henarez gestanden,
der Brief und Schlüssel überbrachte.

König (des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung:)

Marquis!

Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!
Dies Weib — Ich will es nur gestehen, Marquis — 555
dies Weib erbrach der Königin Schatulle,

---

537 . . . . . . K. (durchsieht sie begierig.) . . . .
545 . . . . in dem Pavillon

die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß
wie viel der Mönch d'rum wissen mag — Ich bin
durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis! 560
Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlin doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwischen
dem Prinzen und der Königin geheime
Verständnisse gewesen sind, so waren
sie sicherlich von weit — weit ander'm Inhalt', 565
als dessen man sie angeklagt. Ich habe
gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,
nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe
der Königin entsprang.

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis.

Die Königin hat Ehrgeiz — Darf ich mehr 570
noch sagen? — Mit Empfindlichkeit sieht sie
in ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht
und von des Thrones Antheil ausgeschlossen.
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren
weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz — 575
Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König.

Vor ihren
staatsklugen Planen zittr' ich nicht.

Marquis.

Ob sie *

577,78 . . . . . . zitt're ich nicht.
M. Ob sie geliebt wird? — ob . . . .

geliebt wird? — ob von dem Infanten
nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
scheint mir der Untersuchung werth. Hier, glaub' ich, 580
ist eine streng're Wachsamkeit vonnöthen —

König.

Ihr haftet mir für ihn —

Marquis (nach einigem Bedenken:)

Wenn Eure Majestät
mich fähig halten, dieses Amt zu führen,
so muß ich bitten, es uneingeschränkt
und ganz in meine Hand zu übergeben. 585

König

Das soll geschehen.

Marquis.

Wenigstens durch keinen
Gehülfen, welchen Namen er auch habe,
in Unternehmungen, die ich etwa
für nöthig finden könnte, mich zu stören —

König.

Durch keinen. Ich versprech' es Euch. Ihr war't 590
mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
für diese Neuigkeit Euch schuldig! —

Lerma (tritt bei den letzten Worten herein.)

König.

Wie
verließet Ihr die Königin?

Lerma.

Noch sehr
erschöpft von ihrer Ohnmacht.
(Er sieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an.)

592, 93 für diesen Wink Euch schuldig!
(Zu Lerma, der bei den letzten Worten hereintritt:)
Wie verließt Ihr
die Königin? L. Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht. (. . . . Blicken an und geht.)

König.

Sogleich werde

ich bei ihr sein. Man bring' ihr diese Nachricht 595

(Lerma geht ab. Der Marquis folgt ihm unruhig und nachdenkend mit den Augen.)

Marquis (nach einer Pause zum Könige:)

Noch eine Vorsicht scheint mir nöthig. Der *
Infant, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel' — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen 600
ihn führen — Darum rieth' ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall'
durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer

Verhaftsbefehl, den Eure Majestät 605
in meine Hände niederlegen, mich
im Augenblicke der Gefahr sogleich
desselben zu bedienen — und — *

König (bedenklich:)

Der Schritt

ist etwas kühn — Ich zweif'le, ob —

Marquis.

Es bliebe

für's erste Staatsgeheimniß, bis —

König (zum Schreibpulte gehend und den Verhaftsbefehl niederschreibend:)

Das Reich 610

596, 97 Noch eine Vorsicht scheint mir nöthig.
Der Prinz, fürcht' ich, kann . . . . .

608, 9 desselben zu bedienen — und — (wie sich der König zu bedenken scheint) Es bliebe

ist auf dem Spiele — außerordentliche Mittel
erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl.)
Es ist auf's Äußerste, mein König.

König (legt die Hand auf seine Schulter.)
Geht!
Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen 615
und meinen Nächten Schlaf zurückzubringen.
(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Gallerie.

Dreizehnter Auftritt.

Don Carlos kommt in der schrecklichsten Beängstigung.
Graf Lerma ihm entgegen.

Carlos.
Sie such' ich eben.

Lerma.
Und ich Sie.

Carlos.
Ist's wahr?
um Gotteswillen, ist es wahr?

Lerma.
Was denn?

Carlos.
Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man
aus seinem Zimmer blutig sie getragen? 620
Bei allen Heiligen — antworten Sie!
was muß ich glauben? was ist wahr?

Dreizehnter Auftritt. Carlos kommt in der größten . . .

Lerma.

Sie fiel
ohnmächtig hin und ritzte sich im Fallen.
Sonst war es nichts.

Carlos.

Sonst hat es nicht Gefahr?
Sonst nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf? 625

Lerma.

Nicht für
die Königin — doch desto mehr für Sie.

Carlos.

Für meine Mutter nicht! Nun, Gott sei Dank!
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,
der König rase gegen Kind und Mutter,
und ein Geheimniß sei entdeckt.

Lerma.

Das letzte 630
kann auch wohl wahr sein —

Carlos.

Wahr sein! Wie?

Lerma.

Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,
die Sie verachtet haben. Nützen Sie
die zweite besser.

Carlos.

Wie?

Lerma.

Wenn ich mich anders
nicht irre, Prinz, sah' ich vor wen'gen Tagen 635
ein Portefeuille von himmelblauem Sammt,
mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand.

Carlos (etwas bestürzt:)

So eins
besitz' ich. Ja — Nun —

Lerma.

Auf der Decke, glaub' ich,
ein Schattenriß, mit Perlen eingefaßt —

Carlos.

Ganz recht.

Lerma.

Als ich vorhin ganz unvermuthet 640
in's Cabinet des Königs trat, glaubt' ich
das nämliche in seiner Hand zu sehen,
und Marquis Posa stand bei ihm —

Carlos (nach einem kurzen erstarrenden Stillschweigen, heftig:)

Das ist
nicht wahr!

Lerma (empfindlich:)

Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Carlos (sieht ihn lange an.)

Der sind Sie. Ja.

Lerma.

Ach! Ich verzeih' es Ihnen. 645

Carlos (geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder, und bleibt endlich vor ihm stehen.)

Du treibst ein fürchterliches Handwerk, Mensch.
Was hat er Dir zu leid' gethan? Was haben
die unschuldsvollen Bande Dir gethan,
die Du mit höllischer Geschäftigkeit
zu reißen Dich beeiferst?

Lerma.

Prinz, ich ehre 650
den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Carlos.

O Gott!
Gott! — Gott! — Bewahre mich vor Argwohn!

Lerma.

Auch
erinnr' ich mich des Königs eig'ner Worte:

»Wie vielen Dank«, sagt' er, als ich hereintrat,
»bin ich für diese Neuigkeit Euch schuldig!« 655

Carlos.

O stille! stille!

Lerma.

Herzog Alba soll
gefallen sein — dem Prinzen Ruy Gomez
das große Siegel abgenommen und
dem Marquis übergeben sein —

Carlos (in tiefes Grübeln verloren:)

Und mir verschwieg er!
Warum verschwieg er mir?

Lerma.

Der ganze Hof 660
staunt ihn schon als allmächtigen Minister,
als unumschränkten Günstling an —

Carlos.

Er hat
mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm theuer,
wie seine eig'ne Seele. O das weiß ich —
das haben tausend Proben mir erwiesen. 665
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
das Vaterland nicht theurer sein als Einer?
Sein Busen war für einen Freund zu groß,
und Carlos Glück zu klein für seine Liebe.
Er opferte mich seiner Tugend. Kann 670
ich ihn d'rum schelten? — Ja! Es ist gewiß!
Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

(Er geht seitwärts und verhüllt das Gesicht.)

Lerma (nach einem Stillschweigen:) *

Mein bester Prinz. Was kann ich für Sie thun?

Carlos (ohne ihn anzusehen:)

Zum König' gehen und mich auch verrathen.

---

672 .... L. (nach einigem Stillschweigen:)

Ich habe nichts zu schenken.

Lerma.

Wollen Sie 675

erwarten, was erfolgen mag.

Carlos (stützt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus.)

Ich hab' ihn

verloren. O! Jetzt bin ich sehr arm. *

Lerma (nähert sich ihm mit theilnehmender Rührung.)

Prinz,

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Carlos.

Auf meine Rettung? — Guter Mensch!

Lerma.

Und sonst —

sonst haben Sie für niemand mehr zu zittern? 680

Carlos (fährt auf.)

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!
Der Brief den ich ihm wiedergab! ihm erst
nicht lassen wollte und doch ließ!

(Er geht, heftig und die Hände ringend auf und nieder.)

Womit

hat sie es denn verdient um ihn? Sie hätt' er
doch schonen sollen. Lerma, hätt' er nicht? 685

(Rasch entschlossen:)

Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß
sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —
Wen schick' ich denn? Ist denn kein Mittel? Rufen *
Sie mir den Marquis — hurtig —

Lerma.

Wen?

Carlos (bleibt erstarrt stehen.)

Ach Gott!

---

677 .....O, jetzt bin ich ganz verlassen! L. (.....)
688-91 Wen schick' ich denn? Hab' ich denn Niemand mehr

Lerma.
Und jetzt ist auch der König dort.

Carlos (in Gedanken verloren.)
Hab' ich 690
denn Niemand mehr? Gar Niemand? — — Doch!
Noch einen!
Gott sei gelobt! Noch Einen Freund — und hier
ist nichts mehr zu verschlimmern. (Schnell ab.)

Lerma (folgt ihm und ruft ihm nach.)
Prinz! Wohin? (ab.)

Ein Cabinet der Prinzessin von Eboli.

Vierzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Domingo, welcher eben hereintritt.

Domingo.
Prinzessin, haben Sie gehört?

---

693 [Hier folgt in der II. Ganz-Ausgabe der 23. Auftritt der I. Ganz-Ausgabe s. unten S. 332. Der 14. und 15. Auftritt der I. Ganz-Ausgabe fehlen in der II. gänzlich, bis auf die V. 797 u. 98, welche an den Anfang des 15. Auftritts der II. Ganz-Ausgabe gesetzt sind. Die Bezifferung der Auftritte in letzterer verändert sich dadurch von hier an.]

Eboli.

Wovon?

Sie sind ja fürchterlich, Caplan.

Domingo.

Vom neuen 695

Minister, den wir haben?

Eboli.

Wie? So ist

sie wahr, die außerordentliche Zeitung,

die schon den ganzen Hof erfüllt?

Domingo.

Sie haben

auch Ihren Theil daran. Ich wünsche Glück,

Monarchin einer Sommernacht.

Funfzehnter Auftritt.

Herzog von Alba tritt auf. Die Vorigen.

Alba (zur Prinzessin.)

Durchstoßen 700

Sie mir das Herz. Ich selbst bracht' ihn zum König'.

Domingo.

Wem hätte auch geahnet!

Alba.

Desto schlimmer!

Der Mensch, der sich auf Täuschung so verstand,

der Sie und mich in solchen Schlaf gesungen,

der kann noch mehr.

Domingo.

„Uns braucht man nicht mehr“ — Herzog 705

Sie hörten doch?

Eboli.

Wie ist das zugegangen?

So schnell! Ich fass' es nicht.

Alba (in tiefen Gedanken.)

Was gäb' ich jetzt

um einen Feind, wie der Infant gewesen.

Domingo.

Sehr war gesagt! Bei Gott! Versteh' ich Sie,

so lasen Sie in meinem Geist', Toledo. 710

Alba.

Im Grunde, sag' ich, ist er gut.

Domingo.

Das sag'

ich auch.

Alba.

Und eines besser'n Schicksals würdig.

Domingo.

Das hab' ich jederzeit gedacht.

Alba (nach einem schnellen Besinnen.)

Caplan,

Sie gehen mit?

Domingo.

Wohin? Was wollen Sie?

Alba.

Mein eig'nes Werk vernichten, und es lieber 715

zu seiner Zeit zum zweitenmal' gebären. (Er geht ab.)

Domingo.

Und Sie, Prinzessin, schweigen still?

Eboli.

Thun Sie,

was Ihnen gut und nöthig dünkt. Ich werde
nie seine Freundin sein.

(Domingo folgt dem Herzoge. Don Carlos kommt durch die andere Thür.)

Sechszehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Don Carlos.

Carlos (zur Prinzessin, welche bei seinem Anblicke bestürzt zurückfährt.)
Erschrecken Sie
nicht, Fürstin. Ich will sanft sein, wie ein Kind. 720

Eboli.
Prinz — diese Überraschung —

Carlos.
Sind Sie noch
beleidigt? Noch?

Eboli.
— Prinz —

Carlos (dringender.)
Sind Sie noch beleidigt?
Ich bitte, sagen Sie es mir.

Eboli.
Was soll das?

Funfzehnter Auftritt.
Zimmer der Prinzessin von Eboli.
Prinzessin von Eboli. Gleich darauf Carlos.
719 E. So ist sie wahr, die außerordentliche Zeitung,
die schon den ganzen Hof erfüllt? (s. oben V. 696-98.)
C. (tritt herein.) Erschrecken Sie

Sie scheinen zu vergessen, Prinz — was suchen
Sie bei mir?

Carlos (ihre Hand mit Heftigkeit fassend:)
Mädchen, kannst Du ewig hassen? 725
Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will sich losmachen.)
Woran
erinnern Sie mich, Prinz?

Carlos.
An Deine Güte
und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl:
schwer hab' ich Dich beleidigt, Mädchen, habe
Dein sanftes Herz zerrissen, habe Thränen 730
gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!
und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.
Prinz, lassen Sie mich — ich —

Carlos.
Ich bin gekommen,
weil Du ein sanftes Mädchen bist, weil ich
auf Deine gute, schöne Seele baue. 735
Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr
auf dieser Welt, als Dich allein. Einst war'st
Du mir so gut — Du wirst nicht ewig hassen,
und wirst nicht unversöhnlich sein.

Eboli (wendet das Gesicht ab.)
O stille!
Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz —

Carlos.
Laß mich 740
an jene gold'ne Zeiten Dich erinnern,
an Deine Liebe laß mich Dich erinnern,
an Deine Liebe, Mädchen, gegen die
ich so unwürdig mich verging. Laß mich
jetzt gelten machen, was ich Dir gewesen, 745

was Deines Herzens Träume mir gegeben —
Noch einmal — nur noch einmal stelle mich,
so wie ich damals war, vor Deine Seele,
und diesem Schatten opf're, was Du mir,
mir ewig nie mehr opfern kannst.

Eboli.

O Karl! 750

Wie grausam spielen Sie mit mir?

Carlos.

Sei größer,
als Dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen.
Thu', was vor Dir kein Weib gethan — nach Dir
kein Weib mehr thun wird. Etwas Unerhörtes
fordr' ich von Dir — laß mich — auf meinen Knie'n 755
beschwör' ich Dich — laß mich — zwei Worte laß mich
mit meiner Mutter sprechen.
(Er wirft sich vor ihr nieder.)

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Posa (stürzt herein, hinter ihm zwei Officiere der Königlichen Leibwache.)

Marquis (athemlos, außer sich dazwischen tretend.)
Was hat er
gestanden? Glauben Sie ihm nicht.

Carlos (noch auf den Knieen mit erhobener Stimme:)
Bei allem,
was heilig —

Marquis (unterbricht ihn mit Heftigkeit:)
Er ist rasend. Hören Sie
den Rasenden nicht an.

Carlos (lauter, dringender:)
Es gilt um Tod 760
und Leben. Führen Sie mich zu ihr.

Marquis (zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm.)
Ich
ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.
(Zu einem von den Officieren:)
Graf
von Cordua — Im Namen des Monarchen!
(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)
Der Prinz ist Ihr Gefangener.

(Don Carlos steht erstarrt, wie vom Donner gerührt, und spricht von jetzt an kein Wort mehr. Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Officiere erstaunen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten. Zum Prinzen:) *

Ich bitte
um Ihren Degen — — Fürstin Eboli, 765
Sie bleiben; und (zu dem Officier:)
Sie haften mir dafür,
daß Seine Hoheit Niemand spreche — Niemand —
Sie selbst nicht, bei Gefahr des Kopf's!
(Er spricht noch Einiges leise mit dem Officier, darauf wendet er sich zum andern:)
Ich werfe
sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,
ihm Rechenschaft zu geben — (zu Carlos:)
und auch Ihnen — 770
Erwarten Sie mich, Prinz, — in einer Stunde.

(Carlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseins hinwegführen. — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden

---

764 (. . . . gerührt. Die Prinzessin . . .)

Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessin versucht es noch einmal zu entfliehen; der Marquis führt sie beim Arme zurück.)

Achtzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa.

Eboli.

Um aller Himmel willen, lassen Sie
mich diesen Ort —

Marquis (führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernste:)
Was hat er Dir gesagt,
Unglückliche?

Eboli.

Nichts — Lassen Sie mich — Nichts —

Marquis (hält sie mit Gewalt zurück. Ernster:)
Wie viel hast Du erfahren? — Hier ist kein 775
Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt
es Niemand mehr erzählen.

Eboli (sieht ihm erschrocken in's Gesicht.)
Großer Gott!
Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
doch nicht ermorden?

Marquis (zieht einen Dolch.)
In der That, das bin
ich sehr gesonnen. Mach' es kurz.

Eboli.

Mich? Mich? 780
O! ewige Barmherzigkeit! Was hab'
ich denn begangen?

Marquis (zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt)
Noch ist's Zeit. Noch trat
das Gift nicht über diese Lippen. Ich
zerschmett're das Gefäß, und alles bleibt,
was es gewesen — Spaniens Verhängniß * 785
und eines Weibes Leben! — Diesen Mord *
getrau' ich mir, an Deinem Weltgericht'
noch auszufechten.
(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

Eboli (ist an ihm niedergesunken und sieht ihm fest in's Gesicht.)
Nun? Was zaudern Sie?
Ich bitte nicht um Schonung — Nein. Ich habe
verdient zu sterben, und ich will's.

Marquis. (Er läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Besinnen:)
Das wäre 790
so feig' als es barbarisch ist — Nein! nein!
Gott sei gelobt! — Noch giebt's ein and'res Mittel —
(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessin stürzt fort durch eine andere Thüre.)

Ein Zimmer der Königin.

Neunzehnter Auftritt.

Die Königin zur Gräfin Fuentes.
Was für ein Auflauf im Pallaste! Jedes

---

785 wie es . . . .
786, 87 und eines Weibes Leben! — (er bleibt ....)
E. (ist an ihm ...) Nun? Was zaudern Sie?

Getöse, Gräfin, macht mir heute Schrecken.
O sehen Sie doch nach und sagen mir, 795
was es bedeutet.

(Die Gräfin Fuentes geht ab, und herein stürzt die Prinzessin von Eboli.)

Zwanzigster Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli.

Eboli (athemlos, bleich und entstellt, vor der Königin niedergesunken.)

Königin! Zu Hülfe!
Er ist gefangen.

Königin.

Wer?

Eboli.

Der Marquis Posa
nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königin.

Wen aber? Wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Königin.

Rasest Du?

Eboli.

So eben führen sie ihn fort.

Königin.

Und wer 800
nahm ihn gefangen?

Eboli.
Marquis Posa.

Königin.

Nun!
Gott sei gelobt, daß es der Marquis war,
der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Das sagen Sie
so ruhig, Königin? so kalt? O Gott!
Sie ahnen nicht — Sie wissen nicht —

Königin.

Warum er 805
gefangen worden? — Eines Fehltritt's wegen,
vermuth' ich, der dem heftigen Charakter
des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli.

Nein! Nein!
Ich weiß es besser — Nein — O Königin —
Verruchte, teufelische That! — Für ihn 810
ist keine Rettung mehr. Er stirbt —

Königin.

Er stirbt?

Eboli.

— und seine Mörderin bin ich.

Königin.

Er stirbt?
Wahnsinnige, bedenkst Du?

Eboli.

Und warum —
warum er stirbt! — O hätt' ich wissen können,
daß es bis dahin kommen würde!

Königin (nimmt sie gütig bei der Hand.)

Fürstin, 815
noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie
erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,

nicht in so grauenvollen Bildern, die
mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.
Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli.

O! 820
nicht diese himmlische Herablassung,
nicht diese Güte, Königin! Wie Flammen
der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
zu Ihrer Glorie empor zu richten. 825
Zertreten Sie die Elende, die sich,
zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,
zu Ihren Füßen krümmt.

Königin.

Unglückliche!
Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli.

Engel
des Lichtes, große Heilige! Noch kennen, 830
noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
so liebevoll gelächelt — Lernen Sie
ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
der Sie bestohlen.

Königin.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe
dem König' ausgeliefert.

Königin.

Sie?

Eboli.

Der sich 835
erdreistet hat, Sie anzuklagen —

Königin.

Sie —

Sie konnten —

Eboli.

Rache — Liebe — Raserei —
Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königin.

Weil Sie ihn liebten —?

Eboli.

Weil ich's ihm gestanden
und keine Gegenliebe fand.

Königin (nach einem Stillschweigen:)

O jetzt 840
enträthselt sich mir alles! — Steh'n Sie auf.
Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.
Es ist vergessen — steh'n Sie auf. *
(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli.

Nein! Nein!
Ein schreckliches Geständniß ist noch übrig.
Nicht eher, große Königin —

Königin (aufmerksam.)

Was werd' ich 845
noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —
Verführung — O, Sie blicken weg — Ich lese
in Ihrem Angesicht' Verwerfung — Das
Verbrechen, dessen ich Sie zeihte — ich
beging es selbst.

(Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königin geht ab. Große Pause. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Cabinette, in welches die Königin gegangen war und findet die Fürstin noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr stillschweigend;

---

843 Es ist nun schon vergessen — . . . .

auf das Geräusch richtet sich die Letztere auf, und fährt wie eine Rasende in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahr wird.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli.

Gott! Sie hat mich verlassen! 850

Jetzt ist es aus.

Olivarez (tritt ihr näher.)

Prinzessin Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.
Die Königin schickt Sie heraus, mein Urtheil
mir anzukündigen — Geschwind —

Olivarez.

Ich habe
Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz 855
und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —

Eboli (nimmt ein goldenes Ordenskreuz vom Busen und giebt es in die Hände der Herzogin.)

Doch
noch einmal ist es mir vergönnt, die Hand *
der besten Königin zu küssen?

Olivarez.

Im
Marienkloster wird man Ihnen sagen,
was über Sie beschlossen ist.

---

857 Doch einmal noch ist mir . . . .

Eboli (unter hervorstürzenden Thränen:)
Ich werde * 860
die Königin nicht wieder sehen?

Olivarez (umarmt sie mit abgewandtem Gesichte.)
Leben
Sie glücklich.

(Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr bis an die Thüre des Cabinets, welche sogleich hinter der Herzogin verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knieen davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhülltem Gesichte.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Die Königin und die Herzogin von Olivarez kommen aus dem Cabinet.

Königin.
Ist Sie weg?

Olivarez.
Und in Verzweiflung.
Ihr Schicksal ist erschrecklich.

Königin (tritt unruhig an ein Fenster.)
Wo die Gräfin
Fuentes aber bleiben mag? Sie sollte
mir Nachricht bringen —

(Ein Page tritt herein und spricht einige Worte mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.)

860, 61 . . . . Ich sehe
die Königin nicht wieder? O. (. . . .) Leben Sie
glücklich!

Olivarez.
Herzog Alba und 865
Domingo, Ihre Majestät —
Königin (stutzt.)
Domingo
und Herzog Alba — — Alba und Domingo?
Olivarez.
Sie bitten auf zwei Augenblicke nur
um gnädigstes Gehör —
Königin (nach einigem Überlegen:)
Das werd' ich ja
wohl hören — führt sie zu mir.
(Der Page geht ab. Die Oberhofmeisterin entfernt sich in das Cabinet.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba.
Wenn es uns * 870
vergönnt ist, große Königin —
Königin.
Was steht *
zu Ihren Diensten?
Domingo.
Redliche Besorgniß

---

870 [Dieser Auftritt folgt in der IIten Ganz-Ausgabe auf den 15ten der Isten.]
Wenn es uns vergönnt ist, große Königin —
871,72 K. Was steht zu Ihren Diensten? D. ....

für Ihrer Königlichen Majestät
erhabene Person erlaubt uns nicht,
bei einem Vorfall' müssig still zu schweigen, 875
der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,
durch uns're zeit'ge Warnung ein Complott,
das wider Sie gespielt wird, zu entkräften —

Domingo.

Und unsern Eifer — uns're Dienste zu
den Füßen Ihrer Majestät zu legen. 880

Königin (sieht sie verwundert an.)

Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher
Ergebenheit war ich mir von Domingo
und Herzog Alba wirklich nicht vermuthend.
Ich weiß, wie ich sie schätzen muß — Sie nennen 885
mir ein Complott, das mich bedrohen soll,
darf ich erfahren, wer — —

Alba.

Wir bitten Sie,
vor einem Marquis Posa sich zu hüten,
der für des Königs Majestät geheime
Geschäfte führt.

Königin.

Ich höre mit Vergnügen, 890
daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
hat man mir längst als einen guten Menschen,
als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
die höchste Gunst gerechter ausgetheilt —,

Domingo.

Gerechter ausgetheilt! Wir wissen's besser. 895

Alba.

Es ist längst kein Geheimniß mehr, wozu

sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin.

Wie?

Was wär' denn das? Sie spannen meine ganze
Erwartung.

Domingo.

— Ist es schon von lange,
daß Ihre Majestät zum letztenmal in Ihrer 900
Schatulle nachgesehen?

Königin.

Wie?

Domingo.

Und haben
Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin.

Wie so? Warum? Was ich vermisse, weiß
mein ganzer Hof — doch Marquis Posa? Wie
kommt Marquis Posa damit in Verbindung? 905

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majestät — — denn auch
dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
die in des Königs Händen diesen Morgen
gesehen worden — als der Chevalier
geheime Audienz gehabt. So eben 910
wird Seine Hoheit in Verhaft genommen,
und Marquis Posa ist Minister.

Königin (nach einigem Nachdenken:)

Seltsam,
bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde
hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen 915
zu haben mich entsinnen kann — denn wirklich
(indem sie einen durchbringenden Blick auf beide heftet:)
muß ich gesteh'n, ich war schon in Gefahr,
den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn

geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Uns?

Königin.

Ihnen?

Domingo.

Herzog Alba! Uns!

Königin (noch immer die Augen fest auf sie gerichtet.)
Wie lieb 920
ist es mir also, meiner Übereilung
so bald gewahr zu werden — Ohnehin
hätt' ich beschlossen, Seine Majestät
noch heut' zu bitten, meinen Kläger mir
zu stellen. Um so besser nun! So kann ich 925
auf Herzog Alba's Zeugniß mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernst'?

Königin.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienste zu entkräften, die
wir Ihnen im Verborg'nen —

Königin.

Im Verborg'nen?
(Mit Stolz und Ernst:)
Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba, 930
was Ihres Königs Frau mit Ihnen oder
mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,
das ihr Gemahl nicht wissen darf — — Bin ich
unschuldig oder schuldig?

Domingo.

Welche Frage!

Alba.

Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre? 935
es jetzt zum mindesten nicht wäre?

Königin.

Dann
muß ich erwarten, bis er's wird — — Wohl dem,
der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!
(Sie macht ihnen eine Verbeugung, beide gehen ab.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin.
Ach endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen.

Marquis (bleich, wie ein Todter, mit zerstörtem Gesichte, bebender Stimme, und durch diesen ganzen Auftritt in feierlicher, tiefer Bewegung.)
Sind Ihre Majestät allein? Kann Niemand 940
in diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königin.
Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?
(Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurücktritt.)
Und wie
so ganz verändert! Was ist das? Sie machen
mich zittern, Marquis — alle ihre Züge
wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis.
Sie wissen 945
vermuthlich schon —

Königin.
Daß Karl gefangen worden,
und zwar durch Sie, setzt man hinzu — so ist
es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen,
als Ihnen, glauben.

---

939 M. (bleich, mit zerstörtem ....)

Marquis.
Es ist wahr.

Königin.
Durch Sie?

Marquis.
Durch mich.

Königin (sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an.)
Ich ehre Ihre Handlungen, 950
auch wenn ich sie nicht fasse — Diesmal aber
verzeihen Sie dem bangen Weib' — ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.
Ich hab' es
verloren.

Königin.
Gott im Himmel!

Marquis.
Seien Sie
ganz ruhig, meine Königinn. Für ihn 955
ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königin.
Was werd' ich hören! Gott!

Marquis.
Denn wer,
wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
mich Alles setzen? Alles? So verwegen,
so zuversichtlich mit dem Himmel spielen? 960
Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
des Zufall's schweres Steuer zu regieren,
und doch nicht der Allwissende zu sein?
O es ist billig! — doch warum denn jetzt
von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie 965
das Leben eines Menschen! Und wer weiß,
ob aus des Richters karger Hand nicht schon
die letzten Tropfen für mich fallen?

Königin.

Aus
des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!
Ich fasse nicht, was diese Reden meinen — 970
Doch sie entsetzen mich —

Marquis.

Er ist gerettet!
Um welchen Preis er's ist, gleich viel! — Doch nur
für heute. Wenig Augenblicke sind
noch sein. Er spare sie. Sie kommen *
mich etwas hoch zu steh'n. Noch diese Nacht 975
muß er Madrid verlassen.

Königin.

Diese Nacht noch?

Marquis.

Anstalten sind getroffen. In demselben
Karthäuserkloster, das schon lange Zeit
die Zuflucht uns'rer Freundschaft war gewesen,
erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechseln, 980
was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt' ich
an meinen Karl noch Manches auf dem Herzen,
noch Manches, das er wissen muß; doch könnt' *
es leicht an Muße mir gebrechen, Alles 985
persönlich mit ihm abzuthun — Sie sprechen
ihn diesen Abend, darum wend' ich mich
an Sie —

Königin.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
erklären Sie sich deutlicher — nicht in
so fürchterlichen Räthseln reden Sie 990

974, 75 noch sein. Er spare sie. Noch diese Nacht
984, 85 . . . . doch leicht
könnt es an Muße . . . .

mit mir — Was ist gescheh'n?

Marquis.

Ich habe noch
ein wichtiges Bekenntniß abzulegen;
in Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward
ein Glück, wie es nur Wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürstensohn — mein Herz, 995
nur einem Einzigen geweiht, umschloß
die ganze Welt! — In meines Carlos Seele
schuf ich ein Paradies für Millionen.
O meine Träume waren schön — doch es
gefiel der ew'gen Weisheit, mich * 1000
von meiner schönen Pflanzung abzurufen.
Bald hat er seinen Roderich nicht mehr.
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
im Herzen seiner Königin leg' ich 1005
mein letztes, kostbares Vermächtniß nieder,
hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —
(Er wendet sich ab, Thränen ersticken seine Stimme.)

Königin.

Das ist
die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,
es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder
liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis (hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festerem Tone fort:)

Sagen Sie 1010
ihm, daß er eingedenk soll sein des Eides, *
den wir in jenen schwärmerischen Tagen
am Hochaltare, den er kennt, auf die
entzwei gebroch'ne Hostie geschworen. *

1000 gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit
1011 dem Prinzen, daß er denken soll des Eides,
1014 auf die getheilte Hostie geschworen.

Den meinigen hab' ich gehalten, bin 1015
ihm treu geblieben bis zum Tod' — jetzt ist's
an ihm, den seinigen —

Königin.

Zum Tod'?

Marquis.

Er mache —
O sagen Sie es ihm! — das Traumbild wahr,
das kühne Traumbild eines neuen Staates,
der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege 1020
die erste Hand an diesen rohen Marmor.
Ob er vollende oder unterliege —
ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn
Jahrhunderte dahin geflohen, wird
die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er, 1025
auf einem Thron', wie seiner, wiederholen,
aus den Ruinen seinen Torso graben,
und ihren neuen Liebling mit derselben
Begeisterung entzünden. Sagen Sie
ihm, daß er für die Träume seiner Jugend 1030
soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird,
nicht öffnen soll dem tödtenden Insecte
gerühmter besserer Vernunft das Herz
der zarten Götterblume — daß er nicht
soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit 1035
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.
Ich hab' es ihm zuvor gesagt —

Königin.

Wie, Marquis?
Und wozu führt —

Marquis (sehr ernst:)

Und sagen Sie ihm, daß
ich Menschenglück auf seine Seele lege,

1021 . . . . diesen rohen Stein.
1038 [Die Parenthese fehlt.]

daß ich es sterbend von ihm ford're, * 1040
und sehr dazu berechtigt war. Es hätte
bei mir gestanden, einen neuen Morgen
heraufzuführen über diese Reiche.
Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte
mich sein Sohn — ich führe seine Siegel, 1045
und seine Alba sind nicht mehr.

(Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königin.)

Sie weinen —
O, diese Thränen kenn' ich, schöne Seele;
die Freude macht sie fließen. Doch vorbei,
es ist vorbei. Karl oder ich. Die Wahl
war schnell und schrecklich. Einer war verloren; 1050
und ich will dieser Eine sein — ich lieber —
Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Königin.

Jetzt,
jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwei kurze Abendstunden hingegeben, 1055
um einen hellen Sommertag zu retten.
Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
dem König' sein? — In diesem starren Boden
blüh't keine meiner Rosen mehr — Das waren *
nur Gaukelspiele kindischer Vernunft, 1060
vom reifen Manne schamroth widerrufen.
Den nahen hoffnungsvollen Lenz sollt' ich
vertilgen, einen lauen Sonnenblick
im Norden zu erkünsteln? Eines müden
Tyrannen letzten Ruthenstreich zu mildern, 1065
die große Freiheit des Jahrhunderts wagen?
Elender Ruhm! Ich mag ihn nicht. Europa's

1040 . . . . von ihm ford're — ford're!
1059-67 blüh't keine meiner Rosen mehr — Europa's

Verhängniß reift in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweis' ich Spanien — es blute
bis dahin unter Philipp's Hand! — Doch weh'! 1070
weh' mir und ihm, wenn ich bereuen sollte!
vielleicht das Schlimmere gewählt! Wenn ich *
den großen Wink der Vorsicht mißverstanden,
die mich, nicht ihn, auf diesem Thron' gewollt!
Weh' mir und ihm, wenn —

Königin.

Reden Sie nicht aus, 1075
Was Sie befürchten, Chevalier, wird nie
geschehn. Ich kenne Ihren Freund; ich sage
für seine Seele gut.

Marquis.

Das war's, was noch
auf meinem Herzen lag. Nie — nie wird es
gescheh'n — und meine Bürgin, Königin, 1080
sind Sie! (Nach einigem Stillschweigen:)
Ich sah sie keimen, diese Liebe, sah'
der Leidenschaften unglückseligste
in seinem Herzen Wurzel fassen — Damals
stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe, 1085
die mir nicht unglückselig war. Die Welt
kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
wo sie nur Tod — In dieser hoffnungslosen Flamme
erkannt' ich früh' der Hoffnung gold'nen Strahl. 1090
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,
die stolze, königliche Frucht, woran
nur Menschenalter langsam pflanzen, sollte

1072-79 vielleicht das Schlimmere gewählt! — Nein! Nein!
Ich kenne meinen Carlos — das wird nie

ein schneller Lenz der wunderthät'gen Liebe
beschleunigen. Mir sollte seine Tugend 1095
an diesem kräft'gen Sonnenblicke reifen.
Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben:
die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,
die Sprache Worte — da verwies ich ihn
auf dieses — meine ganze Leitung war, 1100
ihm seine Liebe zu erklären.

Königin.

Marquis,
Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie
mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
im Ernst' mich aller Weiblichkeit entbunden,
da Sie zu seinem Engel mich gemacht, 1105
zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?
Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel
für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
mit solchem Namen Leidenschaft veredeln.

Marquis.

Für alle Weiber; nur für Eines nicht. 1110
Auf Eines schwör' ich — oder sollten Sie —
Sie der Begierden edelster sich schämen,
der Tugend Schöpferin zu sein? *
Was geht es König Philipp an, wenn seine
Verklärung in Escurial den Maler, 1115
der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?
Gehört die süße Harmonie, die in
dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,
der es mit taubem Ohr' bewacht? Er hat
das Recht erkauft, in Trümmern es zu schlagen, 1120
doch nicht die Kunst, den Silberton zu rufen
und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.
Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,

1113 der Heldentugend . . . .

die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide
gehören für einander. Diesen Glauben 1125
soll mir kein feiges Vorurtheil zerstören.
Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
von Menschenfurcht, von falschem Heldenmuth'
zu nichtiger Verleugnung nie versucht,
unwandelbar und ewig ihn zu lieben, 1130
versprechen Sie mir dieses? — Königin —
versprechen Sie's in meine Hand?

Königin.

Mein Herz,
versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig
der Richter meiner Liebe sein.

Marquis. (Er zieht seine Hand zurück.)*

Jetzt sterb'
ich ruhig — meine Arbeit ist gethan. 1135

(Er neiget sich gegen die Königin und will gehen.)

Königin (begleitet ihn schweigend mit den Augen.)

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,
wann wir — wie bald — uns wiedersehn?

Marquis (kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet:)

Gewiß!
Wir sehn uns wieder!

Königin (sieht ihn durchbringend an.)

Ich verstand Sie, Posa —
verstand Sie recht gut — — — Warum haben Sie
mir das gethan?

Marquis.

Er oder ich —

Königin.

Nein! Nein! 1140
Sie stürzten sich in diese That, die Sie

1134, 35 . . . . . M. (zieht . . . zurück.) Jetzt sterb' ich beruhigt — meine . . . . .

erhaben nennen. Leugnen Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach
gedürstet — Mögen tausend Herzen brechen,
was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur weidet. 1145
O jetzt — jetzt lern' ich Sie verstehn: Sie haben
nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen, für sich:)
Nein! Darauf
war ich nicht vorbereitet —

Königin (nach einem Stillschweigen:)
Marquis!
Ist keine Rettung möglich?

Marquis.
Keine!

Königin.
Keine?
Besinnen Sie sich wohl. Ist keine möglich? 1150
Auch nicht durch mich?

Marquis.
Auch nicht durch Sie.

Königin.
Auch selbst
durch ein Verbrechen nicht? — Sie kennen mich
zur Hälfte nur — ich habe Muth.

Marquis.
Ich weiß es.

Königin.
Und keine Rettung?

Marquis.
Keine.

Königin (verläßt ihn und verhüllt das Gesicht:)
Gehen Sie!
Ich schätze keinen Mann mehr.

1151, 52 Auch nicht durch mich? M. Auch nicht durch Sie. K. Sie kennen mich

Marquis (in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen:)
Königin! — — 1155
O Gott! das Leben ist doch schön.
(Er springt auf und stürzt schnell fort. Die Königin in ihr Cabinet.)*

Vorzimmer des Königs.

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Herzog von Alba und Domingo gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. Graf Lerma kommt aus dem Cabinet des Königs, alsdann Don Raimund von Taxis, der Oberpostmeister.

Lerma.
Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?
Alba.
Noch nicht. (Lerma will wieder hineingehen.)
Taxis (tritt auf.)
Graf Lerma, melden Sie mich an.
Lerma.
Der König ist für Niemand.
Taxis.
Sagen Sie,
ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät 1160
ist äußerst d'ran gelegen. Eilen Sie.
Es leidet keinen Aufschub. (Lerma geht in's Cabinet.)

1156 . . . (. . . auf und geht . . .) . . .

Alba (tritt zum Oberpostmeister.)
Lieber Taxis,
gewöhnen Sie sich zur Geduld. Sie sprechen
den König nicht —

Taxis.
Nicht? Und warum?

Alba.
Sie hätten
die Vorsicht denn gebraucht, sich die Erlaubniß 1165
beim Chevalier von Posa auszuwirken,
der Sohn und Vater zu Gefang'nen macht.

Taxis.
Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,
aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba.
Brief? Welchen Brief?

Taxis.
Den ich nach Brüssel habe 1170
befördern sollen —

Alba (aufmerksam:)
Brüssel!

Taxis.
Den ich eben
dem König' bringe —

Alba.
Brüssel! Haben Sie
gehört, Kaplan? Nach Brüssel!

Domingo (tritt dazu.)
Das ist sehr
verdächtig.

Taxis.
Und wie ängstlich, wie verlegen
er mir empfohlen worden!

Domingo.
Ängstlich? So! 1175

Alba.
An wen ist denn die Aufschrift?

Taxis.
An den Prinzen
von Nassau und Oranien.

Alba.
An Wilhelm? —
Kaplan! Das ist Verrätherei.

Domingo.
Was könnt'
es anders sein? — Ja freilich, diesen Brief
muß man sogleich dem Könjg' überliefern. 1180
Welch ein Verdienst von Ihnen, würd'ger Mann,
so streng zu sein in Ihres Königs Dienst!

Taxis.
Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.
Sie thaten wohl.

Lerma (kommt aus dem Cabinet. Zum Oberpostmeister:)
Der König will Sie sprechen.
(Taxis geht hinein.)
Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo.
Man läßt * 1185
ihn aller Orten suchen.

Lerma.
Das ist doch
sehr sonderbar.

Alba.
Ganz eigen! Ganz naiv!
Der Prinz ein Staatsgefang'ner, und der König
noch selber ungewiß warum?

1185, 86 . . . . D. Man sucht
ihn aller Orten. A. Sonderbar und seltsam.

Domingo.

Er war
nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben? 1190

Alba.

Wie nahm es denn der König auf?

Lerma.

Der König
sprach noch kein Wort. (Geräusch im Cabinet.)

Alba.

Was war das? Still!

Taxis (aus dem Cabinet.)

Graf Lerma!
(Beide hinein.)

Alba (zu Domingo:)

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit diesem Ton' des Schreckens!
Wenn dieser aufgefang'ne Brief? — Mir ahnet
nichts Gutes, Herzog.

Alba.

Lerma läßt er rufen! 1195
und wissen muß er doch, daß Sie und ich,
im Vorsaal' —

Domingo.

Uns're Zeiten sind vorbei.

Alba.

Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier
sonst alle Thüren sprangen? Wie ist alles
verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo (hat sich leise der Cabinetsthüre genähert, und bleibt lauschend davor stehen.)

Horch!

Alba (nach einer Pause:)

Alles 1200
ist todtenstill. Man hört sie Athem holen.

Domingo.
Die doppelte Tapete dämpft den Schall.
Alba.
Hinweg! Man kommt.
Domingo (verläßt die Thüre.)
Mir ist so feierlich,
so bang, als sollte dieser Augenblick
ein großes Loos entscheiden.

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina Sidonia mit noch einigen anderen Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.
Ist der König 1205
zu sprechen?
Alba.
Nein.
Parma.
Nein? Wer ist bei ihm? *
Feria.
Marquis
von Posa ohne Zweifel?
Alba.
Den
erwartet man so eben.
Parma.
Diesen Augenblick

1206:8 . . . . . . P. Nein? wer ist bei ihm?
F. Marquis von Posa ohne Zweifel? A. Den
erwartet man
so eben. P. Diesen Augenblick

sind wir von Saragossa eingetroffen, —
der Schrecken geht durch ganz Madrid — ist es 1210
denn wahr?

Domingo.

Ja leider.

Feria.

Es ist wahr? Er ist
durch den Malteser in Verhaft genommen?

Alba.

So ist's.

Parma.

Warum? Was ist geschehn?

Alba.

Warum?
Das weiß kein Mensch, als Seine Majestät
und Marquis Posa.

Parma.

Ohne Zuziehung 1215
der Cortes seines Königreichs! —

Feria.

Weh' dem,
der Theil gehabt an dieser Staatsverletzung.

Alba.

Weh' ihm! So ruf' ich auch!

Medina Sidonia.

Ich auch!

Die übrigen Granden.

Wir alle!

Parma.

Wer folgt mir in das Cabinet? — Ich werfe
mich zu des Königs Füßen.

Lerma (stürzt aus dem Cabinet.)

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich! 1220
Gelobt sei Gott! (Alba eilt hinein.)

Lerma (athemlos, in groser Bewegung.)
Wenn der Malteser kommt,
der Herr ist jezo nicht allein; er wird
ihn rufen lassen —

Domingo (zu Lerma, indem sich alle übrigen voll neugieriger Erwartung um ihn versammeln :)
Graf, was ist geschehen?
Sie sind ja blaß, wie eine Leiche.

Lerma (will forteilen).
Das
ist teufelisch.

Parma und Feria.
Was denn? Was denn?

Medina Sidona.
Was macht 1225
der König?

Domingo. (zugleich:)
Teufelisch? Was denn?

Lerma.
Der König hat
geweint.

Domingo.
Geweint?

Alle (zugleich, mit betretenem Erstaunen :)
Der König hat geweint!
(Man hört eine Glocke im Cabinet. Graf Lerma eilt hinein.)

Domingo (ihm nach, will ihn zurückhalten.)
Graf, noch ein Wort — Verziehen Sie — Weg ist er!
Da stehn wir angefesselt von Entsetzen!

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma. Domingo und übrige Granden.

Eboli (eilig, außer sich:)
Wo ist der König? Wo? Ich muß ihn sprechen! 1230
(zu Feria:)
Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.
Der König
hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
wird vorgelassen.

Eboli.
Unterzeichnet er
das fürchterliche Urtheil schon? Er ist
belogen. Ich beweis' es ihm, daß er 1235
belogen ist.

Domingo (gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wink.)
Prinzessin Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu:)
Sie auch da, Priester? Recht! Sie brauch' ich eben,
Sie sollen mir's bekräftigen.
(Sie ergreift seine Hand, und will ihn in's Cabinet mit fortreißen.)

Domingo.
Ich? — Sind
Sie bei sich, Fürstin?

Feria.
Bleiben Sie zurück.
Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.
Er muß 1240
mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!
und wär' er zehenmal ein Gott!

Domingo.

Weg! Weg!

Sie wagen Alles. Bleiben Sie zurück.

Eboli.

Mensch, zitt're Du vor Deines Götzen Zorn.
Ich habe nichts zu wagen. (Wie sie in's Cabinet will, stürzt heraus)

Herzog Alba. (Seine Augen funkeln. Triumph ist in seinem Gange. Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.)

Lassen Sie 1245
in allen Kirchen ein Te Deum tönen.
Der Sieg ist unser.

Domingo.

Unser?

Alba (zu Domingo und den übrigen Granden:)

Jetzt hinein
zum Herrn. Sie sollen weiter von mir hören.

Fünfter Act.

Ein Zimmer im königlichen Pallaste, durch eine eiserne Gitterthür von einem großen Vorhofe abgesondert, in welchem Wachen auf- und niedergehen.

Erster Auftritt.

(Don Carlos an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Offiziere, die mit ihm eingeschlossen

sind. Marquis von Posa tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden und spricht leise mit den Offizieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Carlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erweckt.

Carlos (sieht auf, wird den Marquis gewahr und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen starren Augen an und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte.)

Marquis.

Ich bin es, Karl.

Carlos (gibt ihm die Hand.)

Du kommst sogar noch zu mir!
Das ist doch schön von dir.

Marquis.

Ich bildete
mir ein, du könntest deinen Freund hier brauchen.

Carlos.

Wahrhaftig? Meintest du das wirklich? Sieh!
Das freu't mich — freu't mich unbeschreiblich. Ach! 5
ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis.

Ich hab' es auch um dich verdient.

Carlos.

Nicht wahr?
O wir verstehen uns noch ganz. So hab'
ich's gerne. Diese Schonung, diese Milde
steht großen Seelen an, wie du und ich. 10
Laß sein, daß meiner Forderungen eine
unbillig und vermessen war; mußt du
mir darum auch die billigen versagen?
Hart kann die Tugend sein, doch grausam nie,
unmenschlich nie — Ich kann ja nicht dafür, * 15

15–23 unmenschlich nie. — Es hat Dich viel gekostet!

daß deine Pflichten meine Freuden würgen.
Du weißt's, wir können nicht dafür — Beweinen
kannst du mich immer —

Marquis.

Du verkennst mich, Karl.
Unwürdig bin ich deiner nie gewesen.

Carlos.

Ich aber deiner.

Marquis.

Laß mich reden, Karl. 20
Was du von mir zu hören hast, ist viel,
und uns'rer Muße wenig.

Carlos.

Laß es gut sein.
Ich glaube dir — Es hat dich viel gekostet!
O ja, mir däucht, ich weiß recht gut, wie sehr
geblutet hat dein sanftes Herz, als du 25
dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Carlos!
Wie meinst du das?

Carlos.

Du selbst wirst jetzt vollenden,
was ich gesollt und nicht gekonnt — du wirst
den Spaniern die gold'nen Tage schenken,
die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir 30
ist es ja aus — auf immer aus. Das hast
du eingesehn — O diese fürchterliche Liebe
hat alle frühen Blüthen meines Geistes
unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
für deine großen Hoffnungen gestorben. 35
Vorsehung oder Zufall führen dir
den König zu — Es kostet mein Geheimniß,
und er ist dein — Du kannst sein Engel werden.
Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht
für Spanien. — Ach hier ist nichts verdammlich, 40
nichts, nichts, als meine rasende Verblendung,

bis diesen Tag nicht eingesehn zu haben,
daß du — so groß, als zärtlich bist.

Marquis (aus einem tiefen Erstaunen erwachend:)

Nein! Das,
das hab' ich nicht vorhergesehen — nicht
vorhergesehn, daß eines Freundes Großmuth 45
erfinderischer könnte sein, als meine
weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt
zusammen — Ich vergaß dein Herz.

Carlos.

Zwar wenn dir's möglich wär' gewesen, ihr
dieß Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte 50
ich unaussprechlich dir gedankt. Konnt' ich
denn nicht allein es tragen? Mußte sie
das zweite Opfer sein? — Doch still davon.
Ich will mit keinem Vorwurf' dich beladen.
Was geht die Königin dich an? Liebst du 55
die Königin? Soll deine strenge Tugend
die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
Verzeih' mir — ich war ungerecht.

Marquis.

Du bist's.
Doch — dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient'
ich Einen, dann verdient ich alle — und 60
dann würd' ich so nicht vor dir stehen.

(Er nimmt sein Portefeuille heraus.)

Hier
sind von den Briefen ein'ge wieder, die
du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
sie zu dir.

Carlos (sieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an:)

Wie?

Marquis.

Ich gebe sie dir wieder,
weil sie in deinen Händen sich'rer jetzt 65
sein dürften als in meinen.

---

43 [Die Parenthese fehlt.]

Carlos.

Was ist das?

Der König las sie also nicht? bekam
sie gar nicht zu Gesichte?

Marquis.

Diese Briefe?

Carlos.

Du zeigtest ihm nicht alle?

Marquis.

Wer sagt dir,

daß ich ihm Einen zeigte?

Carlos (äußerst erstaunt:)

Ist es möglich? 70

Graf Lerma!

Marquis.

Der hat dir gesagt? — Ja! Nun
wird alles, alles offenbar! Wer konnte
das auch voraussehn? — Lerma also? — Nein,
der Mann hat lügen nie gelernt. Ganz recht,
die andern Briefe liegen bei dem König'. 75

Carlos (sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an:)
Weßwegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorsicht,

wenn du vielleicht zum zweitenmal versucht
sein möchtest, eine Eboli zu deiner
Vertrauten zu erwählen —

Carlos (wie aus einem Traume erwacht:)

Ha! Nun endlich!

Jetzt seh' ich — jetzt wird alles Licht —

Marquis (geht nach der Thür:)

Wer kommt? 80

Zweiter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba (nähert sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend.)
Prinz, Sie sind frei. Der König schickt mich ab,
es Ihnen anzukündigen. *(Carlos sieht den Marquis verwundert an. Alle schweigen still.)

Marquis (zum Herzog:)
Der König
kann nach Gefallen strafen und begnaden:
nur wundert mich, den Prinzen frei zu sehen,
bevor man mir Gehör geschenkt.

Alba (zum Prinzen, ohne den Marquis nur anzusehen:)
Zugleich   85
schätz' ich mich glücklich, Prinz, der Erste sein
zu dürfen, der die Gnade hat —

Carlos (bemerkt beide mit äußerster Verwunderung. Nach einer Pause zum Herzoge:)
Ich werde
gefangen eingesetzt und frei erklärt,
und ohne mir bewußt zu sein, warum
ich beides werde?

Alba.
Aus Versehen, Prinz,   90
so viel ich weiß, zu welchem irgend ein —
Betrüger den Monarchen hingerissen.

Carlos.
Doch aber ist es auf Befehl des Königs,
daß ich mich hier befinde?

Alba.
Ja, durch ein
Versehen Seiner Majestät.

82—85 es Ihnen anzukündigen (Carlos sieht. ....schweigen still.) Zugleich

Carlos.

Das thut 95
mir wirklich leid — Doch wenn der König sich
versieht, kommt es dem König' zu, in eig'ner
Person den Fehler wieder zu verbessern.

(Er sucht die Augen des Marquis und beobachtet eine stolze Herabsetzung gegen den Herzog.)

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen
der Lästerung und Neugier ruh'n auf mir. 100
Was Seine Majestät aus Pflicht gethan,
will ich nicht scheinen ihrer Huld zu danken.
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
der Cortes mich zu stellen. — Meinen Degen
nehm' ich aus solcher Hand nicht an.

Alba.

Der König 105
wird keinen Anstand nehmen, Euer Hoheit
dies billige Verlangen zu gewähren,
wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
zu ihm begleiten darf —

Carlos.

Ich bleibe hier,
bis mich der König, oder sein Madrid 110
aus diesem Kerker führen. Bringen Sie
ihm diese Antwort.

(Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeit lang im Vorhofe verweilen und Befehle austheilen.)

Dritter Auftritt.

Carlos und Marquis von Posa.

Carlos (nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen zum Marquis:)

Was ist aber das?
Erkläre mir's. Bist du denn nicht Minister?

Marquis.

Ich bin's gewesen, wie du siehst.
(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung:)
O Karl
es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen. 115
Jetzt ist's gethan. Gepriesen sei die Allmacht,
die es gelingen ließ.

Carlos.

Gelingen! Was?
Ich fasse deine Worte nicht.

Marquis (ergreift seine Hand.)

Du bist
gerettet, Karl — bist frei — und ich — (er hält inne.)

Carlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Brust 120
zum erstenmal mit vollem, ganzem Rechte!
ich hab' es ja mit allem, allem, was
mir theuer ist, erkauft — O Karl, wie süß,
wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin
mit mir zufrieden.

Carlos.

Welche plötzliche 125
Veränderung in deinen Zügen! So
hab' ich dich nie gesehen. Stolzer hebt
sich deine Brust, und deine Blicke leuchten
wie eines höhern Wesens.

Marquis.

Freude der
Vollendung. Meine Bahn ist aus. Jetzt ist 130
die Reih' an dir, die deinige zu wandeln.
Wir müssen Abschied nehmen, Karl. Erschrick nicht!
O sei ein Mann. Was Du auch hören wirst,
versprich mir, Karl, nicht durch unbänd'gen Schmerz,
unwürdig großer Seelen, diese Trennung 135
mir zu erschweren — Du verlierst mich, Karl —

auf viele Jahre — Thoren nennen es
auf ewig.

(Carlos zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an und antwortet nichts.)

Sei ein Mann. Ich habe sehr
auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,
die bange Stunde mit dir auszuhalten, 140
die man die letzte schrecklich nennt — Ja, soll
ich dir's gestehen, Karl? ich habe mich
darauf gefreut — Komm, laß uns niedersitzen —
ich fühle mich erschöpft und matt.

(Er rückt nahe an Carlos, der noch immer in einer todten Erstarrung ist, und sich unwillkührlich von ihm niederziehen läßt.)

Wo bist du?
Du gibst mir keine Antwort? Ich will kurz sein. 145
Den Tag nachher, als wir zum letztenmal
bei den Karthäusern uns gesehn, ließ mich
der König zu sich fordern. Den Erfolg
weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
daß dein Geheimniß ihm verrathen worden, 150
daß Briefe, in der Königin Schatulle
gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
aus seinem eignen Munde dieß erfahren,
und daß — ich sein Vertrauter war.

(Er hält inne, Carlos Antwort zu erfahren; dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Ja, Karl!
Mit meinen Lippen brach ich meine Treue. 155
Ich selbst regierte das Komplott, das dir
den Untergang bereitete. Zu laut
sprach schon die That. Dich frei zu sprechen, war
zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,
war alles, was mir übrig blieb — und so 160
ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen —
Du hörst mich nicht?

Carlos.

Ich höre — Weiter — weiter!

Marquis.

Bis hierher bin ich ohne Schuld. Doch bald
verrathen mich die ungewohnten Strahlen
der neuen königlichen Gunst. Der Ruf 165
dringt bis zu dir, wie ich vorhergesehen.
Doch ich, von falscher Zärtlichkeit bestochen,
von stolzem Wahn' geblendet, ohne dich
das Wagestück zu enden, unterschlage
der Freundschaft mein gefährliches Geheimniß. 170
Das war die große Übereilung! Schwer
hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raserei
war meine Zuversicht. Verzeih' — sie war
auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.

(Hier schweigt er wieder. Carlos geht aus seiner Versteinerung in lebhafte Bewegungen über.)*

Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt 175
dich zittern vor erdichteten Gefahren.
Die Königin in ihrem Blut' — das Schrecken
des widerhallenden Pallastes — Lerma's
unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
mein unbegreifliches Verstummen, alles 180
bestürmt dein überraschtes Herz — du wankst —
giebst mich verloren — Doch, zu edel selbst,
an deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
schmückst du mit Größe seinen Abfall aus,
nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten, 185
weil du noch treulos ihn verehren darfst.
Verlassen von dem Einzigen, wirfst du
der Fürstin Eboli dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme,
denn diese war's, die dich verrieth.

(Carlos steht auf.)

Ich sehe 190
dich dahin eilen. Eine schlimme Ahnung
fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu spät.
Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständniß
floh über deine Lippen schon. Für dich
ist keine Rettung mehr —.

---

174 (. . . . Bewegung über.)

Carlos.

Nein. Nein. Sie war 195
gerührt. Du irrest dich. Gewiß war sie
gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen!
Nichts, Nichts — Kein Ausweg, keine Hülfe, keine
im ganzen Umkreis' der Natur! Verzweiflung
macht mich zur Furie, zum Thier' — ich setze 200
den Dolch auf eines Weibes Brust — Doch jetzt —
jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.
Karl — ein Gedanke groß und kühn — zu deiner
Errettung durch ein Wunder mir gesendet!
Wenn ich den König irrte? Wenn es mir 205
gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?
Wahrscheinlich oder nicht! — für ihn genug,
scheinbar genug für König Philipp, weil
es übel ist! Es sei! ich will es wagen.
Vielleicht ein Donner, der so unverhofft 210
ihn trifft, macht den Tyrannen stutzen — und
was will ich mehr? Er überlegt, und Karl
hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten.

Carlos.

Und das — das hättest du gethan?

Marquis.

Ich schreibe
an Wilhelm von Oranien, daß ich 215
die Königin geliebt, daß mir's gelungen,
in dem Verdacht', der fälschlich dich gedrückt,
des Königs Argwohn zu entgehn — daß ich
durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,
der Königin mich frei zu nahn. Ich setze 220
hinzu, daß ich entdeckt zu sein besorge,
daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,
zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht
durch ihre Hand die Königin zu warnen —
daß ich dich hier gefangen nahm, und nun, 225

weil alles doch verloren, Willens sei,
nach Brüssel mich zu werfen — — Diesen Brief

Carlos (fällt ihm erschrocken in's Wort:)
hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt
daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.
dem König' ausgeliefert werden — Wie 230
die Sachen stehn, hat Taxis seine Pflicht
bereits gethan.

Carlos.
Gott! So bin ich verloren.

Marquis.
Du? Warum du?

Carlos.
Unglücklicher, und du
bist mit verloren. Diesen ungeheuern
Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben. 235
Nein, den vergiebt er nimmermehr.

Marquis.
Betrug?
Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,
daß es Betrug gewesen?

Carlos (sieht ihm starr in's Gesicht.)
Wer, fragst du?
Ich selbst. (Er will fort.)

Marquis.
Du rasest. Bleib' zurück.

Carlos.
Weg! Weg!
Um Gottes willen. Halte mich nicht auf. 240
Indem ich hier verweile, dingt er schon
die Mörder.

Marquis.
Desto edler ist die Zeit.
Wir haben uns noch viel zu sagen.

Carlos.

Was?

Eh' er noch alles —

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim Arme, und sieht ihn bedeutend an.)

Marquis.

Höre Carlos — War
ich auch so eilig, so gewissenhaft, 245
da du für mich geblutet hast — ein Knabe?

Carlos (bleibt gerührt und voll Verwunderung vor ihm stehen.)

O gute Vorsicht!

Marquis.

Rette dich für Flandern!
Das Königreich ist dein Beruf. Für dich
zu sterben war der meinige.

Carlos (geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand, voll der innigsten Empfindung.)

Nein! Nein!
Er wird — er kann nicht widerstehn! So vieler 250
Erhabenheit nicht widerstehn! — Ich will
dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
wir zu ihm gehen. Vater, will ich sagen,
das hat ein Freund für seinen Freund gethan.
Es wird ihn rühren. Glaube mir: er ist 255
nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß! es wird ihn rühren. Seine Augen werden
von warmen Thränen übergehn, und dir
und mir wird er verzeihen —

(Es geschieht ein Schuß durch die Gitterthür. Carlos springt auf.)

Ha! Wem galt das?

Marquis.

Ich glaube — mir. (Er sinkt nieder.)

Carlos (fällt mit einem Schrei des Schmerzes neben ihm zu Boden.)

O himmlische 260
Barmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme:)
Er ist geschwind — der König —
Ich hoffte — länger — Denk' auf deine Rettung —
Hörst du? — auf deine Rettung — deine Mutter
weiß alles — ich kann nicht mehr —

(Carlos bleibt wie todt bei dem Leichname liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bei diesem Anblicke betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Granden stellen sich in einen halben Kreis um diese Beiden und sehen wechselsweise auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens — der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

Vierter Auftritt.

Der König. Don Carlos. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele Granden.

König (mit gütigem Tone:)
Deine Bitte
hat Statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich, 265
ich selbst, mit allen Großen meines Reichs,
dir Freiheit anzukündigen.

(Carlos blickt auf und sieht um sich her, wie einer, der aus dem Traume erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Todten. Er antwortet nicht.)

Empfange
dein Schwert zurück. Man hat zu rasch verfahren.
(Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten.)

Mein Sohn ist nicht an seinem Platz'. Steh' auf.
Komm in die Arme deines Vaters. 270

Carlos (empfängt ohne Bewußtsein die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne und sieht ihn genauer an:)

Dein
Geruch ist Mord — ich kann dich nicht umarmen.
(Er stößt ihn zurück. Alle Granden kommen in Bewegung.)
Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab'
ich Ungeheures denn gethan? Des Himmels
Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts.
Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr 275
das Brandmahl nicht an seiner Stirne? Gott
hat ihn gezeichnet!

König (bricht schnell auf.)

Folgt mir, meine Granden.

Carlos.

Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —
(Er hält ihn gewaltsam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König.

Das Schwert
gezückt auf deinen Vater?

Alle anwesenden Granden (ziehen die ihrigen:)

Königsmord!

Carlos (den König fest an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern:)

Steckt eure Schwerter ein. Was wollt ihr? Glaubt 280
ihr, ich sei rasend? Nein, ich bin nicht rasend.
Wär' ich's, so thatet ihr nicht gut, mich zu
erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze
sein Leben schwebt. (eine verdächtige Bewegung mit demselben auf den König.)

Ich bitte, haltet euch
entfernt. Verfassungen, wie meine, wollen 285
geschmeichelt sein — d'rum bleibt zurück. Was ich

284: [Die Parenthese fehlt.]

mit diesem König' abzumachen habe,
geht euern Lehenseid nichts an. Seht nur
wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!
Seht ihr? O seht auch hierher — Das hat er 290
gethan, der große Künstler!

König (zu den Granden, welche sich besorgt
um ihn herumdrängen wollen:)
Tretet alle
zurück. Wovor erzittert ihr? — Sind wir
nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,
zu welcher Schandthat die Natur —

Carlos.
Natur?
Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Losung. 295
Der Menschheit Bande sind entzwei. Du selbst
hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.
Soll ich verehren, was du höhnst? — O seht —
seh't hierher! Es ist noch kein Mord geschehen,
als heute — Giebt es keinen Gott? Was? Dürfen 300
in seiner Schöpfung Könige so hausen?
Ich frage, giebt es keinen Gott? So lange Mütter
geboren haben, ist nur Einer — Einer
so unverdient gestorben. Weißt du auch,
was du gethan hast? Nein, er weiß es nicht, 305
weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
aus dieser Welt, das wichtiger und edler
und theurer war, als er mit seinem ganzen
Jahrhundert'. Ein gemeiner Bettler, der
ein Heiligthum erbrach und eine Perle 310
daraus stahl — um zwei Realen zu verdienen!
So heillos mußtest du dahin! — O es
ist schrecklich!

König (mit gelindem Tone.)
Wenn ich allzurasch gewesen,
geziemt es dir, für den ich es gewesen,
mich zur Verantwortung zu ziehen?

309—13: Jahrhundert'. K. (mit gelindem Tone:) Wenn....

Carlos.

Wie? 315

Ist's möglich? Sie errathen nicht? errathen *
noch nicht, wer mir der Todte war? So arm
ist die Vernunft bei einem armen Herzen!
Der Todte — O sagt ihr es ihm — helft seiner *
Allwissenheit das schwere Räthsel lösen — 320
der Todte war mein Freund.

(Ein allgemeines Erstarren.)*

Und wollt ihr wissen,
warum er starb? — Für mich ist er gestorben!

König.

Ha! — meine Ahnung!

Carlos.

Blutender, vergieb,
daß ich vor solchen Ohren es entweihe!
Doch dieser große Menschenkenner sinke 325
vor Scham dahin, daß seine graue Weisheit
der Scharfsinn eines Jünglings überlistet.
Ja, Sire! Wir waren Brüder! Brüder durch
ein edler Band, als die Natur es schmiedet.
Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe 330
für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,
als Sie mit seiner Achtung groß gethan,
als seine scherzende Beredsamkeit
mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.
Ihn zu beherrschen wähnten Sie — und waren 335
ein folgsam Werkzeug seiner höhern Plane.
Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
er an Oranien den Brief — O Gott!
er war die erste Lüge seines Lebens! 340
Mich zu erretten, warf er sich dem Tod',
den er erlitten hat, entgegen. Sie *

316—19 Ist's möglich? Sie errathen nicht, wer mir
Der Todte war — O, sagt es ihm, helft seiner
321 [Die Parenthese fehlt.]

beschenkten ihn mit Ihrer Gunst — er starb
für mich! Ihr Herz, Ihr königlich *
Vertrauen — Ihre Freundschaft drangen Sie ihm
auf, 345
Ihr Scepter war das Spielwerk seiner Hände,
er warf es hin — und starb für mich!

(Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden geheftet. Alle Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.)

Und war
es möglich? Dieser groben Lüge konnten
Sie Glauben schenken? Wie gering mußt' er
Sie schätzen, da er's unternahm, bei Ihnen 350
mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!
Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen,
und unterlagen dieser leichten Probe!
O nein, nein, das war nichts für Sie. Das war
kein Mensch für Sie! Das wußt' er selbst recht gut, 355
als er mit allen Kronen Sie verstoßen.
Dieß feine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
metall'nen Hand. Sie konnten nichts, als ihn
ermorden.

Alba (hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen, und mit sichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesichte arbeiten. Jetzt nähert er sich ihm furchtsam:)

Sire — nicht diese Todtenstille. Sehen
Sie um sich, reden Sie mit uns.

Carlos.

Sie waren 360
ihm nicht gleichgültig. Seinen Antheil hatten
Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst
von seinem Überflusse zu vergnügen.
Die Splitter seines Geistes hätten Sie 365

342—45 den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn mit Ihrer Gunst — er starb für mich. Ihr Herz und Ihre Freundschaft drangen.......

zum Gott' gemacht. Sich selber haben Sie
bestohlen — O der königlichen Dummheit, *
die so viel Göttliches zerstört! Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erstatten,
wie diese war? Und könnten Sie noch einmal * 370
die Blüthenzeit des Lebens wiederholen,
ja, könnten Sie das unerbittliche
Gesetz der Sterblichen bestechen, mit
der Weltgeschichte altern, Ihre Krone
bis zu der großen Auferstehung tragen — 375
Umsonst! Vergebens! Sie erschwingen keinen
Gedanken, keinen, wie der schlechteste
in diesem blutenden Gehirne. Das
erschafft in ihrem langen Greisenalter
nur Einmal die Natur — und hier — hier

(Mit einem Schrei des Schmerzes:)

Heiland 380
der Welt! Da liegt er todt zu meinen Füßen.

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg oder verhüllen das Gesicht in ihren Mänteln.)

O, die ihr hier versammelt steht, und vor Entsetzen
und vor Bewunderung verstummt — verdammet
den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen
den Vater und den König führt — Seht hierher 385
Für mich ist er gestorben! Habt ihr Thränen?
Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euern Adern,
Seht hierher und verdammt mich nicht.

(Er wendet sich zum Könige mit mehr Fassung und Gelassenheit.)

Vielleicht
erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte
sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind 390
mein König wieder. Denken Sie, daß ich
vor Ihrer Rache zitt're? Morden Sie
mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet.
Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist

367, 68 bestohlen, sich und mich — was werden
370 wie diese war?

mir jeßt das Leben? Hier entsag' ich Allem, 395
was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen
Sie unter Fremdlingen sich einen Sohn —
Da liegen meine Reiche —

(Er sinkt an dem Leichname nieder und nimmt an dem Folgenden keinen Antheil mehr. Man hört unterdessen von ferne ein verworrenes Getöse von Stimmen, ein Zusammenläuten von Glocken und ein Gedränge vieler Menschen. Um den König herum ist eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber niemand begegnet seinen Blicken.) *

König.

Nun? Will niemand
antworten? Jeder Blick am Boden — jedes
Gesicht verhüllt! Mein Urtheil ist gesprochen. 400
In diesen stummen Mienen les' ich es
verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
gerichtet.

(Das vorige Stillschweigen. — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umstehenden Granden läuft ein Gemurmel, sie geben sich unter einander verlegene Winke; Graf Lerma stößt endlich leise den Herzog von Alba an.)

Lerma.

Wahrlich! Das ist Sturm.

Alba (leise:)

So fürcht' ich.

Feria.

Ist das nicht Sturm?

Mehrere Granden (werden laut und eilen an's Fenster:)

Sturm! Sturm von allen Thürmen!

Lerma.

Man bringt herauf. Man kommt.

---

398 .....(....von Stimmen und ein Gedränge...)...

Fünfter Auftritt.

Ein Offizier von der Leibwache. Die Vorigen.

Offizier (dringend:)
Rebellion! 405

Wo ist der König?

(Er arbeitet sich durch die Menge und dringt bis zum Könige:)

Ganz Madrid in Waffen!

Zu Tausenden umringt der wüthende
Soldat, der Pöbel den Pallast. Prinz Carlos,
verbreitet man, sei in Verhaft genommen,
sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn 410
lebendig sehen, oder ganz Madrid
in Flammen aufgehn lassen.

Alle Granden (in Bewegung:)
Rettet! Rettet

den König!

Alba (zum Könige, der ruhig und unbeweglich steht:)
Flüchten Sie sich — es hat

Gefahren — noch wissen wir nicht, wer
den Pöbel waffnet —

Lerma.
Durch die Souterrains 415

hinunter nach Aranjuez —

Alba (zum Könige, der keinen Antheil daran zu nehmen scheint:)
Sie geben

uns nichts zur Antwort — Sire — Rebellion —
Rebellion — Sie schweigen?

König (erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf, und tritt mit Majestät unter sie.)
Steht mein Thron noch?

Bin ich noch König dieses Landes? Nein,
ich bin es nicht mehr. Diese Memmen weinen, 420

415—18 den Pöbel waffnet. K. (erwacht aus.........)
Steht mein Thron noch?

von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
nur auf die Losung, von mir abzufallen.
Ich bin verrathen von Rebellen.

Alba.

Sire,
welch' fürchterliche Phantasie!

König.

Dorthin —
Dort werft Euch nieder! Vor dem blühenden, — 425
dem jungen König' werft Euch nieder — Ich
bin nichts mehr — ein ohnmächt'ger Greis!

Alba.

Dahin
ist es gekommen!

(Mit einem bedeutenden Winke zu den Übrigen:) *

Spanier!

(Alle drängen sich um den König herum und knieen mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Carlos bleibt allein und von Allen verlassen bei dem Leichname.)

König (reißt seinen Mantel ab und wirft ihn von sich:)

Bekleidet
ihn mit dem königlichen Schmuck' — Auf meiner
zertret'nen Leiche tragt ihn —

(Er bleibt ohnmächtig in Alba's und Lerma's Armen.)

Lerma.

Hülfe! Gott! 430

Feria.

Gott! welcher Zufall!

Lerma.

Er ist von sich — Jetzt!*

Alba.

Nur eine Ohnmacht — Keinen Laut dort unten.
Bei Eurem Leben! athmet es nicht weiter.

---

428 [Die erste Parenthese fehlt.]
431—35 ...... L. Er ist von sich. A. (läßt den König....)
Bringen

Lerma.

Rebellion im Herzen seiner Hauptstadt,
und ohne Oberhaupt das Reich!

Alba (richtet sich stolz auf:)

Wer sagt das?

(Er läßt den König in Lerma's und Feria's Händen.)

Bringen 435

Sie ihn zu Bette. Unterdessen geb' ich
Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen und alle Granden begleiten ihn.)

Sechster Auftritt.

Don Carlos bleibt allein bei dem Leichname zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint Ludwig Mercado, sieht sich schüchtern um, und steht eine Zeitlang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Mercado (nähert sich:)

Carlos (sieht sich um:)

Mercado.

Ich komme

Von Ihrer Majestät der Königin.

(Carlos sieht wieder weg und giebt ihm keine Antwort.)

Mein Name ist Mercado — Ich bin Leibarzt
bei Ihrer Majestät — und hier ist meine 440
Beglaubigung. (Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring, dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Die Königin wünscht sehr
Sie heute noch zu sprechen — wichtige
Geschäfte —

Carlos.

Wichtig ist mir nichts mehr
auf dieser Welt.

---

435 ...... (läßt den König ......) ......

Mercado.

Ein Auftrag, sagte sie,
den Marquis Posa hinterlassen —

Carlos (steht schnell auf.)
Was? 445
Sogleich! (Er will mit ihm gehen.)

Mercado.

Nein! Jetzt nicht, gnäd'ger Prinz, Sie müssen
die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist
besetzt und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich ist es, diesen Flügel des
Pallastes ungesehen zu betreten. 450
Sie würden alles wagen —

Carlos.

Aber —

Mercado.

Nur
Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —
Die Königin hat es erdacht. Sie legt
es Ihnen vor — Doch es ist kühn und seltsam
und abenteuerlich.

Carlos.

Das ist?

Mercado.

Schon längst 455
geht eine Sage, wie sie wissen, daß
um Mitternacht in den gewölbten Gängen
der königlichen Burg, in Mönchsgestalt,
der abgeschied'ne Geist des Kaisers wandle.
Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen 460
beziehen nur mit Schauder diesen Posten.
Wenn Sie entschlossen sind, sich dieser
Verkleidung zu bedienen, können Sie
durch alle Wachen frei und unversehrt
bis zum Gemach' der Königin gelangen, 465
das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff'

schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf
der Stelle, Prinz, muß Ihr Entschluß gefaßt sein.
Das nöth'ge Kleid, die Maske, finden Sie
in Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät 470
Antwort zu bringen.

Carlos.

Und die Zeit?

Mercado.

Die Zeit
ist zwölf Uhr.

Carlos (nach einem kurzem Besinnen:)

Sagen Sie ihr, daß sie mich
erwarten könne. (Mercado geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Don Carlos. Graf Lerma.

Lerma.

Retten Sie sich, Prinz!
Der König wüthet gegen Sie. Ein Anschlag
auf Ihre Freiheit — wo nicht auf Ihr Leben. 475
Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe
mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufschub. Noch ist's Zeit. Bald dürft' es
zu spät sein.

Carlos.

Ich bin in den Händen
der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königin mich eben 480
hat merken lassen, sollen Sie noch heute
Madrid verlassen und nach Brüssel flüchten.
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr

---

472 [Die Parenthese fehlt.]
478, 79 Sie ohne Aufschub! C. Ich bin in den Händen

begünstigt Ihre Flucht. In dieser Absicht
hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt 485
wird man sich nicht erkühnen, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Karthäuserkloster
erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,
wenn Sie gezwungen sollten sein —

(Er giebt ihm einen Dolch und Terzerolen.)

Carlos.

Ich bin Ihr
dankbarer Schuldner, Graf von Lerma.

Lerma.

Reisen 490
Sie glücklich — Ihre heutige Geschichte *
hat mich im Innersten gerührt. So liebt
kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen. *

Carlos.

Graf
von Lerma! Dieser Abgeschied'ne nannte * 495
Sie einen edlen Mann.

Lerma.

Noch einmal! Reisen *
Sie glücklich. Schön're Zeiten werden kommen;
dann aber werd' ich nicht mehr sein. Empfangen
Sie meine Huldigung schon hier.

(Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.)

Carlos (will ihn zurückhalten. Sehr bewegt:)

Nicht also,
Nicht also, Graf — Sie rühren mich, ich möchte 500
nicht gerne weich sein —

489—91 ..... C. Dank, Dank,
Graf Lerma. L. Ihre heutige Geschichte
494 .... sagen.
495 Graf Lerma! Dieser ....
496—97 ...... L. Noch einmal, Prinz!
Reisen Sie glücklich. Schön're Zeiten
499 .... (..... ein Knie nieder.) C. ....

Lerma (küßt seine Hand mit Empfindung.)
König meiner Kinder!
O, meine Kinder werden sterben dürfen
für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie sich meiner
in meinen Kindern — Kehren Sie in Frieden
nach Spanien zurücke. Seien Sie
ein Mensch auf König Philipp's Thron'. Sie haben
auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie
nichts Blut'ges gegen Ihren Vater! Ja
nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite
zwang Ihren Ältervater von dem Thron' 510
zu steigen — Dieser Philipp zittert heute
vor seinem eignen Sohn'! Daran gedenken
Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel!

(Er geht schnell weg. Carlos ist im Begriffe auf einem andern Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um und wirft sich vor dem Leichname des Marquis nieder, den er noch einmal in seine Arme schließt. Dann zieht er ihm einen Ring vom Finger, steht auf und verläßt schnell das Zimmer.)

Vorzimmer des Königs.

(Ein Gedränge vieler Granden. Es ist Abend und Lichter werden angezündet.)

Achter Auftritt.

Herzog von Alba und Herzog von Feria kommen im Gespräche.

Alba.

Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie
den König?

---

513 (....... in seine Arme schließt. Dann verläßt er schnell. .

Feria.

In der fürchterlichsten Laune. 515
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
ereignen würde, keinen Menschen will
er vor sich lassen. Die Verrätherei
des Marquis hat auf einmal seine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn 520
nicht mehr.

Alba.

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal
nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
die eben jetzt gemacht wird —

Feria.

Eine neue
Entdeckung?

Alba.

Ein Karthäusermönch, der in
des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen, 525
und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod
des Marquis Posa sich erzählen lassen,
fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
ihm ein Geständniß aus, daß er Papiere 530
von großem Werthe bei sich trage, die
ihm der Verstorb'ne anbefohlen, in
des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr
ihm zeigen würde.

Feria.

Nun?

Alba.

Die Briefe lauten, 535
daß Carlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Feria.

Was?

Alba.

Daß ein Schiff
in Cadiz segelfertig liege, ihn
nach Vliessingen zu bringen — daß die Staaten
der Niederlande seiner nur erwarten, 540
die span'schen Ketten abzuwerfen —

Feria.

Ha!
was ist das?

Alba.

Andre Briefe melden,
Daß eine Flotte Soliman's bereits
von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
von Spanien, laut des geschloss'nen Bundes, 545
im mittelländ'schen Meere anzugreifen.

Feria.

Ist's möglich?

Alba.

Eben diese Briefe lehren
die Reisen mich verstehn, die der Malteser
durch ganz Europa jüngst gethan. Es galt
nichts Kleineres, als alle nord'schen Mächte 550
für der Flamänder Freiheit zu bewaffnen.

Feria.

Das war er!

Alba.

Diesen Briefen endlich folgt
ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,
der von der span'schen Monarchie auf immer
die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts 555
ist übersehen, Kraft und Widerstand
berechnet, alle Quellen, alle Kräfte
des Landes pünktlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle
Bündnisse, die zu schließen. Der Entwurf 560
ist teuflisch, aber wahrlich — göttlich.

Feria.

Welch' undurchdringlicher Verräther!

Alba.

Noch
beruft man sich in diesem Brief' auf eine
geheime Unterredung, die der Prinz
am Abend' seiner Flucht mit seiner Mutter 565
zu Stande bringen sollte.

Feria.

Wie? Das wäre
ja heute.

Alba.

Diese Mitternacht. Auch hab' ich
für diesen Fall Befehle schon gegeben.
Sie sehen, daß es dringend ist; wir dürfen *
auch keinen Augenblick verlieren.

Domingo (tritt dazu.)

Wo ist aber 570
der Prinz? Wird keine Anstalt noch getroffen,
sich seiner zu versichern?

Feria (sieht Alba an.)

Haben Sie
etwa —

Alba.

Ich? Nein.

Domingo.

Und ist der König außer
Gefahr, so lange dieser Rasende
noch frei umher geht, seiner Waffen mächtig? 575

Alba (will gehen.)

Ich dringe in das Cabinet.

Feria.

Umsonst!
Die Thüren sind verschlossen.

569—80 Sie sehen, daß es dringt. Kein Augenblick
ist zu verlieren — öffnen Sie das Zimmer

Alba.

Ich
erbreche sie. — Die wachsende Gefahr
rechtfertigt diese Majestätsverletzung.
Der König muß gerettet sein. 580

(Wie er gegen die Thür geht, wird sie geöffnet und der König tritt heraus.)

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

(Alle erschrecken über seinen Anblick, weichen zurück und lassen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, worin ihn die gehabte Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den anwesenden Granden vorbei, sieht jeden starr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemüthsbewegung nach und nach laut wird.)

König.

Gieb diesen Todten mir heraus. Ich muß
ihn wieder haben.

Domingo (leise zum Herzoge von Alba:)

Reden Sie ihn an.

König (wie oben:)

Er dachte klein von mir und starb. Ich muß

---

des Königs. F. Nein! der Eintritt ist verboten.
A. So öffn' ich selbst — Die wachsende Gefahr
rechtfertigt diese Kühnheit. (Wie er gegen die
Thür geht ...... der König tritt heraus.)
F. Ha, er selbst

ihn wieder haben. Er muß anders von
mir denken.

Alba (nähert sich mit Furcht:)

Sire —

König.

Wer redet hier?

(Er sieht lange im ganzen Kreise herum.)

Hat man 585
vergessen, wer ich bin? Warum nicht auf
den Knieen vor mir, Creatur? Noch bin
ich König. Unterwerfung will ich sehen.
Setzt Alles mich hintan, weil Einer mich
verachtet hat?

Alba.

Vergessen Sie jetzt diesen * 590
Nichtswürd'gen, Sire —

König.

Nichtswürdigen! Wie heißt
der Rasende, der solche Läst'rung sich
erlauben darf? — Nichtswürdigen! Bei meiner
Unsterblichkeit! es wär' Euch leichter, ohne
Sünde zu sterben, als zu dieser 595
Nichtswürdigkeit empor zu steigen.

Alba.

Gönnen
Sie uns Gehör, mein gnädigster Gebieter.
Ein neuer Feind, bedeutender, als dieser,
steht auf im Herzen Ihres Reichs —

Feria.

Prinz Carlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod 600
gegangen ist für ihn — Für ihn! — Mit mir
hätt' er ein Königreich getheilt! — O Scham! *

---

590 .... A. Nichts mehr von ihm, mein König!
602 -10 hätt' er ein Königreich getheilt. Wie er

Scham! Furie der Knechte! Auch die Wangen
der Könige befleckt dein schimpflich Feuer?
Für einen Knaben aufgeopfert — Mitten 605
in meinem Königreich' verschmäht — Wie ein
gemeiner Mensch, ein Überlästiger
aus diesem Bund' gestoßen —! Das sind Menschen
für mich!

Alba.

Erkennen Sie uns nicht mehr, Sire?
Nicht Ihre treuen Diener mehr?

König.

Wie er 610
auf mich heruntersah! So stolz sieht man
von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,
wie viel er sich mit der Erob'rung wußte?
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
um nichts Vergängliches geweint — um kein* 615
Phantom zwei Leben weggeschleudert,
zweimal mein Diadem verschmäht. Er wußte,
was er verlor. Ich glaub' es ihm, vergeb'
es ihm, daß ihn der Muth verließ, dieß Schicksal
auf einem Throne zu verschmerzen.

Domingo (zu Alba, unruhig:)

Herzog, 620
wir dürfen länger nicht —

König.

Daß er noch lebte!
Ich gäb' ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,
die nicht einmal in Gräber ihren Arm
verlängern, eine kleine Übereilung
mit Menschenleben nicht verbessern kann! 625
Die Todten stehen nicht mehr auf. Wer darf
mir sagen, daß ich glücklich bin? Seht nun, *

615—21 um nichts Vergängliches geweint — Daß er noch lebte
627—33 mir sagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe

wie Eure Lügen mich verlassen. Füllt mein Ohr
mit Eures Lobes Glockenspiel', laßt Eurer
Bewunderung Maschinenwerke spielen, 630
lügt mich zum Gott' und betet an. Weiß ich
nicht längst, wie meine Spiegel wiedergeben?
Euch hab' ich. Ihr seid mir gewiß. Im Grabe
wohnt einer, der mir Achtung vorenthalten —
was geh'n die Lebenden mich an? Ein Geist, 635
Ein freier Mann stand auf in diesem ganzen
Jahrhundert' — Einer — er verachtet mich
und stirbt!

Alba.

So lebten wir umsonst! — Laßt uns
zu Grabe gehen, Spanier. Auch noch
im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz 640
des Königs!

König (Er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt.)

Wär' er mir also gestorben!
Ich hab' ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war
mir theuer, wie ein Sohn. In diesem Jüngling'
ging mir ein neuer schön'rer Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten. Er 645
war meine erste Liebe. Ganz Europa
verfluche mich! Europa mag mir fluchen —
Von diesem hab' ich Dank verdient!

Domingo.

Durch welche
Bezauberung —

König.

Und wem bracht' er dieß Opfer?
Dem Knaben — meinem Sohne? Nimmermehr! 650
Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben stirbt
ein Posa nicht. Der Freundschaft arme Flamme
füllt eines Posa Herz nicht aus. Das schlug
der ganzen Menschheit. Seine Neigung war
die Welt mit allen kommenden Geschlechtern. 655
Sie zu vergnügen fand er einen Thron —
und geht vorüber? Diesen Hochverrath

an seiner Menschheit sollte Posa sich
vergeben? Nein. Ich kenn' ihn besser. Nicht
den Philipp opfert er dem Carlos, nur 660
den alten Mann dem Jüngling', seinem Schüler.
Des Vaters untergeh'nde Sonne lohnt
das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man
dem nahen Aufgang' seines Sohns — O es *
ist klar und helle — Ist es nicht? — 665
auf meinen Hintritt wird gewartet!

Alba.

Lesen *
Sie die Bekräftigung in diesen Briefen.

König (steht auf:)

Er könnte sich verrechnet haben. Noch —
noch bin ich. Habe Dank, Natur. Ich fühle
in meinen Sehnen Jünglingskraft.

(In einer Verzückung:) *

Ich will 670
ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
sei eines Träumers Hirngespinnst gewesen.
Er sei gestorben als ein Thor. Sein Sturz
erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert! —
Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt 675
ist noch auf einen Abend mein — Ich will
ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir
kein Pflanzer mehr in zehen Menschenaltern
auf dieser Brandstätt' ärnten soll!

(Er geht mit starken Schritten auf und nieder.) *

Er brachte
der Menschheit, seinem Götzen, mich zum Opfer —. 680
Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
mit seiner Puppe fang' ich an — !

---

644 dem nahen Aufgang' seines Sohns — O es ist klar!
666, 67 .... A. Lesen Sie
in diesen Briefen die Bekräftigung.
670 [Die Parenthese fehlt.]
679 [Die Parenthese fehlt.]

(Zum Herzoge von Alba:) — Was war's
mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren
mich diese Briefe?

Alba.

Diese Briefe, Sire,
enthalten die Verlassenschaft des Marquis 685
von Posa an Prinz Karl.

König (durchläuft die Papiere, wobei er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird. Nachdem er eine Zeit lang gelesen, legt er sie weg und geht stillschweigend durch das Zimmer.)

Man sende zum *
Großinquisitor Cardinal. Ich lass'
ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.

(Einer von den Granden geht hinaus. Erwartung ist auf jedem Gesichte. Alba und Domingo geben einander bedeutende Winke. Der König nimmt die Papiere wieder, lies't fort und legt sie abermals weg.) *

In dieser Nacht also?

Taxis.

Schlag zwei Uhr soll
die Post vor dem Karthäuserkloster halten — 690

Alba.

— und Leute, die ich ausgesendet, sahen
verschied'nes Reis'geräthe, an dem Wappen
der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

Feria.

Auch, sagt man, sollen große Summen auf den Namen *
der Königin bei maurischen Agenten 695
betrieben worden sein, in Brüssel zu
erheben.

König.

Wo verließ man den Infanten?

---

686 .... Man rufe mir
den Inquisitor ....

688 ...... (...... von den Granden geht hinaus. Der
König nimmt ....) ....

694 Auch sollen große Summen ....

Alba.

Beim Leichnam' des Maltesers — *

Domingo.

— den er jetzt

für ein Geschäft, das dringender ist, möchte
verlassen haben —

König.

Ist noch Licht in ihrem * 700

Pavillon?

Alba.

Dort ist alles still. Auch hat
sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
als sonsten zu geschehen pflegt, entlassen.
Die Herzogin von Arcos, die zuletzt
aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon 705
in tiefem Schlafe.

(Ein Offizier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria auf die Seite und spricht leise mit ihm. Dieser wendet sich betreten zum Herzoge von Alba. Andere drängen sich hinzu, und es entsteht ein Gemurmel.)

Feria, Taxis, Domingo (zugleich:)

Sonderbar!

König.

Was giebt es?

Feria.

Eine Nachricht, Sire, die kaum
zu glauben ist —

Domingo.

Zwei Schweizer, die so eben
von ihrem Posten kommen, melden — es
ist lächerlich, es nachzusagen —

698—700 A. Beim Leichnam' des Maltesers. K. Ist noch Licht im Zimmer
der Königin? A. Dort ist alles ....

König.

Nun? 710

Alba.

— daß in dem linken Flügel des Pallast's
der Geist des Kaisers sich erblicken lassen
und mit beherztem, feierlichem Schritt' an ihnen
vorbei gegangen. Eben diese Nachricht
bekräft'gen alle Wachen, die durch diesen 715
Pavillon verbreitet stehn, und setzen
hinzu, daß die Erscheinung in den Zimmern
der Königin verschwunden. *

Feria.

Ein Betrug
kann hier nicht unterlaufen.

König.

Und in welcher
Gestalt erschien er?

Offizier.

In dem nämlichen
Gewand', das er zum letzten Mal' in Justi 720
als Hieronymitermönch getragen.

König.

Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen
im Leben noch gekannt? denn woher wußten
sie sonst, daß es der Kaiser war?

Offizier.

Daß es
der Kaiser müsse sein, bewies das Scepter, 725
das er in Händen trug.

Domingo.

Auch will man ihn
schon öfters, wie die Sage geht, in dieser
Gestalt gesehen haben.

718, 19 der Königin verschwunden. K. Und in welcher

König.
Angeredet hat
ihn Niemand?

Offizier.
Niemand unterstand sich. Die *
Soldaten sprachen ihr Gebet und ließen 730
ihn ehrerbietig mitten durch.

König.
Und in den Zimmern
der Königin verlor sich die Erscheinung?

Offizier.
Im Vorgemach' der Königin.
(Allgemeines Stillschweigen.)

König (wendet sich schnell um:)
Wie sagt Ihr?

Alba.
Sire — wir sind stumm.

König (nach einigem Besinnen zu dem Offiziere:)
Laßt meine Garden unter
die Waffen treten und jedweden Zugang 735
zu diesem Flügel sperren. Ich bin lüstern
ein Wort mit diesem Geist' zu reden.
(Der Offizier geht ab, gleich darauf ein Page.)

Page.
Der *
Großinquisitor, Sire —

König (zu den Anwesenden:)
Verlaßt uns.

(Der Cardinal Großinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab gestützt und von zwei Dominicanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht, werfen sich alle Granden vor ihm nieder und berühren den Saum

---

729, 30 .... O. Niemand unterstand sich.
Die Wachen sprachen ....
736, 38 .... Page. Sire!
der Inquisitor Cardinal. K. ....

seines Kleides. Er ertheilt ihnen den Segen. Alle entfernen sich. Der König folgt ihnen durch zwei Zimmer und riegelt alle Thüren.)

Zehnter Auftritt.

Der König und der Großinquisitor.

Ein langes Stillschweigen.

Großinquisitor.

Steh'
ich vor dem König'?

König.

Ja.

Großinquisitor.

Ich war mir's nicht mehr
vermuthend.

König.

Ich erneu're einen Auftritt 740
vergang'ner Jahre. Philipp der Infant
holt Rath bei seinem Lehrer.

Großinquisitor.

Rath bedurfte
mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.

König.

Um so viel glücklicher war er. Ich habe
Sie bitten lassen, weil ich Ihren Beistand 745
erborgen muß.

Großinquisitor.

Der Kirche oder meinen?

---

738 .... (.......... entfernen sich.)

König.

Der Kirche Arm und Ihren Geist. (Nach einer Pause:)
Ich habe
gemordet, Cardinal, und keine Ruhe —

Großinquisitor.

Weßwegen haben Sie gemordet?

König.

Ein
Betrug, der ohne Beispiel ist —

Großinquisitor.

Ich weiß ihn. 750

König.

Was wissen Sie? Durch wen? Seit wann? *

Großinquisitor.

Seit Jahren,
was Sie seit Sonnenuntergang.

König (mit Befremdung:)

Sie haben *
von diesem Menschen schon gewußt?

Großinquisitor.

Sein Leben
liegt angefangen und beschlossen in
der Santa Casa heiligen Registern. 755

König.

Und er ging frei herum?

Großinquisitor.

Das Seil, an dem
er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

König.

Er war schon außer meines Reiches Gränzen.

---

751 Was wisset Ihr? . . . .
752 . . . . Ihr habt

Großinquisitor.

Wo er sein mochte, war ich auch.

König (geht unwillig auf und nieder:)

Man wußte,

in wessen Hand ich war — warum versäumte * 760
man, mich zu warnen?

Großinquisitor.

Diese Frage geb' ich
zurücke. — Warum fragten Sie nicht an,
da Sie in dieses Menschen Arm sich warfen?
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen
den Ketzer — Was vermochte Sie, dieß Opfer 765
dem heil'gen Amt' zu unterschlagen? Spielt
man so mit uns? Wenn sich die Majestät
zur Hehlerin erniedrigt — Könige *
zweizüngeln — hinter unserm Rücken
mit unsern schlimmsten Feinden sich verstehen, * 770
was wird mit uns? Wenn Einer Gnade finden *
darf — warum wurden dreimal hunderttausend
geopfert?

König.

Er ist auch geopfert.

Großinquisitor.

Nein!

Er ist ermordet! ruhmlos! liederlich! — Das Blut, *
das uns'rer Ehre glorreich fließen sollte, 775
hat eines Bravo Hand verspritzt. — Der Mensch *

760, 61 . . . . — warum versäumte man,
mich zu erinnern. GJ. . . . .
768, 69 zur Hehlerin erniedrigt, hinter unserm Rücken
770 . . . . sich versteht,
771, 72 . . . . . . Darf Einer Gnade finden,
mit welchem Rechte wurden hunderttausend
774 . . . . . ruhmlos! freventlich! — . . . . . .
776, 77 hat eines Meuchelmörders Hand verspritzt.

war unser — was berechtigt Sie, *
des Ordens heil'ge Güter anzutasten?
Durch uns zu sterben, war er da. Ihn schenkte
der Nothdurft dieses Zeitenlaufes Gott, 780
in seines Geistes feierlicher Schändung
die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.
Ihn hätten wir— auf langer Seelenfolter
zur Mißgeburt verzerrt — dem schaudernden
Gelächter seiner Rotte vorgewiesen! 785
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir sind bestohlen, und Sie haben nichts,
als blut'ge Hände!

König.

Leidenschaft riß mich
dahin. Vergieb mir.

Großinquisitor.

Leidenschaft? — Antwortet 790
mir Philipp der Infant? Bin ich allein
zum alten Mann' geworden? — Leidenschaft!
(Mit unwilligem Kopfschütteln:)
Gieb die Gewissen frei in Deinen Reichen,
wenn du in deinen Ketten geh'st.

König.

Ich bin
in diesen Dingen noch ein Neuling. Habe 795
Geduld mit mir.

Großinquisitor.

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen
zufrieden — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu lästern! Wo war damals
der Philipp, dessen feste Seele, wie
der Angelstern am Himmel, unverändert 800
und ewig um sich selber treibt? War eine ganze
Vergangenheit versunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick' die Welt nicht mehr

---

777 Der Mensch war unser — was befugte Sie

die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?
Gift nicht mehr Gift? War zwischen Gut und Übel 805
und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?
Was ist ein Vorsatz? Was Beständigkeit?
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine sechzigjähr'ge Regel
wie eines Weibes Laune schmilzt? 810

König.

Ich sah in seine Augen — Halten Sie *
mir diesen Rückfall in die Sterblichkeit
zu gut. Die Welt hat einen Zugang weniger
zu Ihnen. Ihre Augen sind erloschen.

Großinquisitor.

Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte 815
er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,
worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
Sie Schwärmersinn und Neuerung so wenig?
Der Weltverbess'rer prahlerische Sprache
klang Ihrem Ohr' so ungewohnt? Wenn das 820
Gebäude Ihrer Überzeugung schon
von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
ich fragen, schrieben Sie das Bluturtheil
der hunderttausend schwachen Seelen, die
den Holzstoß für nichts Schlimmeres bestiegen?

König.

Mich 825
gelüstete nach einem Menschen. Diese *
Domingo, die man fälschlich mir dafür
verkaufte —

811—14 . . . . halte mir
den Rückfall in die Sterblichkeit zu gut.
Die Welt hat einen Zugang weniger
zu deinem Herzen. Deine Augen . . . . .
826—28 . . . . Dieser
Domingo — GJ. Wozu Menschen? . . . . .

Großinquisitor.

Wozu Menschen? Menschen sind
für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
die Elemente der Monarchenkunst 830
mit meinem grauen Schüler überhören?
Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
was ihm verweigert werden kann! — Wenn Sie
um Mitgefühle wimmern, haben Sie
der Welt nicht Ihres Gleichen zugestanden? 835
Und welche Rechte, möcht' ich wissen, haben
Sie aufzuweisen über Ihres Gleichen?

König (wirft sich in den Sessel:)

Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühl's — Du forderst
von dem Geschöpf', was nur der Schöpfer leistet.

Großinquisitor.

Nein, Sire. Mich hintergeht man nicht. Sie sind 840
durchschau't — Uns wollten Sie entfliehen.
Des Ordens schwere Ketten drückten Sie! *
Sie wollten frei und einzig sein.

(Er hält inne. Der König schweigt.)

Wir sind
gerochen — Danken Sie der Kirche,
die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen. *845
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,
war Ihre Züchtigung. Sie sind belehrt —
Jetzt kehren Sie zu uns zurücke. — Stünd' *
ich heute nicht vor Ihnen — beim

---

842 . . . . drücken Sie!
848—53 . . . . . . zurück — Stünd' ich
nicht jetzt vor Ihnen — beim lebend'gen Gott'!
Sie wären morgen so vor mir gestanden.
K. Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester.
Ich duld' es nicht. Ich kann in diesem Ton'
nicht mit mir sprechen hören. GJ. Warum . . . .

lebend'gen Gott! Sie wären morgen so 850
vor mir gestanden.

König.

Mäßige Dich, Priester.
Ich duld' es nicht. Ich kann nicht also mit
mir sprechen hören.

Großinquisitor.

Warum rufen Sie
den Schatten Samuel's herauf? — Ich gab
zwei Könige dem span'schen Thron', und hoffte 855
mein Tag'werk nun gethan. Umsonst gelebt *
zu haben, schmerzt an des Jahrhunderts Neige.
Verzeihung, Sire — Und jetzt — wozu bin ich
gerufen? Meine Zeit ist edel. Die
Minute steigt bei Neunzigern im Preise. 860
Was soll ich hier? — Ich bin nicht Willens, diesen
Besuch zu wiederholen.

König.

Eine Arbeit, *
die letzte noch — dann überlass' ich Dich
dem stärkern Schicksal. Also Friede sei
geschlossen zwischen Dir und mir. Vorbei 865
sei das Vergangene. Wir sind versöhnt?

Großinquisitor (reicht ihm die Hand:) *
Wenn Philipp sich in Demuth beugt.

856—60 ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.
Verloren seh' ich meines Lebens Frucht.
Don Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.
Und jezo, Sire — wozu bin ich gerufen?
862—66 Besuch zu wiederholen. K. Eine Arbeit noch,
die letzte — Dann magst du in Frieden scheiden.
Vorbei sei das Vergangene, Friede sei
geschlossen zwischen uns. Wir sind versöhnt?
866 [Die erste Parenthese fehlt.]

König (nach einem Stillschweigen:) *
Mein Sohn
ist Hochverraths verdächtig. *

Großinquisitor.
Was beschließen
Sie?

König.
Alles oder nichts.

Großinquisitor..
Was heißt hier alles?

König.
Ich lass' ihn fliehen, wenn ich ihn 870
nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor (mit lauerndem Gesichte:)
Nun?
(Beide schweigen eine Zeit lang.)

König.
Können
Sie einen neuen Glauben mir erdenken,
der Kindermord des Gräßlichen entkleidet?

Großinquisitor.
Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,
starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.
Sie wollen * 875
durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

Großinquisitor.
So weit, als man das Kreuz verehrt.

---

866 [Die Parenthese:] (Nach einer Pause:)
868, 69 sinnt auf Empörung. GJ. Was beschließen Sie?
K. Nichts — oder Alles. GJ. Und was heißt....
871, 72 Nicht sterben lassen kann. GJ. Nun, Sire?
K. Kannst du mir einen neuen Glauben gründen,
der eines Kindes blut'gen Mord vertheidigt?
375 . . . . K. Du willst

König.

Ich gehe *

in Kampf mit der beleidigten Natur —

Auch diesen Richterstuhl getrauen Sie

sich zu bestechen?

Großinquisitor.

Vor dem Glauben 880

gilt keine Stimme der Natur.

König.

Ich lege

mein Richteramt in Ihre Hände — Kann *

ich ganz zurücke treten?

Großinquisitor.

Geben Sie

ihn mir.

König.

Es ist mein einz'ger Sohn — Wem hab' ich

gesammelt?

Großinquisitor (mit Feuer:) *

Der Verwesung lieber, als 885

der Freiheit!

König (steht auf:)

Wir sind einig. Kommen Sie.

Großinquisitor.

Wohin?

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

(Er nimmt ihn beim Arm und führt ihn hinweg.) *

---

877 . . . . K. Ich frevle
an der Natur — auch diese mächt'ge Stimme
willst du zum Schweigen bringen? GJ. . . . .

882 . . . . deine Hände . . . .

885 [Die Parenthese fehlt.]

886 . . . . Wir sind einig. Kommt. GJ. Wohin?

887 . . . . (er führt ihn hinweg.)

Zimmer der Königin.

Letzter Auftritt.

Don Carlos. Die Königin. Zuletzt der König mit Gefolge.

Carlos (in einem Mönchsgewande, eine Maske vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arme ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Thüre, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus, im Nachtkleide, mit einem brennenden Lichte, welches sie auf einen Gueridon niedersetzt. Carlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder.) *

Elisabeth!

Königin (mit stiller Wehmuth auf seinem Anblicke verweilend:)

So sehen wir uns wieder!

Carlos.

So sehen wir uns wieder!

(Stillschweigen.)

Königin (sucht sich zu fassen.)

Stehn Sie auf. Wir wollen
einander nicht erweichen, Karl. Nicht durch 890
ohnmächt'ge Thränen will der große Todte
gefeiert werden. Thränen mögen fließen
für klein're Leiden! — Er hat sich geopfert
für Sie! Mit seinem theuern Leben
hat er das Ihrige erkauft — Sie fühlen * 895
den Werth, den er durch dieses Opfer auf
das Ihrige gelegt! — Und dieses Blut
wär' einem Hirngespinnst' geflossen? — Carlos!
Ich selber habe gut gesagt für Sie.
Auf meine Bürgschaft schied er freudiger 900
von hinnen. Werden Sie zur Lügnerinn
mich machen?

Carlos (mit Begeisterung:)

Einen Leichenstein will ich

C. (.... brennendem Lichte. Carlos läßt sich ....)
895—97 hat er das Ihrige erkauft — Und dieses Blut

ihm setzen, wie noch keinem Könige zu Theil *
geworden — über seiner Asche blühe
ein Paradies!

Königin.

So hab' ich Sie gewollt! 905
Das war die große Meinung seines Todes!
Mich wählte er zu seines letzten Willens
Vollstreckerinn. Ich mahne Sie. Ich werde
auf die Erfüllung dieses Eides halten. (Eine Pause.)
Und noch ein anderes Vermächtniß legte 910
der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm
mein Wort — und — warum soll ich es verschweigen?
er übergab mir seinen Karl — Ich trotze
dem Schein' — ich will vor Menschen nicht mehr zittern.
Sie sehen, Karl, mir bangte nicht, mit Ihnen 915
allein zu sein in dieser Stunde — Ich
will einmal kühn sein, wie ein Freund. Mein Herz
soll reden. Tugend nannt' er uns're Liebe?
Ich glaub' es ihm und will mein Herz nicht mehr —

Carlos.

Vollenden Sie nicht, Mutter! — Diese Lippen * 920
beflecke keine Unwahrheit! Sie haben
den Göttlichen gekannt — Elisabeth,
das Weib, das ich anbeten soll, sinkt nicht
zu mir herab und kannte diesen — Mutter,
wir wollen uns nicht hintergeh'n — Ich habe 925
in einem langen, schweren Traum' gelegen.
Ich liebte — jetzt bin ich erwacht. Vergessen
sei das Vergangene! Hier sind Ihre Briefe
zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist 930
vorbei. Ein reiner Feuer hat mein Wesen

---

903 ..... wie noch keinem Könige
909 [Die Parenthese fehlt.]
920—25 Vollenden Sie nicht, Königin! Ich habe

geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern
der Todten. Keine sterbliche Begierde
theilt diesen Busen mehr.

(Nach einem Stillschweigen ihre Hand fassend:)

Ich kam, um Abschied
zu nehmen. *

Königin (unter streitenden Empfindungen, die Augen weggewandt, mit halber Stimme:)

Karl —

Carlos.

Erstaunen Sie nicht, Mutter. 935
Es ist kein Opfer, hat mich keinen Kampf
gekostet. Endlich seh' ich ein, es giebt
ein höher, wünschenswerther Gut, als dich *
besitzen. Eine kurze Nacht
hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt, 940
frühzeitig mich zum Mann' gereift. Ich habe
für dieses Leben keine Arbeit mehr,
als die Erinnerung an ihn! In Einem Abend' *
hab' ich den Vorrath auf mein ganzes Dasein
voraus empfangen und verprasst. Vorbei 945
sind alle meine Ärnten —

(Er nähert sich der Königin, welche das Gesicht verhüllt.)

Sagen Sie
mir gar nichts, Mutter?

Königin.

Kehren Sie sich nicht
an meine Thränen, Karl — Ich kann nicht anders —
Doch glauben Sie mir, ich bewund're Sie.

Carlos.

Sie waren unsers Bundes einzige 950
Vertraute — Unter diesem Namen werden
Sie auf der ganzen Welt das Theuerste
mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen

935—39 zu nehmen, Mutter! Endlich seh' ich ein,
es giebt ein höher, wünschenswerther Gut,
als dich besitzen. ....

943—45 als die Erinnerung an ihn. Vorbei

so wenig, als noch gestern meine Liebe
verschenken an ein and'res Weib — Doch heilig 955
sei mir die königliche Wittwe, führt
die Vorsicht mich auf diesen Thron.
(Der König, begleitet vom Großinquisitor und seinen Granden erscheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.)
Jetzt geh ich
aus Spanien, und sehe meinen Vater
nicht wieder — nie in diesem Leben wieder.
Ich schätz' ihn nicht mehr. Ausgestorben ist 960
in meinem Busen die Natur — sein Sie
ihm wieder Gattin. Er hat einen Sohn
verloren — treten Sie in Ihre Pflichten
zurück — ich eile, mein bedrängtes Volk
zu retten von Tyrannenhand. Madrid 965
sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt — zum langen Abschied', Mutter, küssen *
Sie Ihren Sohn.

Königin.

O Karl! Was machen Sie
aus mir? — Ich kann — ich darf mich nicht
empor zu dieser Männergröße wagen; 970
doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Carlos.

Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte
in meinen Armen Sie und wanke nicht.
Von dieser Stelle hätten mich noch gestern
des Weltgerichts Posaunen nicht gerissen. * 975
(Er verläßt sie.)
Das ist vorbei. Jetzt trotz' ich jedem Schicksal
der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
und wankte nicht — — Still! was war das? *

967, 68 und jetzt zum letzten Lebewohl — (Er küßt sie.)
Kn. O Karl!
Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
975 des nahen Todes Schrecken nicht gerissen.
978 .... Still! hörten Sie nicht etwas Kn. Wie?

Königin.

Wie?

Carlos.

Hörten
Sie hinter uns nicht Athem holen? — Horch —
(Eine Uhr schlägt.)

Königin.

Nichts hör' ich, als die fürchterliche Glocke, 980
die uns zur Trennung läutet.

Carlos.

Gute Nacht denn, Mutter!
Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief
von mir, der das Geheimniß unsres Umgangs
laut machen soll. Ich gehe, mit Don Philipp
jetzt einen öffentlichen Gang zu thun. 985
Von nun an — will ich haben — sei *
nichts Heimliches mehr unter uns. Sie brauchen
vor der Entdeckung nicht zu zittern. Leben
Sie glücklich, Mutter. Dieß hier sei mein letzter
Betrug. (Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen.)

König.

Es ist dein letzter!
(Die Königin fällt ohnmächtig nieder.)

Carlos (eilt auf sie zu und empfängt sie mit den Armen:)
Ist sie todt? O Himmel * 990
und Erde!

König (kalt und stille zum Großinquisitor:)
Cardinal! Ich habe
das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre.
(Er geht ab.)

---

988 Von nun an, will ich, sei nichs heimliches
mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge
der Welt zu scheuen. Dies hier ....
990 .... Ist sie todt?
O Himmel und Erde. K. (kalt und .....) ....


Princeton University Library
32101 069153300

